



Stenographisches Protokoll

36. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

XIX. Gesetzgebungsperiode

Freitag, 5., und Samstag, 6. Mai 1995

Stenographisches Protokoll

36. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich XIX. Gesetzgebungsperiode Freitag, 5., und Samstag, 6. Mai 1995

Dauer der Sitzung

Freitag, 5. Mai 1995: 11.01 – 0.00 Uhr
Samstag, 6. Mai 1995: 0.00 – 0.31 Uhr

Tagesordnung

- 1. Punkt:** Erklärungen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers zur Umbildung der Bundesregierung
- 2. Punkt:** Erklärung des Bundeskanzlers zur Notwendigkeit der Bekämpfung jeglicher Form von Extremismus und Terror

Inhalt

Personalien

Verhinderungen 12

Geschäftsbehandlung

Verkürztes Verfahren (Verzicht auf Vorberatung betreffend 147 d. B.) 15

Gesamtredezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz für die Debatten in dieser Sitzung 15

Verlangen des Abgeordneten **Johannes Voggenhuber** auf Erteilung eines Ordnungsrufes an Abgeordneten Mag. Johann-Ewald Stadler 61

Unterbrechungen der Sitzung 104, 181

Antrag der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung des aufklärungsbedürftigen Verhaltens von Dr. Caspar Einem, derzeit Bundesminister für Inneres, gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung 183

Bekanntgabe 123

Verlangen auf Durchführung einer Debatte gemäß § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung 123

Redner:

Dr. Hannes Jarolim	184
Dr. Willi Brauneder	185
Mag. Johann-Ewald Stadler	186
Peter Rosenstingl	188
Helmut Haigermoser	189
Dr. Peter Kostelka	190
Dr. Michael Krüger	190
 Ablehnung	191

Antrag der Abgeordneten *Dr. Madeleine Petrovic* und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung

1. der Ermittlungspannen bei der Aufklärung der Terroranschläge der letzten Jahre,
2. der Entwicklung verfassungsfeindlicher Tendenzen bei Teilen der Exekutive und
3. des Verdachtes der Bespitzelung von Amtsträgern und obersten Organen der Republik

gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung	191
 Bekanntgabe	135
 Ablehnung	192
 Verlangen auf Durchführung einer namentlichen Abstimmung	181

Bundesregierung

Schreiben des Bundeskanzlers betreffend Betrauung der Bundesministerin Dr. Helga Konrad mit der sachlichen Leitung der zum Wirkungsbereich des Bundeskanzleramtes gehörenden Koordination in Angelegenheiten der Frauenpolitik sowie mit den Angelegenheiten der Gleichbehandlungskommission	12
---	----

Schreiben des Bundeskanzlers betreffend Amtsenthebung von Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Erhard Busek , Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat , Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Alois Mock und Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten Dr. Wolfgang Schüssel sowie von Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen Dr. Johannes Ditz und Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein sowie Ernennung von Dr. Wolfgang Schüssel zum Vizekanzler und Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Dr. Martin Bartenstein zum Bundesminister für Umwelt, Dr. Johannes Ditz zum Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten, Elisabeth Gehrer zur Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten und Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner zur Staatssekretärin im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten	12
---	----

Ausschüsse

Zuweisungen	13
-------------------	----

Verhandlungen

1. Punkt: Erklärungen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers zur Umbildung der Bundesregierung

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky 15

Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel 17

Verlangen auf Durchführung einer Debatte 15

Redner:

Dr. Jörg Haider	22
Johannes Voggenhuber	30, 63
(tatsächliche Berichtigungen)	
Mag. Karl Schweitzer	30
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Georg Wurmitzer	31
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Hannes Jarolim	31
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Peter Kostelka	31
Herbert Scheibner	36, 96
(tatsächliche Berichtigungen)	
Dr. Jörg Haider	36, 67
(tatsächliche Berichtigungen)	
Doris Bures	36
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Madeleine Petrovic	37
Dr. Andreas Khol	41
Karl Öllinger	44
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Heide Schmidt	44
Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky	47
Bundesminister Dr. Johannes Ditz	51
Dr. Josef Höchtl	53
Mag. Johann-Ewald Stadler	54
Werner Amon	62
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Doris Kammerlander	62
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Willibald Gföhler	63
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Josef Cap	63
Bundesminister Dr. Caspar Einem	67
Ing. Monika Langthaler	70
Bundesminister Dr. Martin Bartenstein	73
Ingrid Tichy-Schreder	75
Dr. Friedhelm Frischenschlager	77
Peter Schieder	81, 103
Staatssekretärin Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner	84
Ing. Walter Meischberger	85
Georg Schwarzenberger	86
Dr. Kurt Heindl	88
Dr. Hans Peter Haselsteiner	90
Dr. Günter Stummvoll	92
Dr. Volker Kier	94
DDr. Erwin Niederwieser	95

Bundesministerin Elisabeth Gehrer	97
Mag. Willibald Gföhler	98
Karlheinz Kopf	99
Otmar Brix	100
Dr. Gottfried Feurstein	102
 Entschließungsantrag der Abgeordneten Dr. Friedhelm Frischenschlager und Genossen betreffend Erstellung eines Weißbuches für die EU-Regierungskonferenz 1996	80
 Ablehnung	103
 2. Punkt: Erklärung des Bundeskanzlers zur Notwendigkeit der Bekämpfung jeglicher Form von Extremismus und Terror	
 Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky	104
 Verlangen auf Durchführung einer Debatte	15
 Redner:	
 Dr. Helene Partik-Pabé	107
Dr. Peter Kostelka	112
(tatsächliche Berichtigung)	
Robert Elmecker	113
Mag. Karl Schweitzer	116
(tatsächliche Berichtigung)	
Johannes Voggenhuber	116
Dr. Josef Höchtl	120
(tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Andreas Khol	120
(tatsächliche Berichtigung)	
Paul Kiss	120
Hans Helmut Moser	123
Mag. Johann-Ewald Stadler	126, 137
(tatsächliche Berichtigungen)	
Johannes Voggenhuber	126
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Dr. Elisabeth Pittermann	127
Herbert Scheibner	131
Dr. Severin Renoldner	135
(tatsächliche Berichtigung)	
Herbert Scheibner	135
(Erwiderung auf eine tatsächliche Berichtigung)	
Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky	136
Peter Rosenstingl	137
(tatsächliche Berichtigung)	
Günther Platter	137
Andreas Wabl	139
Winfried Seidinger	142
Dr. Volker Kier	144
Rosemarie Bauer	147
Andreas Wabl	149, 180
(tatsächliche Berichtigungen)	
Dr. Jörg Haider	150
Dr. Madeleine Petrovic	154
(tatsächliche Berichtigung)	
Mag. Doris Kammerlander	155
(tatsächliche Berichtigung)	

Bundesminister Dr. Caspar Einem	155, 179
Emmerich Schwemlein	157
Rudolf Anschober	159
Georg Wurmitzer	161
Mag. Helmut Peter	163
Karl Gerfried Müller	165
Mag. Karl Schweitzer	167
Ridi Steibl	168
Mag. Terezija Stojsits	170
Heinz Gradwohl	172
Dr. Sixtus Lanner	173
Brunhilde Fuchs	174
Mag. Helmut Kukacka	176
Heidrun Silhavy	179

Entschließungsantrag (Mißtrauensantrag) der Abgeordneten **Dr. Jörg Haider** und Genossen betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem gemäß Art. 74 Abs. 1 B-VG 112

Ablehnung

(namentliche Abstimmung) 181

Eingebracht wurden

Regierungsvorlagen 13

136: Änderungen der Anlagen des Übereinkommens über internationale Beförderungen leicht verderblicher Lebensmittel und über die besonderen Beförderungsmittel, die für diese Beförderungen zu verwenden sind (ATP)

147: Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Republik Ungarn über die Erleichterung von Ambulanz-, Such- und Rettungsflügen samt Verbalnote

152: Bundesgesetz zur Ausführung der Verordnung es Rates über die Schaffung einer Europäischen wirtschaftlichen Interessenvereinigung und Änderungen des Firmenbuchgesetzes, des Rechtspflegergesetzes und des Gerichtsgebührengesetzes (EWIV-Ausführungsgesetz – EWIVG)

180: Bundesgesetz, mit dem das Opferfürsorgegesetz und das Bundesgesetz betreffend Abänderung und Ergänzung des Kleinrentnergesetzes geändert werden

Berichte 13

Zu III-6: Nachtrag zum Tätigkeitsbericht über das Verwaltungsjahr 1993; Rechnungshof

III-25: Außenpolitischer Bericht 1994; Bundesregierung

III-26: Forschungsbericht 1995; Bundesregierung

Vorlage 9 BA: Bericht über die Genehmigung von qualifizierten Vorbelastungen für das 1. Quartal 1995; BM f. Finanzen

Anträge der Abgeordneten

Mag. Reinhard Firlinger und Genossen betreffend „digital cities“ (241/A) (E)

Hermann Böhacker und Genossen betreffend Fiskalvertreter gemäß Art. 27 Abs. 4 UStG 1994 (242/A) (E)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen betreffend ein Bundesverfassungsgesetz, mit dem das Bundes-Verfassungsgesetz in der Fassung von 1929 geändert wird (243/A)

Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend Novellierung Altlastensanierungs-gesetz (244/A) (E)

Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend Neugestaltung der Verpackungs-verordnung (245/A) (E)

Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend nationalen Umweltplan und Bundes-Abfallwirtschaftsplan als strategische Instrumente der österreichischen Abfallwirtschaft (246/A) (E)

Peter Rosenstingl und Genossen betreffend Import von Cremelikör aus Deutschland (247/A) (E)

Anfragen der Abgeordneten

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Umwelt betreffend Verweigerung von Auskunft über Umweltdaten der Lenzing AG (1048/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Vorwürfe wegen Provisionsgeldflüssen im Zusammenhang mit der Bundesländer-Versicherung an die ÖVP (1049/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Verkauf der DDSG Passagierschiffahrt (1050/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend European Kings Club (1051/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Russenmafia (1052/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Russenmafia (1053/J)

Rudolf Anschober und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Trinkwasserschutz in Oberösterreich (1054/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Trinkwasser in Oberösterreich (1055/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Russenmafia (1056/J)

Dr. Elisabeth Pittermann und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Wohlfahrtsfonds (1057/J)

Mag. Walter Guggenberger und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Technologiezentrum Lantech (1058/J)

Mag. Willibald Gföhler und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Renovierung des Palmenhauses im Wiener Burggarten (1059/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Vorwürfe wegen Provisionsgeldflüssen im Zusammenhang mit der Bundesländer-Versicherung an die ÖVP (1060/J)

Mag. Terezija Stoisits und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Zustimmung von Wirtschaftsminister Dr. Wolfgang Schüssel zur Unterstützung für die Zeitschrift „TATblatt“ aus der Publizistikförderung II (1061/J)

Mag. Gabriela Moser und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Korruption in Krankenhäusern (1062/J)

Mag. Terezija Stoisits und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Abstellung von uniformierten Polizeibeamten zur medienwirksamen Unterstützung von F-Kundgebungen (1063/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Einhaltung der Schienenfahrzeug-Lärmzulässigkeitsverordnung (1064/J)

Rudolf Anschober und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend strategische Ausrichtung des Geschäftsbereichs Reiseverkehr der ÖBB (1065/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Schadstoffemissionen von Pistenraupen (1066/J)

Ing. Monika Langthaler und Genossen an den Bundesminister für Umwelt betreffend Schadstoffemissionen von Pistenraupen (1067/J)

Mag. Franz Steindl und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Belastungsstopp für Gemeinden (1068/J)

Dr. Gertrude Brinek und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Lärmschutzmaßnahmen für Anrainer und Kleingartenbesitzer entlang der S 80 im Zuge der Hebung der Donau-Brücke (1069/J)

Dr. Josef Lackner und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Ziel-5b-Gebiete der EU in Österreich – Abwicklung von Förderprojekten (1070/J)

Dr. Josef Lackner und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Ziel-5b-Gebiete der EU in Österreich – Abwicklung von Förderprojekten (1071/J)

Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Arbeitslosenversicherungsgesetz, Bericht an den Ausschuß für Arbeit und Soziales betreffend dessen Entschließung vom 10. November 1993 (1072/J)

Karl Öllinger und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Abteilung Koordination, Budget sowie Arbeitsmarktbeobachtung und Statistik (1073/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Schuldenerlaß für Entwicklungsländer (1074/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Schuldenerlaß für Entwicklungsländer (1075/J)

Hans Helmut Moser und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Schuldenerlaß für Entwicklungsländer (1076/J)

Dr. Willi Fuhrmann und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend den Verdacht des Verstoßes gegen das Wappengesetz beziehungsweise allfällige andere gesetzliche Bestimmungen (1077/J)

Dr. Willi Fuhrmann und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend den Verdacht des Verstoßes gegen das Wappengesetz beziehungsweise allfällige andere gesetzliche Bestimmungen (1078/J)

Mag. Helmut Peter und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Zinsberechnung der österreichischen Banken bei der Vergabe von Krediten (1079/J)

Dr. Madeleine Petrovic und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Ausgleichszulage (1080/J)

Doris Bures und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Dienstfreistellung für politische Mandatare (1081/J)

Brunhilde Fuchs und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die finanzielle, personelle und organisatorische Unterstützung der FSI bei den ÖH-Wahlen durch die F-Partei (1082/J)

Mag. Helmut Kukacka und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Einführung eines Punkteführerscheines (1083/J)

Zurückgezogen wurde die Anfrage der Abgeordneten

Mag. Johann-Ewald Stadler und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Ermittlungen im Zusammenhang mit den Bombenanschlägen „in der falschen Etage“ (979/J)

Anfragebeantwortungen

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Franz Steindl** und Genossen (616/AB zu 721/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Udo Grollitsch** und Genossen (617/AB zu 756/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Terezija Stoisis** und Genossen (618/AB zu 735/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Irmtraut Karlsson** und Genossen (619/AB zu 862/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen (620/AB zu 755/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Jakob Auer** und Genossen (621/AB zu 856/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (622/AB zu 651/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Franz Kampichler** und Genossen (623/AB zu 677/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (624/AB zu 702/J)

des Bundesministers für Finanzen auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (625/AB zu 647/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner** und Genossen (626/AB zu 807/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Jakob Auer** und Genossen (627/AB zu 824/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Robert Strobl** und Genossen (628/AB zu 631/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Brunhilde Fuchs** und Genossen (629/AB zu 633/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (630/AB zu 666/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (631/AB zu 667/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Walter Murauer** und Genossen (632/AB zu 809/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (633/AB zu 645/J)

der Bundesministerin für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (634/AB zu 654/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (635/AB zu 657/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner** und Genossen (636/AB zu 716/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (637/AB zu 718/J)

der Bundesministerin für Umwelt auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Monika Langthaler** und Genossen (638/AB zu 790/J)

des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Willi Brauneder** und Genossen (639/AB zu 829/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (640/AB zu 653/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (641/AB zu 719/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Dipl.-Ing. Leopold Schögl** und Genossen (642/AB zu 774/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Herbert Haupt** und Genossen (643/AB zu 828/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Terezija Stojsits** und Genossen (644/AB zu 636/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (645/AB zu 637/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Marianne Hagenhofer** und Genossen (646/AB zu 725/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (647/AB zu 650/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (648/AB zu 662/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Doris Kammerlander** und Genossen (649/AB zu 821/J)

des Bundesministers für Landesverteidigung auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (650/AB zu 652/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Karl Öllinger** und Genossen (651/AB zu 640/J)

des Bundesministers für auswärtige Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Josef Cap** und Genossen (652/AB zu 638/J)

der Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (653/AB zu 648/J)

der Bundesministerin für Jugend und Familie auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen (654/AB zu 747/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (655/AB zu 655/J)

des Bundesministers für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Willibald Gröhler** und Genossen (656/AB zu 671/J)

des Bundeskanzlers auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (657/AB zu 642/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Madeleine Petrovic** und Genossen (658/AB zu 639/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (659/AB zu 700/J)

des Bundesministers für Arbeit und Soziales auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen (660/AB zu 743/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Marianne Hagenhofer** und Genossen (661/AB zu 810/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Dr. Kurt Heindl** und Genossen (662/AB zu 863/J)

der Bundesministerin für Frauenangelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (663/AB zu 643/J)

des Bundesministers für öffentliche Wirtschaft und Verkehr auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (664/AB zu 656/J)

des Bundesministers für Inneres auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (665/AB zu 664/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Ing. Matthias Reichhold** und Genossen (666/AB zu 703/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen (667/AB zu 742/J)

des Bundesministers für Land- und Forstwirtschaft auf die Anfrage der Abgeordneten **Mag. Johann-Ewald Stadler** und Genossen (668/AB zu 750/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Marianne Hagenhofer** und Genossen (669/AB zu 811/J)

des Bundesministers für wirtschaftliche Angelegenheiten auf die Anfrage der Abgeordneten **Rudolf Anschober** und Genossen (670/AB zu 918/J)

des Präsidenten des Nationalrates auf die Anfrage der Abgeordneten **Willi Sauer** und Genossen (7/ABPR zu 7/JPR)

Beginn der Sitzung: 11.01 Uhr

Vorsitzende: Präsident Dr. Heinz Fischer, Zweiter Präsident Dr. Heinrich Neisser, Dritter Präsident Mag. Herbert Haupt.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich darf alle Damen und Herren herzlich begrüßen und bitten, die Plätze einzunehmen.

Ich eröffne die 36. Sitzung des Nationalrates, die aufgrund eines geschäftsordnungsmäßigen Verlangens von mehr als einem Fünftel der Abgeordneten einberufen wurde.

Das Amtliche Protokoll der 35. Sitzung vom 26. und 27. April 1995 ist in der Parlamentsdirektion aufgelegen und unbeeinsprucht geblieben.

Für die heutige Sitzung sind folgende Abgeordnete als verhindert gemeldet: Schaffenrath, Leitner, Dr. Ofner, Madl, Dr. Höbinger-Lehrer, Mag. Barmüller, Dr. Brader, Murauer, Dr. Puttinger, Dr. Gusenbauer und Ing. Tychtl.

Einlauf und Zuweisungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich darf die Frau Schriftführerin, Abgeordnete Ute Apfelbeck, um die Verlesung von Schriftstücken ersuchen.

Schriftführerin Ute Apfelbeck:

„An den Präsidenten des Nationalrats Dr. Heinz Fischer

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich beehe mich mitzuteilen, daß der Herr Bundespräsident am 26. April 1995 die beiliegende Entschließung betreffend die Übertragung der sachlichen Leitung bestimmter, zum Wirkungsbereich des Bundeskanzleramts gehörender Angelegenheiten an eine eigene Bundesministerin gemäß Art. 77 Abs. 3 des Bundes-Verfassungsgesetzes gefaßt hat.

Die Entschließung lautet:

(1) Aufgrund des Art. 77 Abs. 3 B-VG übertrage ich der Bundesministerin im Bundeskanzleramt Dr. Helga Konrad die sachliche Leitung der zum Wirkungsbereich des Bundeskanzleramtes gehörenden Koordination in Angelegenheiten der Frauenpolitik sowie die Angelegenheiten der Gleichbehandlungskommission (Abschnitt A Z 14 des Teiles 2 der Anlage zu § 2 des Bundesministeriengesetzes 1986, BGBl. Nr. 76, in der geltenden Fassung).

(2) Abs. 1 gilt nicht für Aufgaben der Personalverwaltung und der Organisation.

(3) Abs. 1 gilt ferner nicht für Angelegenheiten, die dem Bundeskanzler durch Bundesverfassungsrecht vorbehalten sind.“

Ein weiteres Schreiben:

„An den Präsidenten des Nationalrats

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich beehe mich mitzuteilen, daß der Herr Bundespräsident mit Entschließung vom 4. Mai 1995, Zi. 800.410/3/95, über meinen Vorschlag gemäß Art. 74 Abs. 3 Bundes-Verfassungsgesetz den Vizekanzler und Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Dr. Erhard Busek,

Schriftführerin Ute Apfelbeck

die Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat, den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Alois Mock und den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten Dr. Wolfgang Schüssel sowie gemäß Art. 74 Abs. 3 in Verbindung mit Art. 78 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz den Staatssekretär im Bundesministerium für Finanzen Dr. Johannes Ditz und den Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein vom Amt enthoben hat.

Gleichzeitig hat der Herr Bundespräsident auf meinen Vorschlag vom gleichen Tag gemäß Art. 70 Abs. 1 Bundes-Verfassungsgesetz Herrn Dr. Wolfgang Schüssel zum Vizekanzler und Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten, Herrn Dr. Martin Bartenstein zum Bundesminister für Umwelt, Herrn Dr. Johannes Ditz zum Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten, Frau Elisabeth Gehrer zur Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten sowie gemäß Art. 70 Abs. 1 in Verbindung mit Art. 78 Abs. 2 Bundes-Verfassungsgesetz Frau Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner zur Staatssekretärin im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten ernannt.

Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Dr. Vranitzky"

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke der Frau Schriftführerin für die Verlesung der Schriftstücke, die mit der Umbildung der Bundesregierung zusammenhängen und in denen die neuen Mitglieder der Bundesregierung benannt wurden.

Ich bitte um Kenntnisnahme dieser Schriftstücke.

Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:

1. Schriftliche Anfragen: 1048/J bis 1062/J.

Zurückziehung: 979/J.

2. Anfragebeantwortungen: 616/AB bis 670/AB.

Anfragebeantwortung (Präsident des Nationalrates): 7/ABPR.

3. Regierungsvorlagen:

Bundesgesetz zur Ausführung der Verordnung des Rates über die Schaffung einer Europäischen wirtschaftlichen Interessenvereinigung und Änderungen des Firmenbuchgesetzes, des Rechtspflegergesetzes und des Gerichtsgebührengesetzes (EWIV-Ausführungsgesetz – EWIVG) (152 der Beilagen),

Bundesgesetz, mit dem das Opferfürsorgegesetz und das Bundesgesetz betreffend Abänderung und Ergänzung des Kleinrentnergesetzes geändert werden (180 der Beilagen).

B) Zuweisungen:

1. Zuweisungen seit der letzten Sitzung gemäß §§ 29a, 32a Abs. 4, 80 Abs. 1, 100 Abs. 4, 100b Abs. 1 und 100c Abs. 1:

Budgetausschuß:

Bericht des Bundesministers für Finanzen über die Genehmigung von qualifizierten Vorbelastungen für das 1. Quartal 1995 (Vorlage 9 BA).

Präsident Dr. Heinz Fischer**2. Zuweisungen in dieser Sitzung:****Außenpolitischer Ausschuß:**

Außenpolitischer Bericht 1994 der Bundesregierung (III-25 der Beilagen),

Antrag 240/A (E) der Abgeordneten Andreas Wabl, Mag. Thomas Barmüller, Mag. Karl Schweitzer und Genossen betreffend Konkretisierung der österreichischen Mochovce-Aktivitäten;

Finanzausschuß:

Antrag 235/A der Abgeordneten Hermann Böhacker und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Umsatzsteuergesetz 1994 geändert wird;

Gesundheitsausschuß:

Änderungen der Anlagen des Übereinkommens über internationale Beförderungen leicht verderblicher Lebensmittel und über die besonderen Beförderungsmittel, die für diese Beförderungen zu verwenden sind (ATP) (136 der Beilagen);

Ausschuß für innere Angelegenheiten:

Antrag 231/A der Abgeordneten Dr. Volker Kier und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Aufenthaltsgesetz geändert wird,

Antrag 238/A der Abgeordneten Klara Motter und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Meldegesetz 1991, BGBl. Nr. 9/1992, geändert wird (Streichung des Religionsbekennisses);

Rechnungshofausschuß:

Nachtrag zum Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Verwaltungsjahr 1993 (Zu III-6 der Beilagen);

Umweltausschuß:

Antrag 232/A (E) der Abgeordneten Ing. Monika Langthaler und Genossen betreffend Verpackungsverordnung,

Antrag 233/A (E) der Abgeordneten Ing. Monika Langthaler und Genossen betreffend Altlastensanierung,

Antrag 234/A (E) der Abgeordneten Ing. Monika Langthaler und Genossen betreffend Datenerhebung über das Abfallaufkommen in Österreich;

Verkehrsausschuß:

Antrag 239/A (E) der Abgeordneten Peter Rosenstingl und Genossen betreffend Schaffung einer einheitlichen Telefongebührenzone für Österreich;

Ausschuß für Wissenschaft und Forschung:

Forschungsbericht 1995 (III-26 der Beilagen).

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weiters ist folgende Vorlage eingelangt:

Präsident Dr. Heinz Fischer

Abkommen zwischen der Republik Österreich und der Republik Ungarn über die Erleichterung von Ambulanz-, Such- und Rettungsflügen samt Verbalnote (147 der Beilagen).

Im Einvernehmen mit den Mitgliedern der Präsidialkonferenz schlage ich gemäß § 28a der Geschäftsordnung vor, von einer Zuweisung dieser Vorlage an einen Ausschuß abzusehen und ihn auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen zu stellen.

Wird hiegegen Widerspruch erhoben? – Das ist nicht der Fall. Dann werden wir so vorgehen.

Ich gebe bekannt, daß hinsichtlich der auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung stehenden Erklärungen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers zur Umbildung der Bundesregierung ebenso ein Verlangen auf Durchführung einer Debatte vorliegt wie zu der weiteren Erklärung des Herrn Bundeskanzlers, die den 2. Punkt unserer Tagesordnung betrifft.

Redezeitbeschränkungen

Präsident Dr. Heinz Fischer: In der Präsidialkonferenz wurde Konsens über Gestaltung und Dauer dieser beiden Debatten erzielt. Für jede der beiden Debatten sollen folgende Gesamtredenzeiten festgelegt werden: SPÖ 75 Minuten, ÖVP 70 Minuten, Freiheitliche 65 Minuten, Grüne 50 Minuten sowie Liberales Forum 40 Minuten.

Ich bitte, die Frage stellen zu dürfen, ob es gegen diesen Vorschlag Einwendungen gibt. – Das ist nicht der Fall, damit ist der Vorschlag vom Nationalrat so genehmigt.

1. Punkt**Erklärungen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers zur Umbildung der Bundesregierung**

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gehen nun in die Tagesordnung ein und gelangen zum ersten Punkt: Erklärungen des Bundeskanzlers und des Vizekanzlers zur Umbildung der Bundesregierung.

Ich erteile das Wort dem Herrn Bundeskanzler. – Bitte, Herr Bundeskanzler.

11.08

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich nehme die heutige Plenarsitzung zum Anlaß, dem Hohen Haus die neuen Mitglieder der österreichischen Bundesregierung vorzustellen.

Der Herr Vizekanzler und Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Dr. Erhard Busek, Herr Außenminister Dr. Alois Mock sowie die Frau Bundesministerin Maria Rauch-Kallat sind aus ihren Ämtern ausgeschieden. Herr Dr. Wolfgang Schüssel, Frau Elisabeth Gehrer sowie die bisherigen Staatssekretäre Dr. Johannes Ditz und Dr. Martin Bartenstein haben deren Funktionen übernommen. Darüber hinaus wird Frau Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner künftig als Staatssekretärin den Herrn Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten unterstützen.

Meine Damen und Herren! Die heutige Sitzung des Nationalrats bietet mir aber auch die Gelegenheit, den aus ihren Ämtern ausgeschiedenen Regierungsmitgliedern für ihre Arbeit in der österreichischen Bundesregierung auch von dieser Stelle aus zu danken. (Beifall bei SPÖ, ÖVP und dem Liberalen Forum.)

Sie haben eine lange Zeit hindurch Regierungsverantwortung getragen, und zwar in einer Zeit, die von einer Fülle von Veränderungen und Herausforderungen für Österreich geprägt war. Ich erinnere nur beispielsweise an den Fall des Eisernen Vorhangs oder unseren Weg in die Europäische Union. Sie haben mit ihrer Arbeit und ihrem Engagement für Österreich zweifellos maßgeblich zum Wohlstand und zur Stabilität in unserem Land beigetragen.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Meine Damen und Herren! Der Dank dafür ist mit der Überzeugung verbunden, daß die neuen Regierungsmitglieder den für unser Land erfolgreichen Kurs der österreichischen Bundesregierung fortsetzen und die vor uns liegenden neuen Aufgaben und Herausforderungen ebenso erfolgreich in Angriff nehmen werden, wie dies ihre Regierungskollegen getan haben, die ich vor wenigen Wochen dem Hohen Haus vorstellen konnte.

Hohes Haus! Es wird darum gehen, bilateral und im Rahmen multilateraler Foren eine aktive Friedens- und Stabilitätspolitik zu betreiben. Es wird darum gehen, Demokratie, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit weltweit zu stärken sowie den Transformationsprozeß in Osteuropa und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion zu unterstützen.

Es muß weiters unser Ziel sein, soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt zu Leitlinien der globalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu machen. Und es gilt, Österreichs Präsenz in den dynamischen Wachstumszonen der Erde, Ost- und Südostasien sowie Lateinamerika, zu stärken und damit letztlich auch den Wirtschaftsstandort Österreich für die Zukunft zu sichern.

Ein breiter außenpolitischer Grundkonsens ist die beste Voraussetzung dafür, und wir werden diesen Grundkonsens bei der Verwirklichung unserer Ziele immer wieder stärken.

Das gilt selbstverständlich auch für den Bereich der Europapolitik, in dem wir den Weg der Gemeinsamkeit fortsetzen, der uns während der Beitragsverhandlungen gestärkt hat. Mit dem 1. Jänner 1995 hat die Herausforderung Europa erst richtig begonnen. Dies bedeutet für uns viel Arbeit in der Europäischen Union und in Österreich. Wir müssen uns mit den europäischen Mechanismen noch besser vertraut machen und weiterhin die Chancen und Möglichkeiten, die uns der Beitritt und damit die volle Teilnahme am Integrationsprozeß bieten, nutzen.

Dazu, meine Damen und Herren, gehört auch die Regierungskonferenz 1996; in die Vorbereitung darauf sind die einzelnen Regierungsmitglieder ja längst eingebunden. Wir werden also in der Lage sein, bei der Regierungskonferenz, die mit Beginn des Jahres 1996 ihre Tätigkeit aufnehmen wird, die österreichischen Standpunkte wohlvorbereitet und klar zu vertreten.

Meine Damen und Herren! Das sind natürlich viele Fragen. Auf diese kann natürlich jetzt im einzelnen nicht eingegangen werden. Es wird aber sicherlich darum gehen, wie Europa mit den großen sozialen und ökologischen Themen umgeht. Es wird darum gehen, wie transparent und effizient die Entscheidungsprozesse in Europa ablaufen. Es wird darum gehen, wie Europa mit den inneren und äußeren Bedrohungen umgeht. Wir werden auf Grundlage unserer Verfassung, unseres Rechtssystems am Aufbau eines europäischen Sicherheitssystems, dem ein breiter Sicherheitsbegriff zugrunde liegt – also ein Sicherheitsbegriff, der die ökologischen, die sozialen, die kriminellen Bedrohungen ebenso mit einbezieht wie Fragen der militärischen Sicherheit im engeren Sinn –, mitwirken.

Meine Damen und Herren! Auch in der europäischen Alltagsarbeit muß sich diese österreichische Überzeugung auswirken. Ich verweise nur darauf, daß die Bestrebungen vom AKW-freien Mitteleuropa ebenso nicht aufgegeben werden dürfen, wie wir außerdem unter dem Eindruck etwa der Weltklima-Konferenz in Berlin erkannt haben, wie viele nicht gelöste Fragestellungen diese große Konferenz hinterlassen hat.

Hohes Haus! Im Wirtschaftsbereich ist die zügige Weiterarbeit an wichtigen Vorhaben gerade jetzt notwendig. Die Konjunkturdaten signalisieren für heuer und für nächstes Jahr ein Anhalten der günstigen Lage mit besonders dynamischen Zuwächsen auf dem Exportsektor und auf dem Investitionssektor. Die Beschäftigung wird weiter ansteigen, und die Zahl der Arbeitslosen wird – insbesondere im internationalen Vergleich – auf einem sehr niedrigen Niveau verharren. Dennoch sind immer wieder höchste Anstrengungen zu unternehmen, um dem Ziel der Vollbeschäftigung immer näher zu kommen.

Ebenso wichtig sind die Maßnahmen zur Verbesserung der Situation des österreichischen Tourismus, dem einzigen Wirtschaftszweig, der zuletzt keine Zuwachsraten aufwies. Der Hinweis auf wettbewerbsgefährdende Auswirkungen der österreichischen Währungspolitik kann

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

wohl nicht die einzige Antwort auf die strukturellen Schwächen in dieser Branche sein. Es gibt kein Abweichen von der Hartwährungspolitik, aber es ist eine wichtige Angelegenheit im Interesse der österreichischen Tourismuswirtschaft, der wir uns zu widmen haben, und zwar sehr intensiv.

Meine Damen und Herren! Zu den Rahmenbedingungen, die für ein erfolgreiches Wirtschaften unabdingbar sind, gehört auch ein modernes energiepolitisches Konzept, dem wir uns ebenfalls intensiv zu widmen haben.

Hohes Haus! Die neue Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten wird mit einer Fülle von Aufgaben beschäftigt sein. Eine der dringlichsten davon ist sicherlich die Frage der Reform der Lehrlingsausbildung, die durch das Urteil des Verfassungsgerichtshofs zusätzliche Aktualität erlangt hat. Es wird darum gehen, der Wirtschaft für die Zukunft noch breiter und besser ausgebildete Facharbeiter zur Verfügung zu stellen und gleichzeitig die Berufschancen von Lehrabsolventen substantiell zu erhöhen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie Beifall des Abg. Mag. Peter.*)

Es gibt viele Aktivitäten, von denen ich nur einige stichwortartig aufzählen möchte: die innere Schulreform, die Behindertenintegration, die Fremdsprachenoffensive, die kontinuierliche und rasche Weiterentwicklung der Arbeiten, die in der vergangenen Legislaturperiode aufgenommen worden sind.

Das sind nur einige wichtige Themen, denen sich die Bundesregierung zu widmen hat; Herr Vizekanzler wird in seinen Ausführungen auch aus seiner Sicht näher darauf eingehen.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Jedenfalls möchte ich festhalten, daß die Bundesregierung mit den neuen Mitarbeitern in der Bundesregierung, sowohl auf sozialdemokratischer Seite als auch auf der Seite der Österreichischen Volkspartei, den erfolgreichen Kurs Österreichs in Europa und für die Menschen unseres Landes fortsetzen wird. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

11.17

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke dem Herrn Bundeskanzler und erteile nun dem Herrn Vizekanzler Dr. Schüssel das Wort.

11.17

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel: Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich darf Ihnen das neue Regierungsteam der Österreichischen Volkspartei vorstellen – im Zeichen der Sparsamkeit eine Person weniger. Es ist ein wesentlich erneuertes Team. Ein einziger Minister hat bereits vor den Wahlen im Oktober sein Amt innegehabt; sechs Positionen sind seit der Wahl neu besetzt worden, jetzt wurden fünf neu besetzt.

Ich hätte nicht erwähnt, daß der Frauenanteil von einem Fünftel auf ein Drittel gestiegen ist, aber weil männliche Leitartikler darauf hinweisen mußten, daß „Geschlecht allein nicht genügt“ – für diesen wichtigen Hinweis danke ich allen männlichen Journalisten; ich wäre allein nicht draufgekommen –, sage ich es doch. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Jeder einzelne der neuen Regierungsmitglieder bringt Erfahrung, große Sachkompetenz und Professionalität mit. Es wird kein Training on the Job geben, sondern es wird vom ersten Tag an die volle Leistung für Österreich verlangt und erbracht.

Lassen Sie mich aber auch ein Dankeswort an die ausscheidenden Mitglieder der Bundesregierung aus unserer Sicht sprechen.

Zunächst ein Dankeswort an Erhard Busek: ein Mann, der sechs Jahre lang sein Bestes im Dienste der Republik als Minister, später Vizekanzler, im Dienste der Wissenschaft, später des Unterrichtsressorts gegeben hat, ein Mann mit großem Intellekt, großem Sachverstand,

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel

Standfestigkeit, einer, der sehr früh gewußt hat, welche Möglichkeiten in Europa, in Mitteleuropa, aber wohl auch in der Europäischen Union, für uns gegeben sind.

Dank auch an Alois Mock, der über zwei Legislaturperioden hindurch – fast eine Dekade lang – der Außenpolitik unseres Landes die Prägung gegeben hat. Zwei Bilder – Bilder bleiben immer am besten im Gedächtnis – bleiben haften im Geschichtsbuch dieses Landes: erstens das Durchtrennen des Eisernen Vorhangs gemeinsam mit Gyula Horn und zweitens der Jubel am 1. März und am 12. Juni 1994 über die gelungene Europäische Integration. Der Name Alois Mock wird daher untrennbar mit diesen großen Ereignissen in der Geschichte unseres Landes verbunden sein. (*Beifall bei ÖVP, SPÖ, beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

Ebenso aber auch Dank an die scheidende Umweltministerin, die eine nicht weniger wichtige – eine parteipolitische – Aufgabe übernimmt. Sie hat in ihrer Zeit sehr viel dazu beigetragen, das Bewußtsein für die Atomgefahren aus Osteuropa, aus alten oder neu zu bauenden Kernkraftwerken zu schärfen. Sie hat sehr viel geleistet für die Realisierung von Nationalparks. Sie hat sich dafür eingesetzt, eine vernünftige Abfallbewirtschaftung sicherzustellen, wir sind in diesem Bereich noch nicht perfekt, aber es ist ein großer Schritt in ihrer Amtszeit gelungen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Wir haben in den letzten Tagen sehr viel über die 50jährige Geschichte der Zweiten Republik nachgedacht, und es ist sicher mehr als ein Zufall, daß gerade in diesen Tagen zwei entscheidende Umbildungen von der Regierungsseite her, auf Seiten der Sozialdemokraten und bei uns, stattgefunden haben.

Es ist dies eine Zäsur, ein Neustart der Koalition. Man soll durchaus auch selbstkritisch sagen, daß uns der Start nach den Oktoberwahlen nicht perfekt geglückt ist, obwohl – auch das gehört in die Gesamtbilanz eingebbracht – sehr viel gelungen ist: ein umfassendes Arbeitsprogramm, das Konsolidierungsprogramm wurde neu eingeleitet, ein sehr, sehr schwieriger Finanzausgleich – wahrscheinlich der schwierigste in der Geschichte der Zweiten Republik überhaupt – wurde ausverhandelt. Wir haben eigentlich die ersten Monate nach dem EU-Beitritt hervorragend bewältigt, obwohl wir wirklich – wie kein anderes Land – kaum Übergangszeiten gehabt haben und mit voller Kraft hineingehen mußten.

Kraft für die Zukunft gibt uns, glaube ich, ein bißchen der Blick auf die Geschichte der Zweiten Republik, auf ihre beeindruckende Geschichte. Es ist dies eine Geschichte der Zusammenarbeit. Einst politische Feinde haben sich auf den Straßen der Konzentrationslager gefunden und Zusammenarbeit gelobt. Ehemalige Klassenfeinde haben sich zusammengetan und die legendäre österreichische Sozialpartnerschaft gegründet. Ich glaube, daraus kann man lernen und auch für die Zukunft etwas gewinnen: „Partei“ kommt von „pars“, das heißt Teil, und nur gemeinsam sind wir das Ganze! Gehen wir daher behutsam mit dem Ganzen um. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Die Geschichte der Zweiten Republik ist aber auch eine Geschichte der Wahrheit und des Mutes. Es gehörte großer Mut dazu, nicht einmal drei Wochen nach der Proklamation der Zweiten Republik die Enns zu durchschwimmen, um die Einheit im Gründungsvorgang zwischen den westlichen und den östlichen Bundesländern herbeizuführen.

Es gehörte Mut zur Wahrheit. So hat Leopold Figl in den Weihnachtstagen erklärt, daß er nichts anbieten könne, weil einfach nichts da sei. – Die Österreicher waren damals jenes Volk, das am stärksten vom Hungertod bedroht war, wie der UNO-Flüchtlingsbeauftragte feststellte.

Es gehörte Mut dazu, ein Drittel des Gesamtbudgets für die Kosten der Besatzungsmächte aufzuwenden, 1949 sogar eine eigene Steuer einzuführen und trotzdem den Wiederaufbau zu schaffen. – Das sollte man all jenen sagen, die meinen, heute überfordere uns schon das relativ bescheidene Sparpaket.

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel

Es gehörte Mut dazu, in der sowjetischen Kommandatur immer wieder aufzutreten und vorzusprechen, gegen Verschleppungen zu protestieren, gegen das Unrecht so mancher Besatzungssoldaten.

Es gehörte Mut dazu, sich gegen die kommunistischen Anschläge zur Wehr zu setzen, wie dies 1950 die Bau-Holz-Arbeiter und die niederösterreichischen Bauern taten.

Und es gehörte Mut dazu, schon ein Jahr nach dem Staatsvertrag Hunderttausende Flüchtlinge aufzunehmen und die Stimme der Freiheit über Radio und Fernsehen nach Osteuropa auszustrahlen.

Die Geschichte der Zweiten Republik ist auch eine Geschichte der erfolgreichen Realisierung von Träumen und Ideen. Im Schutt der Nachkriegszeit – ein Drittel der Wohnungen war zerbombt oder zerstört – war es schon eine Kunst, von der Idee des Wohnungseigentums zu träumen – und heute lebt jeder zweite Österreicher im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung.

Es gehörte, als bis 1953 Demarkationslinien da waren, sehr viel Kraft dazu, davon zu träumen, daß es einmal einen europäischen Binnenmarkt geben werde – und schon 1946 wurde die erste Außenhandelsstelle in Europa eröffnet.

Es gehörte Kraft der Ideen dazu, angesichts der Massenarbeitslosigkeit in den fünfziger Jahren, in Richtung Familienbeihilfen, Pensionsdynamik, allgemeine Sozialversicherung vorauszudenken. Und aus dieser Kraft der Ideen können wir ein Vorbild für Ideen, aber auch den langen Atem und Geduld schöpfen, so etwas umzusetzen und durchzusetzen.

Das heißt, die Bereitschaft zur Zusammenarbeit, der Mut zur Wahrheit und die Kraft der Ideen sind etwas, das wir über die Regierungsalltagspraxis hinaus aus der Geschichte lernen können.

Es gibt nun aber Dinge, die man in einen größeren Zusammenhang stellen muß. Und ich glaube, eine solche Zäsur gebietet, daß man darüber nachdenkt.

Da ist zunächst einmal die auch vom Bundeskanzler bereits erwähnte ökologische Perspektive. Aus dem Wachstum und dem Verbrauch natürlicher Ressourcen ergibt sich eben eine neue ökologische Herausforderung für uns. Wir müssen behutsam umgehen mit den Gaben, die uns die Natur gegeben hat: mit Bergluft, Wäldern, Trinkwasser. Und das verpflichtet uns in Europa zu einer Vorreiterrolle, wie wir sie auch bisher schon in vielen Bereichen gehabt haben – in manchen nicht –, und zu dem Beweis, daß in einer ökosozialen Marktwirtschaft tatsächlich qualitatives Wachstum und Aufrechterhaltung einer hohen Lebensqualität vereinbar sind. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*) Die Nagelprobe ist natürlich ein funktionierendes Ökosteuerkonzept, das in nächster Zeit realisiert werden muß.

Zweitens gehört eine soziale Perspektive dazu. Unser im internationalen Vergleich hoher Standard an sozialer Sicherheit und ein nicht unbegrenzt mögliches quantitatives Wachstum zwingen zu einer größeren Überprüfung der Treffgenauigkeit. Was der Staat für uns tun kann, ist wichtig, aber ebenso wichtig ist, was wir selbst für uns und unsere Mitbürger tun können.

Die vorhersehbare Überalterung unserer Bevölkerung darf zu keinem Generationenkonflikt, zu keinem Altersklassenkampf führen. Und nur dann, wenn wir die Leistungsfähigen zu zusätzlicher Leistung anspornen, können wir den Hilfsbedürftigen die ihnen gebührende Unterstützung auch wirklich gewähren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Drittens ergibt sich für uns eine wirtschaftliche Perspektive, denn unser Wirtschaftsstandort liegt jetzt einerseits im großen europäischen Binnenmarkt, grenzt andererseits aber auch an Nachbarländer, die einen Bruchteil unserer Lohnkosten haben und sehr viel eigene Qualität und Fleiß einbringen. Das bringt für uns manche Risiken, gleichzeitig aber auch ungeahnte, große Chancen, wenn wir für Attraktivität unseres Standortes sorgen.

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel

Das heißt, uns muß bewußt sein, daß heute schon mittlere Unternehmungen letztlich ohne globale Grenzen überallhin gehen können, de facto mobil sind. Viele Arbeitnehmer sind dies nicht in gleicher Weise, und schon gar nicht Länder, Familien und Institutionen. Wir sind gebunden, wir können aber alles tun, um den Standort Österreich so attraktiv zu machen, daß die Unternehmungen, die Betriebe gerne in Österreich bleiben, weil sie bei uns die besten Rahmenbedingungen vorfinden.

Daher müssen wir, wie das im Arbeitsübereinkommen vorgesehen ist, alles tun, damit mit dem kostbaren Gut der menschlichen Arbeit so flexibel und umsichtig wie nur möglich umgegangen wird. Es muß versucht werden, die bürokratischen Verfahren zu beschränken oder zu beschleunigen, daß für die Unternehmungen tatsächlich ein größtmöglicher Kostenvorteil erwartet werden kann.

Es gehört aber auch dazu, daß wir den Mut haben, die Budgetkonsolidierung nicht als etwas, was uns ungewollt passiert ist, hinzustellen, sondern als notwendige Absicherung des Wirtschaftsstandortes. Denn: Sparen ist kein Selbstzweck! Intelligentes Sparen, harter Schilling, niedrige Zinsbelastung, aber auch sichere Sparbücher sind in Wirklichkeit ein und dieselbe Medaille mit verschiedenen Seiten, gehören daher zusammen und müssen von uns ernst genommen werden. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Aber es gibt auch eine europäische Perspektive: Wir waren natürlich immer ein Herzland dieses Kontinents, aber beginnend mit dem ersten Jahr unserer Mitgliedschaft in der Europäischen Union sind wir politisch nicht mehr Außenseiter, sondern Insider. Wir sind kein Sonderfall mehr, sondern Mitbewohner eines noch unfertigen Gebäudes, dessen Architektur, dessen Gestalt wir mitbestimmen können.

Sehr wichtig wird in diesem Zusammenhang die Regierungskonferenz im nächsten Jahr, 1996, sein. Die österreichische Position aus dem gemeinsamen Interesse ist sehr klar: Wir setzen uns für die Vertiefung der Europäischen Union ein. Wir setzen uns für die Stärkung der parlamentarischen Mitwirkungsrechte ein. Wir wollen eine durchschlagskräftige, entscheidungsstarke Kommission. Wir wollen aber auch, daß die Entscheidungen innerhalb der Union, innerhalb der Ministerräte so klar wie möglich gefällt werden. Das heißt, daß die Entscheidungskraft auch mit Mehrheitsabstimmungen gestärkt werden muß. Allerdings muß die Stellung der kleinen und mittleren Länder wie Österreich voll gewahrt bleiben. Das heißt, das Stimmengewicht – das uns ja begünstigt –, die Nominierungsmöglichkeiten für einen Kommissar, die wechselnde Präsidentschaft sind für uns unverzichtbare Bestandteile der Union von morgen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Wesentlich und in unserem ureigensten Interesse gelegen ist selbstverständlich auch die Osterweiterung. Uns geht es dann gut, wenn es auch unseren Nachbarn wirtschaftlich und politisch gutgeht. Es kann niemals unser Ziel sein, auf Dauer ein östlicher Randstaat in der Europäischen Union zu bleiben. Eine Erweiterung bringt uns ungeahnte Möglichkeiten in politischer, kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht gerade in Mitteleuropa. Aber auch im Interesse der Neuen liegt es, daß erst dann die volle Mitgliedschaft eintritt, wenn sie alle Rechte und Pflichten eines Vollmitglieds übernehmen können und ihre Wirtschaft dem sehr harten Wettbewerb in einem offenen europäischen Binnenmarkt auch wirklich standhalten kann.

Sicherheitspolitisch hat Österreich mit der Entscheidung für den Beitritt ebenfalls die richtige Entscheidung getroffen – im Sinne eines umfassenden Sicherheitsbegriffs, denn grenzüberschreitende ökologische Gefahren können nur auf europäischer Ebene bekämpft werden, internationaler Terrorismus und Kriminalität machen nicht vor Österreichs Grenzen halt, und auch unkontrollierbare Wanderbewegungen können am ehesten auf europäischer Ebene zum Halt gebracht werden.

Aber auch im engeren Sinn wurde uns gerade in diesen Tagen beinhalt vor Augen geführt, wie wichtig und notwendig die Integration ist. Während in diesen Tagen in unserer südöstlichen Nachbarschaft erneut geschossen wird und zivile Wohngegenden, Spitäler und Kinderheime

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel

jetzt sogar zum Ziel von Raketenangriffen werden, ist Österreich seit Anfang dieses Jahres fest und dauerhaft in die Stabilitätsgemeinschaft der Europäischen Union integriert.

Es ist richtig, daß die militärische Frage, die Sicherheitsstrukturen noch nicht entschieden sind, daß die Entwicklung noch im Fluß ist. Es macht daher auch keinen Sinn, jetzt die österreichische Neutralität einfach locker fallenzulassen, ehe es eine bessere, funktionierende europäische Sicherheitsstruktur gibt. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Wir wollen an dieser Debatte gleichberechtigt teilnehmen, wir wollen daran von Anfang an teilnehmen, und wir erwarten uns auch von der Regierungskonferenz 1996 entscheidende Fortschritte in diese Richtung. Ein erster Schritt sind unser Beobachterstatus bei der Westeuropäischen Union und die Teilnahme an den Programmen der „Partnerschaft für den Frieden“.

Meine Damen und Herren! In den letzten 50 Jahren wurde vieles erreicht, manches ist noch im Laufen, man soll aber auch einige kritische Punkte zu dem sagen, was uns nicht oder nicht ganz gelungen ist.

Ich sage: Wir haben uns vielleicht nach 50 Jahren Erfolgsgeschichte zu sicher gefühlt. Der Papst hat uns einmal als eine Insel der Seligen gelobt. Wir sind es nicht. Wir haben geglaubt, die schrecklichen Bilder vom Giftgasanschlag in Tokio, nach dem Hunderte Menschen mit schreckgeweiteten Augen aus den U-Bahn-Schächten gekommen sind, sind ferne, gehen uns nichts an. Die Explosion der Autobombe in Oklahoma ist ferne, ist weit weg von uns, bedroht uns nicht. Dann reiben wir uns plötzlich die Augen und sehen – vor wenigen Wochen war das der Fall – ein Videoband, auf dem jemand junge Menschen anleitet – es war Schimanek junior – zum Schächten von anderen Menschen, das heißt zum professionellen Ausblutenlassen anderer Menschen. Wir sind aufgewacht durch die schrecklichen Explosionen der Briefbomben und durch das In-die-Luft-Jagen von Menschen in Oberwart.

Meine Damen und Herren! Gewalt – gleichgültig, ob durch paramilitärische Übungen von Neonazis, „TATblatt“-Bombenbastler, Sprengstofffallen – darf sich in Österreich nicht ausbreiten! (*Allgemeiner Beifall.*)

Ich sage es ganz bewußt: Da muß die Demokratie allen, die sie schwächen oder abschaffen wollen, die Zähne zeigen! (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und dem Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der Freiheitlichen und Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Wir haben uns zu sicher gefühlt. Diese unsere Republik muß wachsamer sein als bisher. Wir müssen auch sensibler werden gegenüber leisen, nicht minder gefährlichen Tönen der Gewalt. Gewalt kommt auf vielen Wegen daher: Es gibt Gewalt in Worten, in Bildern, in Taten. Eine „gesunde Watschen“ gehört nicht in die Erziehung und schon gar nicht in die politische Auseinandersetzung. (*Beifall bei ÖVP, SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Das gilt auch für Subventionen von Presseorganen. Und wir alle – ich, bitte, mit eingeschlossen – müssen wachsamer sein bei diesen Formen der Förderung. Spenden gehören dazu; auch die Förderung durch die Arbeitsmarktverwaltung. Es gibt eine sehr sinnvolle Förderung für Langzeitarbeitslose in der „Aktion 8000“.

Ich habe mir eigens noch einmal die Richtlinien angesehen. Darin heißt es: Diese Förderung ist dann zu geben, wenn es sich um Projekte handelt, die im **öffentlichen Interesse** liegen, die **gesellschaftlich nützlich** sind. – Kann mir irgend jemand erklären, wieso fast 800 000 S für die Anstellung von zwei Redakteuren gegeben wurden, die dann zu Haß, Haß und noch einmal Haß aufrufen, das Abfackeln von Polizeifahrzeugen empfehlen und erklären: Nach dem Brand in der Hofburg muß auch das Schloß Belvedere brennen!? – Das ist abzulehnen, liebe Freunde! (*Beifall bei ÖVP, SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel

Aber es gehört auch die Bagatellisierung des Verbotsgegesetzes auf den Index dieser leisen gefährlichen Töne der Gewaltbereitschaft. Dieses Gesetz ist ja nicht irgendein Gesetz, es ist geboren aus Leid und Not des Zweiten Weltkrieges, des Nationalsozialismus. Und wer dies, auch wenn er ein hochrangiger Landesfunktionär ist, achtlos in Frage stellt, hat eigentlich den Boden der Verfassung, auf die er vereidigt ist, längst verlassen! (*Beifall bei ÖVP, SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Man muß aber auch sehr behutsam sein und rechtzeitig warnen, wenn da oder dort plötzlich Ankündigungen für Widerstand gegen Projekte auftauchen – ob gegen Straßen, Stromleitungen, Müllentsorgungsanlagen. Ich kenne die Grenze zwischen legitimem demokratischem Widerstand und Gegnerschaft genau. Die Grenzziehung muß von allen Seiten beachtet werden, da darf es keine Unsicherheit geben. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie bei Abgeordneten des Liberalen Forums.*)

Meine Damen und Herren! Diese Republik, sagte ich, muß wachsam sein, und sie darf auf keinem Auge blind sein. Weder die linke Anarchoszene noch die rechte Neonazi-Gefahr dürfen in diesem Land je eine Chance bekommen! (*Beifall bei ÖVP, SPÖ und dem Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der Freiheitlichen und Grünen.*)

Demokratie heißt Volksherrschaft. Daher kann die Demokratie auch nur vom Volk selbst verteidigt werden. Sie sind die Vertreter dieses Volkes, helfen Sie daher mit: Diese Zweite Republik – ich lehne Ummumerierungen ab – muß demokratisch, muß stark und muß einig sein in einem klaren Nein zu Extremismus und Gewalt! (*Lang anhaltender Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie Beifall bei Abgeordneten des Liberalen Forums.*)

11.39

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke dem Herrn Vizekanzler für seine Erklärung.

Wir kommen nun zur Debatte über die Erklärungen, die vom Bundeskanzler und vom Vizekanzler abgegeben wurden.

Ich erinnere noch einmal an die fraktionellen Redezeiten: SPÖ 75, ÖVP 70, Freiheitliche 65, Grüne 50 sowie Liberales Forum 40 Minuten.

Die individuelle maximale Redezeit aufgrund der Geschäftsordnung beträgt 40 Minuten.

Die erste Wortmeldung liegt von Abgeordnetem Dr. Haider vor. Ich erteile ihm das Wort.

11.40

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Bundeskanzler! Herr Vizekanzler! Neue Regierungsmitglieder! Ich habe sehr aufmerksam den – auch programmatischen – Erklärungen des neuen Vizekanzlers Dr. Schüssel gelauscht. Ich kann in seinen Aussagen in vielen Dingen vom Grundsatz her das erkennen, was auch wir als richtig befinden.

Ich hätte mir allerdings gewünscht, daß man, wenn man 50 Jahre Erfolgsgeschichte Österreichs zitiert, nicht nur an sich Verdienste erworbene Politiker erinnert, die der eigenen Partei angehören, sondern daß der neue Vizekanzler, der eigentlich nicht mehr neu ist, weil er schon lange der Regierung angehört, auch sagt, daß das, was heute wirklich die Erfolgsgeschichte Österreichs ausmacht, in erster Linie und vorrangig der Erfolg von Millionen fleißigen und anständigen Österreichern in dieser Republik ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich hätte mir gewünscht, daß man weniger über die Besatzungszonen redet und die Probleme, die es seinerzeit gegeben hat, sondern darauf hinweist, daß unsere Geschichte sehr deutlich macht, daß es zumindest zwei Bundesländer gegeben hat, die vor Eintreffen der Besatzungsmächte, der vier Alliierten, selbst, aus eigener Kraft, den Weg in die parlamentarische Demokratie zurückgefunden haben. Das war Tirol mit dem legendären späteren Außenminister Dr. Gruber, dem unser Respekt gilt, und das war selbstverständlich auch Kärnten, wo an der Spitze der ehemalige Chef des Landbundes und damit Vorgänger der Freiheitlichen, Dr. Tauschitz, mit

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

den Kräften der Sozialdemokratie und der Christlich-Sozialen eine demokratische Regierung installiert hat, bevor die Besatzungsmächte die Grenzen dieser Republik überschritten haben. Ich denke, auch das wäre wert gewesen, erwähnt zu werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Das ist eben jener Unterschied in der Einschätzung der Dinge: Vor 50 Jahren Mut, Solidarität in der Bevölkerung – heute, nach 50 Jahren, eine entsolidarisierte Gesellschaft, die auch geistig entsolidarisiert wurde. Und da muß man sich fragen, wer die Verantwortung dafür trägt. (*Abg. Voggenhuber: Sie! Sie! Sie tragen die Verantwortung dafür!*)

Ich sitze nicht in der Regierung, Herr Voggenhuber, aber jemand, der sagt, daß Kollege Schweitzer filetiert und in den kulturpolitischen Ausguß geworfen gehört (*Abg. Voggenhuber: Das ist nicht wahr! Das ist eine Lüge!*), der sollte sich besser hier bei dieser Debatte verschweigen und nicht das Wort ergreifen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Es ist nun einmal so, daß diese Entsolidarisierung auch damit etwas zu tun hat, daß das Vertrauen der Bevölkerung gegenüber der Regierung nicht sehr groß ist. Sie haben schon im Herbst 1994 begonnen, eine erfolgreiche „Koalition neu“ anzugehen. Sie ist gescheitert. Wir haben seit sechs Monaten eine permanente Regierungskrise, weil ein Minister nach dem anderen ausgetauscht wird, weil ein Streitpunkt nach dem anderen im Vordergrund steht, weil innerparteiliche Streitereien und Konflikte gerade Ihre Partei, Herr Vizekanzler Dr. Schüssel, seit Monaten lahmgelegt haben und Sie jene Aufgabe nicht erfüllt haben, für die Sie eigentlich verfassungsmäßig angelobt worden sind, nämlich für Österreich zu arbeiten, Probleme zu lösen und nicht Zeit zu vertun, zuzuschauen, bis Sie Ihre innerparteilichen Probleme geregelt haben – und Österreich muß warten. Umgekehrt muß es sein: Österreich hat Vorrang vor den parteipolitischen Interessen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es ist bezeichnend, wenn der abgetretene Finanzminister Lacina resignierend in einem Interview mit dem „profil“ und den „Salzburger Nachrichten“ sagt: Auch bei uns in der Partei gibt es leider Bonzentum und Machtmissbrauch!

Meine Damen und Herren! Minister Lacina, ein Minister, der hochgejubelt wird, sagt, daß es Bonzentum und Machtmissbrauch in diesen Regierungsreihen und in diesen Regierungsparteien gibt. – Das brauchen wir nicht mehr zu kommentieren. Es ist also evident, daß es so etwas wie eine Materialermüdung in dieser großen Koalition gibt.

Ich glaube, daß der neue Wirtschaftsminister Dr. Ditz dem scheidenden Wirtschaftsminister Dr. Schüssel einen Bärenservice erwiesen hat. Er hat nämlich in einem Interview angekündigt, er werde jetzt eine Studie in Auftrag geben, in deren Rahmen die Schwachstellen der Wirtschaftspolitik analysiert würden. Meine Damen und Herren! Soweit ich weiß, saß in den letzten Jahren Herr Dr. Schüssel als Wirtschaftsminister verantwortlich an jener Stelle, an welcher er eigentlich die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft hätte ordnen sollen. Es stimmt schon ein bißchen, was Ihre eigenen Parteifreunde sagen, Herr Dr. Schüssel, nämlich daß Sie theoretisch sehr bewandert sind, daß Sie theoretisch ein hervorragender Mann sind. Ihr scheidender Chef Busek etwa, dem Sie soeben gedankt haben, hat gesagt: Wir alle verbrauchen uns einmal. Schüssel hat zu oft eine Sache angekündigt, wobei ihn dann die Beamten und der Apparat total gebremst haben, und nun fragen sich natürlich alle: Was ist jetzt?

Ja was ist jetzt? Sie kündigen jetzt wieder eine Studie an, damit Sie überhaupt draufkommen, nach welchen Gesichtspunkten Sie die Wirtschaftspolitik machen sollen, obwohl Sie seit Jahren die Verantwortung dafür tragen.

Oder: Ihr Kammerchef in Wien, Dr. Walter Nettig, sagt: Schüssel ist zwar am Höhepunkt seiner Karriere, aber er hat die Anforderungen unterschätzt. Sein größtes Handicap ist der Mangel an wirtschaftlicher Erfahrung.

Das sagen die eigenen Leute von Ihnen, nicht wir. Daher sagen wir: Ihre Ankündigungen hier klingen sehr gut. Nur: Sie sind so lange Theorie, solange Sie nicht bereit sind, daraus die Konsequenzen für die praktische Politik zu ziehen. Was hat Sie in den letzten Jahren als

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Wirtschaftsminister gehindert, ein entsprechendes Programm für den heimischen Tourismus durchzuziehen? Statt dessen stellen Sie ihn jetzt wieder als Sorgenkind hin, über das man nachdenken müsse. Das ist eine Säule unserer heimischen Wirtschaft.

Wo sind Ihre Programme, die Lohnnebenkosten zu senken, durchgezogen worden? Wo ist Ihr Steuerprogramm durchgezogen worden, daß auch der klein- und mittelständische Betrieb für nicht entnommene Gewinne eine günstigere Besteuerung bekommt, als wenn er sie verbraucht, weil er dieses Geld wieder reinvestiert?

Wo sind Ihre Programme, die Sie angekündigt haben, die da heißen Bürokratiereduktion, Schaffung einer einheitlichen Bemessungsgrundlage bei den Lohnabgaben, weniger Bürokratie und Staatszwangswarbeit für die Betriebe?

Seit Jahren sitzen Sie an diesen Schaltstellen, haben diesbezüglich nichts gemacht – und jetzt fangen Sie wieder an, darüber nachzudenken. Das glaubt Ihnen doch keiner mehr, wenn Sie immer wieder alles aufs Neue erfinden wollen und ankündigen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wo sind denn, bitte, Ihre Initiativen zum Schutz des Sparbuches? Sie sagen, ein sicheres Sparbuch müsse es für die Menschen in dieser Republik geben. Der BHL-Skandal hat Sie nicht einmal bewogen, darüber nachzudenken, wie man Tausenden geschädigten kleinen Sparern helfen kann. Wenn nicht wir Freiheitlichen die Initiative hier im Parlament ergriffen hätten, gäbe es nicht einmal einen Antrag zu einer Verbesserung der Einlagensicherheit für die kleinen Sparer in dieser Republik. Das seien ja alles nur Millionäre, hat der Herr Finanzminister der Öffentlichkeit mitgeteilt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Statt dessen geht der neue Wirtschaftsminister Dr. Ditz her und sagt: Wir werden Studiengebühren einführen! Wir werden eine Maut einführen! Die nicht fertig gebauten Straßenteile sollen sich selbst finanzieren, die Leute müssen das noch einmal kaufen, und vieles andere an Belastungen kommt auf uns zu.

Meine Damen und Herren! Die Realität ist eine andere. Da liest man in den Zeitungen: „Stärkerer Personalabbau bei SGP Verkehrstechnik wegen des Auftragsloches bei den ÖBB und bei der Post“, „Elektroindustrie bangt um öffentliche Aufträge wegen der Finanzierungsprobleme bei Bahn und Post“, „Jenbacher in Existenzkrise wegen der Finanzierungsprobleme bei Bahn und Bahnausstattungen“ – und so weiter.

Da liest man in den „Oberösterreichischen Nachrichten“: „Krise der Sakog schwelt noch immer. Das Land Oberösterreich wäre bereit gewesen, die Sakog-Anteile dem Bund abzukaufen, wenn der Bund die jährlich 60 Millionen Schilling Bergbauförderung garantiert, die vereinbart worden sind. Die Garantie fehlt bis heute, es besteht neuerliche Insolvenzgefahr.“

Das ist die andere Seite Ihrer Wirtschaftspolitik, von der Sie heute gesagt haben: Alles bestens, wir müssen weiter, wir müssen die europäische Perspektive im Auge behalten, wir müssen mit dem Humankapital vorsichtig umgehen! – Na wie gehen Sie denn damit um? 2 700 Menschen haben Sie bereits beim „Konsum“ auf dem Gewissen. Bei der SGP kommt es zu Großentlassungen, weil Sie nicht in der Lage sind, die ÖBB zu reformieren. Die Post ist laut jüngstem Gutachten pleite, weil Sie bereits für das Budget bis zu 100 Milliarden Schilling aus der Post abgezweigt haben. Das wirkt sich auf die Arbeitsplätze und andere Bereiche aus.

Dann geht man her und sagt, wie das der Herr Bundeskanzler getan hat: Wir werden jedenfalls für die sozial Schwachen einen erweiterten Sicherheitsbegriff gewährleisten. Wie geht denn das? – Ihre eigenen Parteidreunde in Salzburg lassen Ihnen ausrichten, daß es eine Kaltschnäzigkeit sondergleichen ist, wie Sie die Mitarbeiter beim „Konsum“ derzeit hinausschmeißen: von einem Tag auf den anderen werden sie hinausgeworfen.

Wo ist da die Solidarität der Gewerkschaft? Wo ist da Ihre Verantwortung, meine Damen und Herren vom Gewerkschaftsbund, die Sie in diesen Reihen hier sitzen? Anstatt Geld einzusetzen, um Arbeitsplätze zu sichern, holen Sie sich einen Manager, der 20 Millionen Schilling Gage bekommt dafür, daß er ein Unternehmen ruiniert und Tausende Arbeitsplätze vernichtet. Das ist

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Ihre Wirtschaftspolitik, die wir zu kritisieren haben und die wir Ihnen nicht durchgehen lassen wollen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie reden von einer erfolgreichen Politik für die kleinen Leute, und ab 1. Mai gibt es eine Kürzung der Familienbeihilfen, eine Erhöhung der Mineralölsteuer um 1,20 S und eine Kürzung der investitionsfördernden Mittel. Da dürfen Sie sich nicht wundern, wenn nur ein Staatssekretär, der Herr Schlägl, zitierbar ist, der ehrlicherweise gesagt hat: Die Sozialisten haben die Interessen der eigenen Leute vergessen! – Das hat er in einem Interview mit der „Kleinen Zeitung“ gesagt.

Natürlich haben Sie sie vergessen! Sie reden groß über die soziale Dimension, und im Handeln schaut es ganz anders aus.

Der Herr Finanzminister Staribacher geht her und kündigt die Besteuerung des Urlaubs- und Weihnachtsgeldes an. Weil er aber weiß, daß über der Höchstbemessungsgrundlage eine verstärkte Besteuerung des Urlaubs- und Weihnachtsgeldes nichts bringen würde, greift er bereits zu den relativ kleinen Einkommen. 18 000 S brutto sind bereits die Grenze für eine erhöhte Besteuerung des Urlaubs- und Weihnachtsgeldes – das sind 12 700 S netto. Das heißt, ab diesem Betrag ist man nach Ihrer Ansicht schon reich. – In diesen Bereich wollen Sie schon greifen, um Ihre Budgetprobleme zu lösen?!

Meine Damen und Herren! Sie sollten darüber nachdenken, was Sie den arbeitenden Menschen noch alles zumuten wollen. Anstatt, so wie das die Gewerkschaft früher getan hat, die kalte Progression im Laufe der Jahre zu bekämpfen, machen Sie einem Finanzminister die Mauer, der schon bei 18 000 S brutto Urlaubs- und Weihnachtsgeld stärker besteuern will. Das ist doch in Wirklichkeit eine Blamage und keine Steuerpolitik, die man akzeptieren kann! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Oder: Man will die Energiepreise erhöhen, und dann lesen wir in den „Oberösterreichischen Nachrichten“, daß die Einführung der geplanten Öko-Steuer 8 000 Jobs kosten könnte. – 8 000 Jobs, meine Damen und Herren! Wo ist denn da Ihre erfolgreiche Wirtschaftspolitik?

Herr Dr. Schüssel hat in einer parlamentarischen Anfragebeantwortung im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt am 18. April 1994 gesagt, er werde garantieren, daß die erfolgreichen Autozulieferungen an die japanische Autoindustrie auch nach einem EU-Beitritt gesichert sind. – Vor wenigen Tagen Alarmstimmung: „Metallindustrie fordert Schillingabwertung“, „Zuliefererexporte für Japans Autoindustrie fallen von 3 Milliarden Schilling auf 500 Millionen Schilling herunter“. – Meine Damen und Herren! Darüber hätten wir gerne etwas gehört.

Herr Dr. Schüssel! Warum flüchten Sie aus dem Amt des Wirtschaftsministers, ohne diese Dinge vorher erledigt zu haben? Sie haben das hier am 18. April 1994 dem Parlament versprochen. Sie haben gesagt, Sie sind selbst nach Japan gefahren und haben erreicht, daß die volle österreichische Quote für die Autoimporte und die Zulieferer auf die EU-Verträge draufgelegt wird. Sie haben wörtlich gesagt: Da haben wir sichergestellt, daß die volle österreichische Quote auf die gesamten EU-Anteile draufgelegt wird – und Sie sind sicher, daß das bis zum Jahre 1999 gewährleistet ist.

Gar nichts ist gewährleistet, Herr Vizekanzler. Sie ziehen sich aus Ihrem Ressort zurück, spielen jetzt Außenminister, haben hier im Parlament ein Versprechen gegeben, das Sie nicht eingehalten haben, was dazu führen wird, daß Tausende Arbeitsplätze im Bereich der österreichischen Autozulieferindustrie auf dem Spiel stehen. Statt Geschäfte im Ausmaß von 3 Milliarden Schilling nur mehr welche in der Größenordnung von 500 Millionen Schilling zu machen – da kann sich jeder ausrechnen, daß das wirtschaftlich eine Katastrophe darstellt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Bernd Schilcher wird schon gewußt haben, wovon er spricht, als er am 10. April dieses Jahres gesagt hat: Ich fordere den kollektiven Abgang der Überständigen in der ÖVP. Busek, Mock und Schüssel sind seit 30 Jahren in der Politik. Ich bezweifle, daß die Generation der 50- bis

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

60jährigen noch lernfähig ist. Ein junges Team muß ans Ruder! – Das sagt der eigene ÖVP-Mann und Vordenker Bernd Schilcher an die Adresse dieser Regierungsmannschaft.

Herr Dr. Schüssel! Die Erklärungen, die Sie heute abgegeben haben, haben ganz gut geklungen. Aber wie schaut denn die Praxis aus? – Wirtschaftspolitisch ist vieles von dem, was Sie angekündigt haben, offengeblieben. Jetzt kündigen Sie es wieder an.

Wie schaut die Praxis etwa in der Frage der Redimensionierung des staatlichen Aufwands aus? – Sie haben gesagt: kleinere Regierung. In einem „Presse“-Interview am 20. April sagten Sie allen Ernstes, Sie hätten einen Staatssekretär-Posten bei den Regierungsverhandlungen herausgeschunden, das wäre ein sogenannter Peymann-Malus. Den hätten Sie bekommen, weil die ÖVP akzeptiert hat, daß der Herr Scholten weiterhin die schützende Hand über den Herrn Peymann halten darf. Dafür gibt es einen Staatssekretär-Posten, den jetzt der arme Herr Schäffer aus Salzburg einnehmen muß, der sitzt jetzt sozusagen auf dem Peymann-Malus.

Sie sind wirklich ein Meister der alten Politik, Herr Dr. Schüssel: Sie reden hier von der Zukunft, praktizieren aber die alte Proporzpolitik zwischen Rot und Schwarz, die seit Jahrzehnten den Menschen zum Hals heraushängt. Das ist doch die Realität! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie hinterlassen eine breite Spur der Proporzpolitik. Sie haben sich aber nicht nur einen Peymann-Malus-Posten gesichert, sondern Sie haben auch bei der Elektrizitätswirtschaft von zwei Direktoren auf jetzt vier Proporzdirektoren aufgestockt – das ist Ihre Verantwortung! –, Sie haben eine rote und eine schwarze Straßenbausondergesellschaft geschaffen, mit den entsprechenden politischen Besetzungen. – Und das wollen Sie als neue Politik verkaufen?! Das wird nicht funktionieren.

Meine Damen und Herren! Daher wäre es besser gewesen, der Herr Kanzler und der Herr Vizekanzler hätten sich gut überlegt, wie sie insgesamt dieses Kabinett umbilden sollen.

Es war heute die Rede davon, daß die Sicherheit sehr wichtig ist, daß sie im Vordergrund stehen muß. Herr Dr. Schüssel hat sich von Terror und Gewalt klar distanziert und alle Demokraten zum Kampf dagegen aufgerufen. Da hätte ich mir schon gewünscht, daß man nicht hergeht und den amtierenden Innenminister einzementiert. Es hat nämlich großkoalitionäre Verhandlungen gegeben, in welchen man vereinbart hat, daß man ihn noch einmal rettet. Gleichzeitig sagt man aber, er müsse Vertrauen zurückgewinnen. Bitte, was ist das für ein Innenminister, der wenige Wochen im Amt ist und bereits jetzt Vertrauen zurückgewinnen muß? Bezuglich dieses Postens hätte es eine Umbildung geben müssen, diese Veränderung auf der Regierungsbank hätten wir gerne gesehen, denn das wäre ein wirklicher Dienst an Österreich gewesen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich sage es hier ganz offen: Dieser Innenminister ist nicht haltbar. Es schreiben nicht nur ausländische Zeitungen darüber, daß er ein Sicherheitsrisiko ist und jene Sicherheit gefährdet, die Sie heute hier in Ihren Erklärungen der österreichischen Bevölkerung versprochen haben. Es ist einer, der es auch mit der Wahrheit nicht sehr genau nimmt, der im Fernsehen sagt, er habe eine Spende zur Ermöglichung eines Rechtsmittels für das „TATblatt“ gegeben.

Meine Damen und Herren! Am 26. Jänner ist das Urteil in zweiter Instanz gegen das „TATblatt“ rechtskräftig geworden. Am 17. Februar hat der Herr Innenminister an den Verhandlungen des parlamentarischen Hauptausschusses teilgenommen, in welchen eine Auseinandersetzung über das „TATblatt“ stattgefunden hat; spätestens seit diesem Zeitpunkt weiß er, daß das Urteil rechtskräftig ist. Und am 15. März hat er nach seinen eigenen Angaben eine entsprechende Spende geleistet. Er hat also bewußt gelogen. Er hat gesagt, er habe eine Spende noch vor Rechtskraft geleistet, für die Ermöglichung eines Rechtsmittels. – Stimmt überhaupt nicht. Der Spendenauftrag beinhaltet die Kostentragung für einen verlorenen Prozeß.

Jetzt frage ich Sie: Wer von dieser Regierung, wer von Ihnen, Herr Bundeskanzler, Herr Vizekanzler, würde einen Innenminister auch nur eine Stunde noch im Amt belassen, der eine Spende für die entstandenen Prozeßkosten von Schimanek junior oder von Küssel gegeben

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

hätte? – Den würden Sie sofort von seinem Amt abberufen. Und nichts anderes ist es in diesem Fall: Sie haben das „TATblatt“ unterstützt, das laut Gerichtsurteil der linksextremen Gewaltszene zuzurechnen ist; im Gerichtsurteil steht, daß sie wieder Gewalt verbreiten und dazu auffordern werden. Aber Sie ermöglichen einen Innenminister, der – wie es richtig der Herr Dohr von der Gewerkschaft gesagt hat – für die Konkurrenz arbeitet. Der arbeitet nicht für die Polizei und für die Sicherheitsbehörden, der arbeitet für die Konkurrenz, und das ist gefährlich. Bilden Sie die Regierung auch in dieser Richtung entsprechend um! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Die Nebel werden sich lichten. Der Innenminister hat gesagt, er wisse nicht, ob er die Leute dort in der Szene kennt. Mittlerweile wissen wir, daß er Dauerkontakte dorthin gehabt hat – von der Arena-Betreuung über die Hausbesetzer-Aktionen in Wien bis zur Aegidigasse, bis zur Frage des „TATblattes“, bis zum unmittelbaren Kontakt mit den Terroranschlägen beziehungsweise mit den Attentätern von Ebergassing.

Er hat gesagt, er wisse nicht, ob er den Herrn Thaler kenne – der Herr Thaler ist der Attentäter. Jetzt gibt es ein Video, auf welchem zu sehen ist, wie er bei einem Stadtfest mit ihm gemütlich zusammensitzt. Vielleicht hat ihm heute die Zustimmung der ÖVP der Umstand eingebracht, daß der Herr Morak, ein ÖVP-Abgeordneter, auch darauf zu sehen ist, der dort Solidarität mit den Hausbesetzern übt. Der Herr Innenminister hat den Herrn Thaler öfters gesehen. Der Herr Thaler war der Spendeninkassant. Der Herr Thaler war jene Person, die ihn telefonisch kontaktiert hat. Der Herr Thaler ist wiederholt an seiner Seite aufgetaucht. Dem Herrn Thaler hat er seine Sympathie bekundet, als er – der jetzige Innenminister – sagte: Die Träumerei vom militärtanten Häuserkampf können wir uns abschminken!

Meine Damen und Herren! Das ist ein Innenminister, der sagt, wir Linken können uns die Träumerei vom militärtanten Häuserkampf abschminken. In jedem zivilisierten Staat würde so ein Innenminister keine Minute länger im Amt sein, ein Innenminister, der sich mit Gewaltszenen solidarisiert! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es liegt ja seit kurzem auch eine Strafanzeige vor, die aus der linken Szene kommt, von Leuten wie etwa auch dem Herrn Purtscheller, der ja mit höchster Segnung des Herrn Scholten an den Schulen unsere Kinder unterrichten darf, dem Sie ja so glauben, und der sagt, daß Herr Einem und Herr Sika versucht haben, den grünen Rechtsanwalt Prader zu mobilisieren, damit er in der Szene einen dritten Täter findet, damit die Peinlichkeit der Spendenaffäre durch einen raschen Ermittlungserfolg eines dritten Täters ausgeglichen wird. – Das ist die Realität!

Meine Damen und Herren! Wenn Sie als Sozialdemokraten diesen Vorgang, der auch noch dokumentiert ist durch Leute von der Linken, die nicht unsere Freunde sind, deshalb zitieren wir sie sehr bewußt, goutieren und wenn Sie einen Innenminister trotz all dieser Belastungen halten, dann, muß ich sagen, wird Sie Ihre eigene Partei nicht mehr verstehen. Das hat der Vizekanzler richtig gesagt.

Wie können Sie es rechtfertigen, daß das „TATblatt“ 1994 trotz größter Beschwerden, trotz Vorliegen eines Urteils vom Sozialministerium 800 000 S an Subventionen bekommt, 10mal so viel wie vorher, quasi als Wiedergutmachung für den verlorenen Prozeß gegenüber den Freiheitlichen? Das ist doch wirklich ein Skandal, daß Sie Arbeitslosenunterstützung an Terroristen zahlen, daß Sie Vereinsförderungen an gewalttätige Vereine zahlen, daß Sie Presseförderungen zahlen, daß Sie Ministerspenden, die an die Gewaltszene gehen, akzeptieren. Das darf doch wirklich nicht sein! Das ist doch wirklich keine rechtsstaatliche Gesinnung, die da an den Tag gelegt wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Sie schützen damit eine Szene der Wehr- und Zivildienstverweigerer, der sogenannten Totalverweigerer.

Ich habe hier eine Presseenunziation, die im „TATblatt“ annonciert war, in der steht: Wir müssen das Bundesheer abschaffen, und wir müssen den Wehrwillen der österreichischen Bevölkerung kontinuierlich zersetzen und – ganz im Sinne dessen, was Pilz 1988 in einem Zeitungsinterview gesagt hat – diesen Staat überhaupt als Gewaltinstrument abschaffen.

Das sind die wirklichen Gefährdungen, die es in dieser Republik gibt: daß die Regierung den Arm einer Terrorszene, einer Gewaltszene leiht, die in Wirklichkeit keinen Schilling an öffent-

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

lichen Förderungsmitteln bekommen dürfte. Kümmern Sie sich doch um die Behinderten! Kümmern Sie sich um die sozial Schwachen! – Aber subventionieren Sie nicht mit Millionenbeträgen Terroristen und die Gewalttäter in dieser Republik! Das wäre die Aufgabe, die Sie wahrzunehmen hätten! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Natürlich: Ich weiß schon, daß die Grünen all diese Elemente schützen wollen, denn sie sind ja dabeigewesen bei den Aufrufen zur Wehrkraftzersetzung. Sie haben ja mitgemacht bei dem Aufruf: Brecht das Wehrgesetz! Haltet das Wehrgesetz nicht ein! Ich hätte also daher sehr gerne einen anderen Innenminister auch aus Anlaß dieser Regierungsbildung auf der Regierungsbank gesehen.

Meine Damen und Herren! Das wäre die Realität gewesen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Vizekanzler! Regen Sie sich nicht über das Verbotsgegesetz und die Debatte auf! Prüfen Sie die Geschichte, die Sie heute zitiert haben! Wenn Sie sich die 50jährige Geschichte der Zweiten Republik anschauen, dann werden Sie einen Justizminister namens Dr. Klecatsky finden, Universitätsprofessor in Innsbruck, Verfassungsrechtler. Er war Justizminister in der ÖVP-Alleinregierung. Und kein Geringerer als Justizminister Dr. Klecatsky hat massive Kritik an Sinn und Inhalt des Verbotsgegesetzes geübt. Wenn Sie daher hier großspurig erklären, das sei unzulässig, dann erwarte ich mir auch eine Distanzierung von Klecatsky und von Ihren bisherigen Ministern, die Sie sonst immer so sehr loben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber das ist ja die neue Welt: Man will ja das Denken verbieten. Das ist Ihnen wichtig: Das Denken zu verbieten, damit man Befehle ausgeben kann, in welcher Richtung der politische Tugendterror dieser Republik wirken soll, damit Sie Ihre Mehrheiten sichern können. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß es eine wirkliche Verharmlosung der Situation darstellt, wenn Sie hier groß von Sicherheitsinteressen der Republik reden und gleichzeitig einen Innenminister im Amte behalten, der diesen Anforderungen nicht entspricht.

Ich frage die Damen und Herren von ÖVP und SPÖ, ob sie wirklich der Meinung sind, daß das die Szene ist, in der der Herr Innenminister gehalten werden soll. Das sind seine Freunde, die in einem faksimilierten „Kronen-Zeitung“-Flugblatt auffordern: „Innenminister Löschnak hingerichtet“. (*Der Redner zeigt ein Flugblatt.*) Das ist die Denkungswelt. Das ist die Welt derer, die hier heute nachmittag Herrn Minister Einem das Vertrauen aussprechen werden. All jene, die ihm das Vertrauen aussprechen, identifizieren sich damit, daß der Vorgänger, nur weil er es gewagt hat, eine Ausländerpolitik zu machen, die nicht links war, als ehemaliger Innenminister hingerichtet werden soll. Ich halte es für einen Skandal, welche Leute hier unterstützt werden! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das ist seine Lebenswelt, und die ist gefährlich.

Meine Damen und Herren! Ich frage Sie auch, ob man als Innenminister einen Sprengstoffanschlag auf einen E-Mast als „Sachbeschädigung“ verharmlosen darf. Das sei nur Terror gegen Sachen, wurde gesagt. – Was wäre denn passiert, wenn der Terror gegen Sachen wirklich „erfolgreich“ gewesen wäre? – Dann hätte es Tote in Wien gegeben: in den Krankenhäusern, in den Tunnelanlagen, in den Liftanlagen und so weiter.

Das haben Sie nicht bedacht? Oder ist es eine Verharmlosung, meine Damen und Herren, wenn ich Ihnen heute sage, daß vor drei Tagen Abgesandte der Sondereinsatztruppe EBT im Sicherheitsbüro in Wien erschienen sind und die ominöse Karteikarte mit Vormerkungen des Herrn Innenministers in Sachen Suchtgift beseitigt haben? (*Abg. Mag. Stadler: Unerhört!*) Ich frage Sie, ob Sie das wissen. Ich frage Sie, ob Sie das wirklich alle wissen, was da passiert ist?

Ich habe bei einem Notar die Namen jener ermittelnden Beamten hinterlegt. Sie sind in einem Verfahren von mir freizugeben. Ich habe das heute gemacht, weil ich es für ungeheuerlich halte, daß wir einen Innenminister haben, der nicht die Polizei einsetzt, um Terroristen zu bekämpfen, sondern die Polizei einsetzt, um sich hinsichtlich seiner Machenschaften den Kopf aus der Schlinge zu ziehen, und der die Polizei einsetzt, um gegen die Sicherheitskräfte vorzugehen. Im Sicherheitsbüro ist die Karte mit diesen Vormerkungen entfernt worden. Ich erwarte hier eine

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Antwort, warum sogar die Terrorbekämpfungstruppe als Vertrauensgruppe dorthin abgesandt wird, um die letzten Spuren des Herrn Ministers Einem aus einer unseligen Vergangenheit zu vernichten und zu beseitigen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Es ist dies nicht die Lebenswelt des Rechtsstaates und der Demokratie, in die er offenbar eingetaucht ist. Und es ist dies offenbar, wenn der Herr Bundeskanzler solche Leute hält, auch eine Wende in der SPÖ. Meine Damen und Herren! Sie nehmen Abschied von Ihren traditionellen Wählern. Sie wollen von jenen, die als Arbeiterschaft viele Jahrzehnte hindurch in dieser Republik für die Demokratie und den Rechtsstaat gestanden sind, nichts mehr wissen.

Ich darf Sie daran erinnern, daß es bei der Gründung der Ersten Republik die Disziplin und das Rechtsstaatsbewußtsein der österreichischen Arbeitnehmer gewesen sind, die verhindert haben, daß es eine linke Räterepublik gegeben hat.

Ich darf Sie daran erinnern, daß im Jahre 1933 die Arbeiterschaft für die Demokratie gekämpft hat und nicht für deren Abschaffung.

Ich darf Sie daran erinnern, daß im Jahre 1950 kein Geringerer als der Innenminister und Gewerkschaftspräsident Olah einen Kommunistenaufstand mit seinen Bauarbeitern niedergeschlagen hat, um Demokratie und Rechtsstaat zu schützen. – Sie aber machen mit Ihrem Innenminister das Gegenteil, indem Sie jene Szene, die Terror, Gewalt zum Prinzip der Politik macht, schützen und sogar noch einen Innenminister in den Sicherheitsapparat befehligen, der dieser Geisteshaltung entspricht. Das können wir nicht akzeptieren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Klubobmann Dr. Khol hat gesagt, es sei eine läßliche Sünde, daß sich Einem in der Terrorszene bewegt hat, was allerdings Herr Dohr nicht so sieht, was Herr Kiss nicht so sieht, der gesagt hat, da werde es nichts mehr anderes geben als den Rücktritt, was Herr Abgeordneter Höchtl nicht so sieht, was ÖVP-Landesparteibeamt Görg nicht so sieht, was Herr Generalsekretär Karas nicht so sieht. (*Abg. Mag. Stadler: Purtscher auch nicht!*)

Meine Damen und Herren! Sie werden uns erklären müssen, wie Sie zu dieser veränderten Geisteshaltung kommen, wie Sie einen Minister stützen wollen, der selbst die Polizei in die Amtsstuben schickt, um Belastungsmaterialien gegen ihn beseitigen zu lassen. Das werden Sie uns erklären müssen.

Daher verstehe ich, daß heute die SPÖ ein besonderes Bedürfnis hatte, die ÖVP geschwind wieder zu umarmen und zu sagen: Machen wir so weiter wie bisher, es wird volle Harmonie geben.

Was ist das für eine Harmonie in dieser Koalition, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, wenn Ihnen die „Kärntner Tageszeitung“, eine sozialistische Parteizeitung, in einem Leitartikel vor kurzem ausgerichtet hat: Diese ÖVP ist ein Haufen und ein Fall für die Psychiatrie. – Sie von der ÖVP sind ein Fall für den Psychiater als Koalitionspartner in dieser großen Koalition. So schickt etwa die SPÖ an ihre Mitglieder Rundschreiben, wie etwa in Linz, in denen steht: 1998 wollen die Freiheitlichen mit Hilfe der ÖVP die SPÖ stürzen, und daher muß jetzt alles getan werden, um das zu verhindern. – Vor allem muß mehr Mitgliedsbeitrag gezahlt werden.

So schreibt Ihnen als demokratische Kraft die SPÖ vor, daß Sie mit der großen Oppositionspartei im Parlament, den Freiheitlichen, keine Anträge stellen dürfen. Das hat Herr Khol selber einmal in einem Anfall von Empörung hier beim Rednerpult zugegeben. Keine Anträge dürfen Sie stellen. Was ist das für eine demokratische Bewegungsfreiheit, die Sie sich in dieser Koalition gesichert haben?

So machte Ihnen Herr Busek heute in einem „Presse“-Interview ein kleines Abschiedsgeschenk, als er sagte: „Vranitzky kann nicht mit Mock, kann nicht mit Riegler. Vranitzky kann nicht mit Busek, und er wird auch mit Schüssel nicht können. Schüssel wird es leichter haben, weil er

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

kaltschnäütziger ist. Das zweite ist, daß er – Vranitzky – in Wirklichkeit kein offener Gesprächspartner ist. Das klingt jetzt etwas verspielt, aber in Wirklichkeit ist Vranitzky schon abgelöst, er weiß es nur noch nicht.“ – Bitte, was ist das? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Was ist das für eine Koalition, wo der kleinere Partner gezwungen wird, einem zutiefst in der linken Terrorszene verfilzten Innenminister das Vertrauen auszusprechen, keine demokratische Bewegungsfreiheit im Parlament hat, beschimpft wird vom großen Koalitionspartner und zusehen muß, wie dieser große Koalitionspartner drauf und dran ist, sich mit der linken Gewaltszene und ihren Anwälten, den Grünen, eine neue „Ampelkoalition“ zurechtzuzimmern?! – Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen dabei! (*Lang anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.*)

12.13

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Abgeordneter Voggenhuber gemeldet. Ich bitte erstens den zu berichtigenden Sachverhalt wiederzugeben, zweitens den tatsächlichen Sachverhalt.

12.13

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Bundesparteiobmann der Freiheitlichen hat hier behauptet, ich hätte dazu aufgerufen, Herrn Abgeordneten Schweitzer zu filetieren. – Das ist unwahr, und diese Behauptung wird nicht wahrer durch die penetrante Wiederholung. Ich habe hier schon hundertmal entgegnet, und ich werde nicht aufhören damit. (*Abg. Haigermoser: Das weiß schon jeder Österreicher!*)

Die Wahrheit ist: Ich war eingeladen zu einer Kulturveranstaltung der SPÖ, veranstaltet von der Abgeordneten Hlavac. Ich bin nach eineinhalb Stunden zu Wort gekommen, nachdem diese Veranstaltung dazu ausgeartet war, ausschließlich die FPÖ anzugreifen. Ich habe dann nach eineinhalb Stunden dort gesagt: Heute abend soll offensichtlich der Herr Schweizer hier filetiert werden, dazu bin ich nicht gekommen.

Daran können Sie nun die raffinierte und perfide Schnittechnik des Herrn Haider am besten studieren. Mit dem Schnitt zweier kleiner Worte wird aus dem ... (*Beifall bei den Grünen.*)

12.14

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die tatsächliche Berichtigung ist damit erfolgt. Danke, Herr Abgeordneter Voggenhuber. (*Abg. Voggenhuber: Ich habe 3 Minuten Redezeit nach der Geschäftsordnung!*) Ja, aber Sie sind inhaltlich gebunden.

Haben Sie einen zweiten Punkt zu berichtigen? (*Abg. Voggenhuber: Ich habe nach der Geschäftsordnung entgegnet, und ich habe 3 Minuten Redezeit!*)

Sie haben zu Erläuterungen angesetzt. (*Abg. Voggenhuber: Ich habe nicht zu Erläuterungen angesetzt! Es ist unrichtig, daß ich zu Erläuterungen angesetzt habe!*)

Wir haben in der Präsidialkonferenz klare Vereinbarungen darüber getroffen, wie wir tatsächliche Berichtigungen handhaben. Ich handhabe das gegenüber der SPÖ, gegenüber der ÖVP, gegenüber der FPÖ, gegenüber den Grünen und gegenüber den Liberalen in gleicher Weise. Wir haben dreimal darüber in der Präsidialsitzung gesprochen. Und das hätte keinen Sinn, wenn wir uns daran nicht hielten.

Herr Abgeordneter Schweitzer! Inwieweit sind Sie persönlich betroffen gewesen? (*Abg. Haigermoser: Filetiert sollte er werden! – Abg. Mag. Schweitzer: Insofern, als diese Darstellung nicht stimmt!*)

Ich erteile Abgeordnetem Schweitzer das Wort zu einer persönlichen Erwiderung. – Ich mache Sie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam.

12.15

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich werde nicht müde werden, immer wieder persönlich zu erwidern, wie diese Sache tatsächlich gelaufen ist.

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

Herr Kollege Voggenhuber, Sie haben gesagt ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter! Eine Wiederholung des Sachverhalts ist nicht Inhalt einer persönlichen Erwiderung. Auch für Sie gilt die Geschäftsordnung.

Abgeordneter Mag. Karl Schweizer (fortsetzend): Herr Präsident! Eine Richtigstellung, die da lautet – ich zitiere Kollegen Voggenhuber –: Wir werden den Kollegen Schweitzer filetieren und in den kulturpolitischen Abfalleimer werfen. – Das waren seine Worte. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

12.15

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Wurmitzer gemeldet. – Auch hier bitte ich um den zu berichtigenden Sachverhalt, um den tatsächlichen Sachverhalt – aber um keine Kommentierungen.

12.16

Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Im Interesse der Wahrheit der Kärntner Landesgeschichte sehe ich mich dazu veranlaßt, die Äußerung, daß der Kärntner Landbund eine Vorläuferorganisation der Freiheitlichen Partei gewesen sei, zu berichtigen.

Richtig ist vielmehr, daß der Vorsitzende des Kärntner Landbundes Vinzenz Schumy einer der Gründer der ÖVP in Kärnten und später Minister dieser Partei in diesem Hohen Haus war. (*Beifall bei der ÖVP.*)

12.17

Präsident Dr. Heinz Fischer: Danke schön.

Weitere tatsächliche Berichtigung: Herr Abgeordneter Jarolim. – Bitte um Beachtung der Geschäftsordnung.

12.17

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim (SPÖ): Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Haider hat behauptet, das Urteil gegen das „TATblatt“ sei rechtskräftig gewesen, als Herr Minister Einem für das „TATblatt“ gespendet hat. – Diese Erklärung ist unrichtig.

Am 14. März 1995 erhab das „TATblatt“ eine außerordentliche Revision an den Obersten Gerichtshof. Für diese außerordentliche Revision war wiederum eine Pauschalgebühr in Höhe von 13 250 S zu entrichten, die mit der Überreichung ... (*Zwischenruf des Abg. Haigermoser.*) Wenn Sie die Güte hätten, mich aussprechen zu lassen. (*Abg. Dr. Haider: Das ist nicht rechtskräftig!*) Das ist leider Gottes die rechtliche Unkenntnis, die Sie haben. Zu dem gleichen Zeitpunkt, am 14. März 1995, wurde diese Spende geleistet. Die außerordentliche Revision ist ein ordentliches Rechtsmittel. Lesen Sie im Gesetz und im ZPO-Lehrbuch von Fasching nach! Da sie ein ordentliches Rechtsmittel ist, war das Urteil auch **nicht** rechtskräftig. Lesen Sie nach bei Fasching, in einem Standardwerk – und Sie werden sehen, daß das stimmt.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Bitte keine Kommentierungen!

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim (fortsetzend): Daher ist die Behauptung, Herr Minister Einem habe gelogen, einfach unrichtig. (*Beifall bei der SPÖ. – Ruf bei den Freiheitlichen: Das ist schwach gewesen!*)

12.18

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächste Wortmeldung: Herr Abgeordneter Kostelka.

12.18

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Herr Vizekanzler! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Fünf neue Regierungsmitglieder wurden gestern angelobt, zwei verlassen die

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Bundesregierung. Und das bietet durchaus Gelegenheit, einen entsprechenden Rückblick zu halten.

Bundesminister Mock war zehn Jahre lang Mitglied der Bundesregierung, zwei Jahre davon Vizekanzler, 20 Jahre lang Abgeordneter dieses Hauses und wird wieder in dieses Haus zurückkehren.

Er hat sicherlich Spuren in der Geschichte Österreichs hinterlassen, insbesondere im Zusammenhang mit dem Weg Österreichs in die Europäische Union. Er hat es sich dabei selbst nicht leichtgemacht, er hat es seiner Partei und auch seinem Koalitionspartner nicht immer ganz leichtgemacht, aber er ist zu dem, was er gesagt hat, auch gestanden. Es ist für mich selbstverständlich, dies entsprechend anzuerkennen.

Darüber hinaus verläßt Herr Bundesminister und Vizekanzler Busek nach sechs Regierungsjahren, davon vier als Vizekanzler, die Bundesregierung und kehrt nach 14 Jahren im Nationalrat, im Landtag und in der Landesregierung wiederum in dieses Haus zurück. Auch ihm werden wir eine faire Kollegenschaft sein und uns mit seinen Argumenten in Zukunft auseinandersetzen.

Fünf neue Regierungsmitglieder wurden berufen. Wir werden ihnen als Koalitionspartner entsprechende Fairneß und auch den notwendigen Vertrauensvorschuß entgegenbringen; einen Vertrauensvorschuß in jenem Maße, in dem er im natürlichen Spannungsverhältnis zwischen Bundesregierung und Nationalrat möglich und auch sinnvoll ist. Vor allem werden wir ihm aber jene Kooperationsbereitschaft anbieten, die in Wirklichkeit oft auf das Grundbekenntnis dieser Republik Bezug nimmt, nämlich auf große Gemeinsamkeit bei wichtigen nationalen Fragen.

Diese Gemeinsamkeit – Herr Vizekanzler Schüssel hat das ja bereits ausgesprochen – ist ja in Wirklichkeit die Basis der Zweiten Republik und die Basis, auf der sich die Demokratie in der Zweiten Republik entwickeln konnte.

Herr Abgeordneter Haider hat aber in seinen Ausführungen auch Bezug genommen auf den Grund der Einberufung dieser Sitzung, nämlich das Verlangen der Freiheitlichen, zu Themen der Gefährdung des Rechtsstaates durch jüngste Vorkommnisse in der Bundesregierung eine Diskussion zu führen. Das, was hier angekündigt wurde, meine sehr geehrten Damen und Herren, war der Versuch eines puren Enthüllungsparlamentarismus! Es blieb aber lediglich bei den Ankündigungen. Was wurde da nicht alles behauptet! Von einer Verstrickung des Innenministers in den Dunstkreis des Linksextremismus wurde da geredet; es wurde davon gesprochen, daß er zutiefst im Linksterrorismus verankert ist. Und noch gestern, um 10 Uhr 26 Minuten, hat der Herr Abgeordnete Stadler angekündigt, daß heute neue Fakten hier vorgelegt werden und in einer entsprechenden Pressekonferenz auch diskutiert werden sollen.

Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! Angekündigt haben Sie, daß Beweise vorgelegt würden, die Bundesminister Einem dazu zwingen werden, in wenigen Minuten seinen Rücktritt zu erklären. Die Kraft dieser Beweise würde so groß sein, daß er gleichsam hinweggefegt werde aus der Bundesregierung! – Geblieben ist davon eine Ankündigung der Frau Abgeordneten Haller ganz besonderer Qualität! (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Wollen Sie noch mehr Belastendes?*) Wissen Sie, was Frau Abgeordnete Haller gestern gesagt hat? – Sie hat Herrn Bundesminister Einem aufgefordert, er solle doch einmal klare Beweise auf den Tisch legen, daß seine Sponsorentätigkeit mit eindeutiger Zweckbindung erfolgt sei. Und sie hat dem hinzugefügt: Stellt sich heraus, daß es solche Zweckbindungen nicht gibt, dann sei ein Mega-Skandal gegeben.

Meine Damen und Herren! Das, was Sie in diesem Zusammenhang getan haben, ist, eine ganze Woche lang Enthüllungen anzukündigen, um dann die Beweislast umzukehren, zu sagen: Nicht wir haben Beweise vorzubringen, sondern jetzt soll der Herr Bundesminister Beweise – die es nicht gibt! – für unsere Behauptungen erbringen. – Das ist wirklich eine Unverfrorenheit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Frau Abgeordnete Haller! Wissen Sie, wie man dieses Unterfangen schreibt! – Dieses Unterfangen schreibt man mit „F“: wie Frechheit und Flop! (*Beifall bei der SPÖ.*) Ein Kartenhaus von Lügen, von Verdächtigungen und von Unterschiebungen bricht in sich zusammen.

Herr Abgeordneter Haider! Sie sind in diesem Zusammenhang durchaus ein Wiederholungstäter. Ich könnte auf Ihre Person (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie schreiben wahrscheinlich auch für das „TATblatt“!*) dem kalifornischen Gesetz „Three strikes and you are out“ durchaus etwas abgewinnen. Unverfroren haben Sie beispielsweise behauptet, daß ein sich bewerbender oberösterreichischer Volksschuldirektor ein Alkoholiker sei. Sie haben sich in aller Öffentlichkeit gegen ihn ausgesprochen, haben ihm Vorwürfe gemacht, haben diesen Mann desavouiert – und sind jeglichen Beweis schuldig geblieben! Nur: Er muß weiterhin mit diesem Vorwurf leben. – Das ist eine Unverfrorenheit! Schämen Sie sich! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen.*)

Ein anerkannter Wirtschaftsfachmann hat nur einen Fehler begangen: sich um die Präsidentschaft im Rechnungshof zu bewerben. Die Folgen dafür sind für ihn nicht unbedeutlich gewesen. Sie haben ihn daraufhin der Verquickung in Skandale geziehen und haben noch dazu behauptet, er wäre bestechlich.

Meine Damen und Herren! Wir müssen die Immunität in diesem Haus wirklich überlegen! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*) Unter dem Schutz der Immunität hat Herr Abgeordneter Haider diesen Vorwurf *gegen* ausdrückliche gerichtliche Urteile wiederholt, immer wieder gemacht. Da wird Immunität zum Schutz der Schuldigen und nicht der Unschuldigen! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Sie haben – und das braucht man nicht weiter zu kommentieren – Kardinal König zum „Ziehvater des Terrorismus“ hochstilisiert. Herr Dr. Haider! Sie haben ja besonderes Verständnis für Vater-Sohn-Beziehungen. Warum haben Sie dann Herrn Heller als einen Vaterhasser bezeichnet, obwohl Sie sich in diesem Zusammenhang nur auf rechtsextreme Flugblätter berufen können. – Das ist eine Geisteshaltung, die wir zutiefst ablehnen! (*Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Herr Abgeordneter Dr. Haider! Politik, die Sie in diesem Zusammenhang betreiben, ist eine Politik unbewiesener Behauptungen. Pure Verdächtigungen werden auf diese Art und Weise nahezu systematisch zu einem parlamentarischen Instrument.

Lassen Sie mich das erste von vier Haiderschen Gesetzen, die ich hier aufstellen möchte, artikulieren. (*Abg. Haigermoser: Was hat das mit der Regierung zu tun?*)

Das erste Haidersche Gesetz lautet: Allzulange Suche nach Beweisen zerstört die besten Skandalgeschichten. Daher: zuerst veröffentlichen – dann prüfen.

Meine Damen und Herren! Abgeordneter Haider hat in diesem Zusammenhang drei Vorwürfe erhoben: Der erste Vorwurf ist der, daß von Herrn Bundesminister Einem einmal 5 000 und einmal 1 000 S an das „TATblatt“ gespendet wurden. Herr Bundesminister Einem hat die zweite Spende als „politischen Fehler“ bezeichnet. Mit diesem Fehler steht er aber nicht allein da. Sie wissen, meine Damen und Herren von der F-Fraktion, daß das „TATblatt“ Publizistikförderung in den Jahren 1990, 1991, 1992 und 1993 erhalten hat. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Vom Bundeskanzler!*) Ich bekenne mich in diesem Zusammenhang dazu, daß wir in Zukunft, und zwar alle zusammen, die Publizistikförderung und vor allem die Adressaten der Publizistikförderung strenger werden überprüfen müssen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie nur darauf aufmerksam machen: Diese ausgezahlten Publizistikförderungen wurden zuvor im Publizistikbeirat beraten. Lesen Sie die Protokolle nach! Frau Bundesrätin Dr. Riess war zwar nicht bei allen Sitzungen anwesend, aber es wurde ihr, wann immer sie nicht dabei war, die entsprechende Förderungsliste – in der auch das „TATblatt“ drinnengestanden ist – mit der Bitte zugefaxt, etwaige Bedenken unverzüglich mitzuteilen. (*Abg. Haigermoser: Das wird ja schon peinlich, Herr Abgeordneter!*) Herr Abgeordneter Haigermoser! Warten Sie ein bißchen! Sie kommen nämlich in diesem Zusammenhang auch noch dran.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Frau Bundesrätin Dr. Riess hat sich verschwiegen, und zwar ausdrücklich und nach einigen Nachfragen. Aber damit nicht genug: Die Publizistikförderungsberichte, Herr Abgeordneter Haigermoser, sind ja nicht nur Gegenstand von Beratungen des Publizistikbeirates beim Bundeskanzleramt, sondern sie kommen auch als sogenannte Dreier-Vorlagen ins Haus (*Abg. Haigermoser: Hat Einem gespendet – oder nicht?*), und zwar all diese Berichte! Da gab es eine Sitzung des Hauptausschusses am 25. März 1993. Diesem Förderungsbericht mit dem „TATblatt“ als Förderungsnehmer haben drei Fraktionen zugestimmt. Dreimal dürfen Sie raten – Sie werden es aber nicht erraten –, wer die dritte Fraktion ist: Die dritte Fraktion ist die FPÖ.

An dieser Sitzung haben die Abgeordneten Apfelbeck, Haigermoser, Gudenus und Rosenstingl teilgenommen. – Sie haben sich überhaupt nicht zu Wort gemeldet, außer dem Abgeordneten Rosenstingl, der Förderungen für Gratiszeitungen verlangt hat. Aber am „TATblatt“ haben Sie überhaupt nichts Bedenkliches gefunden. Sie haben seine Förderung mitbeschlossen – und jetzt tun Sie so, als würde deswegen das Rechtsgebäude der Republik zusammenbrechen. Mit Ihren Stimmen, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, ist das zur Kenntnis genommen worden! Aber jetzt wollen Sie sich dieser Mitverantwortung einfach entziehen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich darf in diesem Zusammenhang das zweite Haidersche Axion ansprechen: Wahr ist, was politisch nützt, und wichtig ist nicht, ob jemand gestohlen hat oder nicht, sondern entscheidend ist lediglich, ob man jemanden dazu bringt, bei dem Ruf „Haltet den Dieb!“ auch tatsächlich das Laufen zu beginnen. – Das ist eine demaskierende Politik! Sie haben zur Wahrheit ein gespanntes Verhältnis! (*Beifall bei der SPÖ.*) Aber nicht nur zur Wahrheit, meine Damen und Herren, sondern auch zu rechtsextremen Zeitungen und Szenen.

Es gibt die Zeitschrift „Aula“. Die „Aula“ erhält seit 1985 keine Förderungen vom Publizistikbeirat mehr, weil sie nicht der staatsbürgerlichen Bildungsarbeit dient, insbesondere weil sie faschistisches und nationalsozialistisches Gedankengut vertritt und Rassenhaß und Ausländerfeindlichkeit fördert.

Der „Aula“ wurden seit 1985 Förderungsmittel – mit Ihrer Zustimmung im Publizistikbeirat – vor- enthalten. So weit, so gut! Nur, meine Damen und Herren: Der Abgeordnete Haider hat dieser „Aula“ – wohlgemerkt: Verbreitung faschistischen und nationalsozialistischen Gedankengutes, Förderung von Rassenhaß und Ausländerfeindlichkeit – in den letzten neun Jahren 24 Interviews und Artikel gewidmet. Dieser Zeitung bitte, großteils exklusiv!

Meine Damen und Herren! Das ist der Unterschied: Eine Zeitung, die keine Förderungen erhält, verwenden Sie in höchstem Maße als Sprachrohr. (*Abg. Haigermoser: Verbieten Sie's!*) Das ist wirklich mehr als problematisch. Und in diesem Zusammenhang haben Sie die Unverfrorenheit, das zur Diskussion zu stellen. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie sind zu schwach!*)

Der zweite Vorwurf, den Abgeordneter Haider erhebt, ist der, daß Bundesminister Einem dem Dunstkreis des Linksteratismus verhaftet sei. Er wirft ihm Kumpanei mit Terror vor, und er wirft ihm vor, daß nationale und internationale Terroristen bei ihm, in seiner Wohnung, ein- und ausgegangen seien.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, man muß sich in diesem Zusammenhang ein bißchen mit dem Lebenslauf von Bundesminister Einem beschäftigen. Er hat nach dem Studium die sich abzeichnende mögliche Karriere in Banken nicht angetreten, sondern er hat persönliche soziale Verantwortung übernommen. (*Abg. Haigermoser: Er ist ein Halbpriester!*)

Er war Bewährungshelfer – machen Sie nur Witze darüber –, er war Betreuer Drogensüchtiger, und er war Sozialarbeiter. Ziel seiner Tätigkeit war, Randgruppen zu integrieren, immer dann Hilfe zu bieten, wenn ein Weg zurück in die Gesellschaft noch möglich erschien. (*Abg. Dr. Haider: Schutz für Terroristen! Das ist sehr „sozial“!*) Meine Damen und Herren! Das ist meiner Überzeugung nach gelebtes soziales Engagement, und ich bin zutiefst befriedigt darüber, daß in Österreich dieser Lebenslauf, dieses soziale Engagement in zunehmendem Maße Respekt bei Österreicherinnen und Österreichern findet. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

Diese Geisteshaltung unterscheidet Einem wirklich von Ihnen, Herr Abgeordneter Haider! (Abg. Dr. Haider: *Gott sei Dank!*) Sie senden auch Signale an Randgruppen aus, Signale an Randgruppen, die Ermunterung und Bestätigung Ihrer wirren Ideen sind. Was ist es denn, wenn Sie, Herr Abgeordneter Haider, beispielsweise sagen, die österreichische Nation sei eine Mißgeburt! – Sie wissen genau, wie rechtsextreme und wahrscheinlich auch rechtsterroristische Kreise das verstehen und verstehen müssen. Sie wissen, was es bedeutet, von Straflagern zu reden, und Sie wissen auch, was es bedeutet, wenn der „deutsche Gruß“ der „Dritten Republik“ nicht mehr die ausgestreckte Hand ist, sondern drei erhobene Finger sind, die nur als Vorwand, als Siegeszeichen, als „Victory-Zeichen“ erhoben werden.

Sie wissen, meine Damen und Herren, was es bedeutet und wie diese Leute es verstehen, wenn Sie davon sprechen, der Zweite Weltkrieg hätte der Demokratie und der Bekämpfung des Kommunismus gedient. Und Sie wissen, was es bedeutet, wenn am Kärntner Wesen die Republik genesen soll. Sie wissen auch, was es bedeutet, wenn die FPÖ aus Ihrem Mund als Nachfolgeorganisation der NSDAP mit der Begründung gelehnt wird: Sonst hätten wir ja die absolute Mehrheit. (Abg. Haigermoser: *Lassen Sie endlich unser Wadel aus!*)

Meine Damen und Herren! Das ist Kumpanei mit Rechtsextremismus, von dem Terror ausgeht. (Beifall bei der SPÖ.)

Daher das dritte Haidersche Axion: Rechts von der Freiheitlichen Partei darf es keine politische Kraft geben, auch wenn die FPÖ damit den Boden der Demokratie verläßt.

Meine Damen und Herren! Den dritten Vorwurf hat Abgeordneter Stadler erhoben. Und dieser dritte Vorwurf ist von besonderer „Güte“: Er hat nämlich Bundesminister Einem vorgeworfen, er würde die Erhebungen der Exekutive behindern. (Abg. Haigermoser: *So ist es!*) Es war dem Abgeordneten Stadler vorbehalten, den Namen eines Mannes zu nennen, der von der Exekutive im Zusammenhang mit einer Einvernahme gesucht wurde. Sie wissen doch, was zu erwarten ist, wenn man jemandem, den die Polizei sucht, dies über die APA mitteilt: Fahndungsverhinderung nennt man das.

Herr Abgeordneter Stadler! Der Bart ist wirklich ab. Sie sind es, der in diesem Zusammenhang in die Fahndungen eingegriffen und diese weitgehend verhindert haben. (Abg. Haigermoser: *Verlassen Sie das Glashaus!*)

Meine Damen und Herren! Abgrenzung von linkem und rechtem Terrorismus ist für uns Sozialdemokraten selbstverständlich. Wir können 100 Jahre Parteigeschichte vorweisen, um das zu beweisen. (Beifall bei der SPÖ.)

Die Sozialdemokratie war es, die 1918 ähnliche Verhältnisse wie beispielsweise in Bayern, wie auch in Ungarn in diesem Land verhindert hat. Und die Sozialdemokratie war es, die 1950 desgleichen getan hat. (Abg. Haigermoser: *Warum haben Sie dann den Olah hinausgeworfen?*)

Meine Damen und Herren! Ein vierter und letztes Haidersches Axion: Herr Abgeordneter Haider! Ihnen geht es nicht um die fleißigen, kleinen, biederer und anständigen Österreicher. Das, was Sie von den fleißigen Österreicherinnen und Österreichern nur haben wollen, ist deren Stimme.

Ihnen, Herr Abgeordneter Haider, geht es nicht darum, die Demokratie zu stärken. – Bis zur Unerträglichkeit verwenden Sie die Spielregeln der Demokratie zur Verfolgung Ihrer politischen Interessen.

Herr Abgeordneter Haider! Ihnen geht es überhaupt nicht um die Republik. Ihnen geht es nur um die Erlangung der Macht. – Die Wähler werden das verhindern! (Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen und dem Liberalen Forum.)

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Scheibner gemeldet. – Bitte um Beachtung der Geschäftsordnung: zu berichtigendes Faktum und die Berichtigung.

12.40

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Meine Damen und Herren! Ich möchte nur eine der Halb- und Unwahrheiten, die mein Vorredner hier gebracht hat, berichtigen.

Abgeordneter Kostelka hat behauptet, die Subvention für das „TATblatt“ wäre von der FPÖ mitbeschlossen worden. (*Abg. Dr. Kostelka: Natürlich!*) Diese Behauptung ist unrichtig, schon allein deshalb, weil weder die FPÖ noch eine andere politische Partei noch irgendwelche Abgeordneten diese Förderung beschließen können, da sie dafür nicht zuständig sind. (*Zwischenruf des Abg. Koppler.*)

Zuständig für diese Förderung ist der Bundeskanzler, und daher ist sie auch nur vom Bundeskanzler allein zu beschließen. Auch nicht vom Publizistikbeirat (*Abg. Leikam: Völlig falsch!*), denn dieser Publizistikbeirat spricht nur eine Empfehlung aus und ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Keine Erläuterungen über die Kompetenz des Publizistikbeirats!

Abgeordneter Herbert Scheibner (fortsetzend): Herr Präsident! Jedenfalls ist klargestellt, daß die Freiheitlichen dieser Förderung nicht zugestimmt, sie nicht mitbeschlossen haben, denn nur der Bundeskanzler ist dafür zuständig. Das liegt in der alleinigen Verantwortung des Bundeskanzlers. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Kostelka: Das stimmt ja nicht!*)

12.41

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Haider gemeldet.

12.41

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Kostelka hat gesagt, ich hätte behauptet, die österreichische Nation sei eine Mißgeburt. – Ich stelle richtig: Ich habe gesagt, der Begriff „österreichische Nation“ sei eine Mißgeburt. – Und das ist qualitativ ganz etwas anderes. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Kostelka hat weiters behauptet, ich hätte gesagt, rechts von den Freiheitlichen gäbe es keine politische Alternative. – Das ist unrichtig. Ich habe gesagt: Rechts von den Freiheitlichen gibt es keine demokratische Alternative im Sinne dessen, wie Franz Josef Strauß es für die CSU immer in Anspruch genommen hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

12.42

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau Abgeordnete Bures gemeldet. – Bitte sehr.

12.43

Abgeordnete Doris Bures (SPÖ): Erste Richtigstellung, betreffend Presseförderung: Es unterliegt nicht der Zuständigkeit des Bundeskanzlers ...

Präsident Dr. Heinz Fischer: Frau Abgeordnete! Sie können nicht persönlich erwidern auf die Berichtigung des Kollegen Haider.

Abgeordnete Doris Bures (fortsetzend): Zweite Berichtigung, betreffend die Aussage zur Mißgeburt der österreichischen ...

12.43

Präsident Dr. Heinz Fischer: Frau Abgeordnete! Ich kann das nicht akzeptieren.

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Petrovic.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

12.44

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Herr Vizekanzler! Geschätzte Mitglieder der österreichischen Bundesregierung! Hohes Haus! Der bisherige Verlauf dieser Debatte war eine Art Sittenbild des Zustandes dieser Republik. Ich bin sehr froh darüber, daß auch die Galerie mit sehr vielen Österreicherinnen und Österreichern, mit vielen jungen Menschen gut besetzt ist, denn es ist wichtig, einmal selbst zu sehen, welches Klima, welchen Stil die Debatten hier angenommen haben, wohin wir im Zuge der Diskussion um eine Regierungsumbildung vor der Hintergrund wichtiger Zukunftsaufgaben – wie etwa der Ökologisierung und sozialer Gerechtigkeit – gekommen sind und wer Anlaß zu derartigen Diskussionen über bestimmte einzelne Förderungen, über die angebliche Trunkenheit von Schuldirektoren gibt. Das beschäftigt uns hier.

Die Fragen, die sich, wie ich glaube, die Jugend in diesem Land stellt, sind nur am Rande abgehandelt worden. (*Abg. Scheibner: Ihre Zusammenarbeit mit Terroristen, die interessiert uns!*)

Herr Abgeordneter Scheibner! Es ist auch bezeichnend für das Klima hier, daß alle in diesem Hause zwar sehr aufmerksam Ihrem Erstredner zugehört haben, aber immer dann, wenn Angriffe, politische Divergenzen in Richtung Ihrer Redner von Rednern anderer Fraktionen aufgezeigt werden, Sie sehr lautstark und teilweise mit Zwischenrufen, die nichts zur Sache beitragen, sondern nur gemacht werden, um Rednerinnen und Redner zu stören, das Klima in diesem Hause bewußt belasten. (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und dem Liberalen Forum.*)

Mittlerweile ist es so offenkundig, von wem die Vergiftung des Klimas hier ausgeht, Herr Dr. Haider, und wer seinen Beitrag dazu geleistet hat, daß sich unsere Republik in dieser Situation befindet (*Abg. Dr. Haider: Die Sitzungsführung hat schon noch der Präsident, nicht Sie!*), daß Sie nicht mehr die gesamte österreichische Bevölkerung an der Nase herumführen und Ihr Haltet-den-Dieb!-Spiel weiterspielen können. Diese Rechnung geht nicht mehr auf, Herr Dr. Haider! (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und dem Liberalen Forum.*)

Am beeindruckendsten habe ich bisher die Ausführungen des Herrn Vizekanzlers gefunden, und ich möchte mich daher zu Beginn meines Debattenbeitrages damit auseinandersetzen.

Herr Dr. Schüssel! Sie haben in meinen Augen richtigerweise die Notwendigkeit einer ökologischen Erneuerung der Wirtschaft angesprochen, und wir haben mit großer Aufmerksamkeit und teils auch mit Freude gehört, daß jetzt eine ökologische Steuerreform doch ernsthaft in Betracht gezogen wird. Es wird zwar noch genau zu prüfen sein, in welcher Art und Weise eine Umsetzung erfolgt, damit sichergestellt ist, daß wirklich eine Ökologisierung Platz greift, aber im großen und ganzen erachte ich das doch auch als einen Erfolg der jahrelangen Bemühungen der Grünen, in diesem Bereich etwas weiterzubringen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Herr Dr. Schüssel! Sie haben in Ihren Ausführungen auch wieder durchklingen lassen, daß es noch raschere Behördenverfahren geben soll, daß man da mehr Druck machen müsse. Ich glaube, Sie sollten hier auch offen und ehrlich sagen, in welcher Art und Weise denn das geschehen soll.

Wenn das eine Neuauflage des Betriebsansiedlungserleichterungs-Gesetzes sein soll, in Form eines Standortsicherungs-Gesetzes, das die Rechte der Anrainerinnen und Anrainer beschneidet, dann werden Sie mit dem massiven politischen Widerstand der gesamten grünen Bewegung rechnen müssen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Es geht nicht nur darum, wie Sie gesagt haben, größtmögliche Kostenvorteile für Betriebe zu lukrieren, sondern es geht um die bestmögliche volkswirtschaftliche Entwicklung für Österreich. Es muß endlich einkalkuliert werden, daß es massive Schäden im Umweltbereich gibt, Schäden, die sich in den Gesundheitsbudgets niederschlagen werden: durch eine Spitalskostenexplosion, durch Arzneimittelkosten, durch Krankheit, durch Altlastensanierung – und damit eine gewaltige Belastung unserer Budgets ergeben.

Meine Damen und Herren! Ökologisierung: ja – aber nicht auf Kosten der Rechte der Bürgerinnen und Bürger. Wir können gemeinsam darüber nachdenken, wie wir Behördenverfahren

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

beschleunigen, da haben Sie uns auf Ihrer Seite. Das darf aber nicht zu einer Verkürzung von Instanzenzügen oder zu einer Einschränkung von Rechtsmitteln oder einer Aberkennung von Parteistellungen führen. Im Gegenteil: Wenn man die österreichische Demokratie stärken, wenn man das Gefühl der Ohnmacht, das viele Bürgerinnen und Bürger haben, beseitigen will, dann muß man jetzt die Rechte der Bevölkerung stärken und ausbauen. Sie können in all diesen Fragen auf eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Grünen rechnen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Herr Vizekanzler Dr. Schüssel! Sie haben auch von der Notwendigkeit der Ostöffnung gesprochen, von wirtschaftlichen Kontakten, von der Unterstützung Österreichs bei der EU-Erweiterung. Auch das halte ich für wichtige Anliegen, und ich kann in weiten Teilen Ihren Ausführungen über Gewalt und selbstverständlich Ihrer kategorischen Absage an Gewalt als Mittel der Politik absolut beipflichten und folgen.

Ich glaube nur, Herr Vizekanzler, Sie sollten hinzufügen, daß es auch ein wichtiger Beitrag zum inneren Frieden ist, daß Behörden keine Rechtswidrigkeiten setzen, etwa bei Straßenbauverfahren. Sie wissen wovon ich rede, Herr Bundesminister.

Sie wissen, daß sich in vielen Fällen – Schlagwort Ennstal – eindeutig und klar die Behörde ins Unrecht gesetzt hat. Ich ersuche Sie: Geben Sie das endlich zu und suchen wir gemeinsam nach einer rechtskonformen Lösung! (*Beifall bei den Grünen.*)

Noch etwas – das richtet sich an die gesamte Bundesregierung und an die Mitglieder dieses Hauses –: Wenn es uns ernst ist mit absoluter Gewaltfreiheit, dann müssen wir jene Bereiche, die der Gewaltprävention dienen, stärker ausbauen, das heißt, gerade die Arbeit der SozialarbeiterInnen, der DrogentherapeuthInnen, der PädagogInnen stärken, und stärken heißt in diesem Fall auch, mehr Mittel bereitstellen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ich komme jetzt zu den Beiträgen meiner anderen Vorredner und zu dem, was sonst noch gesagt wurde. Dr. Haider hat davon gesprochen, daß es mehr Mut braucht in dieser Republik. Ich glaube das auch, aber es fragt sich, wofür, wobei und wie denn dieser Mut ausschauen soll, ob er sich in die Vergangenheit zu richten hat oder in die Zukunft.

Herr Dr. Haider! Ich finde es nicht richtig, wenn Sie im Zusammenhang mit dieser Bundesregierung von „Materialermüdung“ sprechen. Für mich sitzen auf der Regierungsbank Menschen, mit denen ich mehr oder minder politisch übereinstimme. (*Abg. Dr. Haider: Das haben die „Salzburger Nachrichten“ geschrieben!*) Ich glaube, es ist auch notwendig, daß man korrekt vorgeht. Es ist keine „Materialermüdung“, sondern es ist die Frage, ob politischer Mut vorliegt oder ob wir uns – nicht zuletzt aufgrund Ihrer Äußerungen – immer wieder in Aussagen zur Vergangenheit verstricken. (*Abg. Ing. Reichhold: Das stammt aus den „Salzburger Nachrichten“!*)

Ihre stets ungebeten abgegebenen „Reden zur Nation“ erregen deswegen immer wieder Aufmerksamkeit, weil Sie mit bestimmten Ungeheuerlichkeiten – oftmals auch verbal recht geschickt verbrämt – Aufmerksamkeit suchen, das dann teilweise wieder zurücknehmen und uns so immer wieder eine Art innenpolitische Geisterbahn vor Augen führen. (*Abg. Dr. Haider: Sprechen Sie lieber über die Zusammenhänge von Grünen und „TATblatt“!*)

Gut, reden wir über die Zusammenhänge, Herr Abgeordneter. (*Abg. Ing. Reichhold: Welche Beziehung haben Sie denn zum „TATblatt“?*)

Sie rufen da so klar und so lautstark dazwischen und haben vorhin vom Rednerpult aus gesagt, Sie hätten nichts zu tun mit Publizistikförderungen. Ich habe vor mir die „Parlamentskorrespondenz“ vom 25. März 1993 liegen, Nr. 45, in der es genau zu dieser Publizistikförderung heißt: „mit den Stimmen von SPÖ, FPÖ und ÖVP mehrheitlich zur Kenntnis genommen“. – Nun können Sie sagen, Sie haben sich inzwischen umbenannt und „F“ hätte nichts mehr mit FPÖ zu tun. Ich glaube aber, diese „Argumentation“ ist wenig bestechend.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Vor allem möchte ich aber darauf eingehen – das geht an alle Mitglieder dieses Hauses –, warum ich damals dagegengestimmt habe. Das sollte uns heute zu denken geben. Ich habe damals beantragt, man möge doch einmal allgemein über Presseförderung, über Publizistikförderung in diesem Lande reden. Man möge doch Kriterien bestimmen, welche Medien gefördert werden sollen und was das Erfolgskriterium ist – vielleicht auch, wie weit man mit der Presseförderung gehen soll. Ich habe beantragt, darüber eine parlamentarische Enquete zu veranstalten.

Diesen Antrag haben Sie abgelehnt. Sie wollten damals nicht allgemein darüber reden. Sie haben aber sehr wohl bei den konkreten Förderungen mitgestimmt, sie mitbeschlossen. Die FPÖ war es und nicht die Grünen, die diese „TATblatt“-Förderung mitbeschlossen hat.

Es ist auch unzulässig und falsch, die Rolle des Hauptausschusses auf einmal ein bißchen unter den Teppich kehren zu wollen. Der Hauptausschuß ist das Instrument der Mitwirkung des Parlaments bei der Vollziehung, und damit hat dieser Hauptausschuß an der Vollziehung mitgewirkt, das heißt, die FPÖ hat – sehr klar und sehr deutlich mit Protokollen belegt – diese „TATblatt“-Förderung mitbeschlossen und mitunterstützt, und sie hat sich gegen eine allgemeine, die Medienförderung durchleuchtende parlamentarische Enquete ausgesprochen. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Es geht aber noch weiter: Sie, Herr Dr. Haider, rufen doch in Ihrem Buch zum Sturz der intellektuellen Klasse auf und sprechen von revolutionären Vorgängen, die dieses Land brächte. Es wundert mich schon, daß der, der den Sturz der Intellektuellen will, der Regierung vorhält, sie wolle das Denken verbieten. Das ist doch bezeichnend.

Ich glaube, dieses Land braucht eine in die Tiefe gehende Nachdenkpause über eine wirklich zu den Wurzeln vieler Mißstände gehende Erneuerung. – Sie aber wollen genau das verhindern durch Ihre Fallstricke und Fallnetze, die Sie immer auslegen.

Auch in Ihrer heutigen Rede haben Sie wieder den Beweis dafür geliefert, wie unernst es Ihnen mit der Forderung nach einer echten Erneuerung ist. Sie sagen: Die Arbeitslosen werden mehr, Simmering-Graz-Pauker, die Jenbacher Werke setzen Leute frei, weil die Bahn und die Post keine Aufträge mehr geben.

Ich habe es noch gut im Ohr: Es sind doch immer wieder Ihre Abgeordneten, die Milliardendefizite bei der Bahn beklagen. Wie soll man denn diese Bahn erneuern, wenn Sie einerseits jede Investition dort sofort als Kostenexplosion rügen, andererseits aber hier die Arbeitslosigkeit beklagen. – Das paßt doch nicht zusammen! (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ.*)

Herr Abgeordneter! In jenem Jahr, das mit Ihrem Ausländervolksbegehren begonnen und mit blutigem Bombenterror geendet hat – 1993 –, gab es eine von Ihnen begonnene, diesem Land aufgezwungene und durchaus rassistisch geprägte AusländerInnendiskussion. Und welche Anträge stellen Sie in diesem Haus? – Ihre Fraktion – und nur Ihre Fraktion – ist es, die für eine schrankenlose Zulassung ausländischer Dumping- und Billiglohnkräfte, die nicht mehr voll sozialversichert sein sollen, eintritt! Ist das Konsequenz? Ist das Stabilisierung? (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Herr Dr. Haider, Sie sagen, Sie seien der Anwalt der sozial Schwachen, und verlangen gleichzeitig in Ihrem freiheitlichen Sparpaket die Herabsetzung der kollektivvertraglichen Mindestlöhne in den Niedriglohnbranchen. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Und was ist der zweite Satz dazu? Keine Halbwahrheiten!*) Das heißt, die TextilarbeiterInnen sollen noch weniger verdienen. Das bedeutet tatsächlich ein Aufreißen der gesellschaftlichen Kluft. Und dann reden Sie hier gelegentlich davon, alle sollten an einem Strang ziehen. – Das wäre eine soziale Zerreißprobe, die ich unserem Land nicht wünsche. (*Beifall bei den Grünen.*)

Sie beklagen immer wieder die Wohnungsnot, Sie gehen darauf ein, daß es Leute gab, die sich auch mit der Hausbesetzungsszene auseinandergesetzt haben. Sozialarbeiter haben das getan.

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Sie haben versucht, eine Eskalation der Situation dort zu verhindern und zu einem Kompromiß, zu einer Lösung für die jungen Leute zu kommen.

Es ist nicht dazu gekommen, ich bedaure das, und es ist seither zuwenig passiert. Man hat ein Mietrecht geschaffen, das ineffizient ist. Es gibt eine Kostenexplosion auf dem Wohnungsmarkt zu verzeichnen, es gibt zu wenig Wohnungen für junge Menschen, auch zuwenig neue Wohnformen. Es gibt kaum mehr Möglichkeiten für Wohngemeinschaften, einfach für junge Formen des Lebens.

Man hat Ansätze, die viele Fehler hatten und die in vielen Punkten unrichtig waren, mit denen man sich vielleicht auch ins Unrecht gesetzt hat, einfach im Keim erstickt, anstatt soziale Antworten zu suchen. Es ist immer wieder dasselbe: Sie schreien gegen soziale Antworten, der Ruf nach mehr Exekutive, die hier aber nicht helfen kann, weil sie im sozialen Bereich keine Lösungen bieten kann, wird laut, und dann beklagen Sie ein Klima, das sich verschärft.

Es ist diese Freiheitliche Partei, die ganz gezielt – nicht zuletzt auch unter Einsatz ihrer parlamentarischen Instrumente – Destabilisierung in diesem Lande betreibt! (*Beifall bei den Grünen.*)

Sie nennen eine kleine Grazer Bank, deren Zusammenbruch zu bedauern ist, und signalisieren damit Zwischenkriegszeitstimmung. Das Geld ist nicht mehr sicher in Österreich, behaupten Sie, obwohl Sie wissen, daß das falsch ist. (*Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.*)

Sie sprechen über einzelne tragische und zu verurteilende Mordfälle und signalisieren damit ein allgemeines Klima der Unsicherheit. – Das sind Beiträge, die verunsichern, die destabilisieren, die gerade Menschen, die schon sozial an den Rand gedrängt sind, letztlich dafür anfällig machen, auf Ihre Sündenbockparolen, Herr Dr. Haider, hereinzufallen. Das nenne ich verantwortungslos und destabilisierend. (*Beifall bei den Grünen.*)

Es stellt sich aber auch die Frage – da komme ich vor allem auf die Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei zu sprechen –, wie Sie auf diese Versuche reagieren. Daß das viele von Ihnen genauso sehen, das weiß ich. Und deswegen sollten wir sehr wohl alle Terrorvorgänge und alle Pannen, die es da bei den Ermittlungen gab, aber auch alle Behauptungen, die da lauten, es hätte Einflußnahmen gegeben, hier in diesem Hause untersuchen. Untersuchen wir aber auch, warum die Briefbombenattentate aus dem Jahr 1993 nicht aufgeklärt werden konnten. Untersuchen wir all diese Vorfälle: von den ersten bis zu den jüngsten Terrorvorgängen. Wir werden dazu einen Antrag einbringen, und ich hoffe, er findet Unterstützung.

Überprüfen Sie aber auch, wem es etwas nützt, wenn Sie in sehr undifferenzierter Art und Weise die Arbeit etwa von Sozialarbeitern, die notwendigerweise auch Kontakt mit sozialen Randgruppen haben müssen, kriminalisieren und problematisieren, und wem es nützt, wenn es eine Art Vorhut in Personen wie dem Beamten Gewerkschafter Dohr oder auch in einzelnen Mitgliedern dieses Hauses, wie etwa Herrn Dr. Höchtl, gibt, die, glaube ich, einerseits ihre Partei vor eine Zerreißprobe stellen werden und andererseits jeden Neustart in diesem Lande, jedes Reformklima zunichte machen, weil wir uns dann wirklich in den braunen Fangnetzen und Fallgruben verstricken und verfangen werden. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ein letztes ist mir noch besonders wichtig, bevor hier die Dimensionen völlig durcheinander kommen. Der Vorfall, der hier bereits von Herrn Dr. Kostelka angesprochen wurde, bedarf einer raschen und dringenden Aufklärung. Denn es ist wirklich einzigartig, daß über eine Pressekonferenz – es war eine Pressekonferenz des Herrn Mag. Stadler –, also über die Medien, ein auf der Flucht befindlicher Tatverdächtiger gewarnt wird, daß er gesucht wird, und ihm so Gelegenheit geboten wird, unterzutauchen.

Daß es offenbar um etwas ganz anderes geht ... (*Abg. Haigermoser: Das ist ja lustig, was Sie zum besten geben!*) Nein, das ist nicht lustig, Herr Abgeordneter Haigermoser, sondern das ist eine Ungeheuerlichkeit, die da passiert ist! (*Beifall bei den Grünen.*)

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic

Es wurde erstmals von einem Abgeordneten dieses Hauses bewußt die Aufklärung eines schweren Verbrechens behindert oder vielleicht sogar vereitelt! (*Beifall bei den Grünen.* – *Abg. Haigermoser: Sie brauchen sich nicht künstlich zu erregen!*)

Der Hintergrund Ihrer Vereitelungsstrategie, Herr Mag. Stadler, ist ja klar: Sie brauchen den Mißerfolg des Innenministers, Sie verwehren diesem Innenminister jeden Erfolg, um dann Argumente dafür zu haben, daß dieser Innenminister gescheitert sei, daß er gehen müsse. – *Sie* haben einen möglichen Fahndungserfolg vereitelt, und Sie haben damit auch ein Sicherheitsrisiko heraufbeschworen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Herr Abgeordneter Stadler! In dieser Art und Weise ist noch niemals ein Abgeordneter dieses Hauses vorgegangen, und der wahre Hintergrund Ihrer momentan derart eskalierenden Gangart scheint der zu sein, den Abgeordneter Haider zu Ende seiner Rede angesprochen hat. (*Abg. Haigermoser: Wer hat denn mit dem Sprengstoff ...!*)

Einmal mehr zeigen Sie auch der Galerie Ihren Stil. Es ist bezeichnend, welches Klima Sie in dieses Haus eingeführt haben. (*Abg. Haigermoser: Ihre Sympathisanten!*) Herr Abgeordneter Haigermoser! Es gelingt Ihnen nicht mehr, den Blick der Öffentlichkeit zu trüben. (*Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Haigermoser.*) Man weiß genau, was in diesem Lande wirklich los ist und wer hier Destabilisierung betreibt.

Herr Abgeordneter Haigermoser! Worum es Ihrer Partei geht, darauf ist ja Herr Dr. Haider zu Ende seiner Rede zu sprechen gekommen: Sie haben Angst davor, daß in diesem Land ein echtes Reformklima aufkommt (*Abg. Haigermoser: Vor Ihnen muß man Angst bekommen!*), daß es – egal, welche Fraktionen das auch immer tragen werden – auf einmal eine Neuorientierung der österreichischen Innenpolitik gibt, daß es eine ökologische Wirtschafts- und Steuerreform geben könnte, daß es auch – und vielleicht sogar gerade vom Innenministerium aus – einen neuen sozialen Dialog und ein Bekenntnis zu einer neuen sozialen Gerechtigkeit gibt.

Das wäre die dringend notwendige Erneuerung, die Österreich braucht und die im Keim bereits erkennbar ist.

Sie von den Freiheitlichen wollen durch Ihre Skandalisierungs- und Destabilisierungspolitik dieses Reformklima im Keim ersticken. – Ich garantiere Ihnen: Es wird Ihnen nicht gelingen! (*Beifall bei den Grünen.*)

13.06

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Khol. – Bitte, Herr Abgeordneter.

13.07

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Herr Bundeskanzler! Herr Vizekanzler! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der neue Vizekanzler hat heute sein Team vorgestellt und seine Ziele in beeindruckender Weise klar und entschlossen dargelegt. Wir wünschen ihm viel Glück und Erfolg! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Alois Mock und Erhard Busek, seine Vorgänger als Vizekanzler und Bundesparteiobmann der Volkspartei, verdienen unseren Dank und unsere Anerkennung. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

In den Jahren 1987 bis 1995 haben sie acht Jahre des Wandels gestaltet, sie haben eine schwere Arbeit für unser Vaterland geleistet und haben eine neue Ära für Österreich grundgelegt, Österreich als gleichberechtigtes Mitglied der Europäischen Union. Ich bin stolz darauf, daß die Volkspartei treibende Kraft dieser Entwicklung war, und ich freue mich, daß diese Arbeit fortgesetzt wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Auch Maria Rauch-Kallat hat als couragierte und engagierte, tatkräftige, wirklich dynamische Umweltministerin sehr viel in diesem Land weitergebracht. Sie hat entscheidende Schritte hinsichtlich der Weiterentwicklung unserer sozialen Marktwirtschaft zu einer ökosozialen Marktwirtschaft geleistet. Auch ihr sollten wir danken. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Meine Damen und Herren! Wolfgang Schüssel hat heute sein neues Team vorgestellt, ein Team, das sichtlich mit Freude und Engagement, mit Gelassenheit, aber gleichzeitig mit Dynamik an die Arbeit herangeht; ein sachkundiges Team, ein dynamisches Team, ein junges Team. Und ich freue mich besonders darüber, daß das, was wir auf dem Parteitag beschlossen haben, nämlich eine Frauenquote von einem Drittel Frauen in unseren Funktionen, sofort umgesetzt wurde. Ich hoffe, wir kommen auch im Nationalrat so weit. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zum ersten Mal ist eine Vorarlbergerin Ministerin für Unterricht. Liesl Gehrer sei als sachkundige Volkspolitikerin herzlich willkommen. Eine Quereinsteigerin, die vom verantwortungsvollen Posten in den Vereinten Nationen hier ins Hohe Haus gekommen ist, ist Frau Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner. Wir freuen uns, mit euch beiden zu arbeiten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Unser Regierungsteam hat eine breite Basis in allen Bundesländern. Und ich glaube, daß jetzt – Wolfgang Schüssel hat in seiner Erklärung erfreulicherweise mit selbstkritischen Tönen in diesem Zusammenhang aufhorchen lassen – vielleicht endlich die „Koalition neu“ auch wirklich neu beginnen kann.

Wir haben ein umfangreiches Programm vor uns. Die Erklärung, die Wolfgang Schüssel abgegeben hat, zeigt, daß sich die ÖVP weiterhin als treibende Kraft versteht. Was erwarten wir? – Herr Bundeskanzler! Herr Vizekanzler! Wir im Parlament erwarten uns die schnellere Umsetzung von verkündeten Zielen. Wir erwarten uns schneller hereinkommende Regierungsvorlagen. Wir erwarten uns rasche Entscheidungen. Wir erwarten uns Zupacken – und kein Zaudern und Zögern.

Ich freue mich darüber, daß wir ein neues Team in der Außenpolitik haben. Nach den Mühen des Berges – Beitritt in die Europäische Union – kommen jetzt – ich zitiere Fischer, der ebenfalls zitiert – die Mühen der Ebene auf dieses außenpolitische Team zu. Wir sind erstmals in dieser Republik nicht mehr ein „Staat, den niemand wollte“, nicht mehr ein Staat, dessen einzige Schutzmacht das faschistische Italien war, nicht mehr ein geteilter, unterdrückter, geknechteter und geknebelter Staat, nicht mehr ein besetzter Staat, sondern wir sind ein gleichberechtigter Partner in Europa auf festen Säulen. Und diese Chance muß das neue Team nützen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Wir erwarten von unserer Regierung, daß sie aus der sozialen Marktwirtschaft in der Europäischen Union eine ökosoziale Marktwirtschaft macht. Wir erwarten, daß der Wirtschaftsstandort Österreich gesichert wird. Wir erwarten, daß wir die neue Friedensordnung solidarisch mitgestalten. Und wir erwarten, daß unsere Brudervölker im Donauraum möglichst rasch zu den Bedingungen der Europäischen Union wieder in unsere Mitte kommen, das heißt also, Mitglied der Europäischen Union werden. Das sind schwierige Aufgaben. Viel Glück! Wir werden euch helfen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Den Regierungspartner möchte ich auffordern, vom Krisenmanagement weg nun in die Regierungsarbeit einzutreten. Wir dürfen es nicht zulassen, Herr Bundeskanzler, daß aus neonationalsozialistischem Bombenterror und aus grünanarchistischem Bombenterror ein Fall Einem wird. Es geht nämlich nicht um den Innenminister: Es geht darum, wie es die Parteien in diesem Hohen Haus mit der Gewalt halten. Wer schützt die Verfassung? Wer ist der Hüter dieser Verfassung? Und was wird getan, um die geheimen Netzwerke an linksextremen Rändern und an rechtsextremen Rändern aufzudecken?

Die Volkspartei spricht hier, meine Damen und Herren, als eine Partei, die diesen Staat mitgegründet hat. Bei uns ist dieser Staat in guten Händen. Und wir lassen es nicht zu, daß die Errungenschaften unserer Republik von wem immer – von grünen Anarchisten oder von Neonationalsozialisten – weggebombt werden! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir haben kein Problem mit den unsauberen Rändern, denn wir sind die verantwortungstragende Partei, die zu den Extremisten immer klare Antworten gegeben hat. (*Abg. Wabl: Ihre Klötze im Hirn sollten Sie abmontieren!*) Herr Wabl! Geben Sie kein Schußzeichen! Wer sich entschuldigt, klagt sich an. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Dr. Andreas Khol

Herr Wabl! Ich sehe schon hier Ihre Parteiobfrau im bürgerlichen Schneiderkostüm und mit Perlenkette. Aber ich sehe auch den „grünen Haider“, nämlich Pilz, der Feuer und Flamme für diesen Staat verlangt hat, der an der Opernball-Demonstration teilnahm und der sie im Fernsehen vertritt. Schaffen Sie hier Klarheit! (*Abg. Wabl: Sind Sie für ein Demonstrationsverbot?*) Was gilt: Das grüne ökosoziale Engagement, das wir zum Teil mittragen, das Sie auch von uns übernommen haben – oder die grün-anarchische Gewaltszene? – Schaffen Sie hier Klarheit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meistern Sie Ihre Sprache, meine Damen und Herren von den Grünen. Wer Unterschiede macht zwischen Gewalt gegen Sachen und Gewalt gegen Personen (*Zwischenruf der Abg. Ing. Langthaler*), ist ein Verfassungsfeind und ist genauso ein Vorläufer der Gewalt, wie wenn er nur von Gewalt gegen Personen spricht. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! Sehen Sie den Balken im eigenen Auge, bevor Sie den Balken im Auge des anderen sehen. Das ist kein Splitter, sondern das ist schon ein Balken. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Bevor Sie nicht den Fall Schimanek und andere ähnliche Fälle bereinigt haben, treten wir mit Ihnen in keinen Dialog um die Grundrechte und Grundfesten dieser Demokratie ein. Machen Sie Ordnung im eigenen Haus! (*Neuerlicher Beifall bei der ÖVP.*)

Wir müssen aber auch vor allem bei unserem Regierungspartner darauf drängen, daß die geheimen Netzwerke, die es – bewußt oder unbewußt – am linken Rand gibt, aufgedeckt werden. Es ist unerträglich, daß wir in diesem Haus auf Anfragen bezüglich Förderung im Zusammenhang mit der „Aktion 8000“ für Leute, die im „TATblatt“ arbeiten, die Antwort bekommen, das wird eingestellt – und dann lesen wir im Bericht des folgenden Jahres, daß von Einstellung keine Spur ist, sondern daß die Förderung verzehnfacht wurde. – Das ist unerträglich! (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenruf des Abg. Mag. Schweitzer.*)

Ein klares Wort auch zu Caspar Einem. Meine Damen und Herren! Es wird hier versucht, dem Innenminister Caspar Einem aus seiner Arbeit als Bewährungshelfer und als sozial engagierter Sozialarbeiter, der er vor vielen Jahren war, ein Naheverhältnis zu Drogenabhängigen oder zu Leuten, die Bewährungshilfe brauchen, zu unterstellen. Das ist eine Unterstellung, meine Damen und Herren, und ich bin froh, daß es Menschen in diesem Land gibt, die den Idealismus haben, sich Verurteilten zu widmen, die den Idealismus haben, Sozialarbeit zu leisten, denn das sind Wertespender. Und diese Sozialberufe brauchen unsere Anerkennung. Und nur weil Caspar Einem vor vielen Jahren Sozialarbeiter war, möchten Sie ihm jetzt ein Naheverhältnis zur linken Szene, zur anarchistischen Szene unterstellen. Das ist üble Manipulation! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.*)

Was wir allerdings vom Innenminister heute erwarten, ist eine klare Erklärung, wie er es heute hält. Wie stellt er sich zur wehrhaften Demokratie? Gibt es blinde Flecken, oder ist seine Exekutive auf beiden Augen gleich sehtüchtig? Wie stellt er sich den Verfassungsschutz vor? Wie schaut sein Verhältnis zur Gewalt aus? – Denn von einem „Lehrstück“ in diesem Zusammenhang zu sprechen, ist sehr mißverständlich. Wie schaut sein Programm bezüglich Ertüchtigung der Exekutive aus, damit sie mit Verfassungsfeinden von jeder Seite fertig wird und sich nicht die Gazetten mit Bordellaffären der Polizei beschäftigen müssen.

Wir brauchen eine schlagkräftige Exekutive. Und wir erwarten hier und heute eine Erklärung.

Meine Damen und Herren! Wir stehen zu unserer Republik. Wir arbeiten für unsere Heimat. Wir wünschen Wolfgang Schüssel und seinem Team Glück und Erfolg für Österreich! (*Beifall bei der ÖVP.*)

13.18

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Öllinger zu Wort gemeldet. Herr Abgeordneter! Ich bitte um strikte Einhaltung der Geschäftsordnung. Sie beginnen mit der Behauptung, die Sie berichtigen wollen, und stellen dieser den berichtigenden Sachverhalt gegenüber. – Bitte.

Abgeordneter Karl Öllinger

13.19

Abgeordneter Karl Öllinger (Grüne): Herr Abgeordneter Khol hat in seiner Wortmeldung behauptet, Herr Abgeordneter Pilz hätte „Feuer und Flamme für diesen Staat“ verlangt. – Herr Abgeordneter Khol hat diese Behauptung offensichtlich im Zusammenhang mit einer Opernball-Demonstration erwähnt.

Ich stelle richtig: Diese Behauptung ist unwahr. (*Abg. Haigermoser: Vielmehr hat er von einem Schweinestall gesprochen!*) Der damalige Abgeordnete Pilz hat diese Behauptung weder im Zusammenhang mit einer Opernball-Demonstration noch in irgendeinem anderen Zusammenhang gemacht. Er hat lediglich von seinem Demonstrationsrecht Gebrauch gemacht. (*Beifall bei den Grünen.*)

13.20

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Schmidt zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Abgeordnete. (*Abg. Dr. Khol: Diese Berichtigung war eine Bestätigung!*)

13.20

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Dieser Tagesordnungspunkt ist eigentlich einer, bei dem wir uns noch nicht mit der sogenannten Causa Einem auseinandersetzen wollten; auch ich werde allerdings nicht darum herumkommen. Aber es liegt mir schon daran, jedenfalls am Anfang meiner Ausführungen zu den Ausführungen des Vizekanzlers Stellung zu nehmen.

Wenn Sie es, Herr Vizekanzler Dr. Schüssel, für so großartig halten, daß doch jetzt die ÖVP fünf ihrer Regierungsmitglieder ausgetauscht habe und das als Besonderheit und als lobenswert darstellen, dann wundert mich das. Denn daß Sie vor einem halben Jahr, als die neue Regierung gebildet wurde, nicht gesehen und nicht erkannt haben, daß diese Regierungsmitglieder, die Sie in ihr Amt berufen haben, offenbar nicht geeignet sind oder jedenfalls nicht so geeignet sind, daß sie länger als ein halbes Jahr überstehen, disqualifiziert eigentlich diese Regierungsfraktion ÖVP und ist kein Anlaß, die Umbildung heute zu belobigen.

Wenn Sie davon sprechen, daß man in der ÖVP die Spargesinnung auch bei dieser Regierungsumbildung ernstgenommen habe, so kann ich dem auch nicht ganz folgen. Es ist zwar richtig, daß Sie ein Staatssekretariat eingespart haben, aber ich hoffe, wir sind uns darin einig, daß Sparen – Sie haben es in einem anderen Zusammenhang gesagt – intelligentes Sparen sein sollte. Intelligente Überlegungen sind das nicht automatisch – automatisch sage ich jetzt und zwingend –, vor allem dann nicht, wenn sich die Überlegungen offensichtlich nur auf die Parteitaktik reduzieren.

Ich frage mich nämlich: Welche Erfahrungen haben Sie denn gemacht – wir hatten die Staatssekretariate ja schon länger –, daß Sie auf einmal draufkommen, daß Sie im Wirtschaftsressort keinen Staatssekretär brauchen, daß Sie auf einmal draufkommen, daß Sie im Finanzministerium keinen brauchen, aber obwohl wir die ganze Zeit hindurch ohne Staatssekretariat im Außenministerium ausgekommen sind, brauchen Sie dort plötzlich eines. Wollen Sie uns wirklich einreden, daß Staatsinteressen, daß sachpolitische Überlegungen Pate standen für diese Entscheidungen?

Wenn Sie in vielen Bereichen sehr offene Worte sprechen – das will ich Ihnen durchaus konzedieren –, dann tun Sie das doch bitte auch hier, indem Sie offen zugeben, daß Sie im Außenministerium offensichtlich eine wirksamere Plattform gefunden haben oder zu finden glauben als vorher die Plattform im Wirtschaftsministerium, die Arbeit allerdings delegieren müssen, weil Sie als Parteichef dazu nicht kommen werden. Aber Sie wollen das dann noch als Spargesinnung verkaufen.

Wahre Spargesinnung wäre gewesen, wenn Sie nicht nur im Finanzministerium und im Wirtschaftsministerium Staatssekretariate eingespart hätten, sondern den offensichtlich nur parteitaktisch motivierten Sport-Staatssekretär eingespart hätten. Denn daß es da keine

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

sachpolitische Überlegung gibt, können Sie, meine ich, nicht bestreiten. Daß es parteitaktisch angenehm ist, dort etwas in der Hand zu haben, weil dort auch Geld zu verteilen ist, weil dort Image zu transportieren ist, das wissen wir. Nur: Von Spargesinnung zu reden und das als solche verkaufen zu wollen, das, glaube ich, nimmt Ihnen niemand ab. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Wenn Sie Ihre Zukunft malen unter der Devise: Weniger Staat, mehr Privat! – Sie haben das schon 1983 in einem Buch festgehalten –, so frage ich mich: Warum haben Sie bislang nichts dafür getan? – Ihre Privatisierungserfolge waren nur teilweise solche, und das ist eindeutig die Minderheit gewesen. Wo haben Sie Ansätze für eine tatsächliche Reform der Gewerbeordnung – das ist ein Riesenblock in Ihrem Ressort gewesen – gezeigt – außer dem Zurechtschnipseln, damit man irgend etwas vorweisen kann?

Ich erinnere mich – Frau Tichy-Schreder schüttelt den Kopf, vielleicht weiß Sie, daß ich Sie jetzt ansprechen werde – an die Reaktion der ÖVP auf unsere Vorschläge zu einer wirklich tiefgreifenden Gewerbeordnung. (*Abg. Dr. Lukesch: Abschaffen wollen Sie sie doch!*) So ist es, so ist es auch. Eine Zunftordnung, so wie wir sie derzeit haben, gehört auch abgeschafft, weil sie nicht mehr in unsere Gegenwart und schon gar nicht in unsere Zukunft paßt. (*Beifall beim Liberalen Forum. – Neuerlicher Zwischenruf des Abg. Dr. Lukesch.*) – Ich bleibe dabei, diese Zunftordnung gehört abgeschafft, und ich hätte mir das auch von einem Minister erwartet, der davon spricht, daß wir weniger Staat und mehr Privat brauchen. (*Weiterer Zwischenruf des Abg. Dr. Lukesch.*)

Ich erinnere mich auch an keine Initiative im Zusammenhang mit den Ladenschlußzeiten. Auch diesbezüglich hätte ich mir von Ihnen Initiativen erwartet, aber auch da sind Sie in die Knie gegangen und haben den Interessen von Kämmern mehr Bedeutung beigemessen als den Grundsätzen, die Sie in Ihrem Buch festgeschrieben haben. – Das ist der Grund, warum ich Ihnen zwar durchaus gerne zuhöre, es mir aber lieber wäre, auch Taten zu sehen, und solche Taten haben wir bei Ihnen bislang vermißt.

Das wäre deswegen notwendig, weil wir heute in erster Linie eine liberale Demokratie zu verteidigen haben. Ich glaube, daß zu dieser liberalen Demokratie gehört, daß wir auch die Voraussetzungen für sozialen Frieden und für soziale Gerechtigkeit schaffen. Dafür ist es wiederum notwendig, daß wir auch unser Budget entsprechend „auf die Schiene bringen“ und von anderen Dingen entlasten, die es unnötigerweise belasten, wie zum Beispiel die Ausgaben für unsere öffentliche Verwaltung. Daher hätte ich mir erwartet, daß Sie Ihre bisherige Zeit dazu nützen, einen Aufgabenkatalog des Staates zu definieren und anhand dieses Aufgabenkataloges die Verwaltung tatsächlich zu reduzieren und eine Verwaltungsreform durchzuführen, die diesen Namen auch verdient.

Wenn wir nämlich heute die liberale Demokratie verteidigen, dann, muß ich sagen, ist ein ganz wesentlicher Punkt unserer Republik bisher beim einzelnen viel zuwenig erzogen worden, viel zuwenig gestärkt worden, ja es ist ihm sogar entgegengearbeitet worden, nämlich der Eigenschaft der Eigenverantwortung und der Bereitschaft, Eigenverantwortung zu übernehmen. Es geht um die Möglichkeit, Selbstbestimmung in weitesten Bereichen auch tatsächlich leben zu können – ob das nun das Privatleben ist, ob das die Wirtschaft ist, ob das die Kulturpolitik ist, welche Bereiche auch immer es sind. Wir reden zwar davon, und wir haben die Selbstbestimmung irgendwo niedergeschrieben, aber sie wird nicht tatsächlich vollzogen. Daraus entsteht auch ein Mangel an Gefühl, Verantwortung für den Nächsten übernehmen zu müssen, und zwar vor allem auch für die Schwachen. Zu den Schwachen gehören nicht nur Behinderte, Ausländer und Minderheiten, sondern es gehören auch jene dazu, die aus irgendwelchen Gründen mit dieser Gesellschaft nicht zureckkommen. Das ist die direkte Brücke zur Diskussion, wie sie hier von den Freiheitlichen angezettelt wurde.

Die Art und Weise, in der hier soziales Engagement kriminalisiert wird, diffamiert wird, diskreditiert wird, zeigt, daß es hier um mehr als um ein Regierungsmitglied geht. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

Frau Dr. Partik-Pablé hat das bereits am 4. April 1995 ganz offen gesagt. In ihrer Rede zur Regierungsumbildung hat sie damals gesagt: Ob ein ehemaliger Bewährungshelfer gerade die richtige Ansage für eine Sicherheitspolitik ist, wage ich wirklich zu bezweifeln. – Das zeigt die gesamte Geisteshaltung dieser Fraktion zur Sicherheitspolitik und zum sozialen Engagement.

Wenn heute Herr Abgeordneter Dr. Khol klare Worte gesprochen hat, dann bin ich ihm deswegen dafür dankbar, weil sein Interview in „NEWS“ doch ganz anders klingt. Sie haben nämlich zu Recht dieser Fraktion vorgeworfen, daß es unredlich sei, jemandem, der „in dieser Szene“, wie es so schön heißt, arbeitet, Kumpanei oder gar Komplizenschaft und ein Naheverhältnis vorzuwerfen.

Nur: Was bedeutet es, Herr Abgeordneter Dr. Khol, wenn Sie sagen: Das Problem ist folgendes: Ein Innenminister, der mit der extrem linken Szene sympathisiert, hat kein Vertrauen!? (Abg. Dr. **Khol**: Das ist richtig!) Was tun Sie denn, wenn Sie das Wort „sympathisieren“ verwenden? (Abg. Dr. **Höchtl**: Wenn er spendet!) Daß Herr Haider und die Seinen radikaler sind, daß er gleich von Kumpanei und dergleichen spricht, das ist schon klar, aber viel gefährlicher ist diese feinere Klinge, die Sie verwenden, weil Sie damit einen noch viel größeren Kreis ansprechen. Deswegen appelliere ich an Sie – wenn Sie das meinen, was Sie vorhin hier gesagt haben –, das auch in den Medien klar auszusprechen und nicht verschlüsselt andere Botschaften weiterzugeben. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Denn Sie unterstützen – ich gestehe Ihnen zu, höchstwahrscheinlich ungewollt – damit eine Linie dieser Fraktion und insbesondere des Herrn Haider, nämlich für sich und die Seinen eine eigene Wahrheit zu schaffen. Es geht nicht um die Realität: Es geht darum, daß er eine eigene Wahrheit schafft, daß er eine andere Realität herbeiredet. Man kann Zustände durchaus herbeireden, und auch hier haben Sie ihm – ich hoffe, unwissentlich und unwillentlich – dabei geholfen. Sie sagen nämlich, Herr Einem sei amtsunfähig geworden, weil er das Vertrauen der Exekutive und der Öffentlichkeit verloren habe. Ja warum verliert er es denn? – Er verliert es deswegen, weil er diffamiert wird. Sie können doch das Pferd nicht von hinten aufzäumen und sagen: Die haben ihm das Vertrauen abgesprochen, und daher muß er jetzt gehen. – Wir müssen dem entgegenwirken, daß auf eine derart infame Weise jemand des Vertrauens verlustig erklärt wird und daß er es deshalb dann auch tatsächlich verliert. Darum geht es, und diesbezüglich warte ich auch auf Ihre Position. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.* – Abg. Dr. **Khol**: Wie interpretieren Sie die Erklärung von Vranitzky und Klestil, daß er das Vertrauen der Exekutive wieder gewinnen muß?) Diese beiden sind für mich bei Gott nicht repräsentativ für eine richtige Haltung, ich bin bereit, auch das zu kritisieren. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.* – Abg. Dr. **Khol**: Okay! Repräsentativ sind nur Sie!) – Nein, das habe ich nicht gesagt. (Abg. Dr. **Höchtl**: Sie wollen sich zum autorisierten Einem-Verteidiger aufspielen!)

Es geht darum, daß wir einer Realität, die Herr Haider herbeizureden versucht, die Wahrheit entgegenstellen müssen. Er spricht von folgendem: Da gibt es die Rechten, das sind die Anständigen, die Braven, die Fleißigen, und dann gibt es die Linken, das sind die Gewaltbereiten, das sind die Anarchistischen, und – das gehört ja noch dazu – das ist die gesamte Künstlerwelt. – Das ist glücklicherweise nicht die Realität. Nicht nur so schwarz-weiß ist sie nicht, auch die Zuordnungen sind grundfalsch. Und sich auf diese Ebene zu begeben und hier mitzuwirken, daß derartiges transportiert werden kann, das nehme ich Teilen der ÖVP übel. Herr Höchtl sitzt in der ersten Reihe, und er gehört zu jenen, die dem Vorschub leisten. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.* – Abg. Dr. **Höchtl**: Ich begebe mich zumindest nicht in die Rolle des Trittbrettfahrers, die Sie immer einnehmen!)

Wenn man sich dann auch noch nicht nur der Instrumente der Diffamierung und Denunzierung, sondern auch noch einer Personalvertretung bedient, dann wird mir allerdings wirklich bange um die Rechtsstaatlichkeit in unserem Land. Denn wenn ich mir vorstelle, daß sich diese Polizei ihren Innenminister wirklich aussuchen will, daß sie sich aussuchen will, ob er ihrer Geisteshaltung beziehungsweise einem Teil dieser entspricht, wenn ein Personalvertreter es wagt, in der Öffentlichkeit zu sagen: Ich habe nur einen Chef, und das ist Herr Haider!, dann

Abgeordnete Dr. Heide Schmidt

muß man sich vorstellen, wie kurz der Weg zu anderen Vorkommnissen sein könnte. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Schweitzer.*)

Wo ziehen Sie denn dann wirklich die Grenze zur Legitimation zum Beispiel eines Militärputsches? Wo ziehen Sie dann wirklich die Grenze (*Abg. Dr. Haider: Warum haben Sie geschwiegen bei den Lehrerprotesten?*), wenn eine Personalvertretung nicht mehr die Interessen ihrer Beamten vertritt, sondern politische Wertungen vornimmt und in diesen politischen Wertungen doch glatt die Ablösung eines Ministers verlangt? (*Abg. Dr. Höchtl: Wollen Sie Sprechverbot geben? Ist das die neue Einstellung der Frau Schmidt?*) Nein, diese Vereinfachung haben Sie offenbar von Ihrem häufigen Umgang gelernt. (*Abg. Dr. Höchtl: Die haben Sie dauernd geprägt!*) Man muß unterscheiden, wo die Zuständigkeiten liegen. Und eine Personalvertretung hat nicht die Zuständigkeit, sich ihren Chef selber aussuchen zu können. (*Abg. Dr. Höchtl: Frau Dr. Schmidt! Aber Stellung nehmen darf man doch!*)

Wenn noch dazu Herr Dohr davon spricht, daß sich der Innenminister „in der Konkurrenz bewegt“, dann frage ich mich, wo der nächste Schritt ist. Darf ein Rechtsanwalt nichts mehr werden? Darf ein Strafverteidiger nichts mehr werden, weil er einmal einen Verbrecher verteidigt hat? – Man muß doch wissen, was hier beginnt, daß das eine Weichenstellung ist (*Zwischenruf des Abg. Scheibner*), daß dieses tatsächlich die Wasserscheide des Denkens ist, möchte ich fast sagen.

Wir werden beim zweiten Tagesordnungspunkt noch näher darauf eingehen, und ich möchte die Zeit jetzt nicht allzusehr ausschöpfen, weil meine Kollegen noch zu den anderen Ressorts etwas sagen wollen.

Aber über folgendes sollte man sich schon im klaren sein: Man sollte sich im klaren darüber sein, daß es bei dieser Diskussion um die Verteidigung einer liberalen Demokratie geht (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen*) und daß gerade der 50. Jahrestag der Republikgründung und die vielen Gedenkfeiern, die abgehalten werden, unsere Sensibilität für den Ungeist schärfen sollten. – Danke. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

13.33

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundeskanzler. – Bitte, Herr Bundeskanzler.

13.33

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Die Regierungsumbildung, die parlamentarische Debatte zur Regierungsumbildung finden nur wenige Tage nach den verschiedenen Feierlichkeiten anlässlich des Geburtstages unserer Republik statt. Bei diesen verschiedenen Anlässen hat die überwiegende Mehrheit derer, die in Österreich in der Politik, in der Kultur, in der Wissenschaft und in der Wirtschaft Verantwortung tragen, nicht nur das Gemeinsame als die wesentliche Grundlage der Erfolgsgeschichte Österreichs hervorgehoben und für die Vergangenheit so bezeichnet, sondern dieses Gemeinsame auch als den notwendigen Maßstab für das zukünftige Handeln in unserer Republik klar in den Vordergrund gestellt.

An diesem Wochenende, das vor uns liegt, finden an mehreren Plätzen Europas großangelegte Gedenkfeierlichkeiten statt, bei denen des Endes des Zweiten Weltkrieges gedacht wird. Es wird der Hundertausenden, der Millionen Verletzten, Ermordeten, Erschossenen oder auf andere Art und Weise zu Tode gekommenen Menschen gedacht. Wir werden in unserem Land in einer schlichten Gedenkstunde im ehemaligen Konzentrationslager Mauthausen dieses Anlasses gedenken und damit einer staatsbürgerlichen Verpflichtung gerecht werden.

Ich bin sehr positiv davon berührt, daß Abgesandte, Interessenten aus verschiedenen Ländern Europas, aus allen Bundesländern Österreichs und aus zahlreichen politischen Lagern Österreichs ihre Teilnahme zugesagt haben. Es sind die Jugendorganisationen der Sozialdemokraten, der Volkspartei, Studentenverbindungen, Kartellverband, Pensionistenverbände, Abordnungen aus benachbarten Ländern, der österreichischen Kirchen und der Vertriebenenverbände und so weiter.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Meine Damen und Herren! Ich meine, wir sollten – ich bin fest davon überzeugt, und einige Kollegen von der Regierungsbank und aus den Abgeordnetenreihen haben schon darauf hingewiesen – eigentlich auch den heutigen Tag, der ganz offensichtlich vor dem Hintergrund auch kontroversieller Stellungnahmen, was einen bestimmten Teil der österreichischen Innenpolitik betrifft, steht, nicht vorbeigehen lassen, ohne uns dieser Gemeinsamkeiten zu besinnen und ohne auch die Akteure im politischen Leben unseres Landes zumindest darauf hinzuweisen, aufzurufen, doch auch einmal darüber nachzudenken, daß so mancher Beitrag, der aus ihren Reihen kommt, dieser Gemeinsamkeit abträglich ist und daß wir vor der österreichischen Bevölkerung, vor der österreichischen Jugend, aber auch vor dem prüfenden Blick des Auslandes dann weniger bestehen können, wenn diese Gemeinsamkeiten hier auf doch recht eklatante Weise in Frage gestellt werden. Daher ist natürlich die eine oder andere Thematik zu behandeln.

Zum Thema im Zusammenhang mit dem Bundesminister für Inneres: Meine Damen und Herren! Was in den letzten Tagen hier geäußert wurde, ist nicht in erster Linie eine Auseinandersetzung zwischen Links und Rechts, zwischen Regierung und Opposition, sondern es ist – aus meiner sicheren Überzeugung und auf den Punkt gebracht – eine Auseinandersetzung darüber, ob politische Diskussionen, Dispute in unserem Land so geführt werden sollen, wie einige Beiträge hier erfolgt sind, und ob dadurch nicht die notwendige Gemeinsamkeit in Frage gestellt wird. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es machen sich viele Menschen über dieses Gemeinsamkeitsthema Gedanken. Wenn in zeitgeschichtlichen und zeitgenössischen Büchern davon die Rede ist, daß das einigermaßen friedliche Zusammenleben, welches wir „Zivilisation“ nennen, auf der Welt eine minoritäre Erscheinung ist, und wenn wir uns in unserem Land des zivilisatorischen Zusammenlebens erfreuen, dann haben wir alles zu unternehmen, um dieses konstruktiv auszubauen, jedoch nicht in Frage zu stellen. Daher ist es notwendig, diese – wie es zum Beispiel bei Enzensberger heißt – „zivilisatorischen Minima“ sicherzustellen – auch in der täglichen Auseinandersetzung mit politischen Gegnern.

Meine Damen und Herren! Es geht nicht um eine Auseinandersetzung zwischen politischen Parteien, sondern es geht darum, was heute dem Einem widerfährt oder dem Doralt oder früher dem Hauptschuldirektor in Krenglbach widerfahren ist, kann morgen jedem anderen passieren, indem nämlich grundlose, substanzlose, beweislose, beleglose Behauptungen in den Raum gestellt werden – bei einer Pressekonferenz, bei einem Interview, bei einem anderen Auftritt in der Öffentlichkeit. Kaum ist dieses anklagende und beschuldigende Wort gesprochen, gibt aber derjenige, der es gesprochen hat, Fersengeld, verschwindet, und derjenige, der mit dem „Anwurf“ konfrontiert ist, bleibt allein auf der politischen und medialen Wiese stehen.

Ich meine, wenn wir uns – ich sage das an alle Fraktionen dieses Hauses gerichtet – anlässlich des 50. Geburtstages unserer Republik zur Gemeinsamkeit bekennen, dann bedeutet das eine Aufgabe dieser Art von politischer Auseinandersetzung, Verunglimpfung, Anschwärzung ohne Beleg und ohne Beweis. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Hohes Haus! Die Gefahr ist deshalb so groß, weil doch damit auch dem Denunziantentum Tür und Tor geöffnet wird, weil doch das, was heute, wie es in der Umgangssprache heißt, „hineingeht“, womit man gegen jemanden punkten kann, doch durchaus dazu geeignet und angetan ist, als Vorbild, als Muster für andere zu wirken, die morgen punkten wollen, die morgen etwas veranstalten wollen, was „hineingeht“ und womit man dann in den Medien, in den Diskussionen, wo immer, im Vordergrund steht. Man muß es dann nicht mehr belegen, man muß es dann nicht mehr beweisen.

Das ist ein wesentlicher Punkt, um den es mir geht. Ich möchte mich da wirklich keiner wie immer gearteten Hysterie, keiner wie immer gearteten unsinnigen Aufregung oder Überaufregung anschließen, sondern nur sagen: Es geht darum, daß wir alle miteinander klaren Kopf bewahren und unsere sieben Sinne beisammenhalten müssen – im Interesse derer und in der Verantwortung für die, die uns letztlich in dieses Hohe Haus gewählt haben.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir haben es heute von mehreren gehört, und ich schließe mich dem an und wiederhole, was ich schon bei anderen Gelegenheiten selber sagte: Ich glaube, wenn wir diesen Gedanken des 50. Geburtstages der Republik – wobei diese Republik ja letztendlich auch, politisch gesprochen, als Antithese zur Gewalt herrschaft des NS-Regimes 1938 bis 1945 verstanden wurde – sinnvoll und segensreich für unsere Republik weiterentwickeln wollen, dann müssen wir uns selbstverständlich gegen jede Art der Gewaltanwendung als Mittel, als Ausdruck oder als Instrument der Politik stellen. Wir dürfen selbstverständlich auf keinem wie immer gearteten Auge blind sein und müssen selbstverständlich gegen alle Gewaltanwendungen und diesbezüglichen Potentiale und Gefährdungen – aus welcher politischen Ecke immer – antreten; auch – ich füge es gleich hinzu – gegen jede Art von Anbiederung aus der Augenblickssituation heraus, damit nicht einige aus der Augenblickssituation heraus glücksritterisches Kleingeld schlagen können.

Das bedeutet aber wiederum auch ein klares Bekenntnis zur Sicherheitsexekutive unseres Landes, denn wir erwarten ja sehr viel von ihr. Die Politik erwartet viel, die Staatsbürger erwarten sehr viel. Es ist das ein schwieriger Beruf; die Erwartungen sind groß.

Im übrigen: Es hat dieses Hohe Haus auf Antrag der Bundesregierung in den letzten Jahren dieses Bekenntnis zur Sicherheitsexekutive nicht nur abgelegt, sondern auch praktisch gelebt. Ich erinnere daran, daß wir uns ja in vielen Sitzungen des Nationalrates und dann in der Gesetzwerbung, in der Budgetierung, in den Stellenplänen dazu entschlossen haben, die Ausrüstungen, die Geräte zu verbessern, die Kommissariatsräumlichkeiten zu modernisieren, die Arbeitsbedingungen zeitgemäß zu gestalten. Letztendlich zählt dazu auch die Bezahlung, die Honorierung. Das ist alles das, was vom Hohen Haus im Bezügegesetz geregelt wurde, das ist in der Besoldungsreform geregelt worden et cetera.

Ich sage das deshalb, weil es auch ganz schlimm wäre, würde es irgend jemandem gelingen, zwischen die Politik auf der einen und die Sicherheitsexekutive auf der anderen Seite einen Keil zu treiben. Wir haben hier die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen geschaffen, die natürlich auch in all den Gesetzen, die die Zuzugsregelung betreffen, die ja unverändert in Geltung sind, zu definieren sind, und es geht jetzt darum – wieder auf dem Boden der Gemeinsamkeit –, das Klima der Zusammenarbeit auch zwischen Politik, Bevölkerung, Exekutive, zwischen den hier im Land Geborenen und zwischen denen, die aus anderen Ländern zu uns gekommen sind, aus dieser Gemeinsamkeit heraus zu verstehen.

Ein Weiteres, meine Damen und Herren: Ich stehe unter dem Eindruck einiger Gespräche mit Regierungschefs aus EU-Ländern, und ich möchte – da werde ich Ihnen sicher kein großes Geheimnis erzählen – bestätigen, was Sie sicherlich ohnehin wissen: Die Vorbereitung für die weiteren Schritte der Europäischen Integration ist in einer Art und Weise eine Aufgabenstellung, daß beispielsweise die Verhandlungen um den Beitritt Österreichs, Finnlands und Schwedens eine Kleinigkeit dagegen waren. Denn wenn es gelingen wird – und es soll gelingen –, daß in den Jahren, die vor uns liegen, dieser Integrationsgedanke, dieser Friedensgedanke, dieser Zusammenarbeitsgedanke, dieser Stabilitätsgedanke auf unsere ost- und südosteuropäischen Nachbarn ausgedehnt werden soll, wenn es darum gehen soll, jede Art von Kriegspotential zum Verschwinden zu bringen, wenn es darum gehen soll, nicht nur in irgendwelchen Studierstuben oder an unzugänglichen Verhandlungstischen komplizierte Verhandlungen zu führen, sondern auch die Bevölkerung dazu zu gewinnen und von der Notwendigkeit und der Richtigkeit dieser Schritte zu überzeugen, dann, meine Damen und Herren, ist Gemeinsamkeit am 50. Jahrestag der Beendigung des Zweiten Weltkrieges nicht nur ein österreichisches, sondern ein weit über die Grenzen unseres Landes hinausgehendes notwendiges Gebot.

Auch hier wird man nicht durch politische Agitation, wie ich sie gerade vorhin angedeutet habe, Fortschritte erzielen oder die politische Qualität erhöhen können. Daher, meine Damen und Herren, ist an gewissen Dingen nicht vorbeizugehen.

Wenn also hier lautstark und mit immer neuen nicht Argumenten, sondern in erster Linie einmal hingeworfenen Angriffen agiert wird, zum Beispiel gegen den Innenminister, dann ist ja sehr intensiv die Frage zu stellen, wie eigentlich das Publizieren in einer extremistischen Zeitung oder

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

einem Magazin zu verstehen ist. Wie ist es zu verstehen, wenn Kollege Haider in der „Aula“, die ja nicht die Stirn hat, um Publizistikunterstützung einzukommen, laufend publiziert, wenn er dort in Gesellschaft mit Burger oder anderen publiziert, wenn dort für rechtsextremistisches Gedankengut Beiträge und Glückwünsche und alles mögliche andere erfolgen? Wenn wir uns schon als Minimalkonsens zur Gemeinsamkeit bekennen und von jedem gefordert wird, Annäherungen an extremistische Übungen zu unterlassen, dann ist das wirklich eine Einladung auch an ihn, dann gilt das wohl auch für diese Personen, für dieses Magazin und für diese Richtung – im Interesse der Klarheit, der Fairneß und der Gemeinsamkeit, die wir haben wollen in unserem Land. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Es soll doch auch nicht so sein, wie es hier im „profil“ steht. Ich zitiere selten, aber man wird hier ein bißchen infiziert, weil Kollege Haider und die anderen Freiheitlichen immer so gern aus Zeitungen lang und breit vorlesen, und daher mache ich das heute auch einmal. Ich habe hier das „profil“ und den Leitartikel des Herausgebers Czernin, und da heißt es unter anderem: „Und in der es einen Obmann gibt“ – nämlich in der Freiheitlichen Partei –, „der den Nationalsozialismus in einer Häufigkeit verharmlost hat, daß er zumindest ein dutzendmal Anlaß für seinen Rücktritt geboten hat. Passiert ist aber dergleichen nichts. Denn“ – so heißt es hier – „politische Moral endet an den Grenzen zur Freiheitlichen Partei.“

Meine Damen und Herren! Es sollen sich daher alle Moralapostel und Moraljünger einmal selber prüfen, ob auf sie nicht der Satz zutrifft, der hier auf die Freiheitlichen geschrieben wurde, nämlich daß Moral an den Grenzen ihrer Partei endet.

Hohes Haus! Meine verehrten Damen und Herren Abgeordneten! Wir haben Ihnen heute gemeinsam – Dr. Schüssel aus naheliegenden Gründen länger – den Abschluß einer Umbildung unserer Bundesregierung vorgestellt. Wir stellen uns damit einer nächsten Etappe einer sehr, sehr ambitionierten und einer sehr, sehr arbeitsreichen Aufgabenstellung für unser Land, für unsere Republik, für die Generationen, für die älteren genauso wie für die jüngeren.

Wir stellen uns aber dieser Aufgabe auch gemeinsam in einer Art und Weise, wie wir uns von so manchen in der Welt, die wichtiger und größer sind als wir, abheben und unterscheiden wollen, so, wie sich die Vorfahren und Vorgänger in den politischen Ämtern nach 1945 von anderen unterschieden und mit Tüchtigkeit und Glück dazu beigetragen haben, daß Österreich heute eines der angesehendsten Länder, einer der angesehendsten Staaten in der Welt ist.

Worum es geht, ist nicht nur, den Lebensstandard zu erhöhen, materielle und soziale Sicherheit zu gewährleisten, das kulturelle, freie Bewegen nach wie vor zum Grundprinzip zu erhöhen, sondern auch durch die Gemeinsamkeit und durch das gemeinsame Verstehen zu diesen Anliegen unseres Platz der hohen Reputation in der Welt in der Zukunft nicht nur beizubehalten, sondern auch weiter zu pflegen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Von dieser Regierungsbank aus ist heute ein klares Bekenntnis zur notwendigen politischen Arbeit für die nächste Etappe gemacht worden. Wir wissen uns mit der großen Mehrheit dieses Hauses sinneseins, daß die Grundabsicht und die grundlegende Zielsetzung substantiell kaum wirklich divergiert. Natürlich gibt es in den Akzenten Unterschiede. Wir werden aufgerufen sein, diese Unterschiede in den Akzenten zu einer gemeinsamen Politik zu schmieden.

Was die österreichische Bundesregierung betrifft, ist jede Bereitschaft, jeder Wille – und es wird auch als Verpflichtung verstanden – dafür gegeben. Wir bitten Sie um die Unterstützung bei den notwendigen Gesetzwerdungen, und wir ersuchen Sie auch um weiterhin aktive Mithilfe bei unseren internationalen und integrationspolitischen Bemühungen und Bestrebungen, denn wir wollen eine der größten Errungenschaften der österreichischen Politik, nämlich in dieser überzeugenden Art und Weise Mitglied der Europäischen Union geworden zu sein, nun in ein aktives Wirken innerhalb dieser Gemeinschaft umsetzen – im Interesse und zum Wohl unserer Republik auch für die nächsten 50 Jahre. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie Beifall des Abg. Mag. Gföhler.*)

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort hat sich nunmehr Herr Bundesminister Dr. Ditz gemeldet. – Bitte, Herr Bundesminister.

13.52

Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten Dr. Johannes Ditz: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In einer bewegten Zeit der wirtschaftlichen Veränderung mit der Führung des Ressorts für wirtschaftliche Angelegenheiten betraut zu werden, ist eine große, ist eine verantwortungsvolle Aufgabe, aber es ist auch eine faszinierende Herausforderung, die ich gerne angenommen habe.

Es ist für mich überhaupt keine Frage, daß mit dem Beitritt zur EU Österreich in einen neuen Abschnitt der wirtschaftlichen Entwicklung eintritt, und es ist auch keine Frage, daß darin viele Chancen liegen, daß aber mit diesem Schritt natürlich auch gewisse Risiken verbunden sind. Mir ist es ein Anliegen, den erfolgreichen Wirtschaftskurs fortzusetzen, ihn so zu verändern, daß wir Chancen nutzen und Risiken vermeiden können.

Ich möchte am Beginn meiner Tätigkeit betonen: Ich glaube, daß Österreich für die Zukunft sehr gut gerüstet ist. Ich glaube, daß wir Kreativitäts- und Leistungspotentiale in der Wirtschaft haben, Potentiale, die wir manchmal selbst unterschätzen. Hier ist es wichtig, daß Österreich selbstbewußt auftritt. Man kann selbstbewußt sein, wenn man bedenkt, daß in acht Jahren 300 000 Arbeitsplätze geschaffen wurden, daß die Stabilität in diesem Land unbestritten ist, daß die Produktivitätsentwicklung in der Industrie und der Gesamtwirtschaft höher liegt als bei den Hauptkonkurrenten, daß die Exportoffensive von Wolfgang Schüssel voll eingeleitet wurde und daß diese Exportoffensive vor allem in den osteuropäischen Ländern großen Erfolg hatte beziehungsweise hat.

Mir geht es daher darum, nicht zu ändern, sondern diesen erfolgreichen Kurs unseres früheren Wirtschaftsministers fortzusetzen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Stadler: Eine gefährliche Drohung!*)

Ich meine, daß sich auch bewiesen hat – und darüber bin ich froh, habe ich es doch verhandelt –, daß wir im Bereich der verstaatlichten Industrie gerade mit der Privatisierung auch wieder Tritt gefaßt haben. Es ist erfreulich, daß gerade in diesem Bereich die Wachstumsraten jetzt wieder besonders hoch sind, die Kennzahlen besser werden. Das zeigt die Richtigkeit dieses Kurses, und als Ergebnis sehen wir heute eine Arbeitslosenrate, die weit unter der der meisten anderen Industrieländer liegt. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Wenn hier Abgeordneter Haider etwas polemisch gemeint hat, der neue Wirtschaftsminister müsse sich jetzt erst erkundigen über die Stärken und Schwächen der österreichischen Wirtschaftspolitik, dann hat er meine Aussage ganz kräftig mißverstanden. (*Abg. Dr. Kier: Mißverständen wollen!*) Es geht nicht um eine Beurteilung der Wirtschaftspolitik, sondern es geht um eine Stärke-Schwäche-Analyse der österreichischen Wirtschaft in einem sich ändernden Umfeld.

Es ist einfach so, daß der wirtschaftliche Wandel fortschreitet, daß sich die Weltwirtschaft verändert. Kluge Politik heißt für mich daher, heute schon nachzudenken, was in fünf Jahren zu geschehen hat, damit wir auch dann erfolgreich sein werden. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Haigermoser: Nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis!*)

Das ist die Herausforderung, die jeder Unternehmer kennt, und das ist die Herausforderung, der sich auch ein wirtschaftspolitisch Verantwortlicher zu stellen hat.

Ich habe sehr genau aufgepaßt bei wirtschaftspolitischen Aussagen – sie waren ja nicht zu zahlreich – seitens der Freiheitlichen Partei. Eines möchte ich schon deutlich sagen: Was meiner Ansicht nach dabei fehlt, ist die differenzierte Betrachtung, ist die konstruktive Analyse. Ich glaube nicht, daß wir mit Schlagworten wirtschaftspolitische Erfolge haben können. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Dr. Haider: Das glauben wir auch nicht, sondern nur durch Arbeiten!*)

Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten Dr. Johannes Ditz

Daher meine ich, daß wir folgendes sehen sollten: Der wirtschaftspolitische Erfolg Österreichs in den letzten Jahrzehnten und auch in den letzten Jahren war immer ein Gemeinschaftsunternehmen. Ich möchte dieses österreichische Erfolgsrezept fortsetzen. Ich meine daher, daß es wichtig ist, den Dialog mit den Sozialpartnern zu führen und dieses Reformpotential für Österreich zu nutzen. Ich glaube, daß es auch wichtig ist – und ich stehe dazu –, daß man natürlich politische Veränderungen und die Vielfalt der Meinungen zur Kenntnis nimmt. Trotzdem sollten wir diese österreichische Stärke der gemeinsamen Lösungsfindung beibehalten, und ich möchte schon jetzt sagen, daß ich zu einer konstruktiven Zusammenarbeit mit allen Gruppen bereit bin. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ich sehe die Aufgabe des Wirtschaftsministers als eine dreifache: Das eine ist die Erfüllung der Ressortaufgaben – ein großes Ressort, sicher nicht immer einfach zu führen.

Ich glaube aber auch, daß der Wirtschaftsminister einen Beitrag zur Festigung, zur Sicherung der wirtschaftspolitischen Linie leisten muß. Es ist ganz wichtig, über den Tag hinauszudenken, es ist ganz wichtig, neben Erneuerung auch Verlässlichkeit und Sicherheit zu garantieren.

Ich möchte auch – und das ist ein weiteres Anliegen – ein Wirtschaftsminister sein, der motiviert, der sich aber auch die Sorgen der Menschen anhört, denn wir wissen nur zu gut, daß hinter allen Zahlen und Fakten immer auch Leistung, Tüchtigkeit, Sorgen stehen. Wir wissen sehr gut, daß es im strukturellen Wandel immer Gewinner, aber auch Verlierer gibt. Und wir wissen auch, daß wir nicht immer ein Patentrezept haben, aber durch einen Dialog ist es doch möglich, glaube ich, insgesamt eine positive Entwicklung herbeizuführen.

Für mich bedeutet moderne Wirtschaftspolitik ressortübergreifende Wirtschaftspolitik. Und um die Sorgen zu zerstreuen, wie es denn möglich sei, daß man früher ein Staatssekretariat für Finanzen hatte, jetzt braucht man es nicht mehr, möchte ich sagen: Einerseits bin ich selbstbewußt genug, zu meinen, daß ich nicht umsonst dort gesessen bin, aber ich glaube auch, daß ein Schulterschluß zwischen Wirtschafts- und Finanzminister wahrscheinlich der beste Garant für eine konstruktive Zukunftspolitik ist. Und ich werde mich um diesen Dialog sicher bemühen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ich meine, daß die Integration ökologischer Gesichtspunkte in unser Wirtschaftssystem, auch in unser Steuersystem notwendig ist und daß hiefür die Innovation der zentrale Riemen zur Durchsetzung ist. Jetzt geht es darum, zu fragen, wie wir integrieren können, und auch da bin ich bereit, mit Oppositionsabgeordneten Lösungen zu finden, denn ich meine, daß es kein guter Weg wäre, wenn die Wirtschaft automatisch nein sagt.

Daher auch ein Ja zu einer konstruktiven Diskussion der Energiebesteuerung, wobei nur angemerkt werden muß: Auch in der Informations- und Dienstleistungsgesellschaft brauchen wir einen industriellen Kern, brauchen wir eine industrielle Substanz. Ziel muß es sein, diese Integration so zu gestalten, daß wir ökologisch die richtigen Signale setzen, aber wirtschaftlich und bei den Arbeitsplätzen nicht unnötige Verluste erleiden. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*) Technologiepolitik ist Zukunftspolitik und sichert die Arbeitsplätze von morgen.

Im Bereich der modernen Mittelstandspolitik kann es nur darum gehen, die erfolgreiche Arbeit meines Freundes Wolfgang Schüssel fortzusetzen.

Insgesamt meine ich, das Wirtschaftsklima positiv zu beeinflussen, ist der beste Weg zu neuem Erfolg. Wirtschaften ist nicht Selbstzweck, für uns heißt Wirtschaften hohe Beschäftigung, gute Arbeitsplatzchancen für Männer und Frauen und noch bessere Arbeitsplatzchancen für die Jugend. Ich hoffe, daß es uns gelingen wird, unsere Wirtschaftsposition im sich ändernden Europa nicht nur zu sichern, sondern weiter zu verbessern. – Danke schön. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

14.02

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Höchtl zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl

14.02

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Herren Minister und Staatssekretäre! Sehr verehrte Damen und Herren! (*Abg. Ing. Langthaler: Es sind auch Damen auf der Regierungsbank!*) Die Bildungspolitik wird auch im Lichte dessen, was hier bezüglich der Gewalt und der Einstellung zur Demokratie in der Diskussion erwähnt worden ist, einen ganz zentralen Schwerpunkt der kommenden Jahre bilden.

Ich freue mich, daß zum zweiten Mal in der Geschichte der Unterrichtsbereich einer Frau überantwortet worden ist. Wir sind überzeugt davon, daß mit der bisherigen Erfahrung, die Elisabeth Gehrer in Vorarlberg gesammelt hat, und mit der Tatkraft, die sie eingebracht hat, die Bildungspolitik auch im Sinne einer Stärkung des Demokratiebewußtseins gestaltet werden wird. Ich glaube, das ist eine wichtige Aufgabe im Demokratiebereich, für die wir alle nur erdenkliche Unterstützung leisten sollen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte auf einige Bemerkungen, die in den Diskussionsbeiträgen von Vorrednern gemacht wurden, eingehen, damit sie nicht unwidersprochen bleiben.

Kollegin Schmidt hat sich zu Stellungnahmen von Gewerkschaftern, insbesondere zu einer Aussage des Herrn Vorsitzenden Dohr, geäußert. (*Abg. Dr. Heindl: Da hat sie aber recht gehabt!*) Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich verstehe es nicht und betrachte es nicht als liberal, wenn man glaubt, führenden Gewerkschaftern die Möglichkeit absprechen zu müssen, eine klare Stellungnahme auch zu personalpolitischen Dingen abzugeben. Ich glaube, das ist illiberal, und das wollen wir nicht! Dieses Recht haben Gewerkschafter genauso wie auch Vertreter anderer wichtiger Gruppen. Wir werden dafür eintreten, daß diese Redefreiheit, die Freiheit zu einer Stellungnahme immer gewährleistet bleibt. (*Beifall bei der ÖVP. – Zwischenrufe beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Was die Grünen angeht, möchte ich einen Zwischenruf des Kollegen Renoldner aufgreifen. Kollege Renoldner hat, als Kollege Khol die personelle Verwicklung der Grünalternativen mit der linksorientierten Terrorszene aufgezeigt hat, gesagt: Wollen Sie überhaupt auch ein Verbot von Demonstrationen bewirken?

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was Kollege Khol bewirken will, was wir bewirken wollen, ist, daß auch in Zukunft jeder die Freiheit hat, zu demonstrieren, aber jeder von uns muß trachten, daß Gewalt bei Demonstrationen vermieden wird. Wir treten gegen Gewalt an, und das soll jeder hier in diesem Hause machen! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Zwischenruf der Abg. Mag. Kammerlander.*)

Frau Kollegin, ich werde jetzt einen unverdächtigen Zeugen zitieren. Diese Verwicklung von Grünalternativen mit dieser Terrorszene, die in Ebergassing aufgetreten ist, tritt sehr klar zutage, wenn heute der Herr Redakteur Scheidl in der „Presse“ folgendes schreibt – ich zitiere –:

„Der Nebelvorhang, den ausgerechnet der einstige Opernball-Demonstrierer Pilz hier errichtet, ist nur zu verständlich. Es soll von der Tatsache abgelenkt werden, daß die Querverbindungen der grünalternativen Parteispitze zu den mutmaßlichen Terroristen von Ebergassing eine sehr enge war. Gregor Thaler, einer der beiden Toten, war Totalverweigerer und hatte deswegen drei Strafverfahren durchzustehen. Bei der letzten Verhandlung riefen seine Sympathisanten zum Besuch des Gerichtssaales auf. Und alle waren sie gekommen – die grünen Mandatsträger in Reihe eins.“ (*Zwischenrufe bei den Grünen.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie wollen ganz einfach die Geschichte leugnen! Viele Ihrer Leute haben die engsten personellen Verbindungen zu diesen Personen gehabt – das muß auch einmal klar gesagt werden –, und eine Frau Petrovic kann das nicht vergessen machen! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Was die Aussagen anbelangt, die dahin gehen, ob Herr Einem zurücktreten soll oder nicht, sage ich Ihnen sehr offen: Ich glaube, es geht nicht um den Rücktritt, um eine schnelles Opfer eines politischen Menschen. Worum geht es dann?

Abgeordneter Dr. Josef Höchl

Wir Demokraten, glaube ich – und das ist das Wichtige, und darauf müssen wir die jungen Menschen hinweisen, darauf müssen wir in der nächsten Zeit besonders eingehen –, haben in Österreich viel zu lange undurchsichtige Netzwerke im linken und rechten Gewaltszenenbereich übersehen. Wir haben vergessen, sie aufzudecken, sie zu entlarven! Wir müssen das jetzt tun und sie entschieden bekämpfen. Das ist die Aufgabe aller aufrrechten Demokraten, und ich hoffe, es schließt sich niemand aus. Das ist die Aufgabe, die wir in den nächsten Monaten und Jahren zu bewältigen haben werden. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Diese sozialen Netzwerke im linken und rechten Bereich müssen entfernt werden, müssen klar ausgesprochen werden, die Verbindungen müssen offengelegt werden. Es geht nicht um einen Rücktritt, sondern um eine Aufdeckung. Das ist unsere Aufgabe! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Nur eine Bemerkung zu den Ausführungen des Kollegen Haider. Kollege Haider hat hier in einer Berichtigung gesagt, er habe den Begriff der Nation als „Mißgeburt“ bezeichnet. Kollege Haider! Gott sei Dank ist die überwiegende Mehrheit der österreichischen Bevölkerung nicht Ihrer Ansicht! 80 Prozent aller Österreicher bekennen sich eindeutig zur österreichischen Nation. Zusätzlich sagen noch 12 Prozent aller Österreicher: Wir beginnen uns langsam als eigene österreichische Nation zu fühlen.

Das heißt: 92 Prozent der Österreicherinnen und Österreicher haben eine eindeutige Antwort auf Ihre diesbezügliche Bemerkung gegeben. Wir sind stolz auf diese Einstellung von 92 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sehen also, daß im Bereich der politischen Bildung viel zu tun ist. Es ist viel zu tun auch im sonstigen Bildungsbereich: Wir wollen gemeinsam die Internationalisierung unserer Ausbildung forcieren; wir wollen gemeinsam neue, moderne schulzeitgesetzliche Regelungen schaffen; wir wollen die innere Schulreform vorantreiben; wir wollen die Erhöhung der Attraktivität der Lehrlingsausbildung forcieren, und wir wollen auch eine Überarbeitung der Lehrpläne durchführen.

Wichtig ist auch, daß wir das alles im Sinne eines realistischen und positiven Kostenbewußtseins machen. In diesem Zusammenhang ist auch eine grundsätzliche Reform der Schulbücher zu sehen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir alle sind gefordert, uns von der Panikmache der letzten Monate zu verabschieden. Bildungspolitik hat konstruktiv zum Aufbau eines positiven Demokratiebewußtseins beizutragen, Bildungspolitik muß von Optimismus getragen sein. Elisabeth Gehrer und wir alle sind dieser Auffassung, und wir werden gemeinsam an einer solchen Politik arbeiten. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

14.11

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu Wort gemeldet ist nunmehr Herr Abgeordneter Stadler. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. (*Rufe bei der SPÖ: Oje!*)

14.11

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Ich möchte mich an sich nicht lange mit der bereits erfolgten Regierungsumbildung aufhalten (*Abg. Dr. Heindl: Das ist aber die Tagesordnung!*), sondern möglichst rasch auf die nicht erfolgte Regierungsumbildung, jene Regierungsumbildung, die noch der Erledigung harrt, zu sprechen kommen. Diese Regierungsumbildung hat nämlich in Wirklichkeit außer einem anderen Textilstück am Hals keine neuen Inhalte und keinen neuen Stil gebracht; das beweist auch die heutige Debatte.

Es gibt aber einen erheblichen Lichtblick, meine Damen und Herren: Elisabeth Gehrer ist aus Vorarlberg nach Wien gekommen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Vor dem Arlberg wird sie liebevoll „Liesl“ genannt, unsere Elisabeth Gehrer. (*Abg. Dr. Kostelka: Das hat sie nicht verdient! – Abg. Dr. Haider: Schade ihr nicht zu viel, wenn du sie so lobst!*) Nein, ich lobe sie ohnehin nicht zu sehr, ich möchte nur darauf hinweisen. Ich möchte ihr nicht schaden, daher lobe ich sie nicht allzusehr, obwohl ich sehr viel von Elisabeth Gehrer halte (*Rufe bei der SPÖ:*

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Oje! – ich habe mit ihr auch im Vorarlberger Landtag schon gut zusammengearbeitet –, denn Elisabeth Gehrer, meine Damen und Herren, hat Handschlagqualität, Handschlagqualität, wie sie wenige in der Österreichischen Volkspartei haben, und ist damit immer wieder zur Zielscheibe wirklich schwerwiegender und unqualifizierter Angriffe aus den Reihen der Sozialisten geworden.

Ich hoffe, sehr geehrte Frau Ministerin, es ist Ihnen dieses Schicksal nicht auch hier beschieden. Wir werden Sie jedenfalls nur sachlich dort stellen, wo Sie zu stellen sind, aber derart unqualifiziert, wie Sie in Vorarlberg behandelt wurden, werden Sie von uns sicher nicht behandelt werden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Abg. **Grabner:** Sachlichkeit ist für Sie ein Fremdwort!)

Meine Damen und Herren! Elisabeth Gehrer hat jedenfalls jetzt die Möglichkeit, im Ministerium jene Dinge zu tun, die ihr Vorgänger, Herr Bundesminister Busek, versäumt hat, der jetzt ganz anders über seine Regierungstätigkeit und sein Verhältnis zum Bundeskanzler denkt und redet, als das noch vor wenigen Wochen der Fall war.

Elisabeth Gehrer ist mir, mit Verlaub, Herr Staatssekretär, allein schon als Vorarlbergerin lieber als der Staatssekretär, der sich in Salzburg schon als Minister feiern ließ, meine Damen und Herren.

Damit möchte ich eigentlich zu jener Regierungsumbildung kommen, die erst erfolgen wird, zu jener Regierungsumbildung, die eigentlich fällig ist.

Meine Damen und Herren! Wenn Kollege Khol heute gejammert hat, wir Freiheitlichen würden den Balken im eigenen Auge nicht sehen, dann darf ich den Herrn Kollegen Khol daran erinnern, daß man die Bibel nicht nur zitieren soll, sondern daß man sie auch selber ernst nehmen sollte.

Herr Kollege Khol! Wir haben keinen Bürgermeister in unseren Reihen, der mit Hakenkreuz-schmierereien bekanntgeworden ist. Auch Herr Gottfried Küssel war nicht Mitglied in einer freiheitlichen Vorfeldorganisation. (*Abg. Schwarzenberger:* Der Schimanek auch nicht! – Abg. **Grabner:** Aber die Plakate sind in Wiener Neustadt in eurem Sekretariat gedruckt worden!)

Wir haben keinen Generalsekretär, der wegen offenkundigem Antisemitismus zurücktreten mußte. (*Zwischenrufe bei den Grünen.*) Wir haben keinen Staatssekretär Schuster in unseren Reihen, der in Hollabrunn wegen offenkundiger antisemitischer Äußerungen während des Wahlkampfes zurücktreten mußte. Wir haben keinen Kameraden Schmid – wie Sie in Kärnten – in unseren Reihen, der dort Vorstandsmitglied der Landwirtschaftskammer war und zurücktreten mußte, weil er der Meinung war, der Landtag gehöre vergast, meine Damen und Herren.

Daher darf ich Sie ersuchen, Ihre Bibel nicht nur zur Hand zu nehmen, um sie gegen Freiheitliche ins Treffen zu führen. Nehmen Sie Bibelzitate selbst ernst, genauso wie ich den ... (*Abg. Dr. Haider:* Was waren das für Politiker?) – Lauter Schwarze, selbstredend, lauter brave ÖVPler, deren Namen keusch verschwiegen werden, bis zum Herrn Küssel. Dafür sitzt der Herr Kollege ... (*Widerspruch bei der ÖVP.*) – Natürlich, der Herr Küssel war Mitglied der Jungen Österreichischen Volkspartei! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Wissen Sie das nicht? Was haben Sie für Leute in Ihren Reihen? Wußten Sie das nicht? Sehen Sie: Sie sind der lebende Beweis dafür, daß Sie den Balken im eigenen Auge nicht sehen, sondern nur die Splitter im Auge der anderen. Erkundigen Sie sich, wo das in der Bibel zu finden ist; Ihr fachkundiger Klubobmann kann Ihnen sicher Auskunft geben, meine Damen und Herren.

Aber der Gipfel der Diskussion ist ja das, was von den Grünen angezettelt wurde. Wenn man heute den Diskussionsbeiträgen der Grünen und auch der Dame Schmidt zugehört hat, die genau sechs Minuten gebraucht hat, bis sie wieder bei ihren Tiraden gegen Dr. Jörg Haider war, gewann man den Eindruck, daß die eigentlichen Linksradikalen in diesem Haus die Freiheitlichen sind. Lauter verkappte, geheime Linksradikale, alle getarnt als Freiheitliche, bis hinauf zum Obmann – in Wirklichkeit lauter Kryptokommunisten, wenn man Ihnen zuhört, meine Damen und Herren!

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Wenn man Ihnen zuhört, glaubt man, wir wären für die Ebergassinger Täter verantwortlich. Das wird Ihnen nicht gelingen! Für diese Leute und für dieses Umfeld, für dieses geistige Nahverhältnis sind Sie verantwortlich, weil Sie ihnen finanzielle, infrastrukturelle und logistische Unterstützung geben, und zwar nachweislich (*Beifall bei den Freiheitlichen*) und in einem Ausmaß, meine Damen und Herren, daß es den Steuerzahler schon interessiert, was Sie alles diesem linksradikalen Spektrum zur Verfügung stellen.

Wir können Ihnen in jeder Diskussion diesbezüglich Dutzende Beweise bringen; einen hat Kollege Höchtl heute bereits vorgelesen. (*Abg. Mag. Kammerlander: Tun Sie's! Alle! – Abg. Mag. Stoisits: Nur einen!*)

Da Sie mich grad gar so schön bitten, werde ich Ihnen gleich einen Beweis bringen – ich biete Ihnen sogar gleich drei an. Einen hat Kollege Höchtl schon genannt, nämlich die Unterstützung für den Terroristen Thaler in seinem Prozeß. Die Grüne Bildungswerkstatt bezahlt in diesem Terroristenbereich Inserate, die da lauten: „Bomben basteln, Waffen klauen, Bullen auf die Schnauze hauen“, und das alles unterstützt mit Mitteln der Grünen Bildungswerkstatt, meine Damen und Herren!

Eines der schlimmsten terroristischen Hetzblätter im linksradikalen Bereich in diesem Land, der sogenannte „Funke“, wo es Dutzende Anleitungen zum Bomben-Bauen, zum Briefbomben-Basteln gibt, wo gezeigt wird, wie man auf Stromleitungsmasten Anschläge verübt – gedruckt mit Unterstützung der Grünen Bildungswerkstatt, meine Damen und Herren! Aber es sind wahrscheinlich lauter geheime Freiheitliche, wenn man Ihnen so zuhört, lauter verkappte Freiheitliche, die da wahrscheinlich in der Grünen Bildungswerkstatt unterwegs sind, meine Damen und Herren!

So geht das weiter; ich habe einen ganz Pack da. Ich lade Sie ein, ich halte Ihnen einmal ein Privatkolloquium. Ich habe einen ganzen Pack hier, wo wir Dutzende Querverbindungen nachweisen können, die sogar in Ihre Gründungsgeschichte zurückgehen. Sie sind ja seit Ihrer Gründung mit diesem linksradikalen Spektrum verbrüderd und verschwistert, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Widerspruch bei den Grünen.*)

Wenn Sie bejammern, daß wir in diesem Land Signale geben würden, daß wir in diesem Land für ein gewisses Klima verantwortlich seien, dann darf ich Ihnen den Beweis führen, daß Sie in Wahrheit für ein Klima verantwortlich sind, wo zu Gewalt aufgerufen wird.

Meine Damen und Herren! Ich habe hier Fotos, aus denen hervorgeht, daß etwa Kollege Brauneder ganz persönlich an der Wiener Universität bereits in Graffiti auf WC-Anlagen mit Bezug auf Sie mit dem Tode bedroht wird. Sie können diese Fotos bei uns anschauen. Das ist alles *Ihr* geistiges Umfeld! Wir haben Belege dafür, daß Sie in diesem Bereich für ein solches Klima sorgen, daß da eine Gewaltbereitschaft, insbesondere gegen Freiheitliche, gezüchtet wird, die bis zu schlimmen Drohbriefen geht. (*Ironische Heiterkeit bei den Grünen.*) – Das finden Sie lustig? Freiheitliche haben keine Menschenrechte in den Augen der Grünen, Freiheitliche sind Freiwild, daher sind wir freiheitlich. Das ist das Mißverständnis dieser Leute! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Freiheitliche sind Freiwild. Menschenrechte haben nur die, die ihrer geistigen Gesinnung sind. Das ist in Wahrheit die Gesinnung dieser Leute, die seit Jahr und Tag das „TATblatt“ unterstützen, meine Damen und Herren.

Auch die Kollegin Mertel kommt in diesem Bereich zu trauriger Berühmtheit. Es gibt bereits ein „Kommando Ilse Mertel“, wo es heißt, daß mit Unkrautsalz Jörg Haider zu Leibe gerückt werden könnte. „Das wäre eine Möglichkeit!“ – „Kommando Ilse Mertel“.

Wer sendet hier Signale aus, meine Damen und Herren? Wer ist verantwortlich, daß sich in diesem Bereich die terroristische Szene in einem ... (*Abg. Dr. Haider: Welche Zeitung ist das?*) – Das ist aus dem „TATblatt“, gefördert mit den Mitteln dieser Republik und mit den privaten Mitteln des Bundesministers für Inneres, meine Damen und Herren! „Kommando Ilse Mertel“, inseriert in diesen Postillen.

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Das sind die Signale, die Sie aussenden! **Das** sind die Signale, für die Sie verantwortlich sind! **Das** sind die Signale, für die auch die Liberalen verantwortlich sind! – Nur damit man nicht glaubt, ich sei da einäugig.

Meine Damen und Herren! Die Liberalen stellen ihnen, dieser gewaltbereiten terroristischen Szene, Plakatständer zur Verfügung, auf welchen noch das Konterfei der Frau Heide Schmidt durchschimmert. (*Der Redner zeigt ein Foto vor.*) Auf Plakatständern des Liberalen Forums sind oben Plakate dieser linksextremen Szene affichiert worden, und unten steht noch: Liberales Forum/Heide Schmidt, am 9. 10.; darauf sind Plakate der Linksradikalen.

Hier ein weiteres Plakat, und zwar ein Plakat von der Frau Schaffenrath. (*Der Redner zeigt ein weiteres Foto vor.*) Ebenfalls Plakate der Linksradikalen.

Meine Damen und Herren! Die Linksradikalen finden ja schon bei den Hochschülerschaftswahlen bei den Liberalen Unterschlupf. So ist etwa ein Kandidat der Liberalen, der LSF, ein gewisser Herr Groner, der früher bei der „Gruppe Revolutionärer Marxisten“ war, der bei der „Marxistisch-Leninistischen Studentenorganisation“ war, der bei der „Aktion Marxistischer Studenten“ war, der bei der „Alternativen Liste Wien“ war und der natürlich bei der Grünen (*Abg. Dr. Kostelka: Woher wissen Sie das eigentlich?*) – das ist ja in Zeitungen nachzulesen – Bildungswerkstatt tätig war, die wiederum mit diesem ganzen linksradikalen Täterfeld im Zusammenhang steht.

Meine Damen und Herren! So schaut es aus! So ist es erklärlich, warum Sie sich derart schützend vor diesen ganzen linksradikalen Bereich stellen, so ist es erklärlich, warum Sie sich schützend vor den Innenminister stellen – weil Sie genau wissen, daß hier die Frage – das ist schon entscheidend, Herr Kollege Höchtl, wenn es um einen Rücktritt geht! – zu stellen ist: Haben wir Linken Oberwasser, oder haben wir es noch nicht? Ist die Ampelkoalition vorbereitet, oder ist sie es nicht?

Minister Einem ist eine Vorleistung für diese Ampelkoalition, und ich wundere mich, meine Damen und Herren, daß ein Vertreter der Österreichischen Volkspartei, der gestern abend noch bei einer Podiumsdiskussion auf der Wiener Wirtschaftsuniversität vor Publikum gesagt hat: Einem ist culpa in eligendo des Herrn Bundeskanzlers. Einem ist als Minister untragbar. (*Abg. Dr. Höchtl: Das soziale Netzwerk rund um ihn ...!*) Sie haben das gestern abend gesagt; ich habe es wortwörtlich mitgeschrieben, ich zitiere Sie korrekt. – Einem ist der falsche Mann im Innenministerium, haben Sie wortwörtlich gesagt. Heute sagten Sie hier heraus, es gehe nicht um Einem, es gehe nicht um seinen Rücktritt, es gehe nur darum, ob wir eine mehr oder minder akademisch interessante Diskussion führen.

Herr Kollege Höchtl! Stehen Sie dazu, und schieben Sie nicht eine andere Diskette ein, nur weil Sie heute vor einem anderen Forum tätig sind! Stehen Sie dazu, und stimmen Sie heute unserem Mißtrauensantrag gegen Minister Einem zu! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Minister Einem – und da irrt der Bundeskanzler, er sollte sich besserer Quellen bedienen – wird mittlerweile aus seinem eigenen Freundeskreis „angeschützt“. Der Herr Oberschlick ist kein Freiheitlicher! Oder wollen Sie sagen, das sei wieder ein getarnter Freiheitlicher?! – Gerhard Oberschlick, der Herausgeber des „FORUM“, sandte am 30. April 1995 um 22 Uhr an den Herrn Rabl zur Sendung „Zur Sache“ eine Erklärung, eine Sachverhaltsdarstellung, die parallel dazu – da muß man ja nur noch staunen, wie die Dinge in diesem Bereich dann plötzlich vertraulich behandelt werden! – an den Präsidenten des österreichischen Nationalrates ging – das geht zumindest aus diesem Schreiben hervor – und an die Staatsanwaltschaft Wien, wobei sich herausstellte, daß es in Wirklichkeit an das Justizministerium gegangen ist. In dieser Darstellung wird der Sachverhalt geschildert, bestätigt von Herrn Purtscheller, der sagt: Grosso modo stimmt das alles! Darin wird geschildert, wie der Herr Minister im Ministerium seinen eigenen Polizeiapparat, bis hinauf zum Generaldirektor für öffentliche Sicherheit, dazu einsetzt – nicht, um Täter zu finden, nein! –, um die zu erwartenden Angriffe wegen seiner Spenden konterkarieren zu können. (*Abg. Öllinger: Warum zitieren Sie Herrn Purtscheller?*)

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Da wird detailliert dargetan, wie Herr Minister Einem den Polizeiapparat und den Ministerialapparat, bis hin zu seinen grünen Freunden, bis hin zu seinem persönlichen Freund Prader, aktiviert, um seine Karriere zu retten – nicht um einen Täter zu finden! Es genügt ein vermeintlicher Täter. Es genügt, einen Täter präsentieren zu können, der gar nicht der Täter sein muß. Der Herr Prader macht – laut diesen Ausführungen – in Absprache mit dem Herrn Sika, der sich auf den Minister beruft, das Angebot, daß dieser Täter – ob er es ist oder nicht, das ist unerheblich – damit rechnen kann, daß er maximal ein halbes Jahr bekommt, wenn die Stimmung einmal abgekühlt ist, und daß man das eventuell noch bedingt regeln kann.

Meine Damen und Herren! **Das** ist das Sittenbild eines Innenministeriums, das jetzt unter der Leitung des Innenministers Einem steht! **Das** ist das Sittenbild des Mißbrauchs der Justiz! **Das** ist das Sittenbild, das ich diesem Minister vorwerfe!

Auch in einem anderen Fall – ich habe ihn bereits zitiert –, in einem anderen Fall mit einem arabischen Namen: österreichischer Staatsbürger, militanter Wehrdienstverweigerer, Freund des Konicek, wird dieser Minister wieder über seinen Freund Prader tätig, den er in die Ermittlungstätigkeiten einbezieht, und zwar so, daß es diesem Herrn dann möglich ist, unterzutauchen, und zwar längst bevor wir Freiheitlichen eine Pressekonferenz zu diesem Thema abgehalten haben.

Meine Damen und Herren! **Das** sind in Wahrheit die ungeheuerlichen Vorgänge in dieser Republik! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundeskanzler! Da nutzt es gar nichts, wenn Sie diese Dinge zu kaschieren versuchen, indem Sie Dr. Haider unter Bezugnahme auf einen Artikel im „profil“ gleich wieder einmal ordentlich anzugehen versuchen.

Herr Bundeskanzler – er ist, glaube ich, nicht da –, Sie sollten soviel Redlichkeit besitzen und zumindest die in Großbuchstaben gedruckten Teile dieses Artikels zitieren. Denn: Im gleichen Artikel heißt es unter Bezugnahme auf Dr. Einem – das schreibt Hubertus Czernin, wahrscheinlich auch ein verkappter Freiheitlicher, er gibt es nur nicht zu, er kämpft offiziell gegen uns, er hat gesagt, er wird die Blattlinie so bestimmen, daß es gegen die Freiheitlichen geht, aber wahrscheinlich ist er ein verkappter Freiheitlicher –: „Das Ende einer Hoffnung.“ „Es ist unvorstellbar, daß einer Innenminister bleibt, der jene unterstützte, deren Gewaltbereitschaft durch den Anschlag von Ebergassing offenkundig wurde.“ – Ende des Zitats.

Meine Damen und Herren! Das hat der Herr Bundeskanzler überlesen! Er hat nur das Kleingedruckte gesucht, wo er Herrn Dr. Haider vermeintlich etwas am Zeug flicken kann. Aber in Wahrheit kann er es nicht, denn es ist wahrscheinlich so, wie das Herr Dr. Busek sieht: In Wahrheit ist er abgelöst, er weiß es nur noch nicht, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wir haben jedenfalls Grund zu der Annahme, daß es vor dem Hintergrund dieser Oberschlick-Anzeige zwischen den Linken in diesem Land, und zwar zwischen den linken Fundamentalisten und den linken Karrieristen, zu einer heißen Diskussion gekommen ist (*Abg. Öllinger: Spannend!*) – an diesem Fall des mißglückten Bombenattentats von Ebergassing und an dem Fall des Ministers Einem –, wie es weitergeht (*Abg. Öllinger: Berichten Sie über Ihre Pressekonferenz!*), ob es zulässig ist, um diese Koalition vorzubereiten, einen vermeintlichen Täter zu präsentieren, der gar nicht der Täter ist: Da hält einfach irgendeiner aus der linken Szene den Kopf her, damit kann man Minister Einem retten, und die „Ampel“ ist damit gerettet. (*Abg. Öllinger: Berichten Sie über Ihre Pressekonferenz! – Abg. Grabner: Unmöglich!*)

Meine Damen und Herren! Das ist der Hintergrund einer Strafanzeige, die jedenfalls aus einem Bereich kommt, wo wir sie nie erwartet hätten. Das ist auch der Hintergrund eines Vorgehens des Ministers, bei welchem er versucht, seine Karriere dadurch zu retten, daß er in diesem Bereich rasch dafür sorgt, daß seine Kumpane ihm rasch einen Täter bringen (*Beifall bei den Freiheitlichen*), den man dann der Öffentlichkeit mit dem Hinweis präsentiert: Schaut her, wie erfolgreich ich doch bin und wie wenig Erfolg mein Vorgänger hatte! Mein Vorgänger schaffte

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

das nicht! Er schaffte das nicht, was der Star dieser Republik mit seinen Kontakten zur linksradikalen Szene zuwege bringt.

Meine Damen und Herren! Die Bekanntschaften von Einem im Bereich des Linksterrorismus sind keine Zufallsbekanntschaften, denn sonst muß ich mich fragen, wie es einem Minister möglich ist, zunächst zu leugnen, daß er Thaler überhaupt kennt. Er hat gesagt, es könnte sein, er wisse es nicht so genau, die reden einander alle nur mit dem Vornamen an. Dann stellte sich heraus, daß er mit Thaler auf Videos zu sehen ist. Dann stellte sich heraus, daß er von diesem Herrn Thaler mehrfach angerufen wurde. Dann stellte sich heraus, daß er – über Keilerei des Herrn Thaler – plötzlich Spenden bezahlt.

Nächster Fall ist der bereits genannte Fall mit dem arabisch anmutenden Namen. Da weiß der Herr Minister wiederum plötzlich, wo der Gesuchte zu finden ist, und er weiß auch, welche Kumpane aktiviert werden müssen, damit man zu den gesuchten Leuten kommt.

Meine Damen und Herren! Das ist alles kein Zufall mehr, sondern das ist Verbindung, und zwar dickster Art, zu dieser linksradikalen Szene! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ein Minister – meine Damen und Herren, das empfinden alle Polizeikräfte dieses Landes –, der jene Szene unterstützt, von der alle Polizisten bei ihren Einsätzen gegen diese Gruppierungen ständig eines auf die Mütze bekommen, ein Minister, der diese Polizei schützen sollte, aber statt dessen bei den Tätern ist, ein solcher Minister ist für diese Republik untragbar, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Der Herr Minister soll nicht so ahnungslos tun. Es war in den Zeitungen nachlesbar, daß sich die linksradikale Szene längst in Wehrsportgruppen organisiert. (*Heiterkeit bei den Grünen.*) Es ist dem einigermaßen aufmerksamen Zeitungsleser nicht entgangen, daß sich Rechtsradikale wie Linksradikale – Hauptsache: Radikale – längst in Wehrsportgruppen für Kämpfe auf der Straße, für Kämpfe mit der Polizei schulen und professionell ausbilden. Wer glaubt, daß das alles harmlos sei, der irrt. Wer glaubt, daß da nur für den Kampf mit Pfadfindern trainiert wird und nicht für den Kampf mit der Polizei, der verkennt die Lage gründlich. (*Abg. Öllinger: Wo üben denn Sie?*) Wer diese Lage so gründlich verkennt, ist jedenfalls nicht geeignet, Innenminister Österreichs zu sein. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Für uns stellt sich natürlich auch die Frage nach der Glaubwürdigkeit eines Ministers, der noch im Jahr 1990 seinen eigenen Vorgänger folgendermaßen dargestellt hat – er schreibt in einem Artikel im „Falter“ folgende Zeilen zum Sicherheitspolizeigesetz: „Deshalb sollte bei dieser Materie erwogen werden, schon den Entwurf nicht im Polizeiressort erarbeiten zu lassen, sondern in einem Ministerium“ – das muß man jetzt auf der Zunge zergehen lassen –, „das den Grundsätzen der Freiheitsverbürgung, wie sie die Verfassung vorsieht, mehr verbunden ist, etwa im Justizministerium oder im Kanzleramt (Verfassungsdienst). Aus dem Innenministerium ist während der letzten 20 Jahre“ – es sind alle dort rote Minister gewesen – „kein geeigneter Polizeigesetzentwurf gekommen. (*Abg. Voggenhuber: Das ist wahr! Da hat er recht!*) Wir sollten diese Hoffnung daher aufgeben.“ – Caspar Einem, damals noch Leiter der kommunalpolitischen Abteilung der Arbeiterkammer Wien.

Jetzt will dieser Minister, der sein eigenes Ministerium in gröbster Weise angeschüttet hat, der seinen eigenen Vorgänger disqualifiziert, die Kontinuität nach Löschnak wahren?! Das glaubt wohl nur mehr der, der auch an das Christkind glaubt.

Dieser Minister wird für eine Kurskorrektur im linken Sinne sorgen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Dieser Minister wird dafür sorgen, daß *hier* seine Freunde zu finden sind. Dieser Minister wird täglich um den Applaus der Grünen und Linken bis hin zu den Linksradikalen in diesem Lande bemüht sein.

Das können wir täglich weiterverfolgen. Ich darf folgendes Zitat aus der heutigen Ausgabe der Zeitung „täglich Alles“ bringen. (*Abg. Voggenhuber: Lesen Sie doch aus der „Aula“!*) Der Herr Leitgeb schreibt hier: „Da kam Minister Einem freilich nicht umhin, auch seinerseits ein Signal Richtung Grünkumpane zu setzen. Dies sagte er, fast unbemerkt, am Dienstag abend in einem

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Vortrag. Da forderte er, ganz wie die Grünen, Mindestlohn für alle Berufstätigen, was durchaus akzeptabel wäre.“ – Was durchaus akzeptabel wäre! – „Aber dann kam es ganz dick: Dieser Mindestlohn, erklärte Einem, sollte auch an illegal in Österreich lebende Ausländer ausbezahlt werden. Das schlägt dem Faß den Boden aus“ (Abg. **Voggenhuber**: *Ihrem Faß!*), „denn das sagt ein Minister, dessen Aufgabe es wäre, illegale Aufenthalte von Ausländern bei uns zu verhindern.“

Meine Damen und Herren! Er will sie nicht verhindern, er will ihnen einen Mindestlohn garantieren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sehen Sie, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, nicht, mit wem Sie es hier zu tun haben? Sehen Sie das nicht, oder wollen Sie es aus purer Koalitionstreue nur nicht sehen? Das ist die nächste Regierungsumbildung! Und wenn Sie nicht sehr aufpassen, dann wird die nächste Regierungsumbildung jene sein, nach welcher Sie nicht mehr auf der Regierungsbank vertreten sein werden, weil da ganz andere Strategien entwickelt werden. Vorher sind die Strategien im Zentralsekretariat entwickelt worden, jetzt sitzen die Strategen auf der Regierungsbank. Das sollten Sie sich, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei, einmal vergegenwärtigen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Daß dieser Minister einen eigenartigen Umgang mit der Wahrheit pflegt, hat heute schon Klubobmann Haider bewiesen (*ironische Heiterkeit bei den Grünen*), und zwar anhand seiner Darstellung, wie dieser Minister die Motivation und den Zeitpunkt seiner „TATblatt“-Spende referiert hat.

Ich bringe ein weiteres Beispiel (Abg. **Öllinger**: *Bitte!*): Minister Einem erklärte im ORF frank und frei, er sei dagegen, daß Dr. Haider einen privaten Sicherheitsbeamten bei sich hat, jemanden, der ihn schützt, da er ständig bedroht wird. Minister Einem hat erklärt, jeder, der in Österreich Schutz braucht, bekomme ihn von ihm, jeder, der bedroht ist, werde von ihm geschützt.

Das sieht dann folgendermaßen aus: Dr. Haider bekam Anfang April einen Drohbrief folgenden Inhalts – es war wahrscheinlich wieder ein vekappter Freiheitlicher, der das geschrieben hat; ich lese es aber trotzdem vor –: „Herr Dr. Haider!

Mit Freude teile ich Ihnen mit, daß Sie vor ein paar Tagen vom Verein „Fakill“ – das ist der Verein Faschistenkiller – „zum Tod verurteilt wurden. Sie zahlen für den 1965 ermordeten Kirchweger, für den beim Innsbrucker Kommers ermordeten jungen Österreicher und für die Bombenopfer aus jüngster Vergangenheit (Dr. Zilk, Roma, Stinatz et cetera). Sie werden das Jahr 1996 und ihre Regentschaft in der ideologischen Mißgeburt Österreich nicht mehr erleben.“ – Es geht dann in dieser Diktion weiter, aber die ersten Sätze sind die happigsten.

Wir haben diesen Drohbrief dem Minister am 6. April 1995 schriftlich zugeleitet. Wir haben weitere ständige Drohbriefe an Dr. Haider bekommen und haben diese ebenfalls dem Minister zugeleitet.

Meine Damen und Herren! Bis heute hat ... (Abg. **Voggenhuber**: *Wir haben das kilowise, Herr Kollege!*) Wir haben sie auch kilowise, glauben Sie es mir. Ihre Freunde schicken uns kilowise Drohbriefe. Ihre Genossen schicken uns kilowise Drohbriefe. Die happigsten davon schicken wir an den Innenminister weiter mit der Bitte, für Dr. Haider für Schutz zu sorgen. Wissen Sie, wie das ausschaut? – Herr Dr. Haider hat bis heute keinen Schutz, Herr Dr. Haider hat auf diese Briefe bis heute nicht einmal eine Antwort bekommen. So schaut es aus, wenn der Innenminister bedrohte Österreicher, insbesondere dann, wenn sie nicht seiner Geisteshaltung sind, „schützt“! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

In der Öffentlichkeit erklärt er natürlich etwas ganz anderes: In der Öffentlichkeit spielt er den großen Schützer der bedrohten und gefährdeten Österreicherinnen und Österreicher!

Meine Damen und Herren! Wie ist ein Minister zu qualifizieren, von dem ein Beamter – in Absprache mit dem Minister wurde Kontakt mit einem Grün-Anwalt aufgenommen, der mit dieser Szene offenkundig sehr intensiv verflochten ist – behauptet, daß es dem Minister egal

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

sei, ob der Täter tatsächlich der Täter ist oder nicht, er brauche nur irgendeinen Namen, den er vorbringen kann, um die Öffentlichkeit damit zum Narren zu halten?

Meine Damen und Herren! Wie ist so ein Minister zu qualifizieren? Das ist doch ein Minister für eine Bananenrepublik, aber doch nicht für die Republik Österreich, meine Damen und Herren! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Ein Minister hat für Ermittlungen zu sorgen. Ein Minister hat dafür zu sorgen, daß der wirkliche Täter ausfindig gemacht wird, daß Beweise auf den Tisch kommen, anstatt irgendwelche unschuldigen Leute zu präsentieren, nur damit sich die Öffentlichkeit darüber ergötzen kann und damit zum Narren gehalten wird.

Meine Damen und Herren! Insgesamt glaube ich eines: Diese Koalition wird heute brüderlich vereint dem Minister die Mauer machen. Intern wissen wir, daß es bei Ihnen (*der Redner blickt in Richtung ÖVP*) erhebliche Vorbehalte gibt. Reden Sie mit Ihren Leuten in den Gemeinden und in den Ländern! Reden Sie mit Ihren Landeshauptleuten, mit dem Landeshauptmann Purtscher, der ein hervorragender Vertreter Ihrer Partei ist! Reden Sie mit Busek! Reden Sie mit Ihren Leuten in den Gewerkschaften! Die werden Ihnen etwas ganz anderes erzählen. Die werden kein Verständnis dafür haben, daß Sie heute diesen Mißtrauensantrag ablehnen werden.

Aber reden auch Sie (*der Redner schaut in Richtung SPÖ*) mit Ihren Leuten draußen. In der Gewerkschaft, bis hinauf zu hohen Landesfunktionären, sagt man hinter vorgehaltener Hand: Es ist ungeheuerlich, wir verstehen den Kanzler nicht mehr, wir verstehen nicht, daß er so einen Minister überhaupt geholt hat! Wir verstehen erst recht nicht mehr, daß der Kanzler diesen Minister überhaupt noch hält! (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Koppler: Das ist ungeheuerlich! Diese Aussage ist ungeheuerlich! Das ist wieder eine Halbwahrheit von Herrn Stadler! Märchenonkell!)

Meine Damen und Herren! Es gibt sogar in Ihren Reihen Leute, die so denken und es auch hinter vorgehaltener Hand sagen. Aber Sie haben heute nicht den Mut, Farbe zu bekennen und damit den Österreichern das Gefühl zu vermitteln: Hier wird tatsächlich gehandelt.

Sie werden heute diesem Minister die Mauer machen. Das nehmen wir zur Kenntnis. Österreich wird es mit einer gewissen Bestürzung zur Kenntnis nehmen.

Meine Damen und Herren! Sie werden die Rechnung dafür spätestens bei der nächsten Wahl bekommen. Sie werden vom Wähler dafür die Quittung bekommen (Abg. Öllinger: Sie haben sie schon bei den Gemeinderatswahlen bekommen!), und Sie werden damit sehr nahe an die Wählerzustimmung der Freiheitlichen herankommen – aber in umgekehrter Richtung, meine Damen und Herren! Es besteht sogar, wenn Sie so weitermachen, mit Ihren Kumpanen vom linksradikalen Spektrum (Abg. Voggenhuber: Das ist ungeheuerlich!), die Möglichkeit, daß Sie dann von uns überholt werden. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

14.39

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Voggenhuber, Sie wünschen das Wort? – Bitte.

14.39

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne) (zur Geschäftsordnung): Zur Geschäftsordnung: Herr Präsident! Der Vorredner hat Teile dieses Hauses in ungeheuerlichster Weise verleumdet und beleidigt, zum Beispiel mit der Aussage: „Ihre Freunde“ – er hat mit der Hand auf uns gezeigt – „schicken uns kiloweise Morddrohungen“ oder mit der Aussage: Ihre Kumpanen, die Terroristen.

Herr Präsident! Diese Verleumdung von Teilen dieses Hauses ist einzigartig in der Geschichte dieses Parlaments (Zwischenrufe bei den Freiheitlichen), und ich verlange einen Ordnungsruf nach § 103 GOG. (Beifall bei den Grünen.)

14.40

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter! Sie wissen, daß die Erteilung von Ordnungsrufen eine Angelegenheit des Präsidenten ist. (Abg. *Voggenhuber: Jeder Sitzungsteilnehmer kann es verlangen!*) Ja, ja, ja.

Ich möchte folgendes festhalten: Herr Abgeordneter Stadler, ich halte diese Formulierungen sicherlich für keinen geglückten Beitrag zu einer Debatte, die vor vollbesetzten Galerien abgeführt wird, das möchte ich ganz deutlich sagen. Wir haben gerade heute eine besonders qualifizierte Verpflichtung zu einem gewissen Stil der Debatte.

Meine Damen und Herren, ich möchte aber folgendes sagen, und ich bitte, das auf allen Seiten zu berücksichtigen: Was hier zum Teil an offenen und versteckten Vorwürfen von verschiedenen Seiten (Abg. Dr. *Haider: Das müssen Sie dem Bundeskanzler auch sagen!*) gebracht worden ist, ist kein Beitrag zu einer guten parlamentarischen Kultur. (Abg. Dr. *Haider: Das gilt für den Bundeskanzler auch!*)

Herr Abgeordneter Voggenhuber! Ich bleibe bei dieser Feststellung und verfüge sonst nichts.

Es gibt jetzt zwei Wortmeldungen zu tatsächlichen Berichtigungen. Ich möchte beide Redner darauf aufmerksam machen, daß die tatsächliche Berichtigung nur aus der Gegenüberstellung der Behauptung, die man berichtigen will, und dem berichtigten Sachverhalt besteht.

Die erste tatsächliche Berichtigung erfolgt durch Abgeordneten Amon. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

14.41

Abgeordneter Werner Amon (ÖVP): Herr Abgeordneter Stadler hat behauptet, daß Gottfried Küssel Mitglied der Jungen ÖVP war. (*Rufe bei den Freiheitlichen: So ist es!*) Ich berichtige tatsächlich: Gottfried Küssel ist unter dem Namen Heinrich Küssel sowie unter Angabe der Adresse seiner Mutter als seinen Wohnsitz der Jungen ÖVP lange vor seiner medialen Bekanntheit beigetreten und wurde unverzüglich wieder ausgeschlossen, weil wir mit solchen Leuten nichts zu tun haben wollen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

14.42

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächste zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau Abgeordnete Mag. Kammerlander zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort für eine tatsächliche Berichtigung.

14.42

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander (Grüne): Danke, Herr Präsident.

Herr Kollege Stadler hat im Zusammenhang mit von ihm vorgetragenen Textstellen aus der Zeitschrift „TATblatt“ behauptet, daß diese Textstellen finanziell von der Grünen Bildungswerkstatt unterstützt wurden. – Das ist unrichtig.

Wahr ist vielmehr, daß die Grüne Bildungswerkstatt Wien ein Projekt einer Zeitschrift der türkischen Jugendlichen in Wien namens „Echo“ unterstützt hat, diese Zeitschrift von der Druckerei „TATblatt“ produziert und gedruckt wurde (Abg. Mag. *Stadler: Schriftlich belegbar!*), und für diese Unterstützung ist die entsprechende Inseratenschaltung, die notwendig ist, in der Zeitschrift „TATblatt“ erschienen. – Das zum einen. (Abg. Ing. *Reichhold: Herr Präsident! Das sind doch Bestätigungen!*)

Zweitens stelle ich fest, was die Grüne Bildungswerkstatt Bund betrifft, daß die Grüne Bildungswerkstatt diese Textstellen in keiner Weise finanziell unterstützt hat, daß im Jahr 1993 – ich lege Wert darauf, daß es das Jahr 1993 war –, als das „TATblatt“ sehr wohl Unterstützungen durch den Pressebeirat bekommen hat, eine Unterstützung in Form von Inseraten gewährt wurde und daß auch im Jahr 1994 eine Unterstützung gewährt wurde – jedesmal in der Höhe von 10 000 S –, und zwar für einen Kongreß gegen den Rechtsruck; ausdrücklich für diesen Kongreß gegen den Rechtsruck und nicht für das „TATblatt“ und in keiner Weise für die darin

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander

erschienenen, von Ihnen in falschem Zusammenhang angeführten Formulierungen. (*Beifall bei den Grünen.*)

14.43

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Es gibt inzwischen zwei weitere Wortmeldungen zu tatsächlichen Berichtigungen. Die nächste erfolgt durch Abgeordneten Gföhler. – Herr Abgeordneter, bitte.

14.43

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (Grüne): Meine Damen und Herren! Abgeordneter Stadler hat behauptet, daß linke Gruppierungen ausgebildet worden wären wie Wehrsportgruppen. – Diese Behauptung ist falsch. (Abg. Scheibner: Woher wollen Sie das wissen? – Heiterkeit. – Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.)

Sie haben ein im „Kurier“ erschienenes Foto gezeigt. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Ihr habt einen guten Überblick auf die Szene!) Ich verweise darauf, daß vom 19. bis 21. April 1985 ... (Abg. Mag. Stadler – ein Blatt Papier zeigend –: Darf ich Ihnen etwas zeigen!) – Ja, das ist richtig. (Ruf bei der SPÖ: Mach deine tatsächliche Berichtigung!)

Präsident Dr. Heinrich Neisser (das Glockenzeichen gebend): Herr Abgeordneter, bitte berichtigen Sie und lassen Sie sich nicht durch Zwischenrufe irritieren. – Bitte. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Herr Präsident! Er ist nervös, weil man ihn ertappt hat!)

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (fortsetzend): Ich verweise darauf, daß drei Tage lang gewaltfreier Widerstand im Sinne Gandhis eingeübt wurde und das auch in einem angefragten staatspolizeilichen Akt klargestellt wurde. In dem staatspolizeilichen Akt findet sich folgender Satz: In der Zeit vom 19. bis 21. 4. 1985 nahmen sie am Training für gewaltfreie Aktionen des Jugendklubs Taverne in Michelstetten teil. – Und daher stammt dieses Foto. (*Beifall bei den Grünen.*)

14.45

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächste tatsächliche Berichtigung: Herr Abgeordneter Voggenhuber. – Bitte.

14.45

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Stadler hat hier auf die Grünen zeigend behauptet: Ihre Freunde schicken uns kiloweise Morddrohungen. – Das ist nicht nur unwahr, das ist eine bodenlose Verleumdung einer demokratischen, gewaltlosen Partei.

Herr Abgeordneter Stadler hat hier weiter behauptet, wir seien Kumpane von Terroristen. – Meine Damen und Herren! Das ist unwahr! In Wahrheit sind Mitglieder dieser grünen Fraktion Zielscheibe des Terrors und Opfer der Briefbombenserie geworden und niemals in irgendeiner Weise Täter. (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ.*)

14.46

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Cap zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

14.46

Abgeordneter Dr. Josef Cap (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Will man über meinen Vorrredner Ewald Stadler Genauereres erfahren, muß man nachlesen bei Friedrich Hacker, der 1990 ein interessantes Buch herausgegeben hat (Abg. Mag. Gudenus: Ich kenne noch eines!), und zwar in Kapitel drei mit dem interessanten Titel „Das Führerprinzip“. – Das, damit man versteht, warum er hier in seiner Wortmeldung in blindem Gehorsam und unverbrüchlicher Treue die Rufmordkampagne des Jörg Haider fortgesetzt hat.

Das ist nämlich Bestandteil dieses Führerprinzip-Denkens. Es gibt – und das ist sein Problem, mit dem er leben muß – halt einen Großführer und einen Kleinführer. Er ist im Moment der

Abgeordneter Dr. Josef Cap

Kleinführer und muß sich bemühen, zum Großführer aufzusteigen. Ob ihm das gelingen wird, wird man sehen. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Das zweite Problem, das sich stellt, ist der Versuch, ununterbrochen die blaue Wirklichkeit oder die Wirklichkeit, so wie Sie sie sehen wollen, zu einer allgemeinen Wirklichkeit zu machen – fast wie eine Gehirnwäsche.

Auch dazu bietet Friedrich Hacker einen interessanten Beitrag. Er sagt: Die regelmäßig benützten Methoden all dieser Führer sind die der zwangsweisen Umerziehung, die häufig mit terroristischen Drohungen (man denke an die Psychologie der Gehirnwäsche) erreicht wird.

Jetzt könnte man sagen, das sei an den Haaren herbeigezogen. Das stimmt aber nicht, denn es gibt ein Zitat von Haider, in dem in der Tat von notwendiger geistiger Umerziehung der Altparteien gesprochen wird; 5. Oktober 1990, „Standard“.

Das ist der Bestandteil Ihrer politischen Strategie, die im Kern in Wirklichkeit eine Eskalationsstrategie ist. Sie werden zu verantworten haben, was als Schlußpunkt dieser Eskalation herauskommen wird.

Sie haben heute hier in Ihrer Wortmeldung versucht, quasi alles, was andersdenkend ist, alles, was links von Ihnen ist, als kriminell darzustellen, versucht, zu kriminalisieren. Man kann fast ein Bedauern aus ihren Worten heraushören, wenn Sie anführen: Gewaltandrohung gegen Haider, Gewaltandrohung gegen die FPÖ. Fast hört man heraus: Wieso ist es noch nicht passiert, wieso können wir diese Gewalttaten noch nicht nachweisen? Und weshalb wollen Sie eskalieren? – Weil Sie in Wirklichkeit nicht Ordnung, sondern Unordnung und Chaos wollen. Das ist Ihr Ziel. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Sie wollen in Wirklichkeit auch nicht Stabilisierung, sondern Sie wollen Destabilisierung. Sie wollen nicht Reform, sondern Sie wollen eine rechte Revolution. Sie wollen die Grundlagen dieser Republik radikal verändern. Aber Sie treten mit mehreren Gesichtern auf: einmal Biedermann, einmal Brandstifter, einmal Biedermann, einmal Brandstifter. – Das ist genau Ihre Strategie! (*Abg. Böhacker: Der Herr Cap ist immer Brandstifter!*)

Jetzt möchte ich wirklich einmal fragen: Wie hätten Sie eigentlich Innenminister Baum bezeichnet, der 1979 das Gespräch mit dem anarchistischen Terroristen Maler gesucht hat? Sie haben sich in einer Redaktion getroffen und über Terrorismus diskutiert. Was wäre von Ihrer Seite unternommen worden? – Mindestens ein Mißtrauensantrag, mindestens die Forderung seines Rücktritts!

Innenminister Baum war zwar Vertreter der Freien Demokratischen Partei, mit der gemeinsam Sie damals noch Mitglied der Liberalen Internationale waren – kein Zufall, daß Sie es nicht mehr sind, daß Sie verjagt wurden aus dieser Liberalen Internationale! –, aber er hat den völlig richtigen Zugang gefunden. Er hat wirklich versucht, zu begreifen, weshalb es zu Extremismus kommt, weshalb es zu Terrorismus kommt und daß das nicht ausschließlich mit den Methoden des Staates, der Polizei und der Exekutive zu bekämpfen ist, daß es auch etwas anderes geben muß.

Aber das paßt ja nicht zu Ihren Absichten, denn Sie wollen in Wirklichkeit durch diese Eskalation einen anderen Staat, einen autoritären Staat, Sie wollen lieber mit den Mitteln der Polizei als mit jenen des Gesprächs, der Kommunikation eventuelle soziale Hintergründe auflösen. – Das ist Ihre Strategie, und dieser muß man mit aller Schärfe und in aller Deutlichkeit und mit allen demokratischen Kräften entgegentreten, auch hier in diesem Haus! (*Beifall bei der SPÖ, bei Abgeordneten der ÖVP, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Daher ist es auch kein Zufall, daß Sie Gewalt in der Sprache, eine gewalttätige Sprache verwenden. Sie wissen ganz genau, was das für eine Eigendynamik geben kann, denn Jörg Haider hat in seinem Buch „Die Freiheit, die ich meine“ – Gott behüte uns davor, daß sie jemals kommt – auf Seite 25 Karl Hermann Flach zitiert: „Gewalt produziert Gegengewalt. Wer eine gewalttätige Sprache verwendet, provoziert, daß gewalttätige Sprache die Antwort ist.“

Abgeordneter Dr. Josef Cap

Jeder weiß, daß zuerst die Sprache und dann die Tat ist. Man kann es also förmlich herbeireden. Man kann diese Wirklichkeit förmlich herbeisehnen, damit man dann endlich nach Ordnung, so wie Sie sie definieren, rufen kann, damit dann die Freiheit, so wie Sie sie definieren, kommt. (*Zwischenruf des Abg. Ing. Nußbaumer.*) Das aber ist die autoritäre Ordnung, die Sie meinen, und das ist genau das, was wir nicht wollen. Diese Führergesellschaft wird in diesem Land keine Chance haben! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.* – *Abg. Dr. Partik-Pabé: Denken Sie auch an das, was der Bundeskanzler gesagt hat!*)

Wir alle kennen diese Aussprüche: „ehrenwerte politische Gesellschaft“, „die politische Klasse und die intellektuelle Kaste stürzen“, „die FPÖ als Schädlingsbekämpfungsmittel“, „Blausäure gegen rote und schwarze Filzläuse“. – Alle diese Formulierungen sind bekannt. Aber es gibt noch eine Formulierung, und die lohnt es sich, näher zu analysieren: Linksextremisten bräuchten eine g'sunde Watsch'n, damit sie wissen, was Demokratie ist.

Ich frage mich: Wer definiert überhaupt, was ein Linksextremist ist? Herr Haider, Sie? Wer zählt aller dazu? Wer ist berufen, die g'sunde Watsch'n auszuteilen? – Die blaue Bürgerwehr, die Sie damit vielleicht ansprechen wollen? – Das ist ein Demokratieverständnis, das ungeheuerlich ist und in Wirklichkeit mehr als verdeutlicht, worum es Ihnen in Wirklichkeit geht, nämlich – noch einmal –: Polarisierung, Eskalation, Verunsicherung, Unordnung schaffen. Das ist genau das, was Sie wollen.

Dazu kommt noch – und deshalb auch meine Frage: Wer definiert, was Linksextremisten sind? –: Wenn Sie selbst die Teilnehmer des Festes der Freiheit als die Ziehväter des real existierenden Terrorismus bezeichnen, den Innenminister als den Kumpanen von Terroristen und wenn Sie im Zusammenhang damit zur Tat aufrufen, dann kann ich nur sagen: Da haben Sie sich aber wirklich entlarvt! In Ihrer Biedermann-Rolle des Ordnungsstifters, den Sie heute spielen wollen, als der Sie aus Ihrem selbstverschuldeten rechten Eck herauskommen wollen, als der Sie in Wirklichkeit in den Verfassungsbogen der vier demokratischen Parteien zurückkommen wollen, haben Sie gründlich versagt! Die Rufmordkampagne der letzten Tage ist mißlungen! Der Innenminister wird bleiben! Das beweist auch eine Umfrage, die heute veröffentlicht wurde. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Sie sind nicht durchgekommen mit Ihrer Argumentation. 59 Prozent sind laut einer Umfrage der Tageszeitschrift „Die Presse“ gegen den Rücktritt. Sie sind mit Ihrer Argumentation nicht durchgekommen, und Sie werden auch nicht durchkommen, denn eine Rufmordkampagne wird jene Antwort bekommen, die sie im Endeffekt auch wirklich verdient.

Ich möchte noch schnell einen weiteren Punkt ansprechen, weil es mir auch um die Gewichtung von Vorwürfen geht. Ich habe schon zu Beginn meiner Ausführungen von „Begrifflichkeiten“ gesprochen. Geistige Wiederbetätigung würde ich das nennen, wenn Sie etwa von ordentlicher Beschäftigungspolitik im Dritten Reich sprechen oder Konzentrationslager als Straflager bezeichnen und vieles andere mehr.

Auf der anderen Seite steht ein Mensch, der 1 000 S gespendet hat, zu seinem sozial engagierten, unbequemen, ich möchte fast sagen, christlichen Leben steht und den Mut hat, das auch einzugehen. Das verdient höchsten Respekt und höchste Bewunderung! (*Beifall bei der SPÖ, bei Abgeordneten der ÖVP, bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Nun komme ich aber zu demjenigen, dem der Mut fehlt, der nichts eingestehst, der notfalls lügt, wenn es sein muß, der nicht – wie er so schön sagt – Manns genug ist, um etwas auch einzugehen. Er wird in einem Interview gefragt, wieso er überhaupt für das Buch „50 Jahre Vertreibung“ ein Geleitwort verfaßt hat. Er sagt nicht, daß er sich dazu bekennst, sondern er fühlt sich ertappt und sagt: Ich wollte eigentlich nicht, wir wurden von einer sudetendeutschen Vereinigung eingeladen, wir wußten nicht, wir konnten nicht, ich werde klagen ...!

Abgesehen davon, daß er uns nicht erzählen kann, daß er und Harald Ofner zwei naive Dummerchen sind, die eben irgendwo mitschreiben, wenn sie eingeladen werden, wohl wissend, daß sie sehr wohl demokratischer Beobachtung unterzogen sind und man sehr genau schaut, wo sie was mitmachen – also das können Sie uns einmal überhaupt nicht erklären –,

Abgeordneter Dr. Josef Cap

sagt ja auch der Herausgeber des Buches auf Seite 14 – hochinteressant! –: Die ursprüngliche Konzeption des Werkes war noch breiter angelegt, als sie ohnehin hier vorhanden ist. Auch von außen provozierte Absagen haben das Werk nicht schwächen können, sie waren jedoch vollkommen symptomatisch und entlarvend. – Richtig! Symptomatisch und entlarvend war, wer abgesagt hat, und symptomatisch und entlarvend ist, wer nicht abgesagt und mitgeschrieben hat! (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten des Liberalen Forums.*)

Die Mitverfasser dieses Buches sind ausschließlich alte Nazis, junge Nazis. Der Verlag ist einschlägig bekannt; er hat sogar ein antisemitisches Buch herausgegeben, das eingezogen werden mußte. Also einschlägig bekannt, aber Jörg Haider will uns einreden, er sei von irgendeinem Verlag, von irgendeiner Vereinigung aufgefordert worden, an irgendeinem Buch mitzuschreiben. Er ist nicht Manns genug, die wahre Gesinnung einzustehen. Nicht Manns genug!

Wir kommen zu einem weiteren Punkt. In der Fernsehdiskussion „Zur Sache“ am 30. April wurde er gefragt: Haben Sie mit dem Burger jemals etwas zu tun gehabt? – Haider: Habe nie mit ihm diskutiert! – Stimmt nicht! „profil“, 14. März 1988. Er gibt zu: Mit dem Burger rede ich auch. Ich glaube, daß ein bissel eine Gesprächsbasis ganz gut ist. Also wo ist das einzuordnen? Wer ist denn der Burger? – Ein Bienenzüchter oder jemand, der sehr wohl auffällig geworden ist und in Wirklichkeit aus der Bumserszene ist? – Nicht Manns genug, das einzustehen! Feigheit liegt dem zugrunde. (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Noch ein letztes Beispiel, es gäbe derer genug: Heute sagt er: Ich habe gar nicht gesagt, die österreichische Nation ist eine ideologische Mißgeburt. Ich habe den Begriff Österreich gemeint, „Österreich“, das ist eine ideologische Mißgeburt. – Stimmt nicht! „Inlandsreport“, 18. August 1988: Er sagt zum Befrager: Das wissen Sie ja so gut wie ich, daß die österreichische Nation eine Mißgeburt gewesen ist. Inzwischen muß er sich überlegt haben, daß er das ein bißchen relativieren muß, und er sagt: eine ideologische Mißgeburt. Das ist eine eindeutige Aussage.

Man muß ihm nachweisen, daß er in Wirklichkeit nicht die Wahrheit spricht, daß er die blaue Wirklichkeit, die er dauernd vortäuschen will, schon selbst glaubt, daß er schon an Verwirrungen leidet und daß es zum Teil Methode, eine politische Strategie seines Politikverständnisses ist, und viermal wurde das bewiesen! (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Aber noch schnell eine letzte Bemerkung, und zwar eine Bemerkung an die Kolleginnen und Kollegen der Presse, an die Medien. Wir haben in den ersten Tagen, als über diese Spende berichtet wurde, einmal mehr erkennen müssen, daß es plötzlich so etwas wie eine Automatik gibt: Ein Regierungsmitglied wird kritisiert, wird angeklagt, das übliche Hinrichtungsritual in den einzelnen Medien setzt ein. Dann ist es aber doch zu einer Relativierung gekommen, und jetzt kommt es zu einem Umdenkprozeß.

Ich habe einen Ausspruch eines Journalisten vernommen, den ich persönlich so verstanden habe: Tritt er zurück – journalistisch wäre es gut, politisch wäre es falsch. Andere Journalisten sagen, journalistisch wäre es gut und politisch wäre es gut. Aber nur das mediale Ereignis – das auflagensteigernd wirkt, das die Quote hebt – zu sehen und sich nicht damit auseinanderzusetzen, was das für politische Konsequenzen hat, welche politischen Hintergründe es gibt, ist für einen Journalisten meiner Meinung nach mehr als ein kritikwürdiges Faktum, daß man so etwas nicht sagen kann, daß man so etwas nicht sagen darf und in Wirklichkeit auch nicht denken sollte, denn hier geht es wirklich um die staatspolitisch wesentliche Thematik der Auseinandersetzung. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Diejenigen, die am Anfang in dieser Kampagne gegen den Innenminister mitgeheult haben, sollten nicht vergessen, was Jörg Haider im „profil“ 1993 gesagt hat: Wenn wir Freiheitlichen mehr zu sagen haben, dann werden wir dafür sorgen, daß in den Redakitionsstuben nicht mehr so viel gelogen wird. – Das ist eine deutliche Warnung, und ich glaube, daß man sich dieser Warnung bewußt sein muß, um herauszufinden, wie dieses Modell der Dritten Republik ausschauen wird: keine oder weniger Freiheit für den Kunstbereich, in Wirklichkeit ethnische, religiöse, soziale Ausgrenzung, Zweidrittelgesellschaft, wahrscheinlich Einschränkung der

Abgeordneter Dr. Josef Cap

Pressefreiheit – angesichts dieses Ausspruchs – und viele, viele Veränderungen, die die Mehrheit der Österreicherinnen und Österreicher nicht wollen kann.

Die nützlichen Helfer, die hier ein Stück des Weges gehen, die zwei Personalvertreter der FCG, Herr Dohr – und wie sie alle heißen – und viele andere, die ich vorhin zu kritisieren versucht habe, sollen eines nicht vergessen: Jetzt sind sie nützlich! Wenn diejenigen aber ihr Ziel erreicht haben, dann werden sie auf den Müllhaufen der Geschichte geworfen werden. Denn dann haben erstere endlich ihre Machtergreifungszielsetzung erreicht und können das tun, was für Österreich nur Unglück bringen und nur Hasard mit der Zukunft Österreichs bedeuten kann. Dem werden jedoch die vier Parteien des Verfassungsbogens mit aller Härte entgegenwirken! Und sie werden das auch wirklich verhindern! Diese Garantie gibt es! (*Anhaltender Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

15.01

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich als nächster Herr Abgeordneter Dr. Haider gemeldet. – Herr Abgeordneter Dr. Haider! Ich mache Sie ausdrücklich auf die Beschränkungen des § 58 aufmerksam und erteile Ihnen das Wort.

15.01

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Meine Damen und Herren! Herr Kollege Cap hat wieder einmal behauptet, ich hätte die Akteure und Veranstalter des Festes der Freiheit auf dem Heldenplatz pauschal kritisiert. – Das ist falsch. Sie können das in meiner Rede, die bereits gedruckt vorliegt, nachlesen.

Ich habe einzelne Akteure kritisiert, darunter Herrn Turrini, und zwar mit dem Hinweis, daß er Österreich als eine „Mörderrepublik“ bezeichnet und ich nicht der Meinung bin, daß jemand, der mit den Terroristen aus der Aegidigasse Verhandlungen führt, der Festredner ... (*Zwischenruf der Abg. Ing. Langthaler. – Abg. Schieder: Herr Präsident! – Weitere Zwischenrufe.*)

Präsident Mag. Herbert Haupt (das Glockenzeichen gebend): Herr Dr. Haider! Ich darf Sie bitten, den Tatbestand zu berichtigen!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (fortsetzend): Ich habe öffentlich klargemacht, daß eine Publikation der Vertriebenen ... (*Abg. Schieder: Herr Präsident! Das ist keine tatsächliche Berichtigung! – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.*)

Herr Kollege Cap hat behauptet, daß wir wahrheitswidrig festgestellt hätten, mit bestimmten Autoren quasi still einverstanden gewesen zu sein, die in dem Vertriebenenbuch erschienen sind.

Ich stelle richtig, daß es eine briefliche Mitteilung gab, welche Autoren dieses Buch schreiben werden. Daraufhin haben Dr. Ofner und ich mitgeschrieben. In der Zwischenzeit ist die genannte Information nicht eingehalten worden. Daher hat es eine einstweilige Verfügung gegeben, die bereits gestern bewilligt worden ist. Damit wurde unserem Rechtsstandpunkt recht gegeben, daß wir nur gewußt haben, daß ein Dr. Brunner und ein Dr. Dregger von der CDU mitschreiben, daß aber andere, mit denen wir nicht gemeinsam erscheinen wollen, nicht in dieser Inhaltsliste aufgeschienen sind. Dem hat auch ein deutsches Gericht bereits Rechnung getragen, indem eine einstweilige Verfügung bewilligt worden ist. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Öllinger.*)

15.03

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster ist Herr Bundesminister Dr. Caspar Einem zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

15.03

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem: Herr Präsident! Hohes Haus! Wir erleben jetzt seit einigen Tagen eine beträchtliche Kampagne gegen mich, vor allem aber gegen eine Kultur in diesem Land, auf die wir stolz sein können.

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem

Wir leben in Österreich in einem schönen Land, in einem Land, das seinen Bürgern, seinen ausländischen Mitbürgern und seinen Gästen Sicherheit und – mehr noch – Geborgenheit bietet und bieten kann.

Es ist ein Charakteristikum Österreichs, um das uns viele im Ausland beneiden, daß bei uns ein offenes Gespräch über und ein Engagement für soziale, umweltpolitische und insgesamt für politische Fragen möglich ist und Sinn macht und daß bei uns friedliches Zusammenleben auch bei unterschiedlichen Auffassungen möglich ist. – Hohes Haus! Ich bin nicht nur glücklich, sondern auch stolz, in diesem Land zu leben und für dieses Land zu arbeiten! (*Beifall bei der SPÖ und des Abg. Mag. Gföhler.*)

Zu dieser Kultur des menschlichen Umgangs miteinander und der friedlichen Konfliktbeilegung haben in besonderem Maße auch die zahllosen Beamten der Sicherheitsexekutive in vorbildlicher Weise beigetragen, und dafür danke ich Ihnen. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Lassen Sie mich aber auch noch ein politisches Bekenntnis ablegen. Ich möchte Ihnen an drei Beispielen verdeutlichen, wofür wir Sozialdemokraten stehen und wofür auch ich stehe.

Jeder Sozialminister – egal, welchen Namen er auch immer gehabt haben möge; auch der gegenwärtige –, dessen Aufgabe es ist, sich um Arbeitslose zu kümmern, kommt immer wieder in die Situation, sich vorwerfen lassen zu müssen, er stehe auf der Seite der Schmarotzer. Arbeitslos wird man aber nicht dadurch, daß man nicht arbeiten will, sondern dadurch, daß Arbeitsplätze weggratualisiert werden oder Firmen zugrunde gehen.

Zweites Beispiel: Die ehemalige Frau Bundesministerin Dohnal hat sich über 16 Jahre lang nachhaltig für die Durchsetzung der Gleichberechtigung der Frau in dieser Gesellschaft mit all ihren Kräften eingesetzt. Und wir sehen es auch weiterhin als unsere Aufgabe, für die Frauen in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, in der öffentlichen Verwaltung, aber auch in den Familien etwas zu tun. – Wir stehen für eine Politik für die Frauen! (*Beifall bei der SPÖ.*) Was aber hat sich Frau Ministerin Dohnal alles anhören müssen?!

Drittes und letztes Beispiel: Viele hier in diesem Haus, aber auch viele hier in Wien werden sich an die Zeit der geradezu legendären Vizebürgermeisterin Fröhlich-Sandner erinnern. Sie stand wie kaum jemand anderer für eine Politik der Gesprächsoffenheit gegenüber der Jugendszene, und sie hat damit die Grundlage für ein friedliches und weitgehend gewaltloses Zusammenleben in dieser Stadt geschaffen. – All das soll falsch gewesen sein? (*Abg. Mag. Stadler: Das behauptet ja keiner!*)

Hohes Haus! Als Innenminister bin ich jetzt für die Arbeit meiner Beamten, für solide und professionelle Arbeit der Polizei, für professionelle Arbeit der Gendarmerie und der Kriminalpolizei und für eine bürgernahe Exekutive verantwortlich. Ich befürworte eine professionelle Führung der Arbeit der Exekutive, ungehindert durch politische Tagesgags.

Wer aber die Exekutive behindert und verunsichert, das kann man beispielsweise an der Pressekonferenz des Herrn Abgeordneten Stadler von vorgestern ermessen. Ich lade Sie alle hier und auch die Bevölkerung ein, sich ein Bild darüber zu machen, was es bedeutet, einen Verdächtigen in einer Pressekonferenz öffentlich zu nennen: Das ist zugleich die Einladung dazu, daß dieser Verdächtige auf Dauer verschwindet. (*Abg. Mag. Stadler: Gestern hat es geheißen, daß er nicht verdächtig ist!*)

Nun noch eine Bemerkung, bevor ich auf die Vorwürfe eingehe, die mir von seiten der F auch heute wieder gemacht wurden. Ich lade alle dazu ein, sich darüber ein Urteil zu bilden, wie Abgeordnete einzuschätzen sind, die im Schutz der parlamentarischen Immunität jeden Tag neue Besudelungen vornehmen und Vorwürfe erheben, ohne auch nur einen Beweis vorzulegen. (*Abg. Haidermoser: Sie sind nicht dazu berufen, Abgeordnete von der Ministerbank aus zu qualifizieren!*) Ich frage daher, ob das die Art von Politik ist, für die Sie, Herr Dr. Haider, stehen. Ist das eine neue Politik für die Menschen in diesem Land? (*Beifall bei der SPÖ.*)

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem

Herr Abgeordneter Haider hat mir heute nicht nur einiges vorgeworfen, was er schon bisher gesagt, aber nicht bewiesen hat, sondern er hat heute auch Neues hinzugefügt. Er hat heute behauptet, ich hätte Amtsmißbrauch begangen, indem ich Anweisung gegeben hätte, Akten und Hinweise zu beseitigen, die mich strafbarer Handlungen beschuldigen. Herr Dr. Haider! Ich fordere Sie auf, diese Ihre Behauptung zu beweisen oder zu schweigen! (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Der von Ihnen erhobene Vorwurf ist frei erfunden und unwahr! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich muß Ihnen dazu noch etwas sagen: Ich bin als relativ neu in der Politik Tätiger, gelinde gesagt, zumindest etwas erstaunt darüber, wie sich Parlamentarier dieses Hohen Hauses im Schutz der Immunität täglich zu neuen Ungeheuerlichkeiten und Behauptungen hinreißen lassen. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Stimmt der Vorwurf nun, oder stimmt er nicht?*) Ich habe mich sehr deutlich ausgedrückt: Ich habe gesagt, daß der Vorwurf frei erfunden und unwahr ist! (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum. – Abg. Mag. Stadler: War die EBT im Sicherheitsbüro oder nicht?*)

Meine verehrten Abgeordneten von der F! Ich werde jedenfalls die gegen mich erhobenen Vorwürfe in Form einer Sachverhaltsdarstellung der Staatsanwaltschaft Wien zuleiten.

Hohes Haus! Als Innenminister ver wahre ich mich dagegen, daß die Freiheitlichen Beamte meines Hauses für ihre politischen Spielchen mißbrauchen und diskreditieren. (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen, dem Liberalen Forum und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Ich erkläre hier mit aller Deutlichkeit: Die Sicherheitsexekutive erfüllt ihre Pflicht, und zwar in vorbildlicher Weise, und sie läßt sich nicht von Ihnen für Ihre politischen Zwecke einspannen. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Das ist ja Gesinnungsterror!*)

Eine Anmerkung zu Herrn Abgeordnetem Stadler: Es ist Sache der Behörden, der Arbeitsinspektion und der fremdenpolizeilichen Behörden, illegale Tätigkeiten und sich hier illegal Aufhaltende zu verfolgen und diese gegebenenfalls ins Ausland abzuschieben. (*Abg. Scheibner: Wer hat sie denn geholt?*) Aber es geht überhaupt nicht an, daß diese ausgebeuteten Illegalen, die hier im Inland sind und für einen Stundenlohn von 30 S von Unternehmern ausgebeutet werden, auch noch um den berechtigten Lohn gebracht werden. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Scheibner: Dafür sind Sie selbst verantwortlich!*)

Denn unter diesen Bedingungen profitieren nur einige von den Illegalitätsverhältnissen, nämlich jene Unternehmer, die um 30 S Illegale einkaufen und wieder hinausschmeißen, sobald wir sie „absammeln“. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Haigermoser: Das sind Pauschalverdächtigungen! – Abg. Ing. Maderthaner: Das ist eine Frechheit! – Zwischenruf des Abg. Dr. Stummvoll.*)

Hohes Haus! Behauptet wird unter anderem von Herrn Mag. Stadler, und nicht nur von Herrn Mag. Stadler, sondern auch von ähnlich seriösen Quellen, daß der Generaldirektor für Öffentliche Sicherheit Sika und ich einen Verdächtigen in der Sache Ebergassing geschützt hätten. Die Wahrheit ist – und Sie, verehrte Abgeordnete von der F, wissen das auch! –, daß ein Verdächtiger dazu gebracht werden konnte, sich der Polizei zu stellen, indem wir den Kontakt über einen Rechtsanwalt aufgenommen haben. Aber nicht nur das muß Ihnen ganz genau bewußt sein, sondern auch, daß dieser Verdächtige vernommen wurde, ein Alibi gehabt hat, das überprüft wurde, und daher unschuldig ist.

Hohes Haus! Herr Abgeordneter Stadler nennt in einer Pressekonferenz – ich habe vorhin schon darauf hingewiesen – den Namen eines Verdächtigen, ruft ihn dadurch quasi auf, unterzutauchen, und wirft *mir* Behinderung der Behördenarbeit vor! (*Abg. Mag. Stadler: Er ist längst untergetaucht, und zwar aufgrund Ihrer Aktivitäten!*) – Wer in diesem Fall die Polizei behindert hat, überlasse ich Ihrem Urteil, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Präsident Mag. Herbert Haupt

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ing. Monika Langthaler. Ich erteile es ihr.

15.14

Abgeordnete Ing. Monika Langthaler (Grüne): Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Haider muß ein Prophet sein, daß er in seiner Rede vor einer Woche schon wußte, was Herr Turrini eine Woche später im „Spiegel“ zu Österreich sagen wird. – Das ist eines der vielen Beispiele, an denen man sieht, wie stark der Wahrheitsgehalt seiner Anschuldigungen ist beziehungsweise wie sein Stil in einer politischen Debatte ist.

Wäre Herr Abgeordneter Haider – das gilt auch für Mag. Stadler – nur eine Privatperson, dann könnte man die Sache damit abtun, daß man sagt: In Herrn Haider bündeln sich die Charaktereigenschaften, die man landläufig einem „schlechten Menschen“ zuschreibt: Er ist ein Mensch, der nur an die niedrigen Instinkte appelliert, der Leute gegeneinander aufhetzt, der sich ausschließlich einer Sprache bedient, die polarisiert, der offensichtlich nicht im Sinn hat, eine Dritte Republik mit demokratischen Reformen zu installieren, sondern das Ziel verfolgt, daß wir in die Geschichte der Ersten Republik zurückfallen. – Und wir wissen, was auf diese gefolgt ist. (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Das, was wir in der letzten Woche erlebt haben, ist ein Vorgesmack auf das, was Dr. Haider sich unter einer Dritten Republik vorstellt.

Es ist einfach, sich hierher zu stellen und all die Menschen, die irgendwann einmal in ihrem Leben an einer Demonstration, unter anderem auch – ach, wie schlecht! – an der Opernballdemonstration, teilgenommen haben, als linke Terroristen hinzustellen. Das ist genau jenes Muster, mit dem Herr Dr. Haider seit Jahren arbeitet: Die sozial Schwachen nennt er pauschal „Sozialschmarotzer“, obwohl er sich doch angeblich für den „kleinen Mann“ einsetzt. Die Minderheiten in diesem Land sind das „arbeitsscheue Gesindel“. – Und in dieser Diktion geht es weiter. Wir kennen all die Ausfälle Dr. Haiders. Wir finden sie mittlerweile in dicken Büchern. All das klingt so unappetitlich, daß ich es Ihnen hier nicht einmal vorlesen will. Aber wir wissen es. All das ist publiziert.

Weil Herr Stadler hier vorhin unter Drohgebärdien in Richtung Regierungsbank und auch Hohem Haus meinte: Wir werden schon sehen, wohin das führt. Das Volk wird der F-Partei folgen, es hat sich ja schon längst gegen den Innenminister ausgesprochen!, möchte ich aus einer Umfrage zitieren, die morgen in einer Tageszeitung erscheinen wird und sehr eindrucksvoll belegt, daß Ihnen nicht – wie Sie das hier immer wieder formulieren – alle Österreicher folgen werden. Das Ergebnis ist sehr eindeutig.

Auf die Frage, ob Minister Einem zurücktreten oder im Amt bleiben soll, sagen 59 Prozent: Er soll bleiben. Auf die Frage: Glauben Sie, daß unter Minister Einem die Ermittlungen gegen Terroristen beeinträchtigt werden?, sagen 75 Prozent: Nein. Und auf die Frage: Fühlen Sie sich persönlich unter Innenminister Einem sicher oder weniger sicher?, sagen 74 Prozent: Ich fühle mich gleich sicher. – Offensichtlich ist es hier – wie auch bei vielen anderen Fragen – nicht so, daß **das Volk und die Österreicher** auf Ihre Pauschalverurteilungen und auf Ihre Menschenhatz hineinfallen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Es ist notwendig, sich immer wieder zu Wort zu melden und darauf aufmerksam zu machen, was Sie in diesem Land betreiben, wie Sie Haß schüren, wie Sie polarisieren und wie Sie von jeder Sachdebatte ablenken. Es ist schade, daß wir uns nicht tatsächlich mit dem ersten Tagesordnungspunkt auseinandersetzen können, nämlich mit der Regierungsumbildung, und mit Sachproblemen, aber es geht einfach nicht, daß man über das Ungeheuerliche, das Sie auch heute hier wieder vorgebracht haben, einfach hinweggeht. Man muß sich zweifelsohne damit beschäftigen.

Das, was mich heute aber besonders bedrückt, sind nicht nur die Ausfälle der F-Bewegung – die kennen wir aus vielen anderen Plenardebatten. Das was ich heute als innenpolitisch höchst dramatisch hier erlebe, ist die eindeutige Positionierung von Seiten der ÖVP. Bisher haben zwei

Abgeordnete Ing. Monika Langthaler

Vertreter gesprochen, die auch sonst immer unter den Rechtsaußen der Volkspartei eingereiht werden, und das, was Abgeordneter Khol und auch Abgeordneter Höchtl heute hier von sich gegeben haben, war nicht weniger oder nur zum Teil weniger empörend als das, was von der FPÖ gekommen ist. (*Beifall bei den Grünen.*)

Es ist sagenhaft, wenn der Klubobmann der ÖVP hier von „grünen Anarchisten“ und im selben Atemzug von terroristischen Angriffen spricht. (*Abg. Dr. Höchtl: Ich habe die „Presse“ zitiert!*) Er hat nicht die „Presse“ zitiert! Sie haben die „Presse“ zitiert! – Man könnte Herrn Khol fragen – er müßte das bei seiner Bildung wissen –, ob er weiß, welche die Farbe der Anarchisten ist: Deren Farbe war nie grün, sondern immer schwarz. Aber ich bin nicht diejenige, die ebenso vereinfachend und pauschalierend wie Sie automatisch behauptet, daß die ÖVP ganz klar eine anarchistische Partei ist.

Herr Abgeordneter Höchtl! Was Sie hier gerade im Zusammenhang mit dem, was in der Gewerkschaft passiert ist, gesagt haben, ist ja Anarchismus in der Polizei! (*Zwischenrufe bei der ÖVP. – Abg. Dr. Höchtl: Sind Sie noch zurechnungsfähig?*) Wo kommen wir denn hin, wenn sich die Polizei ihre Minister aussucht? Das nächste Mal werden Sie dafür sein, daß sich die Soldaten ihren Verteidigungsminister, ihren Obermilitär, aussuchen! (*Beifall bei den Grünen.*)

Sie kommen hier heraus, zitieren und sagen die unglaublichesten Dinge, die Sie nur mehr ganz, ganz wenig von der F-Faktion unterscheidet. (*Zwischenruf des Abg. Kiss.*)

Im Hinblick auf die Regierungsumbildung ist es bedauerlich, daß es mit dem Obmannwechsel offensichtlich sehr wohl auch zu einer Richtungsänderung bei der ÖVP gekommen ist. Man kann dem ehemaligen Parteiobmann Busek viel nachsagen. Das, was aber klar war, war seine sehr klare Abgrenzung gegenüber Haider und seine sehr klare Absage an jede Art von Koalition mit einem Parteiobmann Haider.

Vom neuen Parteiobmann, Schüssel, hat man das nicht gehört, und in den heutigen Reden der Abgeordneten Khol und Höchtl hat man auch eindeutig eine Koalition herausgehört. Die Aussprüche haben sich ja kaum mehr voneinander unterschieden. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Das ist nicht falsch. Herr Abgeordneter Höchtl hat hier herauß gesagt, daß jeder Opernballdemonstrant ein Terrorist ist. Das haben Sie hier herauß so gesagt. (*Zwischenruf des Abg. Dr. Leiner.*) Jeder, der einen Wehrdienstverweigerer unterstützt, ist ein Terrorist. – Das ist absurd, Herr Abgeordneter Höchtl. Sie haben das sehr deutlich hier formuliert. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Höchtl: Zuerst habe ich Sie, Frau Langthaler, genau darauf hingewiesen, daß ich die „Presse“ zitiert habe, und zwar wortwörtlich!*) Sie haben begonnen, die „Presse“ zu zitieren, und haben dann weiterformuliert. (*Abg. Dr. Höchtl: Ich habe ganz genau gesagt, daß Herr Pilz eindeutig in diese Szene hineingehört!*)

Herr Abgeordneter Höchtl! Ich habe Sie sehr deutlich verstanden, vor allem Ihre Vereinfachung verstanden. Das ist nämlich dasselbe Muster ... (*Abg. Dr. Khol: Distanzieren Sie sich endlich vom Linkfaschismus!*) Ich komme gleich auf Sie zu sprechen, Herr Khol. (*Abg. Dr. Khol: Distanzieren Sie sich erst einmal davon!*)

Da es Ihnen ein so großes Bedürfnis ist: Ich distanziere mich von jeder Form der Gewalt. Aber die Grünen haben es nicht notwendig, das dauernd zu sagen. Wir haben immer gesagt: Wir sind die Partei, die in das Parlament gekommen ist mit dem Titel, daß wir gegen jede Gewalt sind, gegen jede Art von Gewalt. (*Abg. Dr. Khol: Das ist doch lächerlich! – Weitere Zwischenrufe bei der ÖVP.*) Bisher ist die Gewalt in diesem Land vorwiegend von rechts gekommen und nicht von links. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Khol: Was sagt der Pilz?*) Wir haben über 60 Anschläge von rechten Terroristen. Da habe ich Sie nicht hier herauß in großer Aufregung gesehen. Aber plötzlich werfen Sie alles in einen Topf und sagen, jede Art von Gewalt ist abzulehnen. (*Abg. Dr. Höchtl: Das ist der totale Widerspruch zwischen dem, was Sie sagen, und dem, was Sie getan haben! – Nicht Sie, Herr Pilz! – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.*)

Abgeordnete Ing. Monika Langthaler

Ich gebe Ihnen recht, Herr Abgeordneter Khol. Es hätte mich gefreut, wenn Sie beispielsweise zu all den Bumsereien in Südtirol hier auch eine sehr klare Position bezogen hätten, was die Beschädigung von Sachgütern und die Gewalt betrifft. (*Beifall bei den Grünen.*)

Erst vor wenigen Monaten haben Sie sich vor die Fernsehkamera gesetzt und frank und frei jemanden verteidigt, der ganz offensichtlich mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist und ganz offensichtlich mit irgendeiner Form von Gewalttakten verbunden war. Gehe ich heraus und sage: Der Abgeordnete Khol ist eindeutig ein Kumpane der Terroristen!? (Abg. Dr. **Khol**: Bitte?) – Sie haben das aber heute hier gemacht, Herr Abgeordneter Khol! (Abg. Dr. **Khol**: Ich habe der Katze die Schelle umgehängt!)

Das, was mich so erschreckt, ist Ihre Vereinfachung. Wie Haider, der mehr oder weniger sagt, alle sozial Schwachen sind Sozialschmarotzer, gehen Sie hier heraus und sagen: Alle, die an Opernballdemonstrationen teilgenommen haben, sind Linksterroristen, alle, die in irgendeinem Umfeld je mit diesen Leuten zusammengearbeitet, ja auch nur gesprochen haben, sind pauschal zu verurteilen als Linksterroristen. – Das ist Unsinn! Das ist traurig. Es scheint, daß sich mit dem Obmannwechsel in der Volkspartei auch eine Veränderung ihrer politischen Entwicklung ergeben hat. (*Beifall bei den Grünen.*)

Herr Klubobmann Khol! Wissen Sie, wie mir das vorkommt – man hat Ihnen das ja auch ein bißchen angesehen –: Sie wären so gerne da oben (*die Rednerin zeigt auf die Regierungsbank*) gesessen, Sie wären so gerne Parteibeamann geworden. (Abg. Dr. **Khol**: Mein Gott!) Sie sind es nicht geworden, daher versuchen Sie jetzt hier im Parlament den Rechtsaußen zu spielen und mögliche Koalitionen vorzubereiten. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*)

Herr Abgeordneter Khol! Es wird Ihnen nicht gelingen, Grüne mit Gewalt in einen Topf zu schmeißen. Es wird Ihnen nicht gelingen, hier irgendwelche Schreckgespenster an die Wand zu malen. Und es wird Ihnen auch nicht gelingen, uns von ganz kontinuierlicher Sacharbeit in diesem Hohen Haus abzubringen.

Lassen Sie mich noch ganz kurz auf die neuen Regierungsglieder eingehen. Besonders interessiert uns selbstverständlich der neue Umweltminister. Er ist mir im Umweltausschuß, als er noch Abgeordneter war, als Vertreter der Industrie begegnet; er war ja Ihr Industriesprecher. (Abg. Mag. **Steindl**: Was ist da schlecht daran?) Bei der ÖVP wundert man sich über vieles nicht mehr, aber ein bißchen habe ich mich doch gewundert, daß der Industrievertreter jetzt unser Umweltminister geworden ist. (Abg. **Tichy-Schreder**: Ist die Industrie ein Feind?) Aber ich hoffe, Herr Umweltminister Bartenstein, doch auf eine gute Zusammenarbeit.

Was die Ökosteuerreform betrifft, so ist es ja jetzt doch so, daß beide großen Parteien die Vorschläge der Grünen endlich ernst nehmen. Es ist ein Erfolg der Grünen, daß es – hoffentlich – bald Energiesteuern in diesem Land geben wird. (*Beifall bei den Grünen.*) Wir haben jahrelang dafür gearbeitet und immer wieder gesagt, wie notwendig die Ökologisierung des Steuerwesens ist.

Herr Umweltminister Bartenstein! Sie sind leider nicht zuständig für diesen Bereich, aber wir hoffen, daß Sie sich diesbezüglich mit dem Finanzminister akkordieren und auch tatsächlich den entsprechenden politischen Druck machen. Dort, wofür Sie zuständig sind, liegt vieles im argen: in der Abfallpolitik, in der Chemiepolitik, ein Umwelthaftungsgesetz fehlt uns auch noch. Es ist eine Menge zu tun. Wir hoffen, daß der ehemalige Industriesprecher Bartenstein ein wirklich engagierter Umweltminister Bartenstein wird. (Abg. **Auer**: Das wird er auch sein!) Wir sind offen für Zusammenarbeit.

Wir sind natürlich auch bereit zur Zusammenarbeit mit dem neuen Wirtschaftsminister Ditz, der mir – ganz offen gesagt – sehr viel lieber ist als der Wirtschaftsminister Schüssel. (*Rufe bei der ÖVP: Oh!*) Wirtschaftsminister Schüssel war bisher zweifelsohne ein ökologischer Minusmann in dieser Bundesregierung.

Man soll die Minister am Anfang nicht zu sehr loben, und ein bißchen Zeit brauchen sie wahrscheinlich auch noch, um sich einzuarbeiten. Wir haben ihnen hier etwas mitgebracht:

Abgeordnete Ing. Monika Langthaler

unser Energiesteuerspiel mit drei Disketten; leicht zu spielen. Wir hoffen, daß wir es bald hier in die Realität umsetzen. – Vielen Dank. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Ing. Langthaler überreicht den Bundesministern Dr. Ditz und Dr. Bartenstein je ein Spiel.*)

15.25

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesminister Dr. Martin Bartenstein. – Herr Bundesminister! Ich erteile es Ihnen.

15.25

Bundesminister für Umwelt Dr. Martin Bartenstein: Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Vor allem aber: Meine geschätzten Abgeordneten des Hohen Hauses! Ich freue mich außerordentlich, nach einigen Jahren als Abgeordneter heute als neuer Umweltminister das Wort im Hohen Haus ergreifen zu dürfen. Die Abgeordnete Langthaler als Umweltsprecherin der Grünen gibt mir auch Gelegenheit, hier auf einige wesentliche Punkte – nicht im Sinne einer programmatischen Erklärung, aber im Sinne einer kurzen Vorstellung – einzugehen.

Bevor ich das tue, möchte ich aber doch darauf verweisen, sehr verehrte Frau Abgeordnete Langthaler, daß sich Ihr selektives Wahrnehmungsvermögen hinsichtlich der Äußerungen und vermeintlichen Äußerungen und Positionen der Abgeordneten Khol und Höchtl auch insofern relativieren läßt, als Sie geflissentlich verschwiegen haben, daß Klubobfrau Petrovic ihre ersten Sätze dazu verwendet hat, die Äußerungen und die Rede des Parteiobmanns und Vizekanzlers Schüssel als besonders wohltuend, und zwar auch in Ihrem Sinne, was die Ablehnung jeder Gewalt – egal, ob sie von rechts oder links kommt – betrifft, zu bezeichnen. Ich meine, daß das auch zu Ihren Worten sehr gut dazugepaßt hätte, wenn Sie schon vermeinen, Anlaß zur Kritik gegenüber anderen Rednern meiner Fraktion gefunden zu haben.

Nun aber zu dem Thema, das mir heute aus gegebenem Anlaß selbstverständlich wichtig ist: zur zukünftigen Umweltpolitik in diesem Land. Ich gebe gerne zu, daß es auch mich überrascht hat, als Unternehmer, als früherer Wirtschaftspolitiker mit dieser Funktion betraut zu werden, und ich sage sehr deutlich: Es ist dies eine innovative, eine unkonventionelle, eine mutige Entscheidung.

Sehr verehrte Damen und Herren des Hohen Hauses! Wenn wir uns darauf einigen können, daß der traditionelle Gegensatz zwischen Wirtschaft und Umwelt ein Gegensatz ist, der eigentlich in die siebziger und achtziger Jahre gehört, ein Gegensatz ist, der in den neunziger Jahren einem konstruktiven Spannungsfeld gewichen ist, ein Gegensatz ist, der gerade in den letzten ein, zwei Jahren auch in der Gesetzgebung zunehmend positiv überwunden werden konnte, dann, kann man sagen, ist es auch wieder nicht so unkonventionell, nicht so überraschend, daß jemand, der aus der Wirtschaft kommt, der den Verkehr als Verkehrsstaatssekretär kennengelernt hat, der die Energiepolitik und die Industriepolitik als Sprecher hier im Hohen Haus kennengelernt hat, das Umweltressort übernimmt.

Es ist, glaube ich, noch etwas verständlicher, je geradezu logisch, diesen Weg zu gehen, da sich die Umweltpolitik – nicht nur in Österreich, aber auch in Österreich – zunehmend weniger an Geboten, an Verboten, an Grenzwerten, an Gesetzlichkeiten wird orientieren können, weil wir diesbezüglich schon einen guten Teil des Weges beschritten haben. Wir werden in Zukunft verstärkt darauf abstellen müssen, nach dem ordnungspolitischen Prinzip jenem der ökosozialen Marktwirtschaft und damit der Durchsetzung möglichst marktwirtschaftlicher Mechanismen zur Erreichung umweltpolitischer Ziele, sehr geehrter Herr Abgeordneter Van der Bellen, zum Durchbruch zu verhelfen.

Ich meine, daß der erste, der größte und vor allem auch der wichtigste Schritt, ja geradezu eine Voraussetzung für die Durchsetzung dieses Prinzips der ökosozialen Marktwirtschaft die Ökologisierung des Steuersystems ist.

Da Frau Dr. Petrovic heute hier am Rednerpult und Herr Professor Van der Bellen in vielen Wortmeldungen in den letzten Wochen ihre positive Position zu diesen Folgen zum Ausdruck gebracht haben, so ist es nun auch an mir, Ihnen hier konstruktive Zusammenarbeit anzubieten,

Bundesminister für Umwelt Dr. Martin Bartenstein

um gemeinsam auf möglichst breiter Basis einen Weg zu beschreiten, der jetzt ein guter Weg für Österreich ist, selbst wenn es ein nationaler Alleingang werden sollte. (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren des Hohen Hauses! Worum ging es denn bisher, wenn von „internationalem Gleichklang“ die Rede war? – Es ging um die durchaus nachhaltige Hoffnung und Erwartung, daß auf europäischer Ebene die Ökologisierung des Steuersystems im Jahr 1994, vielleicht im Jahr 1995 umgesetzt werden würde. Da man aber jetzt sieht und erkennen muß, daß dem auf mittelfristig absehbare Zeit nicht so sein wird, weil ein entsprechender Richtlinienentwurf der Kommission auf Eis gelegt ist, ist der logische nächste Schritt, den nationalen Spielraum, der zweifellos besteht, auszunützen und in Österreich jenen Weg zu beschreiten, der zur Ökologisierung des Steuersystems führt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich fasse in wenigen Worten zusammen, worum es geht: Wenn wir in Österreich die Arbeitskraft durch Steuern und Abgaben mit 600 Milliarden Schilling belasten, auf der anderen Seite Energie und Rohstoffe jedoch nur mit etwa 60 Milliarden Schilling, also einem Zehntel davon, belasten, dann kann man sagen, wir werden einen Lenkungseffekt hinsichtlich Schonung von energetischen und anderen Ressourcen nur dann erreichen, wenn wir behutsam und selbstverständlich unter Rücksichtnahme auf unsere internationale Wettbewerbsposition schön langsam, Schritt für Schritt in einem dynamischen Modell – dieses Modell gilt es in den nächsten Monaten auszuarbeiten – diese Ressourcen in Richtung Wirksamkeit einer solchen Lenkungsabgabe beladen und damit einen echten ersten marktwirtschaftlichen Mechanismus zur Erreichung eines wichtigen umweltpolitischen Ziels, nämlich zum Beispiel der Einhaltung und Erreichung des Toronto-Ziels, einsetzen.

Das ist also der größte und wichtigste Schritt, ohne jetzt Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses. Daneben wird es selbstverständlich ein wichtiges Anliegen sein, gerade von Bundesseite aus die Errichtung von Nationalparks auch weiterhin zu betreiben. Mit der Errichtung der Nationalparks Neusiedlersee und Hohe Tauern scheint mir der Bann gebrochen zu sein. Ich bin optimistisch, daß wir bei den Nationalparks Donau-Auen, Thayatal und Kalkalpen bis zur tatsächlichen Umsetzung weniger lang brauchen werden als bei den beiden erstgenannten Nationalparks. Es wäre ja wirklich eigenartig, wenn es Österreich, eines der schönsten Länder, die es auf der Welt gibt, bei der Errichtung von Nationalparks, die ja bestmöglich geeignet sind, die Schönheiten eines Landes, unseres Landes, unserer Heimat zu konservieren, zu bewahren, zu erhalten, nicht anderen Ländern gleich tun könnte (*Abg. Mag. Schweitzer: Mit oder ohne Kraftwerk?*), wenn wir uns in dieser Hinsicht nicht mit derselben Geschwindigkeit weiterbewegen würden.

Weil auch erwähnt wurde, daß es natürlich auch im Bereich der Abfallwirtschaft Fortschritte geben muß, darf ich abschließend festhalten: Ich meine, daß mit der Novelle zur Verpackungsverordnung, die vor einigen Tagen von meiner Amtsvorgängerin Maria Rauch-Kallat, der ich für ihr Wirken von dieser Stelle aus sehr, sehr herzlich danken möchte, und vom bisherigen Wirtschaftsminister und jetzigen Vizekanzler Wolfgang Schüssel unterfertigt worden ist, einiges von dem, was an der bisherigen Verpackungsverordnung zweifellos Verbesserungswürdig war, behoben werden kann. Ich bin guter Dinge und guten Mutes, daß es gelingen wird, das, was an Trittbrettfahrermentalität leider viel zu große Ausmaße angenommen hat, zu beheben. Ich bin optimistisch, daß die bisher bestehende Diskriminierung der inländischen Hersteller gegenüber den Importeuren mit dieser Novelle behoben werden kann und daß letztlich auch die genauere Aufzeichnungsverpflichtung im Bereich der Selbstentpflichter dazu führen wird, auch dort einen höheren Lizenzierungsgrad zu erreichen.

Ich darf darauf verweisen, daß kaum ein anderes System in Österreich derart große Akzeptanz bei der Bevölkerung findet wie eben diese Verpackungsverordnung. 95 Prozent der Österreicher kennen die Verpackungsverordnung, sammeln, trennen, vermeiden, halten sich an die Vorschriften. Mehr als 100 000 Tonnen Hausmüll wurden im letzten Jahr nachweislich eingespart. Der Anfall auf den Deponien ist geringer. Ich meine daher, es ist das eine abfallwirtschaftliche und marktwirtschaftliche und privatwirtschaftliche Vorgangsweise, die zukunftsweisend ist und mit dieser Novelle zur Verpackungsverordnung gut in den Griff bekommen werden konnte.

Bundesminister für Umwelt Dr. Martin Bartenstein

Meine Damen und Herren des Hohen Hauses! Lassen Sie mich zum Schluß kommen. Ich biete nicht nur den Umweltxperten der Grünen, sondern auch den Umweltxperten der Freiheitlichen und der Liberalen selbstverständlich eine gute Zusammenarbeit an. Es wird eine Umweltpolitik sein, die sich von der Zielvorstellung her in keiner Weise von dem unterscheidet, was bisher an guter Umweltpolitik in diesem Land betrieben worden ist.

Ich bekenne mich dazu, daß Österreich ein Umweltmusterland ist, bleiben wird und in noch höherem Maße werden soll. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich freue mich darüber, daß wir auch im Konzert der 15 EU-Mitgliedsländer bei den entscheidenden Parametern, wie SO₂-Emission, NO_x-Emission, Spitzenplätze, jeweils den ersten Platz einnehmen. Niemand anderer macht uns die Einsparung von bereits mehr als 80 Prozent unserer Schwefeldioxid-emissionen, die bekanntlich den sauren Regen verursachen, nach.

Wir müssen aber auf der anderen Seite doch auch zur Kenntnis nehmen, daß aufgrund der Emissionen vor allem unserer östlichen Nachbarländer der Immissionsstatus, also der saure Regen, der uns betrifft, noch ein Problem darstellt – auch ein Fingerzeig einer notwendigen Osterorientierung unserer Umweltpolitik.

Ich darf damit schließen, in dem ich zum Stichwort „Osterorientierung unserer Umweltpolitik“ sage, daß kein Zweifel daran besteht, daß die Regierungspolitik in Richtung Verhinderung von Mochovce auch von mir fortgeführt werden wird. Ich meine damit, daß es unter Umständen im Wege einer Doppelstrategie möglich sein sollte, unseren slowakischen Nachbarn klarzumachen, daß Mochovce nicht nur von der Gefährdungsseite her, sondern auch von der wirtschaftlichen Seite her die schlechtere Lösung ist, daß die Installierung eines Gas-Dampf-Kraftwerkes an diesem Standort, wie gesagt, nicht nur aus Gründen der Sicherheit und unserer Antiatomposition, sondern auch aus Gründen der reinen Wirtschaftlichkeit aufgrund des gegebenen und des mittelfristig zu erwartenden Gaspreises für unsere slowakischen Nachbarn die bessere Lösung darstellt.

In diesem Sinne danke ich Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, für Ihre Aufmerksamkeit und Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident, für die Worterteilung. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

15.36

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder. Ich erteile es ihr.

15.37

Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Herren Minister! Sehr geehrte Staatssekretäre! Hohes Haus! Ich bin sehr froh, daß jetzt durch die Wortmeldung des neuen Umweltministers eine etwas sachlichere Atmosphäre hier ins Haus gekommen ist, und möchte folgendes sagen: Wir feiern in diesen Tagen „50 Jahre Republik Österreich“, haben Gedenktage und Bedenktag, aber trotzdem meine ich, daß wir hier im Haus in unseren Wortmeldungen Vorbild sein sollten, es aber nicht sind.

Ich bitte Sie, gerade an einem Tag wie heute auch daran zu denken, daß wir sehr genau beobachtet werden – nicht nur über die Medien, sondern wir haben auch sehr viele Zuhörer, die hier an der Diskussion teilnehmen. Wir sollten da und dort etwas verantwortungsbewußter mit Punzierungen, Vorurteilen und so weiter umgehen.

Ich möchte gleich auf die Ausführungen der Frau Abgeordneten Langthaler eingehen, die gemeint hat, welch neues Zeichen es sei, daß der neue Umweltminister aus der Industrie kommt. – Das ist ein typisches Vorurteil und eine Punzierung.

Meine Damen und Herren von den Grünen! Ich möchte Ihnen folgendes sagen: Die Fortschritte im Umweltbereich kamen vielfach aus der Industrie, weil sie in diesem Sinne mit Hilfe ihrer Technologie neue Werte und neue Produkte für die Österreicher geschaffen hat. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder

Frau Abgeordnete Langthaler hat auch gesagt, Herr Bundesminister Dr. Ditz sei ihr als Wirtschaftsminister lieber als der jetzige Vizekanzler Dr. Schüssel. Ich kann ihr nur eines sagen – und sie weiß es -: Er ist für Grünthemen und für den Umweltbereich schon sehr früh – damals war er noch gar nicht hier im Haus, im Parlament – eingetreten. Und alle Professoren, die auch den grünen Klub beraten, sind schon bei Veranstaltungen des seinerzeitigen Generalsekretärs des Wirtschaftsbundes Dr. Schüssel aufgetreten; viel früher, als einer dieser Professoren bei den Grünen aufgetreten ist! (*Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Schieder.*)

Uns sollte heute bewußt sein, daß wir Verantwortung für Österreich tragen. So gut ich Herrn Bundesminister Einem verstehe, seine soziale Ader, als er sich als Sozialarbeiter um Ausgestoßene bemüht hat – das anerkenne ich ganz besonders, denn es ist nicht leicht, diese Aufgabe zu erfüllen –, sosehr bedaure ich seine Feststellung, daß die Unternehmer Österreichs billige Arbeitskräfte nach Österreich karren, um sie hier mit Stundenlöhnen in der Höhe von 30 S auszubeuten. Das weise ich ganz entschieden zurück! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich muß folgendes sagen: Wir von der Wirtschaft – ich fühle mich hier als Unternehmerin, weil ich Unternehmerin bin und auch in der Praxis stehe –, jeder Unternehmer Österreichs tritt gegen schwarze Schafe, die Ausländer oder auch Inländer zu Dumpingpreisen oder schwarz beschäftigen, auf. Dagegen sind wir immer aufgetreten, weil das zu Wettbewerbsverzerrung und Ausbeutung führt, was wir schärfstens ablehnen.

Ich würde Herrn Bundesminister Einem bitten, zu überdenken, daß gerade wir hier klare Trennlinien ziehen wollen, und ich würde ihn bitten, auch selbst in dieser Richtung klare Trennlinien zwischen den schwarzen Schafen und dem Großteil der anständigen Unternehmer zu ziehen. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte nun auf die Regierungsumbildung eingehen, und zwar auf Leistungen des bisherigen Wirtschaftsministers Dr. Schüssel. Ich habe mich gefreut, als anlässlich der Budgetdebatte zum Kapitel Wirtschaft Abgeordneter Peter die Verdienste des Wirtschaftsministers herausgestrichen und gesagt hat, ihm sei einiges gelungen. Wirtschaftsminister Dr. Schüssel hat sein Konzept „mehr privat – weniger Staat“ beziehungsweise „schlanker Staat“ ganz hervorragend umgesetzt.

Er hat die Privatisierung initiiert und auch durchgesetzt; wohl dort und da mit Schwierigkeiten. Er hat gesagt, er steht zu einer Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Zusammenarbeit heißt eben, mit den Betroffenen zu diskutieren und gemeinsam Lösungen herbeizuführen, und heißt nicht, zu diktieren. Das ist immer sein Motto gewesen, und er hat versucht, danach zu handeln. Vielleicht ist es aus diesem Grund da und dort, um niemanden zu überfahren, etwas langsamer gegangen – es geht ja darum, einen gemeinsamen Weg zu gehen –, aber er hat es mit Einsatz und Zielstrebigkeit durchgeführt. Beispiele dafür sind das Schloß Schönbrunn, der Tiergarten Schönbrunn, die Ausgliederung der Bundesimmobiliengesellschaft, um nur einige zu nennen.

Er hat aber auch bezüglich des „schlanken Staates“ etwas zuwege gebracht, und hier war er Vorbild. Er hat den Personalstand im Wirtschaftsministerium von 7 478 Mitarbeitern im Jahre 1987 auf 6 420 reduziert, was einer Verringerung um 15 Prozent entspricht. Gleichzeitig – das ist auch ein Beispiel – wurden die Überstunden um ein Drittel gesenkt, was einer Einsparung um weitere 160 Beschäftigte gleichkommt.

Der Gesamtanteil – und das möchte ich auch besonders hervorheben – der weiblichen Bediensteten in der Zentralleitung liegt bei über 50 Prozent, und die Zahl der Frauen in Leitungsfunktionen hat sich von nur 3 Prozent im Jahr 1987 mittlerweile verdreifacht. Minister Schüssel ist also ein Mann der Tat. Er spricht nicht nur davon, sondern hat es auch umgesetzt.

Das gleiche hat er auch hinsichtlich der Liberalisierung des Wirtschaftsrechtes und der Deregulierung getan. Die Gewerbeordnung ist den Liberalen natürlich noch immer zuwenig liberal, aber zu dieser Gewerbeordnung stehen wir. Er hat im gemeinsamen Gespräch Verbesserungen erreicht, wie zum Beispiel einen leichteren Zugang zum Gewerbe, eine Vereinheitlichung der Unternehmerprüfung, einen integrierten Gesamtbetrieb, den Wegfall der Konzessionen, die Zunahme der freien Gewerbe. Er hat bezüglich der Nahversorgung mehr Nebenrechte für den

Abgeordnete Ingrid Tichy-Schreder

Greißer ums Eck geschaffen, und er hat ein Ende des Schein-Geschäftsführer-Unwesens herbeigeführt.

Hinsichtlich der Deregulierung möchte ich einen ganz wesentlichen Punkt hervorheben, und zwar sind das die Ladenöffnungszeiten. Statt Ladenschlußzeiten sind es jetzt Ladenöffnungszeiten, die nun auch der Judikatur des Verfassungsgerichtshofes entsprechen. Er hat die Preisregelungen bei den Energieträgern zurückgenommen, und es gibt keine staatlichen Preisregelungen bei Milch, Brot und so weiter. Und schließlich erinnere ich an das Rabattgesetz, das Zugabegesetz, das Ausverkaufsgesetz.

Jetzt möchte ich auf das zu sprechen kommen, was ihn für den Außenminister dieser Republik prädestiniert, und zwar ist das sein Einsatz im Zuge des Europäischen Wirtschaftsraumes. Es war international nicht einfach, die EFTA-Staaten auf eine gemeinsame Linie gegenüber der Europäischen Union zu bringen. Wir haben innerösterreichisch bezüglich des Europäischen Wirtschaftsraumes unterschiedliche Auffassungen gehabt, aber wir haben erkannt, daß die Entscheidung für den Europäischen Wirtschaftsraum richtig war. Es war sein Verdienst, daß das Zustandekommen des Grundkonsenses in seine Vorsitzführung gefallen ist; das war in der ersten Hälfte des Jahres 1991.

Meine Damen und Herren! Das internationale Lob für Minister Schüssel – wenn ich das sage, klingt das vielleicht selbstverständlich – von den anderen EFTA-Staaten bei einer Veranstaltung in Wien war enorm. Man hat betont, wie er sich eingesetzt hat, wie zäh er bei der Umsetzung war und daß er nicht nachgelassen hat, bis es zu einer Einigung gekommen ist. Es gab die Schwierigkeit der Vermeidung des Opting-out, es gab die Schwierigkeit, eine richtige zweite Säule für die EFTA aufzubauen, und es gab die Schwierigkeiten in der Fischereifrage et cetera. Er hat diese Probleme gemeistert und damit erreicht, daß wir mit 1. Jänner 1994 bereits 60 Prozent dessen umgesetzt haben, was für den Beitritt zur Europäischen Union notwendig war. Somit haben wir die Umsetzung des Beitritts zur Europäischen Union mit 1. Jänner 1994 leichter bewältigen können.

Er hat wieder einmal mehr gezeigt, daß er fortschrittlich ist, indem er eine Frau als Staatssekretärin in das Außenministerium zur Unterstützung bei seinen Agenden aufgenommen hat. Und wenn gesagt wird, daß der Herr Minister für seine Tätigkeit als Parteiobmann die meiste Zeit brauchen wird, dann ist das eine Unterstellung! Er ist Vizekanzler, und als Vizekanzler hat man noch andere Aufgaben denn als reiner Fachminister.

Meine Damen und Herren! Angesichts der Leistungskapazität, die Wolfgang Schüssel hat, bin ich überzeugt, daß er seine Aufgaben gemeinsam mit seinem neuen Regierungsteam im Sinne der Verantwortung für Österreich ganz hervorragend meistern wird. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

15.46

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster ist Herr Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager zu Wort gemeldet. Ich erteile es ihm.

15.46

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager (Liberales Forum): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Mitglieder der Bundesregierung! Ich möchte mich – dem Tagesordnungspunkt entsprechend – mit der Regierungsumbildung befassen und mich insbesondere natürlich mit dem Herrn Vizekanzler und der ÖVP-Regierungsmannschaft auseinandersetzen.

Der Herr Vizekanzler hat eingangs sehr beredt seine entlassenen Regierungskollegen aus seiner Partei mit breitem Lob bedacht; das ist ja auch verständlich. Weiters hat er betont, daß es um Kontinuität geht, um die Fortsetzung von Erfolgen – da frage ich mich schon, warum es überhaupt zu einer Regierungsumbildung hat kommen müssen –, aber das wird wohl zur Rhetorik bei solch einem Anlaß gehören.

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Wir sollten uns angesichts einer derart raschen und ständigen Veränderung in der Regierungsmannschaft einmal grundsätzlich über Regierungsbildung beziehungsweise -umbildung unterhalten.

Ich verstehe schon, daß der Herr Vizekanzler – in Anbetracht des Zustandes seiner Partei und der Wahlerfolge – in der Vergangenheit Trost sucht, denn die Gegenwart ist ja wirklich nicht sehr erfreulich. Das sieht man auch an der Notwendigkeit, die Regierung so rasch, so oft und so umfangreich umzubilden. Es ist klar, daß ein Wahldesaster, wie es die ÖVP bei der vergangenen Nationalratswahl erlitten hat, dazu führt, daß erst sechs Monate nach dieser Wahl mit viel Mühe und mit vielen Beschwörungsformeln die groß angekündigte „Koalition neu“ steht – zumindest soll sie jetzt stehen.

Ich glaube es nur nicht, und zwar aus einem einfachen Grund: weil ich meine, daß es für das historische Lob, das ja so oft gegenüber dem ausgesprochen wird, was man bei uns normalerweise „Realverfassung“ nennt, in der Geschichte der Zweiten Republik vielleicht einige Gründe gibt, daß aber gerade die Praxis dieser großen Koalition und der Sozialpartnerschaft seit 1987, insbesondere im letzten Jahr, zentriert um die Nationalratswahl, deutlich den Beleg erbracht hat, daß diese Art von Realverfassung, bestehend aus dem Machtkartell von zwei Parteien, aus der Sozialpartnerschaft, deren Kompetenz weit über ihre eigentliche Funktion als Interessenvertretung hinausgeht, eben nicht mehr ihren Ansprüchen gerecht wird.

Das ist der Kern des Problems, weshalb diese Regierung nicht Fuß fassen kann, und das ist der Grund dafür, daß wir auch nach noch so vielen Regierungsumbildungen und Versuchen, Personen auszutauschen, zu keiner stabilen, tatsächlich reformfähigen Regierung kommen werden. Das ist der Kern des Problems. (*Beifall beim Liberalen Forum. – Bundesminister Dr. Bartenstein: Wetten, daß!?*)

Nicht „Wetten, daß!“ pro futuro, Herr Bundesminister! Das bezieht sich auf die Erfahrungen des letzten halben Jahres. Was hat sich denn herausgestellt? – Nicht nur, daß Ihnen die Wähler davongelaufen sind – das kann passieren –, sondern auch: Es gibt in zentralen politischen Fragen – und zur Außenpolitik komme ich noch – in Wahrheit keine gemeinsame Regierungslinie.

Es ist noch etwas passiert: Die Sozialpartner, Ihre Betonsäulen der Macht, haben Ihnen zum Teil die Loyalität aufgekündigt – siehe Schicksal des Sparpakets. Selbst Ihre Getreuesten, die Landeshauptleute – gerade auf der ÖVP-Seite –, machen auch schon, was sie wollen – siehe Bundestaatsreform.

Meine These ist, daß dieses Machtssystem, das die Zweite Republik durch viele Jahrzehnte zum Teil erfolgreich geführt hat, heute eben nicht mehr diese Lösungskompetenz hat. Deshalb strudeln Sie, und deshalb müssen Sie die Regierung ständig umändern, müssen Sie versuchen, dieses Manko, dieses Politikdefizit mit Personalpolitik auszugleichen. Das ist der tiefere Kern der Regierungsdebatte. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Damit zur Regierungsumbildung selbst. Was mich hauptsächlich stört, ist, daß bei dieser Regierungsumbildung, wie sie die ÖVP nun vorgenommen hat, das parteipolitische Motiv derart massiv im Vordergrund steht. (*Zwischenrufe bei der ÖVP.*) – Wir behandeln heute hauptsächlich die Umbildung auf ÖVP-Seite; letztes Mal war die SPÖ dran, heute ist es die ÖVP.

Nachdem man sich für Schüssel entschieden hat, hat er die Flucht aus dem Wirtschaftsministerium angetreten, wo es ihm offensichtlich nicht so gut gefallen hat, wo er nicht wirklich – wie es Kollegin Tichy-Schreder darzustellen versucht hat – die großen Erfolge eingehiemst hat. Es ging darum – das war nicht zu übersehen, und die Kommentare sagen es auch deutlich –, jene Funktion einzunehmen, in der sich die ÖVP die größtmögliche PR-Effektivität erwartet, und das ist die Funktion des Außenministers, hat er sich gedacht. Deshalb wechselte Schüssel – und das ist das wichtigste Motiv – vom Wirtschaftsministerium ins Außenministerium. Das soll halt offensichtlich die zentrale Litfaßsäule der ÖVP in der nächsten Zeit sein. (*Abg. Mag. Steinidl: Das heißt, Sie trauen ihm den Außenminister nicht zu!*)

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Das zweite, was mich stört, ist die Bestellung der Staatssekretäre. Der Herr Vizekanzler hat gesagt, es wurde eingespart – gut, das stimmt zwar mathematisch –, aber eine tiefere Logik bei dieser Bestellung kann ich nicht erkennen. Es war so, daß das Staatssekretariat im Finanzministerium immer als ganz zentrale Funktion angesprochen wurde. Mein Verdacht ist, daß die ÖVP mit dieser Vorgangsweise versucht – auch wieder öffentlichkeitswirksam – in Hinkunft nur ja keinen Schatten der Verantwortung für diese Budgetpolitik auf sich fallen zu lassen.

Das ist der Grund, warum das Staatssekretariat im Finanzministerium, das vorher immer als so notwendig erachtet wurde, jetzt aufgegeben wurde. (*Abg. Mag. Steindl: Sie lesen zuviel „Kronen Zeitung“!*) – Kollege! Ich habe leider nur 10 Minuten, ich muß mich daher kurz fassen und kann auf Sie nicht eingehen.

Der dritte Punkt: Eine Unlogik ist natürlich geblieben, das Absurdeste dieser ganzen Bundesregierung: das Sport-Staatssekretariat, der Bundeskanzler als Sportminister. Dazu ist es aus rein parteipolitischen Gründen gekommen, denn, Kollege Schäffer, es gibt keinen rationalen Grund, warum es ein eigenes Sport-Staatssekretariat im Bundeskanzleramt gibt. Das ist systemwidrig, das wissen Sie ja ganz genau, das weiß jeder, der hier herinnen sitzt. Tun Sie nicht so, als ob Sie mit einem Lächeln darüber hinweggehen könnten. – Das ist aus rein parteipolitischen Gründen entstanden. Weil diese Regierung einen sogenannten Kooperationsbedarf hat, bedarf es einer Funktion wie der Ihren, und damit das überdeckt wird, werden Sie Sport-Staatssekretär genannt. Sie sind ein Koalitions-Staatssekretär, kein Sport-Staatssekretär, denn dazu braucht man Sie eigentlich nicht. (*Beifall beim Liberalen Forum.*) Diese Aufgaben hätte man genauso vernünftig selbstverständlich im Unterrichtsministerium oder sonstwo ansiedeln können. (*Abg. Schwarzenberger: Er ist ein guter Sportler!*) Ein Bundeskanzleramt als Sportministerium ist eine Absurdität, und jeder, der nachdenkt, weiß das!

Meine Damen und Herren! Jetzt noch zum Außenministerium. Ich glaube, auch hier ist aus parteipolitischen Gründen ein Staatssekretariat geschaffen worden. Es ist so, und man soll das auch ganz offen aussprechen. Die ÖVP-interne Debatte – ich erzähle ja nichts Neues – ging ja darum, wie ein Außenminister zugleich Parteiobmann sein kann. Weil das schwierig ist, weil das Zeit kostet, braucht er Hilfe im Außenministerium, und deshalb – zum ersten Mal seit der ÖVP-Alleinregierung – ist ein Staatssekretariat im Außenamt geschaffen worden.

Ich kann über die neue Staatssekretärin natürlich noch wenig sagen, aber meine Angst ist halt schon, daß das Profilierungsgedränge im Rahmen der Außenpolitik dadurch noch zunehmen wird.

Wir haben den Streit zwischen Bundespräsidenten und Bundeskanzler, wir haben den koalitionsinternen Streit in Sachen Außenpolitik. – Es ist so, Kollege Schäffer, dein Lächeln wird darüber nicht hinwegtäuschen können. (*Staatssekretär Mag. Schäffer: Ich horche!*) Die Außenpolitik ist in dieser Bundesregierung keiner der Bereiche, wo man besondere Harmonie ... (*Abg. Schwarzenberger: Was haben Sie gegen einen starken Außenminister?*) – Ich rede gerade von der Staatssekretärin, du mußt zuhören!

Es geht darum, daß diese Bundesregierung in der Außenpolitik seit Jahren ein diffuses Bild abgibt. Das ist die Realität. Ich brauche nicht auf Details einzugehen, jeder kennt sie; es hat mit dem Brief nach Brüssel angefangen. Nun haben wir noch eine Staatssekretärin in diesem Bereich.

Jetzt ist aber noch ein interessantes Phänomen aufzuzeigen: Der Bundespräsident macht Außenpolitik, ebenso der Bundeskanzler, der Außenminister, die Staatssekretärin im Außenministerium – und dann ist da noch die Frau Staatssekretärin Ederer. Sofort ist eine interessante Debatte entfacht. Staatssekretärin Ederer hat die Diskussion darüber eröffnet, wie es mit ihren Kompetenzen ausschaut. Der Herr Bundesminister und Vizekanzler hat gesagt: Das ist alles geklärt, in der Regierungserklärung sind die Kompetenzen klar festgelegt. – Ich frage mich nur, wenn die Kompetenzen so klar festgelegt sind: Warum konnte es dann zur Debatte um die

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Reflexionsgruppe kommen? Warum eigentlich, wenn alles so klar ist? Inzwischen ist alles bereinigt, hört man oder steht zumindest in den Zeitungen. – Ich bin gespannt.

Ich meine, daß die Außenpolitik etwas zu Ernstes ist, um sie derart ins parteipolitisch-persönliche Profilgebiet abgleiten zu lassen. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Das ist eine konkrete Gefahr, die ich darin sehe, und ich hoffe, daß alle Beteiligten diesem Druck nicht nachgeben.

Als letzter Punkt scheint mir wichtig zu sein, bei allen Querelen, die es diesbezüglich in der Vergangenheit gegeben hat – ich hoffe, daß das in der Zukunft nicht mehr der Fall sein wird –: Was ist der eigentliche Kern all dieser Differenzen, die es zwischen den beiden Regierungsparteien und ihren außenpolitischen Akteuren in zentralen außenpolitischen Dingen gibt, die es in der Sicherheitspolitik, in der EU-Politik gibt?

Dazu eine interessante Geschichte: Der Herr Bundeskanzler hat zu Beginn der Tätigkeit von Vizekanzler und Außenminister Schüssel sofort den Zeigefinger erhoben und gesagt, – und ich zitiere jetzt eine Aussendung –, daß er, der Bundeskanzler, von Außenminister Schüssel erwartet, daß dieser das Philosophieren über die NATO-Mitgliedschaft innerhalb seiner Partei und von ihm selbst abstellt.

Über die NATO kann man debattieren, da liegen ja die Differenzen auf der Hand. Ich halte es für einen grundlegenden Fehler, daß es überhaupt möglich ist, daß ein Bundeskanzler in einer wichtigen Frage einfach ein Nachdenkverbot verhängt. Das ist meines Erachtens eine sehr, sehr negative Ankündigung. Es erscheint mir sehr wichtig, daß wir den umgekehrten Weg gehen.

Wir wissen, daß die Außenpolitik, die EU-Politik, aber vor allem die Sicherheitspolitik ein ganz zentrales und lebenswichtiges Thema dieser Republik sind. Da darf es kein Nachdenk- oder meinewegen Philosophierverbot geben, sondern da brauchen wir eine offene sachliche Auseinandersetzung mit dem Ergebnis, eine eigenständige österreichische Position zu erreichen.

Das ist deshalb wichtig, weil das Jahr 1996 für das zukünftige Europa von entscheidender Bedeutung sein wird und Österreich bis jetzt keinen klaren eigenen Standpunkt zustande gebracht hat. Der Bundeskanzler will gar nicht, daß nachgedacht wird, zumindest nicht in der Öffentlichkeit oder in der politischen Diskussion, der Altaußenminister Mock hat in seiner letzten „Pressestunde“ schon gesagt: Wir warten ab, es ist noch alles so unsicher, es wird schon irgend etwas herauskommen in der EU, und dem – in Klammern – werden wir uns dann halt anschließen. – Ich halte das für den falschen Weg.

Der richtige Weg ist, daß wir eine österreichische Position in diesem Jahr erarbeiten, um mit dieser Position auf die Verhandlungen auf europäischer Ebene im Jahre 1996 Einfluß nehmen zu können. Nur das kann die vernünftige Haltung sein. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Diese Diskussion wird eine kontroversielle sein, aber es ist wichtig, daß wir sie gemeinsam führen. Sie soll nicht von der Regierung allein geführt werden, denn wenn wir warten, bis da die Einigung erfolgt, wird viel Zeit vergangen sein. Ich meine, daß es wichtig ist, daß derart grundlegende politische Anliegen dort debattiert und erarbeitet werden, wo sie hingehören, nämlich im Parlament.

Aus diesem Grunde haben die Abgeordneten des Liberalen Forums einen Entschließungsantrag zu diesem Tagesordnungspunkt eingebracht, der da lautet:

Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Die Bundesregierung wird aufgefordert, dem Nationalrat umgehend ein Weißbuch vorzulegen, welches die geplanten Positionen für die 1996 stattfindende EU-Revisionskonferenz enthält.“

Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager

Wir wissen, es gibt ein Weißbuch, das die Regierung herausgegeben hat, das wir im Parlament noch nicht erörtert haben – ich hoffe, daß das noch geschehen wird –, in dem die Positionierung für 1996 jedenfalls noch nicht ausreichend enthalten ist. Es ist das sehr allgemein formuliert, um es höflich auszudrücken.

Ich weiß, daß es in verschiedenen Stellen – im Kanzleramt, im Außenministerium – Positions-papiere dazu gibt. Ich meine, daß die Regierung diese Unterlagen, auch wenn sie kontroversiell sind, dem Parlament und dem Außenpolitischen Ausschuß zu Erörterung zuweisen sollte und daß wir dann aufgrund dieser Unterlagen eine Diskussion führen sollten, die sehr grundsätzlich sein muß – mit dem Ziel, nach Möglichkeit eine gemeinsame österreichische Position parlamentarisch zu erarbeiten. (*Beifall des Abg. Dr. Brauner.*)

Das ist der Grund, warum wir diesen Antrag stellen, und ich hoffe, daß er Unterstützung findet. Meines Erachtens nach ist das *die* zentrale Frage, die dem Außenminister zu stellen sein wird, der am Beginn seiner außenpolitischen Tätigkeit steht. Seine EFTA-Erfahrung in Ehren, aber wenn es einen neuen Staat gibt, dann meine ich, daß er zur Kenntnis nehmen sollte, daß wir einen großen Nachholbedarf in Sachen Parlamentarismus und Außenpolitik haben. Und je offener er dem Parlament gegenübertritt, je stärker er die politischen Fraktionen dieses Hauses einbezieht – das hoffe ich –, desto besser wird auch das Ergebnis sein und desto geschlossener wird die Republik bei diesen sehr entscheidenden EU-Verhandlungen auftreten können.

Das ist die Erwartung, die ich an ihn habe, und ich hoffe, daß er die Chance, daß eine parlamentarische Diskussion zu besseren Ergebnissen kommt, wahrnimmt. Denn das ist auch etwas, was mit unserer Verfassung und unserem Verständnis von Parlamentarismus zusammenhängt.

Deshalb das Ersuchen und die dringende Aufforderung, die Öffnung der Außenpolitik für das Parlament durch den Außenminister zu fördern und nach Möglichkeit nicht zu unterdrücken. – Ich danke. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

16.02

Präsident Mag. Herbert Haupt: Der soeben von Kollegen Dr. Frischenschlager vorgetragene Entschließungsantrag ist genügend unterstützt und steht somit mit in Verhandlung.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Peter Schieder. Ich erteile es ihm.

16.02

Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich im ersten Teil meiner Rede mit der Regierungsumbildung beschäftigen. Herr Klubobmann Kostelka hat ja schon namens unserer Fraktion die neue ÖVP-Mann- beziehungsweise -Frauschaft begrüßt.

Der Herr Vizekanzler hat davon gesprochen, daß diese Regierungsmann- und -frauschaft schlanker geworden ist. – Ich meine, sie ist in dem Sinne schlanker geworden, wie ich immer nach den Feiertagen schlanker werde: Ich verliere nämlich das an Gewicht, was ich während der Feiertage zugenommen habe – und bin dann wieder auf dem vorherigen Gewicht. So war es auch mit dem ÖVP-Teil der Regierung, die ja bei der letzten Regierungsumbildung ein zusätzliches Staatssekretariat geschaffen hat und um dieses jetzt wieder schlanker geworden ist, was gut so ist. (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Klubobmann Kostelka hat namens unserer Fraktion auch schon den Dank an die Ausgeschiedenen ausgesprochen. Ich möchte hier als Vorsitzender des Außenpolitischen Ausschusses nochmals Herrn Bundesminister Dr. Mock für die gute Zusammenarbeit mit dem Außenpolitischen Ausschuß danken und auch dafür, daß er trotz mancher Meinungsunterschiede immer bereit war, den Außenpolitischen Ausschuß mit allen Dingen zu befassen und ihm alle Unterlagen zur Verfügung zu stellen. Dafür gilt ihm unser Dank auch anlässlich seines Ausscheidens. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Abgeordneter Peter Schieder

Wir sind froh, wenn mit dieser Umbildung bei unserem Koalitionspartner die Konsolidierung voll eingesetzt hat. Es haben ja manche freiheitliche Abgeordnete davon gesprochen, daß die ÖVP schon auf den dritten Platz gerückt sei. Herr Vizekanzler Schüssel hat davon gesprochen, daß die ÖVP den ersten Platz erreichen möchte. Ich wünsche ihr, daß ihr in dieser Frage das gelingen möge, was sie auf Wahlplakaten als den „Weg der Mitte“ bezeichnet hat, nämlich ein gesicherter, kräftiger zweiter Platz in Österreich. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Khol: Peter Schieder meint es gut mit uns, aber vor allem gut mit der SPÖ!*)

Um auf mehr Zustimmung zu stoßen, möchte ich mich nun auf das Gebiet der Außenpolitik und der dafür Zuständigen begeben. Die ersten Worte des neuen Außenministers, nämlich sein klares Bekenntnis zur Neutralität, sind von uns wohl gehört und wohl verstanden worden. Wir begrüßen diese klare Aussage. Ich muß auch sagen, daß die Erfahrungen, die ich bisher mit Frau Staatssekretärin Ferrero-Waldner – nicht in dieser Funktion, aber in ihrer früheren Tätigkeit – gemacht habe, sehr gute waren. Ich erinnere mich daran, wie sie an der Botschaft in Paris sehr tatkräftig das österreichische Bemühen um die Weltausstellung in Ungarn in den dafür zuständigen internationalen Behörden vertreten hat. – Wenn dieser Einsatz für Österreich als Ganzes fortgesetzt wird, dann ist das die richtige Richtung.

Natürlich gibt es auch ein paar deutliche Wünsche hinsichtlich der Außenpolitik, die wir dem neuen Herrn Außenminister mitteilen wollen. Ich weiß schon, er ist jetzt nicht da – sicherlich aus dem Grund, damit während seiner Abwesenheit Frau Staatssekretärin Ferrero-Waldner auch die Gelegenheit hat, das Wort ergreifen zu können –, aber man wird ihm ja diese Wünsche sicherlich ausrichten.

Wichtig ist uns, daß das, was bezüglich der EU-Politik im Regierungsübereinkommen steht, und was Dr. Schüssel im Gespräch mit Frau Staatssekretärin Ederer nochmals konfirmiert hat, auch tatsächlich eingehalten wird, daß es nämlich zu einem Höchstmaß an Gemeinsamkeit in diesem Auftreten kommt, wie dies während und nach der Verhandlungsphase über den österreichischen EU-Beitritt gelungen ist. Das heißt, daß – wie es im Übereinkommen steht – die Vorbereitung der Regierungskonferenz gemeinsam vom Bundeskanzleramt und dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten gemacht wird und daß auch die Vorbereitung der Sitzungen von COREPER 1 und 2 koordiniert und unter periodisch wechselndem Vorsitz durchgeführt werden.

Es wird für unser Land, wenn wir in der EU reüssieren wollen, wichtig sein, daß alle merken, daß es sich hierbei um ein einheitliches, koordiniertes, abgestimmtes, gemeinsames Wollen der Regierung handelt – und nicht um Gegensätze in der Regierung oder unter den Regierungspartnern selbst. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir erwarten, daß der neue Herr Außenminister auch die neue Rolle des Parlaments hinsichtlich EU-Mitbestimmung respektiert und wirklich alles unternimmt, daß alle Unterlagen da sind, damit das Parlament dieser neuen Rolle auch gerecht werden kann.

Ich glaube, daß diese Mitbestimmung eigentlich der Vorbote einer neuen Rolle des Parlaments in außenpolitischen Fragen wie auch vielleicht der Vorbote einer neuen Außenpolitik insgesamt ist, vor allem auch die Mitsprache in sicherheitspolitischen Maßnahmen.

Durch die Offenlegung auch von sicherheitspolitischen Maximen in Europa wird die Mitbestimmung verstärkt und der Vertrauensprozeß vertieft. Militärische Geheimniskrämerei und diplomatisches Handeln hinter verschlossenen Türen sind im Sinne einer Neubewertung internationaler Politik kein adäquates Mittel mehr.

Transparenz zwischen den Staaten und auch zwischen Sicherheitssystemen wird die Voraussetzungen dafür schaffen, um Krisen und Kriege besser zu vermeiden und den Frieden in den internationalen Beziehungen von morgen besser zu organisieren.

Deshalb ist es so wichtig, daß wir in all diesen Bereichen eine neue Offenheit und auch eine neue Abstimmung mit dem Parlament als Volksvertretung zwischen Regierung und Parlament und mit den Öffentlichkeit finden. (*Beifall bei Abgeordneten von SPÖ und ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Peter, die Genossen schlafen!*)

Abgeordneter Peter Schieder

Meine Damen und Herren! In diesem Zusammenhang ist es auch ganz wichtig, daß der Sicherheitsbegriff umfassend verstanden wird, daß man unter Sicherheit Antworten auf alle Bedrohungsszenarien in Europa findet, also auch auf Wanderungsbewegungen, Gefährdungen durch Kernkraftwerke, durch Nuklearschmuggel, Terrorismus, Drogen, Menschenhandel, organisierte Kriminalität, drohende Ressourcenknappheit und daraus resultierende Verteilungskämpfe, Klimawandel, Treibhauseffekt und vieles andere mehr, denn neben den militärischen Bedrohungen herkömmlicher Art werden diese neuen Bedrohungen der Sicherheit eine immer größere Rolle spielen.

Wichtig ist auch, daß für die intergouvernementale Konferenz 1996 deshalb nicht nur außen- und sicherheitspolitische Fragen alten Stils und konstitutionelle Fragen behandelt werden, sondern daß – das erwarten wir uns auch vom neuen Außenminister und Vizekanzler – jene größere Lösung angestrebt wird, Fragen wie Beschäftigung und Soziales miteinzubeziehen, damit die Ergebnisse der Konferenz nicht nur etwas sind, was für 200 Menschen in diesem Land interessant ist, sondern etwas, was auch die Lebensbedingungen der Menschen in Europa ändert und so auch die europäische Einigung erlebbar macht für die Menschen dieses Kontinents und damit auch breitere Zustimmung für die Prozesse innerhalb der EU schafft.

Der Besuch unseres Herrn Bundeskanzlers in Spanien ging schon in die Richtung, bei anderen Regierungen zu erreichen, daß Verständnis geschaffen wird, daß die Regierungskonferenz breiter angelegt wird, vor allem im Hinblick auf die Lebensbedingungen der Menschen auf diesem Kontinent. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Herr Minister! Wir erwarten uns, daß in den Menschenrechtsfragen aktiv weitergearbeitet wird. Wir haben im Europarat vergangene Woche, und zwar alle Fraktionen dieses Hauses, einer Empfehlung an das Ministerkomitee zugestimmt, wonach in der Frage Türkei nicht mehr zugewartet wird, sondern klare Schritte von der Türkei verlangt werden. Es liegt nun am Ministerkomitee des Europarates zu handeln. Wir erwarten uns auch dort ein tatkräftiges Auftreten Österreichs, und wir hoffen auch, daß in Fragen über Europa hinaus Schwerpunkte gesetzt werden: Reform der Vereinten Nationen oder jetzt bei der kommenden Generalversammlung die Frage Kuba, wo es darum geht, ob ein demokratischer Übergang geschaffen wird oder ob es Amerika oder manchen Gruppen in den Vereinigten Staaten gelingt, einfach Kuba auf den Zustand von 1958 zurückzudrängen, wogegen schon der Präsident der Europäischen Union protestiert hat, daß dahinter natürlich auch wirtschaftliche Interessen der Vereinigten Staaten und ein gesundes Stück Protektionismus für die USA zum Nachteil Kubas und auch zum Nachteil Europas und der Wirtschaftstreibenden auch in Österreich stecken.

Herr Minister! Wir erhoffen uns, daß der Neuzugang in der Außenpolitik, nämlich die „Heimkehrerin“ Entwicklungshilfe gut behandelt wird und daß bei aller Notwendigkeit, da stärker multilateral durch die EU tätig zu sein, auch die österreichische bilaterale Entwicklungshilfe weiterhin bestehen bleibt, denn nur wer in seinem Land erfolgreiche Entwicklungspolitik betreibt, wird auch als gleichberechtigter Partner auf diesem Sektor in der Europäischen Union akzeptiert.

Wir erwarten uns einige neue Schwerpunkte und auch, daß diese neue Außenpolitik stärkere Konturen bekommt. Wir haben im Außenpolitischen Ausschuß mit den Unterausschüssen und durch den EU-Hauptausschuß auch im Parlament die Voraussetzungen dafür geschaffen. Es liegt an Ihnen, Herr Minister, das auch von Ihrer Seite her mit Leben zu erfüllen.

Meine Damen und Herren! Noch einige Worte zu eingeschobenen Fragen. Worum ist es in Wirklichkeit gegangen? – Es ging um eine Spende für eine Zeitschrift, wobei sich dann herausgestellt hat, daß diese auch von der Bundesregierung unterstützt wurde und daß dies auch mit Zustimmung und mit den Stimmen der nun kritisierenden FPÖ selbst geschah.

Es ging weiters darum, daß jemandem, der in der Sozialarbeit und in der Bewährungshilfe tätig war, vorgehalten wurde, daß er als Sozialarbeiter mit sozialen Randgruppen zu tun hatte und als Bewährungshelfer mit solchen, die Hilfe brauchen. Was an sich eine Selbstverständlichkeit ist, denn er wäre nicht Bewährungshelfer, wenn er mit solchen Menschen **nicht** zu tun hätte.

Abgeordneter Peter Schieder

Als die Angriffe auf dieser Basis für die FPÖ nichts fruchteten, wurden laufend neue Behauptungen, auch heute in der Sitzung, aufgestellt, ungeheuerliche Behauptungen, für die jeder Beweis schuldig geblieben wurde.

Meine Damen und Herren! Ich weiß nicht, ob es Ihnen so gegangen ist wie mir: Jeder F-ler, und zwar der Reihe nach, wie sie hier herausgekommen sind, ist mir eigentlich immer kleiner als der andere vorgekommen. Ich weiß nicht, ob es daran lag, daß sie durch diese falschen Behauptungen an Wirkung und Bedeutung abgenommen haben – oder ob es eigentlich nur das war, was das wienerische Sprichwort so treffend ausdrückt: „Lügen haben kurze Beine.“ (*Beifall bei der SPÖ und Beifall des Abg. Wabl. – Abg. Dr. Khol: Das ist ein deutsches Sprichwort, kein wienerisches!*)

16.17

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Staatssekretärin Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner. Ich erteile es ihr.

16.17

Staatssekretärin im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich freue mich, am Tage nach meiner Angelobung als Mitglied der Bundesregierung vor dem Nationalrat sprechen zu dürfen, und sehe nun freudig meiner Zusammenarbeit mit dem Parlament entgegen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit gleich einen Dank an den Abgeordneten Schieder für seine positiven Worte über meine vergangene diplomatische Tätigkeit in Paris aussprechen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ich danke auch Herr Abgeordneten Dr. Frischenschlager für sein Stichwort, denn ich wäre vielleicht gar nicht darauf gekommen, noch einmal zu erklären, daß es gerade der Stellenwert der Außenpolitik in dieser Regierung ist, der uns dazu bewogen hat, ein Staatssekretariat einzurichten. Wir ziehen diesbezüglich nämlich nur mit vielen anderen EU-Staaten nach.

Wie Sie wissen, ist es enorm wichtig, heute im Ausland präsenter denn je zu sein, und es ist einfach unmöglich, daß eine einzige Person gleichzeitig an zwei Orten ist. Ich nehme daher meine Tätigkeit als durchaus nützlich wahr. (*Beifall bei der ÖVP sowie Beifall des Abg. Schieder.*)

Der Umstand, daß eine Frau zur Staatssekretärin im Außenministerium ernannt wurde, ist ausführlich in den Medien und auch hier kommentiert worden. Ich freue mich über die Ernennung, sehe mich aber nicht als „Quotenfrau“, sondern als eine professionelle Frau. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Natürlich habe ich als eine von 748 Frauen im Außenministerium besonderes Verständnis für berufliche und familiäre Anliegen von Frauen. Ich werde mich aber natürlich für all jene Fragen einsetzen, die in Unterstützung des Herrn Vizekanzlers und Außenministers die außenpolitischen Interessen der Republik Österreich im allgemeinen und das effiziente Funktionieren des Außenministeriums im besonderen betreffen.

Ich weiß – es wurde mir dies auch bestätigt –, daß ich dabei auf die Kolleginnen und Kollegen des Außenamtes, dem ich selbst angehöre, voll und ganz zählen kann. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Hohes Haus! Ich haben die letzten Jahre im Exekutivbüro des Generalsekretärs der Vereinten Nationen in New York gearbeitet, wo die Probleme und die Konflikte der Welt in ihrer globalen Konsequenz beurteilt werden. Dieses Bewußtsein ist meiner Ansicht nach überlebenswichtig, denn weder politische Instabilität, noch Finanzkrisen, Umweltschäden oder soziale Probleme machen heute vor Landesgrenzen halt. Ich werde versuchen, meine Erfahrungen in diesen Bereichen in die österreichische Außenpolitik einzubringen: sowohl im Eigeninteresse unseres Landes als auch im Hinblick auf unsere Verantwortung gegenüber der internationalen Gemeinschaft.

Staatssekretärin im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten Dr. Benita Maria Ferrero-Waldner

Die Bedeutung der Europapolitik und der Nachbarschaftspolitik hat in den vergangenen Jahren nicht dazu geführt, daß andere Aspekte der Außenpolitik vernachlässigt wurden, jedoch dazu, daß sie in der Darstellung geringeren Raum einnahmen. Ich werde mich auch diesen Bereichen besonders widmen und verweise dabei zum Beispiel auf den Schwerpunkt Asien.

Der asiatisch-pazifische Raum ist die dynamischste Wachstumsregion der Erde. Österreichs Präsenz in dieser Region wird für unsere Wirtschaft in den nächsten Jahren entscheidend sein – nicht nur aufgrund der Wirtschaftsmacht dieses Raumes in absoluten Zahlen, sondern auch deshalb, weil inzwischen weltweite Standards in bezug auf Qualität und Technologie vom asiatisch-pazifischen Raum vorgegeben wurden.

Gleichzeitig hat Österreich auch die Aufgabe, dazu beizutragen, daß universelle Fragen – wie etwa Menschenrechte und Umweltschutz – nicht dem wirtschaftlichen Wachstumsstreben zum Opfer fallen.

Der Beitritt zur Europäischen Union brachte ebenfalls eine Globalisierung der österreichischen Außenpolitik. Österreichisches Engagement in weltweitem Rahmen wird von der Union vorausgesetzt. Als Unionsmitglied ist Österreich für all jene Staaten, die vertragliche Beziehungen zur EU haben, ein Partner geworden, der ansprechbar sein muß.

Ich hatte während meiner Tätigkeit bei den Vereinten Nationen sehr enge Kontakte mit Staatsoberhäuptern, Regierungschefs und Persönlichkeiten aus allen Teilen der Welt. Ich werde diese Kontakte – glauben Sie mir, meine Damen und Herren – in meine neue Aufgabe einbringen können. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Natürlich werde ich auch meine Kontakte zu den Vereinten Nationen selbst und meine Erfahrung in der Arbeit mit dieser Organisation einsetzen, um die Interessen Österreichs als Sitzstaat der Vereinten Nationen in größtmöglichem Ausmaß zu vertreten.

Hohes Haus! Als jemand, der lange im Ausland gelebt hat – zuletzt in einem Kreis, in dem das Herkunftsland nicht so entscheidend war –, habe ich ein gutes Bild vom tatsächlichen österreichischen Ansehen im Ausland und von unserem Image. Wir können stolz auf unser Land sein, müssen uns aber auch dessen bewußt sein, wie man unsere Rolle in der Welt und in Europa wirklich sieht. Man stellt uns dabei nicht nur die Frage nach unserer Vergangenheit, sondern auch die Frage, wie wir uns auf die Zukunft vorbereiten, und zwar in politischer, wirtschaftlicher und ökologischer Hinsicht.

Wir müssen uns das Vertrauen, das man uns als internationalem Partner entgegenbringt, ständig erarbeiten.

Dem Außenministerium kommt dabei eine entscheidende Aufgabe zu, denn der Erfolg dieser Vertrauensbildung wirkt sich unmittelbar politisch und wirtschaftlich aus. Ich habe die feste Absicht, in enger Zusammenarbeit mit dem Vizekanzler und Außenminister, aber auch dem Parlament meinen persönlichen Beitrag dazu zu leisten. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

16.24

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Walter Meischberger. Ich erteile es ihm.

16.24

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger (F): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Die Hälfte dieser Debatte ist vorbei. Gehen hätte es sollen um die Regierungsumbildung, das Ganze ist zu einer Debatte um Minister Einem geworden, aber wenn man die Debatte so verfolgt hat, hat man nichts anderes feststellen können, als daß es da schwerwiegendste Vorwürfe gibt, die wirklich stark untermauert sind – und demgegenüber eine schwache Verteidigung, haltlose „Argumente“, die in diese Verteidigung eingebracht wurden. (*Abg. Schieder verläßt den Sitzungssaal.*)

Abgeordneter Ing. Walter Meischberger

Herr Kollege Schieder! Bleiben Sie noch ein bißchen da. Sie haben ja davon gesprochen, daß Lügen sehr kurze Beine haben. Ich möchte Ihnen hier antworten. – Kollege Schieder gibt mir kein Zeichen mehr. Das ist eben so, wenn peinlich berührte Pflichtverteidiger die Arena verlassen, peinlich berührte Pflichtverteidiger, die sich in den letzten Wochen und Monaten nur darin geübt haben, die Freiheitliche Partei ins rechte Eck zu stellen – und sich jetzt inmitten der linken Gewaltszene wiederfinden und Verstrickungen in diese Richtung hin nicht mehr verleugnen können.

Einer dieser Vorwürfe, die Minister Einem gegenüber heute laut geworden sind, ist der des Wegschaffens von persönlichen Akten. Er selber ist ja nicht mehr bereit, der Debatte zuzuhören. Man merkt, wie unangenehm ihm diese Debatte ist. Herr Kollege Schieder! Ich bitte Sie, ihm für die nächste Debatte etwas auszurichten: Wir erwarten eine eindeutige Erklärung in bezug auf die alles entscheidende Frage in dieser heutigen Debatte: Vom Herrn Klubobmann Haider ist hier ganz klar gesagt worden, daß Minister Einem seine Vormerkkarte im Sicherheitsbüro von der EBT beschlagnahmen ließ. Das ist das Faktum Nummer eins, daß diese Vormerkkarte vor drei Tagen im Wiener Sicherheitsbüro von der EBT beschlagnahmt wurde. (Abg. **Parnigoni**: *Das ist eine unwahre Behauptung! So ein Blödsinn!*)

Wir haben – auch das ist ein Faktum – den Namen des Kronzeugen für diesen Vorgang bei einem Notar hinterlegt. (Abg. **Schieder**: *Nennen Sie seinen Namen!*) Auch das ist ein Faktum! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – Abg. **Schieder**: *Beim Notar gilt es nicht! Das Parlament ist der Platz dafür!*)

Faktum Nummer drei ist, daß der zuständige Beamte für die Überwachung dieser Vormerkkarten von hochrangigen Polizeifunktionären, nämlich von Herrn Edelbacher, von Herrn Schubert und von Herrn Mastalier dahin gehend verhört wurde, ob er persönliches Interesse an dieser Vormerkkarte habe. – Das sind erdrückende Fakten.

Noch etwas Entscheidendes dabei: Die EBT ist dem Herrn Bundesinnenminister höchstpersönlich unterstellt. Das heißt, daß die EBT einen derartigen Vorgang nicht in Bewegung setzen kann, wenn sie nicht vom Bundesinnenminister dazu beauftragt wurde.

Jetzt gibt es zwei entscheidende Fragen: Entweder hat der Herr Innenminister bei seiner Erklärung hier im Hohen Haus die Unwahrheit gesagt, als er bemerkte, er habe der EBT niemals einen Auftrag dazu gegeben (Abg. **Schieder**: *Oder Sie sagen die Unwahrheit!*) – dann hat er sofort zurückzutreten. Oder die zweite Möglichkeit ist, daß er wirklich nichts davon weiß (Abg. **Schieder**: *Dann sagen Sie die Wahrheit!*) – dann ist ihm aber seine eigene Einsatzgruppe vollkommen entglitten. Ich glaube, das wäre auch ein Grund für einen Rücktritt. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das ist die entscheidende Frage, um die es heute noch geht: Warum läßt der Innenminister seine persönlichen Akten von seiner ihm persönlich unterstellten Einsatztruppe entwenden, wenn er hier im Hohen Haus diese Dinge widerlegen will.

Wir haben den Namen dieses Kronzeugen bei einem Notar hinterlegt und warten gespannt auf eine Antwort in dieser Sache. – Dieses Thema wird uns in den nächsten Stunden begleiten.

Ich bitte Sie, dem Herrn Innenminister, der an dieser für unser Land entscheidenden Debatte kein Interesse zu haben scheint, das auszurichten. – Danke. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)
16.29

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Georg Schwarzenberger. Ich erteile es ihm.

16.29

Abgeordneter Georg Schwarzenberger (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Abgeordneter Meischberger hat darüber geklagt, daß die Diskussion um die Regierungsumbildung zu einer Diskussion über Innenminister Einem geworden sei. – Dazu ist zu sagen: Die Freiheitlichen haben in erster Linie

Abgeordneter Georg Schwarzenberger

dazu beigetragen, da sie den zweiten Tagesordnungspunkt bereits jetzt mit dem ersten Tagesordnungspunkt verbinden wollen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie bei den Grünen.*)

Offensichtlich haben sie zur Regierungsumbildung sehr wenig zu sagen, weil eben eine effektive Regierungsumbildung mit einem jungen Team gelungen ist, mit dem wir zuversichtlich in die Zukunft gehen können. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! In den vergangenen Tagen wurde der 50. Jahrestag der Gründung der Zweiten Republik gefeiert. Diese vergangenen 50 Jahre waren für Österreich ein sehr erfolgreicher Zeitraum. Herr Vizekanzler Schüssel hat ja auch in seiner heutigen Wortmeldung angemerkt, daß etwa bei der Gründung der UNO, die auch bald den 50. Jahrestag feiern kann, alle Staaten der Erde aufgerufen wurden, für Österreich Nahrungsmittel zu spenden, weil Österreich das Land der Erde ist, das am meisten vom Hunger bedroht ist. – Wir können uns das in der heutigen Zeit überhaupt nicht mehr vorstellen. Wenn wir von Hungerkatastrophen hören, dann glauben wir, diese gibt es nur in Afrika oder in sonstigen Dürrezeonen der südlichen Erdhälfte, aber nicht, daß es das auch mitten in Europa gegeben hat.

Wenn die österreichischen Bauern in der Lage sind, nun den Tisch des Volkes so üppig und in so hoher Qualität wie nie zuvor zu decken, so ist das ein Leistungsbeweis der österreichischen Bauernschaft und der österreichischen Bevölkerung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Fernab von jedem Links- oder Rechtspopulismus haben sich die Bauern in der Wiederaufbauphase als sehr stabile Kraft der Mitte erwiesen. Österreich hat sich zu den zehn wohlhabendsten Ländern der Welt emporgearbeitet. Auch unter den 15 EU-Ländern hat Österreich das viert-höchste Pro-Kopf-Einkommen. Wirklich ein erfolgreicher Leistungsbeweis der vergangenen 50 Jahre! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Deshalb möchte ich schon ganz besonders der F-Bewegung ins Stammbuch schreiben, daß dieses unser Land, diese Nation Österreich keine Mißgeburt ist, sondern ein erfolgreiches Land in Europa, wobei sich der allergrößte Anteil – mehr als 90 Prozent der Bevölkerung – zu diesem Österreich auch bekennt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir treffen nun auf eine neue Herausforderung in Europa. Wir bauen gemeinsam am neuen Haus Europa, an jenem Haus, in dem es zwar unterschiedliche Räume, aber keine verschlossenen Türen mehr gibt. Wenn wir jetzt in Europa – zumindest in Westeuropa – eine Friedenszeit von 50 Jahren haben, so muß man sagen, daß die wirtschaftliche Zusammenarbeit der west-europäischen Industriestaaten einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet hat. Wir sehen etwa in den zurückliegenden Vorgängen in Rumänien oder jetzt in den Nachfolgestaaten Jugoslawiens, daß das keine Selbstverständlichkeit ist.

Auch haben wir eine wichtige Aufgabe in Europa zu erfüllen. – Die Stellung Österreichs in Europa wird auch davon abhängen, wie gut unser Außenministerium personell ausgestattet ist. Ich freue mich daher darüber, daß es unser Parteiobermann und Vizekanzler selbst übernommen hat, die Nachfolge des erfolgreichen Außenministers Mock, der sich weltweit einen Namen gemacht hat, anzutreten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die EFTA-Erfahrung des neuen Außenministers und Vizekanzlers und seine starke Verhandlungsposition in Brüssel sind eine gute Ausgangsposition. Ich war bei den Endverhandlungen in Brüssel Ende Februar beziehungsweise anfangs März vergangenen Jahres dabei, wo Schüssel eine sehr starke Position eingenommen und unsere landwirtschaftlichen Interessen sehr massiv mitvertreten hat – dies sowohl in Brüssel als auch dann beim Europaübereinkommen, aber auch – wie er auch genannt worden ist – beim Solidarpakt innerhalb Österreichs. Unsere Bauern brauchen bei diesem Schritt nach Europa Unterstützung.

Vizekanzler Dr. Schüssel hat die ökologische Herausforderung angenommen und heute bereits angekündigt, daß die nächste Steuerreform auch eine ökologische Steuerreform sein wird. Ich bin froh darüber, daß die ÖVP in dieser Frage die treibende Kraft in der Regierung darstellt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Georg Schwarzenberger

Aber auch Bundesminister Mag. Molterer hat sich in den 120 Tagen seiner Regierungstätigkeit – er ist ja noch ein junger Minister – sehr vehement und auf engagierte Weise für die Anliegen der Bauern eingesetzt und bereits eine Reihe von Maßnahmen gesetzt, die für die Zukunftssicherung der österreichischen Bauern notwendig sind.

Das Berufsbild des Bauern hat sich in den letzten Jahrzehnten gewaltig verändert. Zum Unterschied vom alleinigen Nahrungsmittelproduzent zu Beginn der Zweiten Republik muß der Bauer heute sehr vielen Herausforderungen gerecht werden.

Im Sinne einer gesunden Umwelt und einer gepflegten Landschaft für alle setzt sich die Volkspartei im gemeinsamen Europa für eine nachhaltige Wirtschaftsweise ein. – Ich bin zuversichtlich, daß unser junges Regierungsteam die Herausforderungen der Zukunft meistern wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

16.37

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner. – Er ist nicht im Saal anwesend. Daher gehe ich in der Rednerliste weiter.

Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander. Ich erteile es ihr. – Frau Abgeordnete Kammerlander hat sich soeben streichen lassen. Damit geht das Wortrecht auf den nächsten Kontrahierer, Herrn Abgeordneten Dr. Volker Kier, über. – Herr Abgeordneter Volker Kier ist ebenfalls nicht im Saal und er verliert daher auch das Wort.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler, der auch nicht im Saal anwesend ist und daher ebenfalls das Wort verliert.

Nächste Kontrahiererin ist Frau Abgeordnete Klara Motter, die ebenfalls nicht im Plenum anwesend ist und gleichfalls das Wort verliert.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger, der ebenfalls nicht im Saal anwesend ist und auch das Wort verliert.

Ich gehe daher mit dem nächsten gemeldeten Proredner weiter. Es ist dies Herr Abgeordneter Dr. Kurt Heindl. Ich erteile ihm das Wort. (*Allgemeiner Beifall. – Abg. Dr. Heindl: Wie gut, daß die zivilisierten Abgeordneten hier im Sessel sitzen!*)

16.38

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Zunächst ein paar Worte zu den ständigen Äußerungen auch bei diesem Tagesordnungspunkt, was Minister Einem anlangt. Meine Damen und Herren! Liebe Kollegen von den Freiheitlichen! Was mich einmal mehr betroffen macht an der Art Ihres Vorgehens, ist folgendes: Sie unterstellen, Sie diffamieren – das weiß man –, und Sie nehmen nicht zur Kenntnis das Lebenswerk eines noch relativ jungen Menschen, der sich mit Engagement der Sozialarbeit, der Arbeit mit Menschen am Rand der Gesellschaft gewidmet hat. Und Sie schieben das so beiseite. Haben Sie sich je die Frage gestellt, wieviel humanistische Gesinnung, wieviel Herz, wieviel Zuneigung ein Mensch zu anderen Menschen haben muß, daß er so etwas tut? Und dann werfen Sie ihm das auch noch vor!

Zu Recht hat heute im „Standard“ der Leitartikler geschrieben: „Das jemandem vorzuwerfen, heißt, jemandem seine humanistische Gesinnung vorzuwerfen.“ – Damit lasse ich Sie allein; mit Ihnen über dieses Thema zu diskutieren ist sinnlos, denn es fehlt Ihnen jedes Gefühl für menschliches Handeln. Das wollte ich Ihnen nur kurz zu diesem Thema sagen. (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

Zur Regierungsumbildung: Meine Damen und Herren! Ich glaube, daß die große Koalition mit dieser Umbildung sehr deutliche Signale in Richtung neuer politischer Rahmenbedingungen gesetzt hat, die wir seit Jahresbeginn haben. Seit 1. Jänner 1995 sind wir Mitglied der EU, seit 1. Jänner ist die WTO in Kraft, und seit 1. Jänner haben wir die Aufgaben, die sich uns aufgrund dieses Engagements stellen, zu erfüllen. Ich glaube, mit der Regierungsumbildung sowohl von

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl

sozialdemokratischer Seite als nun auch seitens der Österreichischen Volkspartei wurden die richtigen Signale gesetzt. Das wurde sogar von Rednern seitens der Opposition honoriert, aber einmal mehr natürlich nicht von den Freiheitlichen, die diese Umbildung, die einer Neuorientierung Rechnung trägt, unisono wiederum zum Anlaß für persönliche Diffamierungen genommen haben.

Die Angriffe der Freiheitlichen, die letztlich immer wieder auf Destabilisierung abzielen, entbehren jeder Grundlage; es gibt ja genügend Beispiele dafür. Österreich ist in der Liste der weltweit leistungsfähigsten Länder – die Kriterien sind Lohnkosten, Produktivität, Qualität der Arbeitskräfte – an vorderster Stelle zu finden, noch vor Deutschland und vor den meisten anderen EU-Ländern. Das ist kein Zufall, und ich glaube, Grund dafür kann neben dem Engagement und neben der Leistungsfähigkeit der Bürgerinnen und Bürger des Landes letztlich nur die Wirtschaftspolitik dieser Regierung sein. Ich bin sehr dankbar dafür, daß die neue Staatssekretärin, Frau Ferrero-Waldner, aufgrund ihrer Position, die sie jahrelang im Ausland eingenommen hat, hier erklären konnte, wie dort das Bild von Österreich ist und daß wir natürlich mit dieser guten Ausgangslage alle Chancen haben, in Zukunft unter diesen Voraussetzungen gut bestehen zu können.

Nur eines darf nicht sein – und dagegen müssen wir uns immer wieder mit aller Vehemenz wehren –, nämlich wie Sie, meine Damen und Herren von den Freiheitlichen, dieses Land, die Arbeit in diesem Land und die Politik in diesem Land heruntermachen. Dieses Land ist gesund. Dieses Land ist eines der besten der Erde, in diesem Land wird gut gearbeitet, es gibt kaum Arbeitslosigkeit. Österreich weist beste Wirtschaftsdaten auf. Aber Sie leugnen das, einfach um einen geringfügigen persönlichen Vorteil zu haben. Das lehnen wir ab. – Wir werden diesen Weg gehen, und wir sind überzeugt davon, daß heute oder morgen ein großer Teil der Bevölkerung dieses Österreich auch so sehen wird. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Ich bin sehr froh über die Äußerung des neuen Wirtschaftsministers; er wolle sich bemühen, ressortübergreifend Politik zu machen. Gerade aufgrund der neuen Situation, die ich zuvor angesprochen habe, ist es verstärkt notwendig, die Position der Wirtschaft, die letztlich zum Wirtschaftsministerium ressortiert, aber aufgrund der Zuständigkeit über das Außenministerium in Brüssel zu vertreten ist, noch besser zu koordinieren. Wir wissen, daß aufgrund von Anfangsschwierigkeiten noch da oder dort Sand im Getriebe ist, aber ich bin überzeugt davon, daß Herr Minister Ditz das sehr rasch in den Griff bekommen wird.

Was mich auch gefreut hat – es wird von mancher Seite immer wieder kritisiert –, ist das Bekenntnis des Wirtschaftsministers zur Sozialpartnerschaft. Meine Damen und Herren! An dem kann man nicht rütteln und deuteln: Das ist die Grundlage gewesen für 50 Jahre erfolgreichen Weg in Österreich. Natürlich ist die Sozialpartnerschaft neu zu schreiben und neu zu organisieren. Aber das Bekenntnis zur Sozialpartnerschaft kann ich nicht genug unterstreichen. Ich bin sehr froh, Herr Kollege Ditz, daß Sie das so hervorgehoben haben.

Meine Damen und Herren! Außenhandel und Außenpolitik habe ich schon erwähnt. Ich bin eigentlich sehr froh darüber und war angenehm berührt, als die ÖVP Schüssel ins Außenministerium delegiert hat, und zwar aus folgenden Gründen – und das bestätigt mir nur die Aussage der neuen Staatssekretärin –: Wenn wir heute sagen, wir müssen die Außenpolitik neu konzipieren, dann heißt das nicht, daß wir unsere bisherige politische Linie verlassen, sondern daß wir auf die neuen Verhältnisse reagieren. Meiner Ansicht nach hat die Außenpolitik letztlich eine sehr enge Verbindung zur Außenhandelspolitik. Und dazu darf ich korrigierend sagen: Natürlich müssen wir die Blockbildungen im pazifischen Raum sehen – leider muß man sagen –, die Handelsblöcke im amerikanischen beziehungsweise im pazifisch-asiatischen Bereich. Aber wir müssen verstärkt – und da appelliere ich an Minister Ditz – die Chancen vor der eigenen Haustür wahrnehmen. Ich glaube, wir haben – das ist durchaus kritisch gegen uns selber – einige Zeit, weil wir ja voriges Jahr im Blickpunkt den 12. Juni hatten und den Beitritt zur EU am 1. Jänner, unsere außenpolitischen und außenhandelspolitischen Perspektiven zu sehr in Richtung Brüssel orientiert. Was wir jetzt tun müssen, ist, auch die Chancen im Osten zu sehen.

Abgeordneter Dr. Kurt Heindl

Wolfgang Schüssel hat vollkommen recht, wenn er sagt, es wird uns um das besser gehen, wie es unseren Nachbarn auch besser geht. Das ist eine richtige Aussage, aber sie muß Konsequenzen haben, und zwar auch verstärktes Auftreten dort. Unsere Unternehmen haben schon reagiert, und Sie wissen ganz genau, ich bin da sehr, sehr engagiert. Wir müssen das diesen Ländern zeigen – egal, ob in Kiew, in Moskau oder in Alma Ata. Wir müssen reagieren. Es muß mehr sein, als dort einen Botschafter zu haben.

Leider haben wir in manchen Ländern gar keinen Botschafter. Wir müssen dort, wo wir noch keinen haben, die Koordination zwischen der Außenhandelsorganisation und dem Außenministerium verstärken. Es sind überall hervorragende Menschen tätig, es muß ihnen aber von Wien aus signalisiert werden, das ist jetzt das große Ziel, diese Zukunftsmärkte, die unmittelbar vor unserer Tür liegen, an denen wir nicht nur aus außenpolitischen Gründen – sprich: Sicherheitsgründen – Interesse haben, sondern es ist das quasi der Vorhof.

Ich war gestern in Bratislava. Man ist in einer Stunde dort. Man fliegt eine Stunde und 30 Minuten nach Kiew. Viele Österreicher sind dort tätig. Wir sind – ich sage das ganz offen, Herr Kollege Ditz – dort noch ein bißchen zuwenig politisch aktiv. Mein Appell ist: Machen wir mehr in diese Richtung! Es ist das auch ein Signal an unsere Unternehmen. Das sollten wir nicht vergessen.

Ich habe kürzlich eine Zahl gehört, die mir gar nicht so weit hergeholt zu sein scheint: 50 000 bis 60 000 Österreicherinnen und Österreicher arbeiten bereits in diesen Ländern. Das heißt, österreichische Gastarbeiter sind in den Reformländern mit Erfolg tätig. Das ist wichtig, weil sie nicht nur am Aufbau der Marktwirtschaft mitwirken, sondern mithelfen, ein Bewußtsein dafür zu schaffen bei den Menschen, die dort tätig sind, und das brauchen wir.

In diesem Lichte sehe ich die Regierungsumbildung. Ich bin sehr froh darüber, daß sie so erfolgt ist. Ich sehe auch im Engagement einer Staatssekretärin mehr als nur die Notwendigkeit, verstärkt auftreten zu müssen: Es ist die Entwicklungspolitik dazugekommen. Wir Sozialdemokraten wollen da neue Incentives setzen – Herr Kollege Gusenbauer ist heute nicht hier, er würde das sagen –, und zwar in Richtung Vernetzung der Entwicklungspolitik mit der Außenhandelspolitik. Das sture Festhalten daran, daß man, wenn man Entwicklungspolitische Akzente setzt, nicht gleichzeitig auch wirtschaftliche setzen dürfe, ist ja ein Nonsense. Im Gegenteil: Der erste Schritt ist eine Entwicklungspolitische Maßnahme, der zweite muß eine wirtschaftspolitische sein. Und das wollen wir tun. Und ich glaube daher, daß auf diesem Gebiete durch zwei politische Funktionäre durchaus verstärktes Engagement möglich ist.

In diesem Sinne wünsche ich den neuen Regierungsmitgliedern viel Erfolg. Wenn es ein Erfolg für sie ist, ist es auch ein Erfolg für die Regierung und damit letztlich ebenso für die gesamte Republik. – Danke schön. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP*)

16.48

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner. Ich erteile es ihm.

16.48

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Sehr geehrte Damen und Herren im Plenum! Auch ich möchte mich auf Tagesordnungspunkt 1 beschränken. Ich habe das Gefühl, daß Tagesordnungspunkt 2 eigentlich schon abgehandelt ist. Ich glaube, die Regierungsbildung, die wir erlebt haben, gibt ja Diskussionsstoff genug, und daher komme ich insbesondere zu Ihnen, Herr Minister Ditz – verständlicherweise, da die Wirtschaftsanliegen auch meine zentralen Anliegen sind.

In einer Art kleinen Regierungserklärung hat er scheidende Wirtschaftsminister die Vergangenheit beschworen. Er hat viele Male die 50-Jahre-Jubiläen erwähnt, und er hat über den Mut gesprochen, der 1945, 1948, 1949 und 1950 und auch noch in späteren Jahren erforderlich war, um dieses Land, um diese Republik dorthin zu bringen, wo sie heute ist. In seiner eigenen Amtszeit habe ich diesen Mut jedoch immer vermißt.

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

Ich glaube, daß das Bild über den Wirtschaftsminister Schüssel in Wirtschaftskreisen ein geteiltes ist, und zwar ein durchaus kritisch geteiltes. Wir wissen, daß Herr Dr. Schüssel wortgewaltig und eloquent ist, aber wir beklagen die Ineffizienz seiner Taten. In diesem Zusammenhang von Mut zu sprechen, war für mich deshalb interessant, weil ich glaube, daß zumindest Teile der neuen Regierungsmannschaft diesen Mut einmal haben könnten. Und ich hoffe, daß der Mut nicht erlahmt, wenn um Maßnahmen und konkrete Taten, die vor parteipolitische Hürden gestellt werden, die es zu überspringen gilt.

Es gibt in so vielen Punkten und in so vielen Detaildiskussionen – sei es in der Frage der Budgetpolitik, sei es in der Frage der Finanzpolitik – Übereinstimmung, und auch wenn Herr Minister Ditz nicht einer ist, der der Opposition in der Vergangenheit sehr viel Raum eingeräumt und sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt hat, war es doch befriedigend zu hören, daß sowohl von ihm als auch von Herrn Minister Bartenstein ein Bekenntnis auch zu Ideen, die aus oppositionellen Kreisen gekommen sind, eine positive Grundhaltung erkennbar ist.

Aber das alles nützt noch lange nichts, wenn diese Bekenntnisse und dieser Mut, der hier deklariert wird, dann scheitert, wenn es um Partikularinteressen von parteinahen Gruppierungen und von parteinahen Organisationen geht. Und daher, Herr Dr. Ditz, wird es unsere große Aufmerksamkeit genießen, was Sie mit den noch immer anstehenden Fragen in Ihrem Ressort zuwege bringen.

Es gibt sicherlich Diskussionsbedarf um eine Kammerreform, um eine, die das Wort und diesen Titel verdient. Es gibt – auch wenn Frau Tichy-Schreder es noch so oft beschwört – dringenden Handlungsbedarf bei der Gewerbeordnung. Wir wollen sie abschaffen. Wir gestehen Ihnen zu, daß Sie ein anderes Konzept im Auge haben, glauben aber in jedem Fall, daß es einzufordern ist, daß hier Handlungsbedarf besteht und das von Ihnen erledigt werden müßte.

Wir haben ein großes Problem mit der Finanzierung der Infrastrukturmaßnahmen. Sie wissen das so gut wie kein anderer, und Sie wissen, daß davon auch eine Schlüsselindustrie dieses Landes betroffen ist: Die Prognosen für die Bauindustrie und für die Bauwirtschaft für die Jahre 1996 und 1997 sind trist. Und Sie wissen auch, daß diese Schlüsselindustrie aufgrund ihres großen Multiplikatoreffektes andere Wirtschaftszweige in Mitleidenschaft ziehen wird. Außer Ankündigungen und nach meinem Dafürhalten auch nicht sehr realistischen und nicht sehr praxisnahen Modellen wurde nichts Wirkliches geleistet. Und es gibt, wie ich glaube, in diesem Bereich Handlungsbedarf.

Ihr Bekenntnis und auch das anderer Regierungskollegen zu einem schlankeren Staat klingt schön. Es klingt so, als hätten wir es in irgendeinem Workshop erarbeitet, aber auch da gibt es noch viel zu leisten und viel zu tun. Die Organisationsprivatisierung der BIG, der Bundesimmobiliengesellschaft, kann nur ein erster Schritt gewesen sein. Es fehlt der notwendige zweite und eigentlich wirksame Schritt, nämlich der tatsächlichen Privatisierung.

Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß es in vielen Bereichen Ihres Ressorts die Möglichkeit gibt, den Staat zurückzudrängen und private und privatwirtschaftliche Initiativen zum Zug kommen zu lassen: sei es beim Patentamt, beim Eich- und Vermessungsamt, bei der Bundesstraßenverwaltung oder bei den Wasserbauämtern.

Ein Sonderthema nimmt noch das große Kapitel E-Wirtschaft ein. Da gibt es eine kommende EU-Richtlinie, und der Vorbereitung des Common-carrier-Prinzips sollte auch von österreichischer Seite entsprechend Rechnung getragen werden. Wir vermissen diesbezüglich notwendige und ernsthafte Initiativen.

Wir glauben, daß Sie über das gesamte 2. Verstaatlichungsgesetz mit der Novelle des Jahres 1992 nachdenken und die Initiative ergreifen müssen, damit wir diesen Hemmschuh und diese Fessel durchbrechen und zu einem neuen Konzept kommen können.

Ich freue mich darüber, Herr Bundesminister Dr. Ditz, daß Sie sich als Wirtschafts-, Finanz- und Budgetminister beziehungsweise als „ressortübergreifend kompetent“ bezeichnet haben, und ich glaube auch, daß das notwendig ist, denn Sie sind in der Zwischenzeit allein auf weiter Flur in

Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner

dieser Regierungsmannschaft des kleinen Koalitionspartners jener Mann, dem man nicht nur Fachkompetenz zutrauen kann, sondern auch ein fachliches Ressort. Kollege Bartenstein ist sozusagen auf die Vis-à-vis-Seite abgewandert. (Abg. Schwarzenberger: Auch Industrielle können umweltbewußt sein!)

Ich mache darauf aufmerksam, daß bei den Bemühungen um eine Ökologisierung unserer Wirtschaft auch berücksichtigt werden muß, ob diese Vorstellungen überhaupt wirtschaftsverträglich beziehungsweise in welchem Tempo sie wirtschaftsverträglich sind.

Ich habe heute den Eindruck gewonnen, daß sozusagen eine populäre Schiene gefahren werden soll, und ich befürchte, daß der Wirtschaft Belastungen, Umstellungs- und Anpassungsprobleme aufgebürdet werden könnten, die sie nicht leicht oder vielleicht nicht ohne Schaden bewältigen kann. Ich bitte Sie also, Ihren Facheinfluß auf den Fachmann Bartenstein auszuüben, damit diese Maßnahmen mit Augenmaß getroffen werden.

In Ihrer Querschnittskompetenz sollten Sie auch einem Thema, das gerade in den letzten Tagen wieder besondere Bedeutung bekommen hat, Augenmerk widmen, und das sind die Fragen: Was macht der Risikokapitalmarkt in Österreich? Woher kommen die Mittel, die Sie brauchen, die der Finanzminister braucht, ob er CA-Pakete oder Industriepakete oder was immer unterbringen und die Budgetmilliarden, die wir vorgesehen haben, lukrieren möchte? Wir brauchen diesen Risikokapitalmarkt. Wir brauchen eine grundlegende Modernisierung der Börsenregeln. Es ist nicht einzusehen, daß wir nicht auch etwas abkupfern könnten. Wir brauchen nicht so stolz zu sein, alles immer selbst erfinden zu wollen. Es gibt zum Beispiel ein hervorragendes Konvolut in der Security-exchange-Control. Ich würde dringend empfehlen, es entweder eins zu eins zu übernehmen oder nur geringfügig den österreichischen Verhältnissen anzupassen, um jener Probleme Herr zu werden, die da heißen: anonyme Wertpapierdepots, Insiderhandel, Vertrauensverlust der kleinen Anleger, Mißbrauch des Vertrauens der kleinen Anleger und verschiedene andere Dinge mehr. (Beifall beim Liberalen Forum.)

Herr Minister Ditz! Ich hoffe auch, daß diese Stärke- und Schwächenanalyse nur über jene Stärken und Schwächen Aufschluß geben soll, die nicht ohnehin deutlich erkennbar sind. Es gibt eine Fülle von Stärken, aber auch von Schwächen, für die Sie keine Analysen brauchen, wo Sie nur ans Werk gehen müssen, und zwar so rasch wie möglich.

Ich weiß nicht, ob ich Sie richtig interpretiere, aber Sie haben gesagt, Sie möchten die Politik des Herrn Ministers Schüssel nicht ändern. – Ich fordere Sie dazu auf, sie sehr wohl zu ändern, und zwar sehr gravierend.

Ich möchte noch etwas richtigstellen, weil uns Liberalen das immer wieder in den Mund gelegt wird: Auch wir bekennen uns zur Sozialpartnerschaft, aber nicht zu dieser auf Pflichtmitgliedschaft basierenden Sozialpartnerschaft, die wirklich nur mehr in Hoheliedern von „50 Jahren Erfolgsstory“ besungen werden kann, aber jegliche Perspektive für Gegenwart **und** Zukunft vermissen läßt. (Beifall beim Liberalen Forum.)

16.59

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Stummvoll. Ich erteile es ihm. (Abg. Dr. Khol: Günter, erkläre ihm die Sozialpartnerschaft, er hat sie immer noch nicht verstanden!)

16.59

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll (ÖVP): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Die Regierungsumbildung, die wir heute hier im Hohen Haus diskutieren, ist ein massives Signal der Erneuerung, ein massives Signal der Professionalität und – was mich besonders freut – ein massives Signal geballter wirtschaftspolitischer Kompetenz. (Beifall bei der ÖVP.)

Meine Damen und Herren! Die Wirtschaft freut sich, einen Außenminister zu haben, der sechs Jahre lang Erfahrungen als Wirtschaftsminister gesammelt hat. Wir glauben, daß auch in der

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll

Außenpolitik, vor allem in der Europapolitik in den nächsten Jahren wirtschaftspolitische Kompetenz in hohem Maße gefragt sein wird.

Was werden die nächsten Schritte der Weiterentwicklung der Europäischen Union sein? Es werden Schritte in Richtung Wirtschafts- und Währungsunion sein. Angesichts dessen kann es nur sehr gut sein, wenn der Außenminister ein geballtes Maß an wirtschaftspolitischer Kompetenz hat.

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich noch folgendes sagen: Ich stimme vollkommen mit dem neuen Wirtschaftsminister überein, der in einem Interview vor einigen Tagen gesagt hat: Wirtschaftspolitik ist nicht Selbstzweck, sondern Wirtschaftspolitik ist Mittel zum Zweck: zur Sicherung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Das ist eine europäische Herausforderung, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es freut uns auch, Hohes Haus, daß Vizekanzler Dr. Wolfgang Schüssel bei der Besetzung des Umweltressorts eine, wie ich glaube, überaus mutige, aber auch überaus kluge und richtige Entscheidung getroffen hat.

Meine Damen und Herren! Ich habe immer die Auffassung vertreten: Die Erhaltung einer lebenswerten Umwelt, der Schutz der Umwelt lassen sich nicht gegen die Industrie, nicht gegen die Technik, nicht gegen die Wirtschaft verwirklichen, sondern nur mit der Wirtschaft, mit industrialem Know-how und mit modernster Technologie. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Dr. Martin Bartenstein weiß als Industrieller sehr wohl, daß Ökologie im Grunde genommen nichts anderes ist als Langzeitökonomie. Es ist auch viel wirtschaftlicher, Umweltschäden gar nicht erst eintreten zu lassen, als Umweltschäden zunächst zu akzeptieren und diese nachher mit hohem Aufwand zu reparieren. (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Meine Damen und Herren! Es hat in der öffentlichen Diskussion sehr oft – das gebe ich gerne zu – den Anschein, es gebe Auseinandersetzungen zwischen Wirtschaft und Umwelt. Verfolgen Sie die Beispiele zurück, schlagen Sie sie nach. Diese scheinbaren Auseinandersetzungen haben aber eigentlich immer nur zwei Wurzeln: Wenn die Wirtschaft der Auffassung ist, daß der Umweltschutz mit zu viel Bürokratie, mit zu viel Schikane verbunden ist, dann, glaube ich, wird der Unternehmer Martin Bartenstein dafür sorgen, daß Umweltschutz ohne überbordete Bürokratie und ohne Schikane praktiziert wird. Meine Damen und Herren! Die zweite Wurzel ist, daß die Wirtschaft immer dann gegen übersteigerte Umweltschutzmaßnahmen aufgetreten ist, wenn das den Verlust von Arbeitsplätzen zur Folge gehabt hätte. Denn für uns hat die Schaffung und Sicherung von Arbeitsplätzen einen sehr hohen Stellenwert, und wir müssen eine Balance zwischen ökologischem und ökonomischem Gleichgewicht finden, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Lieber Herr Umweltminister! Du weißt, du hast unser volles Vertrauen, und du wirst in deiner Person – ich bin überzeugt davon – gemeinsam mit deinem Nachbarn, dem Herrn Landwirtschaftsminister, der eigentlich ein „Lebensminister“ ist, dafür sorgen, daß das, was wir ordnungspolitisch immer propagiert haben, nämlich die ökosoziale Marktwirtschaft, auch konkret durch eure Funktion umgesetzt werden kann. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Ein paar Worte zum neuen Wirtschaftsminister. Ich kenne Herrn Dr. Ditz seit seinem Eintritt in das Berufsleben; das war in den siebziger Jahren in der Industriellenvereinigung. Er hat Zeit seines Berufslebens immer an exponierter wirtschaftspolitischer Stelle gearbeitet. Er hat bereits unglaublich viel in der Vergangenheit geleistet. Und ich freue mich, daß er nun den Sprung vom Finanzstaatssekretär zum Wirtschaftsminister geschafft hat. Ich glaube, er bringt alle Voraussetzungen mit, um dieses schwierige Ressort – gerade in der heutigen Zeit schwierige Ressort – erfolgreich zu führen.

Warum ist dieses Ressort gerade heute schwierig, meine Damen und Herren? – In der heutigen Zeit stehen unsere Betriebe aufgrund des Binnenmarktes, aufgrund der Entwicklung der Ostkonkurrenz, aufgrund der Währungssituation, also aus all diesen Gründen vor der größten Heraus-

Abgeordneter Dr. Günter Stummvoll

forderung seit der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg. Was unsere Betriebe brauchen – und ich freue mich, daß Dr. Ditz das gleich zu Beginn seiner Tätigkeit gesagt hat –, ist Berechenbarkeit der Wirtschaftspolitik. Wir brauchen in einer Zeit des Umbruchs, in der so viel im Wandel ist, in der sich alles ständig verändert, stabile Rahmenbedingungen, Berechenbarkeit und Kalkulierbarkeit der Wirtschaftspolitik. Und Minister Ditz wird dafür stehen, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei der ÖVP und beim Liberalen Forum.*)

Ich glaube auch, meine Damen und Herren, es ist ein großer Vorteil, wenn ein Wirtschaftsminister viel Erfahrung aus dem Finanzministerium für seine neue Funktion mitbringt. Machen wir uns nichts vor: In den nächsten Jahren wird eine der großen Herausforderungen die Fortsetzung des Kurses der Budgetkonsolidierung sein, und zwar nicht nur für die Unternehmer, sondern für alle Bevölkerungsgruppen.

Meine Damen und Herren! Seien wir ehrlich: Wenn ein Staatshaushalt nicht in Ordnung ist, dann ist jeder Staatsbürger und jeder Steuerzahler ständig davon bedroht, daß ihm der Finanzminister in die Taschen greift und an Steuererhöhungen beziehungsweise an die Einhebung neuer Steuern denkt. Dr. Hannes Ditz steht für eine Budgetkonsolidierungspolitik, die nicht auf neuen Einnahmen, nicht auf neuen Steuerbelastungen beruht, sondern mit der sehr konsequent der Kurs einer ausgabenseitigen Budgetsanierung fortgesetzt werden wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Das ist letztlich eine Politik – ich habe das schon einmal hier von diesem Rednerpult aus gesagt –, die einer hohen politisch-moralischen Verantwortung der Jugend gegenüber entspricht – unabhängig von allen wirtschaftspolitischen Argumenten! Denn Schulden sind verbrauchte Zukunft, intelligentes Sparen heißt, der Jugend eine Chance bieten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

In diesem Sinn, meine Damen und Herren, darf ich für mich und für die Wirtschaft sagen: Die neuen Regierungsmitglieder haben nicht nur einen Vertrauensvorschuß von uns, sondern sie haben unser **volles** Vertrauen. – Glück auf! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

17.06

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier. Die restliche Redezeit beträgt 2 Minuten.

17.06

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Bundesregierung! Hohes Haus! Die Kürze der mir noch zur Verfügung stehenden Redezeit erlaubt es mir, nur mehr festzuhalten: Tagesordnungspunkt 2 kommt erst, ich werde dazu sprechen.

Nunmehr zu Herrn Bundesminister Bartenstein. Ich bitte um seine Aufmerksamkeit. Das AKW-freie Mitteleuropa wird uns an seiner Seite finden, und da er aus der Industrie kommt, wird er für unseren Ansatz besonderes Verständnis haben. Neben allen anderen Aspekten muß man nämlich die wirtschaftliche Seite, die Unwirtschaftlichkeit dieser Technologie auch zu einem politischen Thema machen, indem man das Haftungsrecht endlich an die wirklichen Risiken heranführt. Dadurch wäre über die wahren Kosten ein marktwirtschaftlicher Ansatz vorhanden, und man könnte dieser aus unserer Sicht, aber auch aus anderen Gründen unsinnigen Technologie den richtigen Platz, nämlich den Platz in der Wirtschaftsgeschichte zuweisen.

Zur Klimaproblematik eine Fußnote sozusagen. Solange die CO₂-Problematik so mißverstanden wird, daß man meint, es gebe Technologien, um CO₂ zu vermeiden, und nicht begreift, daß nur ein gesenkter Energieverbrauch die Lösung ist, solange wird es nicht weitergehen.

Zur Verpackungsverordnung eine Anmerkung. Die Verpackungsverordnung, die jetzt schlüssig noch in letzter Minute hinausgegangen ist, ist keine, mit der die Wirtschaft wirklich leben kann. Sie stammt nämlich von der Wirtschaftskammer, und das heißt, das, was dort herausgekommen ist, ist reine Planwirtschaft. Darüber wird noch zu diskutieren sein. (*Abg. Dr. Khol: Lächerlich!*)

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Zur Energiesteuerproblematik. Diesbezüglich weiß der Herr Bundesminister – auch aus anderen Anlässen –, daß wir extrem offen sind für Ansätze, die er angekündigt hat. Ich reklamiere, daß wir – und ganz besonders ich persönlich – seit nahezu 15 Jahren im „Feld“ stehen und auch im „Expertenfeld“, und wir glauben, daß hier, gerade weil der Minister aus der Wirtschaft kommt, eine Möglichkeit bestehen wird. (*Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*)

Ich komme zum Schlußsatz. Ich meine, das war wohl das Zeichen dafür.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ein kurzer Schlußsatz, bitte!

Abgeordneter Dr. Volker Kier (fortsetzend): Der Schlußsatz ist an Herrn Bundesminister Ditz adressiert. Wenn Sie die Elektrizitätswirtschaft privatisieren wollen, dann werden Sie die von Ihrer Partei im Jahre 1987 geschaffene Verfassungsbestimmung beachten müssen. – Wir sind auch in diesem Punkt gesprächsbereit. – Danke. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

17.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Niederwieser. (*Abg. Dr. Khol: Herr Kollege Kier! Sie müssen sich erkundigen, was Planwirtschaft ist! – Abg. Dr. Kier: Das, was die Bundeskammer macht! Das ist ganz einfach! – Heiterkeit.*)

17.08

Abgeordneter Dr. Erwin Niederwieser (SPÖ): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren auf der Regierungsbank! Hohes Haus! Wir diskutieren an und für sich die Regierungsumbildung, über die neuen Mitglieder der Bundesregierung und über die Themen, die sie zu vertreten haben. Seitens der Freiheitlichen Partei haben der Parteiobermann, der stellvertretende Parteiobermann, Abgeordneter Scheibner und Abgeordneter Meischberger dazu gesprochen. (*Abg. Dr. Haider: Heute noch nicht!*) Es war aber außer einer kurzen Feststellung des Abgeordneten Stadler, daß die neue Unterrichtsministerin aus Vorarlberg komme, was wir eigentlich gewußt haben, nichts über Bildungspolitik zu hören. Und das zeigt mir, welchen Stellenwert die Freiheitlichen der Bildungspolitik und dem Bereich, der für unsere Jugend so wichtig ist, einräumt – und dies angesichts einer Zuschauergalerie, auf der eine große Zahl Jugendlicher und Schüler sitzen. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Auch das ist falsch!*) Das ist ein sehr schlechter Ansatz, den Sie heute hier gewählt haben. Dazu paßt nur ein Sprichwort, und zwar, daß jeder zumindest zu etwas zu gebrauchen ist – und sei es nur als schlechtes Beispiel. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. Haider: Sie sollten sich zuerst informieren, wer gesprochen hat!*)

Es gibt ja ein Rednerliste, und Ihre Redezeit ist zu Ende, wenn ich das richtig gesehen habe. (*Abg. Dr. Haider: Lesen können!*) Die Redezeit der Freiheitlichen Partei ist zu Ende, also was wollen Sie jetzt noch dazu sagen? Was wollen Sie noch zur Bildungspolitik sagen? Es wird Ihnen nicht mehr möglich sein. Daß Sie diesen taktischen Fehler begangen haben, das ist Ihr Pech und nicht mein Problem. (*Abg. Dr. Haider: Wann hat denn Scheibner gesprochen?*)

Da wir uns mit der Bildungspolitik beschäftigen, darf ich der neuen Unterrichtsministerin nicht nur für den Start alles Gute wünschen, sondern ihr auch gleich einige Sachthemen mitgeben, die wir speziell im ersten Halbjahr vordringlich zu erledigen haben.

Es geht zunächst um die künftigen Facharbeiter. Es geht um jene Lehrlinge, deren Fächer Deutsch und eine lebende Fremdsprache durch ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes ab dem Herbst gefährdet sind. Es wird Aufgabe dieses Hauses sein – und dazu lade ich Sie alle ein –, diesem Erkenntnis sehr rasch Rechnung zu tragen und im Schulorganisationsgesetz die Grundlagen dafür zu schaffen, damit wir den Jugendlichen in den Berufsschulen eine entsprechend qualifizierte Ausbildung bieten können. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es steht auch die Novelle des Schulzeitgesetzes an. Ein erster Überblick über die eingelangten Stellungnahmen zeigt allerdings – zum Unterschied von der Aussendung, die ich gestern gelesen habe –, daß es zwar über die Ferienregelung und über die Fünftagewoche grundsätzlich Konsens gibt, daß aber in diesen Stellungnahmen doch eine Reihe von, wie mir scheint, sehr vernünftigen Wünschen und Vorschlägen enthalten ist, die wir in diese Novelle einzubauen

Abgeordneter DDr. Erwin Niederwieser

versuchen sollten, um nicht nach einem halben Jahr wieder dieses Gesetz novellieren zu müssen.

Es wird notwendig sein, schon jetzt mit den Vorbereitungsarbeiten zu beginnen, damit die Integration behinderter Kinder in der Sekundarstufe fortgesetzt werden kann. Das braucht eine gewisse Vorlaufzeit, und ich würde wirklich ersuchen, daß wir mit den Gesprächen rasch beginnen.

Es wird notwendig sein, die bereits unter Ihrem Vorgänger begonnenen und sehr konstruktiven Verhandlungen über eine Reform der Schulbuchaktion fortzusetzen, damit wir diese Übergangsregelung mit den 10 Prozent möglichst schnell wieder wegbringen.

Es gibt noch zwei Dinge, die ganz besonders wichtig sind, Frau Bundesministerin: Das eine ist, daß in den Schulen – ich glaube doch, daß ein Grund dafür auch beim Vorgänger liegt – unter den Lehrern ein großes Maß an Verunsicherung und an Unmut darüber vorhanden war, wie sie teilweise in den öffentlichen Diskussionen von verschiedensten Seiten behandelt wurden. Ich meine, die Lehrer sollten uns dafür zu wichtig sein. Es greift keine Reform, und es greift keine Schulpolitik, ohne daß man auch auf die Lehrer Rücksicht nimmt. Dieses Vertrauen müssen wir wieder suchen, und diese Gespräche werden wir zu führen haben.

Genauso geht es darum, jenen Sicherheit zu geben, die in den Schulversuchen – sei das jetzt in Wien, in der Steiermark oder in anderen Bundesländern – gerade im Bereich der neuen Mittelstufe tätig sind.

Im heurigen Jahr wird auch jenem Umstand Rechnung zu tragen sein, daß 1996 das europäische Jahr für lebenslanges Lernen sein wird. Es wird notwendig sein und gemeinsamer Kräfte bedürfen, daß wir im Budget 1996 für die Erwachsenenbildung wieder mehr erreichen können. Zur Erwachsenenbildung gehört auch der Ausbau der Schulen für Berufstätige. Und es wird sicherlich in der Schulautonomie und in der Berufsorientierung weiterzuarbeiten sein.

Ich wollte damit nur ein paar Punkte anschneiden, die unmittelbar anstehen. Die Reform der Lehrerausbildung, die Organisationsreformen, insbesondere ab der 9. Schulstufe, aber auch in der Mittelstufe, das Schulklima und letztlich der Ausbau der Schulpartnerschaft sind weitere wichtige Themen.

Frau Bundesministerin! Von seiten der sozialdemokratischen Fraktion gibt es eine Reihe von Punkten, im Rahmen derer wir durchaus zügig arbeiten und auch zu Ergebnissen kommen können. Natürlich gibt es einige nahezu traditionelle Punkte, bei denen wir uns in der Diskussion von sehr weit entfernten Standpunkten aus anzunähern haben. Es wird uns aber an Arbeit im Unterrichtsbereich nicht mangeln, und wir bieten unsere Kooperationsbereitschaft und unsere Bereitschaft zu guten Lösungen an.

Ich wünsche Ihnen alles Gute! (*Beifall bei der SPÖ.*)

17.15

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Scheibner gemeldet. Erstens: zu berichtigender Sachverhalt, zweitens tatsächlicher Sachverhalt. – Bitte sehr.

17.15

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Abgeordneter Niederwieser hat behauptet und kritisiert, ich hätte in meinem Debattenbeitrag nicht über die Tagesordnung und vor allem nichts über den Unterricht gesagt.

Herr Kollege Niederwieser! Ich habe hier zwar einmal das Wort ergriffen, allerdings nur zu einer tatsächlichen Berichtigung. Es gibt eine sehr strenge Auslegung durch den Herrn Präsidenten, daher ist bei einer tatsächlichen Berichtigung ein Debattenbeitrag nicht möglich. Ansonsten bin ich nicht auf der Rednerliste gestanden und hatte deshalb keine Möglichkeit, zu den Inhalten

Abgeordneter Herbert Scheibner

insgesamt oder zum Unterricht im speziellen Stellung zu nehmen. Deshalb geht Ihre Kritik und Ihre Wortmeldung ins Leere. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

17.16

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet hat sich Frau Bundesministerin Elisabeth Gehrer. Ich erteile es ihr.

17.16

Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Elisabeth Gehrer: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Sitzung dauert zwar schon recht lang, da ich aber zum ersten Mal hier spreche, möchte ich zu Beginn einmal herzlich Gott sagen. (*Ruf: Es gibt längere Sitzungen!*) Ja, das glaube ich schon. Einige von Ihnen kenne ich ja schon. Die anderen werde ich wahrscheinlich kennenlernen, das nehme ich zumindest einmal an. (*Abg. Dr. Khol: Gefährliche Drohung!*)

Es freut mich, daß der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion den Stellenwert der Bildungspolitik hervorgehoben hat. Auch für mich ist die Sicherung, Förderung und Optimierung des gesamten Bildungsbereiches eine sehr wichtige Aufgabe der Politik des Staates. Gute Aus- und Weiterbildung sind die Grundlage für Lebensqualität, für Wohlstand und letztendlich auch für das Lebensglück der Menschen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.*)

Ich meine, das Bildungsangebot in unserem Land muß vielfältig und kreativ sein. Kreativ sein heißt meiner Ansicht nach, daß wir offen sein müssen für Neues, daß wir in einem unerwarteten Ereignis oder in einer unerwarteten Anforderung nichts Negatives, sondern eine positive Herausforderung sehen sollten.

Ich möchte daher ganz klar feststellen: Ich möchte Schulen, in denen sich die Kinder wohlfühlen. Ich möchte Schulen, in denen die Lehrer ihren Beruf als Berufung sehen. Und ich möchte vor allem auch Schulen, auf die sich die Eltern verlassen können. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.*)

Ich möchte Schulen, die nicht die Familien ersetzen, aber ein familiäres Klima pflegen und familienergänzend wirken. Ich möchte Schulen, die Wissen vermitteln, aber Werte nicht vergessen. Ich möchte Schulen, die Leistung fordern, aber nicht alles über einen Kamm scheren. Ich möchte Schulen, die Antworten geben, aber auch neugierig machen auf lebenslanges Weiterlernen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.*)

Meine Regierungstätigkeit wird daher von zwei Prinzipien ausgehen: von Kontinuität dort, wo langfristige Ziele angestrebt werden, und von Reformgeist dort, wo Veränderungen notwendig sind. Aus diesen Überlegungen heraus meine ich, daß ein neues Denken für eine neue Zeit im Schulbereich notwendig ist. Wir müssen viel verändern, wenn wir das Bewährte erhalten wollen.

Zu den Schwerpunkten in meinem Ressort zählen folgende Bereiche: die Regionalisierung, um Effizienz und Legitimation im Schulwesen zu steigern, der Ausbau der Schulautonomie, die innere Schulreform, um die Schule den neuen Gegebenheiten in Gesellschaft, Wirtschaft und Leben anzupassen, der Aufbau einer neuen Orientierung im berufsbildenden Schulwesen, Internationalisierung und die Weiterführung der eingeleiteten Reform im Schulbuchwesen.

Da aber nicht nur Schule zu meinem Ressort gehört, wird es mir gerade im Hinblick auf das österreichische Millennium 1996 besonders wichtig sein, daß die Sanierungsprogramme für die Bundesmuseen, für die Nationalbibliothek und auch im Bereich des Denkmalschutzes weiterlaufen.

Meine Damen und Herren! Alleine läßt sich kein Haus bauen! Dazu bedarf es vieler motivierter und verantwortungsbewußter Menschen, die ein gemeinsames Ziel haben. An dieser Gemeinsamkeit in der Bildungspolitik entscheidet sich die Zukunft unseres Landes. Aber nicht nur diese wichtige Bildungspolitik muß gemeinsam von uns getragen werden: Wir alle müssen auch sehen, was die Gesellschaft in besonders großem Maße heutzutage braucht.

Bundesministerin für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten Elisabeth Gehrer

Wir brauchen allgemein mehr Innovation als Resignation; wir brauchen auch mehr Leistungsbereitschaft als Verhinderungsmentalität, und wir brauchen mehr Zukunftsfreude als Zukunftsangst. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Ich lade Sie, die Abgeordneten aller Fraktionen, alle ein: Arbeiten wir gemeinsam an der Gestaltung und Verwirklichung dieser wichtigen Zukunftsfragen! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

17.22

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Gföhler. Er hat das Wort.

17.22

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (Grüne): Meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank! Es ist richtig erfreulich, im Moment hier zu sprechen, weil die Freiheitlichen keine Redezeit mehr haben. (*Heiterkeit. – Abg. Haigermoser: Wir haben noch eine Minute, und die genügt für den Gföhler!*)

Aber der erste Tagesordnungspunkt lautet ja nicht: Kommentar zu den Freiheitlichen, wie man es annehmen könnte angesichts dessen, wie sich der Diskussionsverlauf bisher gestaltet hat, sondern Regierungsumbildung. (*Abg. Koppler: Gib eine Ruh', sonst haben wir am Montag auch eine Sondersitzung!*)

Nun bin ich beim Punkt: Sehr geehrte Frau Bundesministerin Gehrer! Wir sehen in Ihrer Berufung einen erfreulichen Positionswechsel der ÖVP in der Schulpolitik. Besonders freuen wir uns, daß mit Ihnen eine in Schulfragen fachlich wirklich kompetente Frau ernannt wurde, der außerdem der Ruf vorausseilt, auch ein politischer Profi zu sein.

Wir hoffen, daß Sie genug Durchsetzungsvermögen haben, um Ihre Ansichten, die von den unseren nicht so weit entfernt sind, auch umsetzen zu können. Die rückwärts gerichteten schulpolitischen Ansichten des ehemaligen Bundesministers Busek und seines Einflüsterers Gerhard Schäffer haben sich aufgrund Ihrer Ernennung nicht durchgesetzt. Das Sport-Staatssekretariat hätte die ÖVP ebenso einsparen können, denn mit Ihrer Ernennung, Frau Bundesministerin Gehrer, ist der Job einer schulpolitischen Einflüsterers für Bundesminister Busek überflüssig geworden. Und Sie, so denke ich, haben diesen Einflüsterer genausowenig notwendig.

Zum Thema Museen: Wir verstehen, daß Sie nach einem Tag im Amt noch nicht in allen Bereichen Ihres Ressorts eingearbeitet sein können, wir erwarten aber von Ihnen, Frau Ministerin, in der nächsten Zeit eine klare Aussage zu Ihren Vorstellungen in der Museumspolitik, zum Bundesdenkmalamt und zu der unseligen Trennung der Nationalbibliothek von den Universitätsbibliotheken. Ebenso erwarten wir uns eine deutliche Bejahung des Museumsquartiers.

Zu einigen Punkten, die Sie bereits in den Medien angesprochen haben und die wir als positiv ansehen: Die Verkürzung der Arbeitszeiten der Schüler in den Hauptschulen und in der AHS in der ersten Klasse ein Minus von drei Stunden, in der zweiten Klasse von zwei Stunden und in der dritten Klasse von einer Stunde. Wir begrüßen diese Verkürzung der Arbeitszeit für Schüler, da dies auch eine sehr alte Forderung der Grünen ist. Die jetzt angestrebte Verkürzung kann aber nur ein Anfang sein, denn Ziel muß sein, daß Schüler nicht mehr arbeiten müssen als Erwachsene, das heißt, 38 Stunden pro Woche inklusive Lernen und Hausarbeiten, wobei auch die pflichtgemäßen Hausarbeiten meines Erachtens zu hinterfragen wären.

Ein weiterer Punkt, den Sie angesprochen haben, ist die Dezentralisierung der Kompetenzen. Dies soll nicht zu einer reinen Föderalisierung führen, aber wir sind der Meinung, daß die von Ihnen angekündigte Schulautonomie und die Einrichtung von Modellschulen, denen Sie weitgehend Finanz- und Personalhoheit gewähren wollen, ein sehr positives Zeichen ist. Des Weiteren soll eine Leistungskontrolle in den Schulen eingeführt werden. Die Finanz- und Personalhoheit allein ist uns aber zuwenig. Wir erwarten auch, daß eine pädagogische Autonomie an den Schulen Platz greifen kann.

Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler

Gleichzeitig müssen hier natürlich Rahmenbedingungen geschaffen werden, daß dadurch keine soziale Selektion erfolgt. Auf eine gute regionale Streuung der Modellschulen wäre ebenso zu achten. Es reicht eben nicht aus, nur eine Kompetenzverlagerung an einigen Modellschulen zu erproben, und an allen anderen Schulen bleibt die Sache so, wie sie jetzt ist.

Erste Schritte einer Kompetenzverlagerung müssen für alle Schulen gelten. Eine solche Kompetenzverlagerung darf aber nicht nur unwichtige Dinge beinhalten, sondern dadurch muß eine finanzielle, personelle und pädagogische Autonomie der Schulen ermöglicht werden. Das muß auch heißen, daß Schulen selbst darüber entscheiden dürfen, in welcher Form sie die Schüler beurteilen wollen, und die Schulen müssen auch entscheiden können, welche Lehrer sie aufnehmen wollen.

Zum Sparpaket. Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Sie bekennen sich zum Sparen an den Schulen. Das wollen Sie durch eine Nicht-Nachbesetzung von Dienstposten erreichen, dafür sollen Junglehrer aber mehr verdienen. *Ein* Sparpaket für die Schule ist unserer Ansicht nach genug. In der Bildung darf nicht weiter gespart werden! Außerdem sehen wir es als problematisch an, wenn kaum mehr Junglehrer eingestellt werden, da eine Überalterung unter den Lehrern nicht wünschenswert ist.

Zur Pädagogik. Sie treten auch positiverweise für neue Lehr- und Lernformen wie Projektunterricht ein. Dies begrüßen wir rückhaltslos und freuen uns, daß die ÖVP da endlich offener wird.

Ein leidiges Thema, das sehr negativ behaftet wurde, ist das Thema Gesamtschule. Ich hoffe, daß wir diesen Begriff eliminieren können, aber mit seinen Inhalten dorthin kommen, daß wir, wie wir Grüne uns das vorstellen, eine gemeinsame Schule der 6- bis 15jährigen erreichen. Aber es ist ein weiteres positives Zeichen von Ihnen gesetzt worden, nämlich daß Sie den gemeinsamen Lehrplan von Hauptschulen und AHS beibehalten wollen. Die Trennung, die angekündigt wurde, ist unserer Ansicht nach ein Fehler und würde zu einer Ausgrenzung führen. Letztendlich muß man bedenken, daß 44 Prozent der Maturanten ehemalige Hauptschüler sind.

Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Ich wünsche Ihnen viel Glück und Erfolg für die nächste Zeit! (*Beifall bei den Grünen und bei Abgeordneten des Liberalen Forums.*)

17.29

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kopf. Er hat das Wort.

17.29

Abgeordneter Karlheinz Kopf (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren der Bundesregierung! Hohes Haus! Herr Kollege Niederwieser hat zuvor schon kritisiert, daß durch die mißbräuchliche Verwendung dieses Tagesordnungspunktes – speziell durch die Freiheitlichen – für ein gänzlich anderes Thema wichtige Themen betreffend die Ressorts jener Ministerien, die personell umgebildet und neu besetzt worden sind, zu kurz gekommen sind. Das gilt natürlich in gleichem Maße auch für den Umweltbereich.

Sie wissen alle: Seit dem Regierungseintritt der ÖVP im Jahre 1987 ressortiert die Umweltpolitik in den Bereich der ÖVP, wird von ÖVP-Ministern getragen, und die Bilanz dieses Bereiches ist im internationalen Vergleich gesehen nicht nur in bezug auf die getroffenen Maßnahmen, sondern auch in bezug auf die heute absolute Situation sehr beeindruckend und erfolgreich.

Selbstverständlich standen am Beginn dieser Phase Maßnahmen, Reaktionen auf Ereignisse und Erkenntnisse. Ich erinnere beispielweise an den FCKW-Ausstieg genauso wie an die Regelung in bezug auf die Abfallbewirtschaftung. Ein guter Teil dieser Maßnahmen hatte im Rückblick gesehen aber auch vorausschauenden, vorsorgenden Charakter. Ich denke in diesem Zusammenhang etwa an die Schaffung zweier Nationalparks, an die Neustrukturierung der Umweltförderung, an die Schaffung des nationalen Umweltplanes und vor allem an die wirklich beeindruckende Antiatompolitik der allerjüngsten Zeit. Diese Erfolge sind mit einem Namen verbunden, nämlich mit jenem der kürzlich aus dem Amt geschiedenen Umweltministerin Maria Rauch-Kallat. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Karlheinz Kopf

Geschätzte Damen und Herren! Moderne Umweltpolitik bringt in der heutigen Zeit verstärkt marktwirtschaftliche Mechanismen zur Wirkung. Mit dem kürzlich in diesem Hohen Haus beschlossenen Öko-Audit-Gesetz haben wir einen, glaube ich, beeindruckenden Start in diese Richtung gesetzt. Zum allseits begrüßten Instrument der Ökologisierung des Steuersystems haben wir uns jetzt bekannt, da von EU-Seite hier im Moment nichts zu erwarten ist und da wir uns hier zu einer Vorreiterrolle bekannt haben. Das ist ein weiterer Bereich, der eine solche moderne Umweltpolitik tragen kann. Unser neuer Umweltminister Dr. Martin Bartenstein hat sich nicht erst heute, sondern bereits zu einer Zeit, als das noch nicht populär war, zu einer Ökologisierung des Steuersystems bekannt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Es ist in jüngster Vergangenheit versucht worden, einen Gegensatz zwischen Unternehmer und für die Umwelt Tätigen – in diesem Falle dem Umweltminister – zu konstruieren, der meines Erachtens wirklich nicht erkennbar ist. Ich glaube vielmehr, daß sich Unternehmer modernen Zuschnitts nicht nur Gedanken über die Zukunft ihres Unternehmens machen, sondern sehr wohl auch über die nachhaltige Sicherung unserer Lebensgrundlagen und damit natürlich auch über die Sicherung der Grundlagen unseres Wirtschaftens.

Martin Bartenstein ist ein solcher erfolgreicher Unternehmer, den vor allem noch eines zusätzlich auszeichnet, was Unternehmer zwangsläufig mitbringen müssen, um erfolgreich zu sein: Das sind nämlich der Wille und die Fähigkeit zum Handeln.

In diesem Sinne wünsche ich unserem neuen Umweltminister viel Erfolg bei seiner Tätigkeit. (*Beifall bei der ÖVP.*)

17.33

Abgeordneter Otmar Brix (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren der Bundesregierung! Hohes Haus! Umweltpolitik ist Lebenspolitik, und ich bin sehr froh darüber, daß die Umweltpolitik anlässlich der Regierungsumbildung heute ein Thema ist. Es ist nur bedauerlich, daß bei diesem Thema Regierungsumbildung die Freiheitlichen überhaupt kein Wort zur Umweltpolitik verloren haben – wahrscheinlich haben sie zur Lebenspolitik und zur Lebensqualität nichts zu sagen. Ihnen ist anscheinend egal, wie die Menschen in diesem Land leben. (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Das ist auch das Wichtigste, uns einmal „anzufetzen“!*) – Es ist von Ihnen, Frau Kollegin, kein Wort zur Umweltpolitik gesagt worden. (*Abg. Haigermoser: Zur Sache! Wir warten auf die Ergüsse!*)

Wir freuen uns, daß mit Dr. Bartenstein ... (*Abg. Haigermoser: Wir wollen Ihre Ergüsse hören!*) – Eben! Wir freuen uns, daß mit Dr. Bartenstein jetzt neuer Schwung in die Umweltpolitik kommt. Er hat gesagt, Österreich sei ein Land mit vorbildlichem Umweltschutz. Dr. Bartenstein hat gesagt, Österreich sei ein Umwelt-Musterland, und er würde auch dafür Sorge tragen, daß Österreich weiterhin Vorbild für den Umweltschutz sein wird.

Noch etwas sehr Wesentliches hat er gestern abend in einem Beitrag im Fernsehen noch gesagt – ich unterstütze und unterstreiche das –: Aktiver Umweltschutz bringt neue Arbeitsplätze. Neue Arbeitsplätze in der Wirtschaft brauchen wir alle, und diese dienen auch dazu, daß wir den Umweltschutz verbessern können. – In diesem Sinne ist die Besetzung von Dr. Bartenstein als Umweltminister ein positives Signal.

Wir haben aber auch im Koalitionsübereinkommen ein sehr ambitioniertes Programm festgelegt. Daher bieten wir Sozialdemokraten dem Umweltminister bei der Durchsetzung dieses Programms unsere Unterstützung an, und wir werden ihn dabei massiv unterstützen. Über unterschiedliche Auffassungen wird zu diskutieren sein, aber über eine sachliche und fachliche Diskussion werden wir auch zu einem gemeinsamen Weg kommen.

Herr Bundesminister! Ich glaube, daß einige Punkte in der nächsten Zeit sehr dringlich sind, und zwar im Bereich Abfall, im Bereich Nationalpark, bei der Energiesteuer im Rahmen einer ökologischen Steuer, die Sie selbst heute schon angeschnitten haben, und wir werden uns bei der

Abgeordneter Otmar Brix

Bekämpfung der Ozon-Vorläufersubstanzen stark machen müssen sowie generell beim Emissionsschutz und bei den Umweltanliegen, die von Delegationen Österreichs in der Europäischen Union vertreten werden.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Österreich ist auch in bezug auf Abfälle ein Exportland, und da haben wir und hat vor allem der Bundesminister in der nächsten Zeit sehr großen Handlungsbedarf. Denn es gibt die einzige Entsorgungsanlage für gefährliche Abfälle in Wien, und Wien wird nicht länger und auf Dauer der einzige Standort für solch gefährliche Abfälle bleiben. Daher sind wir der Meinung, daß Sie, Herr Bundesminister, dafür sorgen werden müssen, daß neue Standorte geschaffen werden – es gibt ja auch schon Vorschläge dazu –, und wir glauben, daß – so wie es in einer Anfragebeantwortung von Frau Bundesministerin Rauch-Kallat, Ihrer Vorgängerin im Amt, zuletzt herauskam – der frühestmögliche Baubeginn im Jahre 2000 für eine zweite Entsorgungsanlage ganz einfach zu spät angesetzt ist. Diese zweite Entsorgungsanlage für Österreich brauchen wir bald, und das wäre eine dringende Maßnahme. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Genauso wichtig, meine Damen und Herren, wird es sein, daß der Standard der heimischen Deponien verbessert wird und daß es einheitliche und strenge Grundlagen dafür gibt.

Ein weiteres Thema in bezug auf Altlasten ist die Verpackungsverordnung, die heute bereits kurz angesprochen wurde. Im Koalitionsübereinkommen steht, daß es eine Veränderung, eine Novellierung der Verpackungsverordnung geben muß. Wir sind mit dieser Novellierung, wie sie jetzt herausgegeben wurde, nicht einverstanden. Wir werden neue Gespräche suchen, wir müssen neue Gespräche suchen, und wir müssen für die Österreicherinnen und Österreicher in der nächsten Zeit eine Änderung dieser Verpackungsverordnung zustande bringen.

Wir von der SPÖ stehen zum Koalitionsübereinkommen, aber in diesem Koalitionsübereinkommen steht auch, daß es eine gravierende Änderung, eine neue Struktur der Verpackungsverordnung geben wird, und daher bitte ich Sie, Herr Bundesminister, dafür zu sorgen, daß wir rasch neue Gespräche führen können, die eine Änderung der Verpackungsverordnung zur Folge haben.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Mir als Wiener ist es besonders wichtig, daß es zu einer raschen Realisierung des Nationalparks Donauauen kommt. Wir brauchen diesen Nationalpark mit dem hohen Erholungswert für alle Wienerinnen und Wiener, aber auch für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Wir müssen die Natur schützen, wir brauchen die freie Fließstrecke der Donau östlich von Wien, und daher bin ich auch sehr froh über die Ankündigung, Herr Bundesminister Dr. Bartenstein, daß Sie für eine rasche Realisierung dieses Nationalparks eintreten, um gemeinsam mit den Bundesländern Wien und Niederösterreich dieses Ziel zu verwirklichen.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich bin aber auch der Meinung, daß Österreich und der Bundesminister, der Österreich in der Europäischen Union vertreten wird, dafür einzutreten haben, daß unsere Worte dort ernst genommen werden und daß unserem Umweltschutz auch in Europa mehr Bedeutung beigemessen wird. Wir brauchen aber auch in unserem eigenen Land die ökologische Besteuerung der Energie; der erste Schritt dazu wurde bereits am 1. Mai mit der neuen Besteuerung gesetzt. Ich habe Ihren Ankündigungen entnommen, daß Sie versuchen werden, eine Ökologiesteuer einzuführen. Sie werden in uns Sozialdemokraten einen Partner finden, mit dem Sie das gemeinsam durchführen können.

Etwas, was uns in den nächsten Wochen wahrscheinlich bevorsteht und wofür wir eine Lösung suchen werden müssen, ist das Ozonproblem. Wir müssen praxisnahe Maßnahmen ergreifen, um die Ozonvorläufersubstanzen weiter zu reduzieren. Der Sommer naht und damit naht auch die Gefahr Ozon. Für dieses Sommer-Ozon brauchen wir keine Sofortmaßnahmen, sondern wir müssen ein konsequentes und langfristiges Programm zur Senkung von Stickoxiden und Kohlenwasserstoffen erreichen, denn nur dann, wenn uns das gelingt, können wir auch die Gefahr Ozon ein bißchen in den Griff bekommen. Eine Sofortmaßnahme wird uns nicht besonders viel helfen; diesbezüglich bedarf es langfristiger Maßnahmen.

Abgeordneter Otmar Brix

Ich bin überzeugt davon, daß es, so wie es im Koalitionsübereinkommen steht, mit dem Willen der beiden großen Parteien, mit der Unterstützung aller, die an einem wahren Umweltschutz interessiert sind, denen die Lebensqualität des Menschen und der Schutz der Natur eine große Aufgabe ist, möglich sein wird, gemeinsam mit Bundesminister Dr. Bartenstein etwas zu finden, was uns allen noch viel Freude macht.

Herr Minister! Wir und ich wünschen Ihnen alles Gute. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Brix geht zu Bundesminister Dr. Bartenstein und reicht diesem die Hand.*)

17.41

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Feurstein. Er hat das Wort.

17.41

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am Ende dieser Debatte über die Neubildung der österreichischen Bundesregierung können wir feststellen, daß das eine sehr gute Debatte gewesen wäre, wenn sie nicht immer wieder durch Einwürfe über das Verhalten und durch Kritik an Bundesminister Einem gestört worden wäre.

Es wäre eine sehr konstruktive Debatte gewesen, denn es sind eine Reihe sehr wertvoller Anregungen gemacht, Vorschläge erstattet worden: Ich habe es sehr bedauert, daß der Tagesordnungspunkt 1 mit dem Tagesordnungspunkt 2 verwechselt worden ist, meine Damen und Herren von der F-Bewegung. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Lassen Sie mich noch einmal einiges zusammenfassen.

Erster Punkt: Es ist eine wesentliche Erneuerung hinsichtlich der Personen erfolgt. Ein ganz klares Zeichen wurde in Richtung Frauen gesetzt, ein ganz klares Zeichen auch in Richtung Einsparungen. Aber es wäre natürlich zuwenig – hier gebe ich jenen recht, die darauf hingewiesen haben –, wenn man nur von Personen, von neuen Gesichtern redet.

Es geht darum, daß das Programm, das im Rahmen der Koalitionsverhandlungen ausgearbeitet worden ist, auch umgesetzt wird. Da sind natürlich die Personen sehr wichtig. Ich habe mich über den Abgeordneten Mag. Gföhler gefreut, der klar zum Ausdruck gebracht hat, daß die neue Bundesministerin Elisabeth Gehrer aufgrund der Aussagen, die sie gemacht hat, großes Verständnis bekundet hat.

Meine Damen und Herren! Es ist tatsächlich so, daß wir Vorarlberger eine große Freude haben, daß nun in der langen Geschichte Österreichs zum fünften Mal ein Bundesminister – eine Bundesministerin das erste Mal jetzt – aus unserem westlichsten Bundesland kommt. Es ist interessant, daß von den bisherigen vier Bundesministern zwei im Unterrichtsressort tätig waren, dieses verantwortlich geführt haben.

Ich wünsche unserer Elisabeth Gehrer, daß sie genauso erfolgreich wie Dr. Schneider und Dr. Ernst Kolb dieses Ressort führen möge. Viel Erfolg in diesem Zusammenhang! (*Beifall bei der ÖVP sowie Beifall des Abg. Achs.*)

Lassen Sie mich noch kurz einen weiteren Punkt diskutieren. Ich habe gesagt, es geht um die Umsetzung des Programms, das im November, Dezember des vergangenen Jahres vorgelegt worden ist. Da gibt es zwei wesentliche Punkte. Erster Punkt: Wir müssen das Budget und unseren Staatshaushalt in Ordnung bringen. Zweiter wichtiger Punkt in diesem Programm ist die soziale Sicherheit. Ich meine, daß im Bereich der sozialen Sicherheit sehr wesentliche Akzente gesetzt und Aussagen getätigt wurden, und zwar in Richtung ältere Arbeitnehmer, zur Sicherung der Beschäftigung, aber auch zur Sicherung der Pensionen, also zur Sicherung unseres ganzen sozialen Systems.

Herr Bundesminister Einem! Es hat mich irgendwie gekränkt, daß Sie in Ihrer Wortmeldung heute einen Punkt herausgegriffen haben, nämlich die Beschäftigung von Ausländern. Wenn das ein Sozialminister getan hätte, was Sie gesagt haben! – Ich zitiere Sie aus dem Protokoll.

Abgeordneter Dr. Gottfried Feurstein

Sie sprechen von den illegalen Ausländern, die sich in Österreich aufhalten, und sagen wortwörtlich: „Aber es geht überhaupt nicht an, daß diese ausgebeuteten Illegalen, die hier im Inland sind und für 30 S Stundenlohn von Unternehmern ausgebeutet werden, auch noch um den berechtigten Lohn gebracht werden“. Und dann steht hier: „Beifall bei der SPÖ“.

„Ausländer, die von Unternehmern ausgebeutet werden“ – meine Damen und Herren von der SPÖ, das ist eine Verallgemeinerung, die ich schärfstens zurückweise. (*Beifall bei der ÖVP.* – Abg. **Koppler**: *Das stimmt doch!*)

Wenn das Ihrem Wissen entspricht, Herr Innenminister, dann hätten Sie dringenden Handlungsbedarf. Sie sind dafür verantwortlich, wenn ein solcher Zustand tatsächlich gegeben wäre. (*Beifall bei der ÖVP.*) Aber ich weise das zurück. So kann man dieses Thema nicht abhandeln. Man kann nicht andere beschmutzen, wenn man selbst im Regen steht, Herr Minister. So geht es nicht! (*Beifall bei der ÖVP.* – Abg. **Grabner**: *Da gibt es genug Strafverfahren!* – Abg. **Dr. Khol**: *Hören Sie wenigstens zu, Herr Minister!* – Abg. **Grabner**: *Da gibt es genug Strafverfahren!* – Abg. **Dr. Partik-Pablé**: *Das macht man sonst immer mit uns! Jetzt spüren Sie einmal, wie das ist!*)

Ich bin sehr froh darüber, daß in der Vergangenheit bei allen wichtigen Dingen der Umsetzung unseres Programms in der Bildungspolitik, in der Sozialpolitik, in der Wirtschaftspolitik, in der Europapolitik, in der Umweltpolitik die Handschrift der ÖVP sichtbar geworden ist. – Ich wünsche mir, daß es auch in der Innenpolitik in Zukunft wieder so sein möge, wie es in der Vergangenheit der Fall war. (*Beifall bei der ÖVP.*)

17.47

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Schieder. Restliche Redezeit: eine Minute.

17.47

Abgeordneter Peter Schieder (SPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich zum Entschließungsantrag Frischenschlager zu Wort gemeldet.

Was er inhaltlich will, ist zu befürworten und findet ohnehin statt. Ich möchte nur sagen, im Außenpolitischen Ausschuß haben der Bundesminister für Äußeres und Staatssekretärin Ederer verbindlich zugesagt, daß schon vor der Erstellung im Unterausschuß Europa die Haltung Österreichs diskutiert und uns dann das Ergebnis auch noch formell zugeleitet wird.

Herr Minister Schüssel hat bestätigt, daß er sich selbstverständlich durch dieses Versprechen Mocks gebunden fühlt. Es geschieht also all das schon durch das Versprechen verbindlich, was in diesem Antrag verlangt wird, und ich halte ihn deshalb wirklich nicht für notwendig, nur um sagen zu können, es ist etwas vom Parlament verlangt worden, was alle Zuständigen schon längst verbindlich zugesagt haben.

Deshalb bitte ich um Verständnis dafür, daß ich nicht für die Annahme bin, weil das eben schon vereinbart wurde. – Herzlichen Dank. (*Beifall bei der SPÖ.*)

17.48

Präsident Dr. Heinz Fischer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die Debatte ist geschlossen.

Wir gelangen zur **Abstimmung** über den Entschließungsantrag Dr. Frischenschlager und Fraktion betreffend die Erstellung eines Weißbuches für die EU-Regierungskonferenz 1996.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Entschließungsantrag Frischenschlager ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Damit ist der 1. Punkt der Tagesordnung erledigt.

Präsident Dr. Heinz Fischer**2. Punkt****Erklärung des Bundeskanzlers zur Notwendigkeit der Bekämpfung jeglicher Form von Extremismus und Terror**

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen nunmehr zum 2. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies die Erklärung des Bundeskanzlers zur Notwendigkeit der Bekämpfung jeglicher Form von Extremismus und Terrorismus.

Ich **unterbreche** die Sitzung für ein oder zwei Minuten.

(Die Sitzung wird um 17.49 Uhr unterbrochen und um 17.51 Uhr wieder aufgenommen.)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich **nehme** die Sitzung **wieder auf** und darf dem Herrn Bundeskanzler das Wort erteilen.

17.51

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Vieles ist heute schon im Zusammenhang mit der Kultur der politischen Auseinandersetzung über rechts- und linksextreme Erscheinungsformen und ihre Wurzeln gesagt worden. Ich möchte Sie daher nicht aufhalten und das alles wiederholen, aber doch auch die Gelegenheit dazu benützen, nochmals klar festzuhalten, daß die österreichische Bundesregierung jegliche Form der gewaltsamen politischen Auseinandersetzung ablehnt, daß sie keine Form des Extremismus und Terrorismus für tolerierbar hält und daß unser Verständnis für gewisse Entwicklungen dort enden muß, wo gewalttätige, gewaltförmige Entwicklungen Platz greifen (*Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen sowie beim Liberalen Forum*), und daß die österreichische Bundesregierung außerdem jeglicher Form von Gewalt, politischer Aggression, Extremismus oder Terror mit aller Entschiedenheit entgegentreten wird.

Meine Damen und Herren! Ich füge außerdem hinzu, daß es keine Unterscheidung geben darf zwischen dem von rechts kommenden, dem von links kommenden Terror oder einem sonstigen auf ideologischer oder krimineller Inspiration beruhenden Terror. Rechtsstaat und Demokratie müssen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln verteidigt werden. Demokratie ist Freiheit, Freiheit ist Demokratie – keines der beiden Ziele ist ohne das jeweils andere vorstellbar. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Aber es muß gleichzeitig eines unserer vorrangigen Ziele sein, das alles nicht nur zum Prinzip zu erheben, sondern alles zu unternehmen, um die Voraussetzungen für das Eintreten von Terrorismus und Gewaltsamkeit gar nicht erst entstehen zu lassen, um extremistischen und exzessiven Tendenzen von vornherein den Nährboden zu entziehen.

Dazu gehört eine Regierungspolitik, die sich der sozialen Anliegen der Menschen annimmt. Dazu gehört eine Regierungspolitik, die um vertretene und vertretbare, akzeptierte ökonomische und ökologische Rahmenbedingungen bemüht ist. Dazu gehört eine Politik in unserem Land, das fortzusetzen, was bisher seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges praktiziert wurde, nämlich das Gemeinsame vor das Trennende zu stellen, also letztlich eine Politik zu betreiben, wie sie dem Kurs der derzeitigen österreichischen Bundesregierung und auch der früheren entspricht und entsprochen hat.

Das alles ist sicherzustellen und immer wieder zu erneuern, um einen substantiellen Beitrag dazu zu leisten, daß extremistischen, terroristischen Vorhaben und Potentialen, wie ich schon sagte, der Nährboden entzogen wird. Dazu gehört aber auch der Verzicht auf Aggression und Gewalt in der Sprache sowie auch das Hintanhalten eines Aufbaues von Feindbildern in der täglichen politischen Auseinandersetzung.

Meine Damen und Herren! Wenn wir uns in einer gelegentlich auch sehr engagiert, sehr heftig geführten politischen Auseinandersetzung so weit selber kontrollieren können, daß der politisch Andersdenkende eben der politisch Andersdenkende und nicht das Feindbild ist, nicht die Frau oder der Mann, die öffentlich herabzusetzen, zu demütigen und unwürdig zu behandeln sind,

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

dann haben wir schon auch in unserer politischen Sprache und Tätigkeit einen wesentlichen Beitrag, eine wesentliche Voraussetzung dazu geleistet, daß Aggression und Gewalt in der Sprache nicht entstehen. Ich halte Aggression und Gewalt in der Sprache für eine Vorstufe dafür, Aggression und Gewalt im Handeln und in der Tätigkeit dann tatsächlich auszuüben und auzuleben. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie beim Liberalen Forum.*)

Dort, meine Damen und Herren, wo einige Unverbesserliche an den Rändern unserer Gesellschaft glauben, unter dem vermeintlichen Schutzmantel von Demokratie, Meinungsfreiheit, freier Meinungsäußerung ihren längst überwunden geglaubten Ansichten huldigen zu müssen, oder dort, wo Gewaltverbrechen, Extremismus und Terror auftreten, wird dies auf den erbitterten Widerstand dieser österreichischen Bundesregierung stoßen, und ich bin sicher, daß auch die Regierungsfraktionen und die anderen Fraktionen dieses Hauses mit uns in dieser Zielsetzung übereinstimmen und eines Sinnes sind. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP, den Grünen sowie beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren Abgeordneten dieses Hohen Hauses! Sie haben in den vergangenen Monaten beziehungsweise Jahren eine Reihe von Gesetzeswerken beschlossen, die den Zuzug von Menschen aus anderen Ländern in unsere Republik unter eine klare und berechenbare Kontrolle stellen, die diesen Zuzug so gestalten – von Ausnahmen abgesehen –, daß wir diesbezüglich sagen können, wir haben eine bestimmte Entwicklung unter Kontrolle, und wir können politisch-strategisch mit ihr umgehen. Wie gesagt: von Ausnahmen abgesehen.

Ich meine allerdings, daß in einer freien und demokratischen Gesellschaft die Beschußfassung über und die Anwendung solcher Gesetze allein nicht ausreichen, sondern daß wir zu dieser einen Säule der Sicherheitspolitik einer humanen, einer sozial ausgewogenen, einer auf Solidarität ausgerichteten zweiten Säule der Politik bedürfen. Diese zweite Säule der Politik wird sich nicht so sehr nach der Handhabung von Gesetzen und nach dem Vorgehen von Behörden orientieren, sondern wird eine Politik sein müssen, bei der wir schrittweise dem Umstand größeres Augenmerk zuwenden, daß sowohl in Österreich geborene wie aus dem Ausland zugezogene Menschen miteinander in unserem Land leben, miteinander umgehen können, daß sie nicht gegeneinander ihre regionalen, ihre lokalen Probleme austragen, sondern die Politik ihnen hilft, die Politik für sie da ist, um gegebene, nicht wegzudiskutierende, nicht wegzuleugnende Gegensätze so auszutragen und schließlich so abzubauen, daß letztendlich unser Land eine gute Heimat, ein guter Lebensraum für alle Menschen, die sich in unserem Land aufzuhalten, ist. (*Beifall bei SPÖ und ÖVP.*)

Es kommt hiebei den politischen Parteien, den Verbänden, den Kirchen und vor allem der Zusammenarbeit zwischen den Parteien und den Verbänden und den anderen nicht unmittelbar politisch tätigen Organisationen und Institutionen in unserem Land sehr große Bedeutung zu. Eine ganz wichtige Aufgabe kommt dabei unserer Exekutive zu. Sie ist selbstverständlich ein Teil der demokratischen Gesellschaft und hat unter anderem auch die Aufgabe, der Bevölkerung ein Höchstmaß an Sicherheit zu bieten, und sie hat – last but not least – die Aufgabe, die hier im Hohen Haus beschlossenen Gesetze in einer Art und Weise anzuwenden und umzusetzen, daß dem Sinn, dem Zweck und dem Ziel dieser Gesetzgebung Genüge getan wird.

Die Exekutive kann diese Aufgabe dann erfolgreich bewältigen, wenn sie nicht nur von einer breiten Basis des Vertrauens der politischen Führung des Landes und der Bevölkerung getragen ist, sondern auch von plakativen, parteipolitisch motivierten Einflüssen unbehelligt arbeiten kann. Es muß, wie dies der Herr Innenminister heute schon zum Ausdruck gebracht hat, jedenfalls vermieden werden, die Exekutive in den politischen Tagesstreit hineinzuziehen.

Meine Damen und Herren! Österreich ist eines der sichersten Länder Europas. Ich sehe daher keinen Grund, die Effizienz der Arbeit der Exekutive oder das Engagement der dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in irgendeiner Weise in Zweifel zu ziehen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Es geht auch darum, daß wir in unserer politischen Tätigkeit der österreichischen Bevölkerung immer wieder vor Augen führen, daß die durch die Bundesregierung und das Parlament in einer vernünftigen Zusammenarbeit geschaffenen wichtigen Grundlagen und viele Vorhaben, die

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

umgesetzt worden sind, wesentlich dafür sind, daß sich die Bevölkerung, was ihr Sicherheitsbedürfnis und was ihr klares, selbstverständlich berechtigtes Anliegen betreffend friedliches Zusammenleben betrifft, auf die Politik und die politischen Rahmenbedingungen, die diese Politik schafft, verlassen kann.

Abgesehen von den organisatorischen Maßnahmen, die im Bereich der Exekutive getroffen wurden, sind in den vergangenen Jahren sehr wesentliche Infrastrukturvorhaben umgesetzt worden, die nur aufgrund der in den Jahren 1990 und 1993 jeweils zusätzlich zu den laufenden budgetären Ansätzen zur Verfügung gestellten Sicherheitsmilliarde möglich waren.

Aufgrund dieser der Bundesregierung durch die notwendigen Gesetzesbeschlüsse gegebenen Möglichkeiten ist viel Positives auf dem Gebiet der personellen und der materiellen Ausstattung der Exekutive geschehen.

Wir dürfen es in den kommenden Jahren aber nicht damit bewenden lassen. Es wird in nächster Zeit vor allem auch darum gehen, ein modernes Polizeibild zu realisieren, eine umfassende Ausbildungsreform in Angriff zu nehmen, um den wachsenden Herausforderungen gewachsen zu sein und Rechnung tragen zu können. Diese Herausforderungen, meine Damen und Herren, sind sehr wohl auch in Analogie mit den neuen Formen der Kriminalität und mit der Notwendigkeit des raschen Reagierens auf gesellschaftliche Veränderungen zu sehen.

Die Exekutive leistet einen wichtigen Beitrag für die Sicherheit der Bevölkerung unseres Landes, wofür ihr gerade auch angesichts der Diskussionen und Unterstellungen der letzten Wochen ein hohes Maß an Dank und Anerkennung gebührt! (*Beifall bei SPÖ, ÖVP und beim Liberalen Forum.*)

Meine verehrten Damen und Herren! Sieht man sich in Europa um – und ich möchte jetzt nur von Europa sprechen – und tauscht man die Meinung mit Regierungsmitgliedern und Regierungschefs anderer Länder aus, dann stößt man – trotz der in den letzten Wochen und Monaten vorgekommenen Anschläge – gelegentlich sogar auf Verwunderung darüber, daß man in Österreich diesem Thema so große Aufmerksamkeit widmet. Denn tatsächlich sind diese Vorfälle der letzten Wochen und Monate, die wir in unserem Land erlebt haben, statistisch gesehen verschwindend gering im Gegensatz zu dem, was in anderen Ländern vorkommt, wenn wir etwa an Irland, Italien, Deutschland, Spanien et cetera denken. Manche meinen sogar, daß nicht diese relative Ruhe und Gewöhnung der österreichischen Bevölkerung an diese Ruhe und an diese Sicherheit die europäische Normalität seien, sondern daß vielmehr die europäische Normalität das sei, was wir in anderen Ländern, wie etwa in den genannten, erleben. (*Abg. Dr. Khol: Das ist aber eine gefährliche Argumentation!*)

Hohes Haus! Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir von der österreichischen Bundesregierung – und wir bitten um die Unterstützung der Gesetzgebungsseite – werden alles daransetzen, daß die sicheren Zustände in Österreich die Normalität bleiben. Und wir werden mit den anderen in dem Maß, in dem sich die europäische Integration verdichtet, so zusammenarbeiten, daß das, was in anderen Ländern als europäische Normalität bezeichnet wird, auf das Niveau Österreichs gebracht werden kann. Wenn uns das gelingt, dann haben wir nicht nur eine wichtige Perspektive definiert und uns bemüht, sie in die Realität umzusetzen, sondern haben auch einen wesentlichen Beitrag zur Sicherheit in unserem Land und in den Nachbarländern geleistet. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Im Sinne dessen, was ich heute beim ersten Tagesordnungspunkt schon sagte, und gemessen daran, was sich in der Geschichte unserer Republik – insbesondere in den Jahren zwischen den zwei großen Weltkriegen – in bezug auf Sicherheit, Mißtrauen und gestörte Vertrauensverhältnisse abgespielt hat, gehört es auch zur Erfolgsgeschichte Österreichs, daß die damaligen Stimmungen, Meinungen, Diskrepanzen und Antagonismen in der Zweiten Republik abgebaut und in vielen Bereichen beseitigt werden konnten.

Ich lade Sie ein und bitte Sie, uns zu unterstützen, und sage Ihnen das als eine Meinung der österreichischen Bundesregierung: Wir werden alles daransetzen, daß diese Antagonismen

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

abgebaut bleiben und sich nicht weiterentwickeln. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ, bei Abgeordneten der ÖVP und des Abg. Mag. Gföhler.*)

18.07

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich danke dem Herrn Bundeskanzler für seine Erklärung.

Wir gehen jetzt in die Debatte darüber ein.

Die Gesamtredzeiten sind festgelegt worden mit SPÖ 75, ÖVP 70, Freiheitliche 65, Grüne 50, Liberales Forum 40 Minuten.

Erste Wortmeldung: Frau Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé.

18.07

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (F): Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Herr Bundeskanzler! Sie haben, wie schon oft, schöne, gedrechselte Worte gefunden. Sie haben vom Bekenntnis des Terrorverzichts der Bundesregierung geredet. Sie haben davon geredet, daß man politisch Andersdenkende nicht herabsetzen und daß man vor einem politisch Andersdenkenden Achtung haben soll.

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Leider gehören ausgerechnet auch Sie zu denjenigen, die sich nicht an Ihre schönen Worte halten. Wir haben es heute wieder erlebt, Herr Bundeskanzler, daß Sie, obwohl Sie vorher gesagt haben, daß es keine substanzlosen Schuldzuweisungen geben soll und nur handfeste Beweise vorgelegt werden sollen, solche Schuldzuweisungen vorgebracht haben. Sie haben beispielsweise unserem Bundesparteiobmann und Klubobmann vorgeworfen, er hätte 24mal in der „Aula“ publiziert, also in einem Blatt, das keine Unterstützung mehr bekommt.

Tatsächlich hat Klubobmann Haider kein einziges Mal in der „Aula“ publiziert. (*Abg. Dr. Kostelka: Allerdings!*) Er hat nur Interviews gegeben, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Ironische Heiterkeit bei der SPÖ. – Abg. Dr. Kostelka: Dagegen konnte er sich wohl nicht zur Wehr setzen!*) Ich glaube, das Lachen wird Ihnen vergehen! Denn in der „Aula“ haben andere Leute als Klubobmann Haider Interviews gegeben. Beispielsweise hat der Chef des Dokumentationsarchivs, Dr. Neugebauer, ein Interview gegeben. Weiters hat Herr Dr. Josef Puschnig ein Interview gegeben. Es hat Ihr sozialistisches Parteimitglied Dr. Kurt Steyrer ein Interview gegeben, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es hat Herr Dr. Otto Schulmeister ein Interview in der „Aula“ gegeben. (*Abg. Dr. Kostelka: Den können Sie uns aber nicht zurechnen!*) Ferner hat Martin Hobek ein Interview in der „Aula“ gegeben. – Das heißt also: Ihre Schuldzuweisungen sind substanzlos, Herr Bundeskanzler! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich würde mir jetzt eigentlich wirklich erwarten, daß Sie sich entschuldigen! (*Ironische Heiterkeit bei der SPÖ. – Abg. Dr. Kostelka: Sie sind realitätsverlustig!*) Wieso finden Sie das eigentlich so lustig? (*Abg. Leikam: Wir sind bei einer Sondersitzung! Nicht bei einer Faschingssitzung!*) – Ihr Bundeskanzler sagt gerade vorher, daß man Schuldzuweisungen nur machen soll, wenn man wirklich Beweise in der Hand hat. Er sagt, daß man einen politisch Andersdenkenden nicht diskriminieren soll. Dann widerlege ich Ihnen, daß Haider in der „Aula“ publiziert hat, und sage: Interviews haben andere auch gegeben. Daraufhin lachen Sie nur höhnisch. – So stelle ich mir eine funktionierende Demokratie, wie sie der Herr Bundeskanzler apostrophiert hat, auch nicht vor, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich möchte Ihnen eines sagen – auch Ihnen, Herr Bundeskanzler, da Sie heute bei dieser Debatte dabei sind –: Wir Freiheitlichen haben uns immer, bei jeder Gelegenheit und bei jedem Vorwurf, der uns gemacht worden ist, von jeder Gewalt distanziert. (*Abg. Schwarzenberger: Auch von Schimanek?*) Ich habe bei meiner letzten Wortmeldung hier im Parlament mindestens fünf Presseaussendungen vorgelesen, in denen wir uns distanziert haben. Ich habe jedoch heute Ihre Distanzierung von Verwicklungen in die linksextreme Szene vermißt, auch von den Grünen und vom Liberalen Forum, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Herr Bundeskanzler! Ich vermisste diese starke Grenzziehung in Ihren eigenen Reihen. Sie haben ganz eindeutig gesagt: Man muß eine Grenzziehung nach rechts und nach links vornehmen. Man darf nicht auf einem Auge blind sein. Man muß die Rechtsextremisten genauso sehen wie die Linksextremisten. – Bei Ihrem Bundesminister Einem sind Sie allerdings offensichtlich doch auf einem Auge blind, denn in diesem Fall sehen Sie überhaupt keine Veranlassung einzuschreiten, sehr geehrter Herr Bundeskanzler! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Bundeskanzler Dr. Vranitzky: Er ist ja kein Terrorist!*)

Er ist kein Terrorist – das ist richtig. Aber er hat eine ideologische Verbindung mit dieser Szene, denn sonst hätte er nicht zweimal Geldspenden gemacht. Damit hat er seine Sympathie kundgegeben, sehr geehrter Herr Bundeskanzler!

Ich habe mich heute wirklich gewundert, wie uns Herr Kostelka förmlich gehöhnt hat, daß wir nicht mehr Beweise während der ganzen Woche vorgelegt haben. Er bedauerte das förmlich. – Was wollen Sie denn, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Sozialisten und von den Liberalen, noch mehr, als daß ausgerechnet der Bundesminister für Inneres zwei Zahlungen an eine gewalttätige linksextremistische Organisation leistet? Das ist Ihnen noch nicht genug? – Uns reicht das, meine sehr geehrten Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Da geht es nicht um substanzlose Behauptungen, sondern das ist belegt. Darüber braucht man gar nicht mehr zu diskutieren.

Herr Bundeskanzler! Sie sprechen nicht darüber, daß es diesem Bundesminister gelungen ist, innerhalb der dreiwöchigen Amtszeit, die er bis jetzt absolviert hat, das Vertrauen in ihn total zu verspielen. Ich würde Ihnen wirklich raten: Horchen Sie doch einmal auf Ihre eigenen Leute!

In der „Neuen Zeit“ – einem SPÖ-Organ – heißt es: Einem hat versäumt, dem Bundeskanzler zu sagen, daß er einen einzigen Posten in dieser Regierung nicht einnehmen sollte, und zwar jenen, auf dem er jetzt sitzt, und zwar deshalb, weil man nicht einfach die Seite des Schreibtisches wechseln kann, wenn man sich einmal für die Seite der Ausgegrenzten, der Benachteiligten, der Wahnsinnigen entschieden hat. Das ist nicht die Seite der Polizei und ihres Ministers. – Das ist nicht von einem Freiheitlichen geschrieben worden, sondern das steht in Ihrem sozialistischen Organ „Neue Zeit“.

Herr Bundeskanzler! Ich vermisste Ihre Meinung dazu. Man kann doch wirklich nicht nichts sagen, zur Tagesordnung übergehen und behaupten: Dieser Innenminister, der seine Nähe zu einer linksextremistischen Organisation durch eine finanzielle Unterstützung unter Beweis gestellt hat, ist der ideale Innenminister für Österreich. Das geht doch nicht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Innenminister Einem! Ich habe in Ihrer kläglichen Erklärung wirklich eine Aufklärung über den Sachverhalt und über den Vorwurf vermißt, den wir Ihnen gemacht haben, daß Unterlagen hinsichtlich Ihrer Vormerkungen durch EBT-Beamte beseitigt worden sind. Dazu haben Sie überhaupt nicht Stellung bezogen. Ich erwarte mir, daß Sie heute dezidiert erklären, ob Beamte der EBT im Sicherheitsbüro waren und dort Ihre Vormerkungskartei an sich genommen haben oder nicht! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wenn Sie von der SPÖ unseren Abgeordneten quasi unterderhand gesagt haben, daß das überhaupt nicht stimmt, dann bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Minister: Informieren Sie sich einmal bei Ihren Beamten Mastalier, Schubert und Edelbacher. Von denen werden Sie erfahren, was im Sicherheitsbüro vorgefallen ist. Ich erwarte mir von Ihnen, daß Sie sich, wenn dort etwas passiert ist, was nicht in Ordnung gewesen ist, dazu bekennen! Es ist uns zuwenig, daß Sie uns nur angekündigt haben, Sie werden die Staatsanwaltschaft informieren. Denn das kann ja in jede Richtung gehen. Ich weiß ja nicht, wen Sie anzeigen. Über Ihr Verhalten haben Sie uns jedenfalls hier keine Rechenschaft abgelegt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundeskanzler! Ich komme noch einmal zurück zur Abgrenzung von der Gewaltszene nach rechts und nach links: Sie kennen das „TATblatt“ offensichtlich nicht, denn wenn Sie es kennen würden, dann wüßten Sie, daß man eine solche Zeitung ganz einfach nicht unterstützen kann!

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

(*Bundeskanzler Dr. Vranitzky: Das soll aber kein Vorwurf sein?*) Ich werfe Ihnen vor, daß Sie sich nicht spätestens jetzt über das „TATblatt“ informiert haben.

Jedenfalls bezeichnet sich dieses Blatt als „Blatt für Täter und Täterinnen“, was allerdings sehr aufschlußreich ist. So röhmt sich zum Beispiel dieses Blatt am 7. 7. 1992 in einer Anschlagserklärung damit: Wir sind verantwortlich für den Brandanschlag auf die Mercedes-Niederlassung im 10. Bezirk, weil dieser größte deutsche Multi seine Dreckfinger überall im Spiel hat. – Das schreibt das „TATblatt“, das vom Innenminister unterstützt worden ist!

Nach dem Hofburg-Brand schreibt das „TATblatt“: Ein Komitee zur Unterstützung symbolhafter Großbrände kündigt an: Auch das Schloß Belvedere wird brennen. – Und ein solches Blatt wird vom Innenminister unterstützt, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Innenminister, ich glaube es fehlt Ihnen wirklich die Selbstkritik, und auch Ihnen, sehr geehrter Herr Bundeskanzler, wenn Sie überhaupt nichts dabei finden, wenn Sie glauben, daß man noch mehr auf den Tisch legen muß, um den Rücktritt des Innenministers zu fordern! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich finde es auch gerade von Ihnen von den Liberalen und Grünen, die immer wissen, wer sich wo von wem zu distanzieren hat, merkwürdig, daß Sie heute gelacht haben, als Ihnen mein Kollege Stadler vorgeworfen hat, daß in Ihrem Parteilokal im 10. Bezirk das „TATblatt“ ausgehängt ist, in dem dazu aufgerufen wird, den „Bullen“ nichts zu sagen, also die Wahrheitsfindung zu verhindern. Frau Langthaler hat herhaft gelacht, als von dieser Verbindung zwischen Linksextremen und Grünen die Rede war. (*Zwischenruf der Abg. Ing. Langthaler.*) Schütteln Sie jetzt nicht den Kopf! Ich habe es gesehen, und meine ganze Fraktion hat es gesehen! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Wabl: Wovon reden Sie? – Bundeskanzler Dr. Vranitzky: Jeder kann mit seinem Kopf machen, was er will!*) Herr Bundeskanzler! Sie spötteln jetzt hinter mir, daß jeder mit seinem Kopf machen kann, was er will. – Natürlich kann jeder mit seinem Kopf machen, was er will! Aber, Herr Bundeskanzler, ich möchte einmal sehen, wie dieses gesamte Parlament reagieren würde, wenn wir lachten, wenn es um rechtsextremistische Anschläge und Zuweisungen geht. Das möchte ich gerne einmal sehen! (*Beifall und Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Sie haben sich heute kein einziges Mal vom Linksterrorismus distanziert. Herr Einem, der die ganze Woche schon angegriffen wird, hat sich überhaupt noch nicht von den Linksextremen abgegrenzt. Ganz im Gegenteil: Es wird alles verarmlost!

Herr Bundeskanzler! Sie hätten sich einen anderen Innenminister suchen müssen, zum Beispiel Herrn Häupl, den Bürgermeister von Wien, denn der hat gesagt: Einen Tritt hätten die Spendersammler von mir gekriegt, aber nicht einen Schilling! – Er hätte offensichtlich gewußt, wen er unterstützen würde. Der Bundesminister für Inneres hat das angeblich nicht gewußt. (*Abg. Schieder: Das Wort „Tritt“ lieben Sie offensichtlich!*)

Ich möchte Sie noch weiter über das „TATblatt“ informieren. Es ist nämlich wirklich arg, was in diesem „TATblatt“ geschrieben wird. Dort wird ununterbrochen zur Gewalt, zur Zerstörung und zum Terror aufgerufen. Da wird stolz in einem Bekenerbrief über einen Brandanschlag mit 4 Millionen Schilling Schaden auf die Firma Baumgartner im Industriezentrum Süd geschrieben oder über das „Abfackeln“ eines Polizeiautos des Postens Stammersdorf berichtet. Das ist die „großartige“ Bilanz des „TATblatts“. Zu solchen Taten bekennen sich diejenigen stolz, die zum jetzigen Innenminister gegangen sind und ihn um eine Spende ersucht haben. Und es besteht ein Unterschied, Herr Bundeskanzler, ob ich, wenn ich um eine Spende ersucht werde, diese privat gebe oder ob ich in einem Gremium sitze, in dem ich eine beratende Stimme habe und über 200 Ansuchen zu entscheiden habe. Da besteht doch ein wesentlicher Unterschied! Ich meine, das können Sie nicht vergleichen.

Jedenfalls hat der Innenminister eine Druckmaschine für das „TATblatt“, das ununterbrochen zu Gewalt, Terror und Zerstörung aufruft, mit 5 000 S finanziert, damit dieses Pamphlet weiterhin erscheinen kann.

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mitarbeiter dieses „TATblatts“ haben vor vier Jahren, als Nationalratswahlen waren, auch einen Anschlag auf das Hotel Wimberger geplant. Dort sollte eine Veranstaltung mit Jörg Haider stattfinden, und ein paar Stunden früher wurde dieser Brandanschlag verübt. Nur durch Glück war noch niemand dort und ist niemand verletzt worden. Sehr leicht hätte es nämlich dort auch Verletzte und Tote geben können.

Und man muß auch damit rechnen, daß die Täter von Ebergassing in Kauf genommen haben, daß es bei dem Anschlag Tote und Verletzte gibt. Es hätte ja jemand am Tatort vorbeikommen können. Nicht vorzustellen, was passiert wäre, wäre dieser Anschlag auch wirklich gelungen! In Wien wäre Panik ausgebrochen, hätte es ein Chaos gegeben. Unser Klubobmann hat schon darauf hingewiesen, daß es in den Spitälern keinen Strom gegeben hätte, und es hätte wahrscheinlich Hunderte Tote gegeben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin überzeugt davon, daß diese Täter der linksextremistischen Szene etwas ganz Großes, Zerstörerisches im Sinne gehabt haben, als sie diesen Mast in Ebergassing sprengen wollten. Das aber hätte natürlich nicht unter der Flagge der Linksextremisten stattfinden sollen, sondern man hätte es selbstverständlich anderen untergeschoben. Es hat diesbezüglich schon erste Regungen gegeben; wir haben es im „Standard“ ja gelesen.

Und damit Sie nicht glauben, daß das nur die Phantasie von uns Freiheitlichen ist, möchte ich Ihnen jemanden zitieren, der sicher über jeden Zweifel erhaben ist, nämlich den scharfsinnigen, scharfzüngigen Schriftsteller Hans Weigel. Er hat in einem Aufsatz mit der Überschrift „Wenn ich Kommunist wäre“ folgendes geschrieben: Wenn ich Kommunist wäre, egal ob moskautreu oder anarchistisch-linksradikal, würde ich nachts heimlich an einer gut sichtbaren Stelle im Zentrum einer Großstadt ein Hakenkreuz malen.

Wenn ich Kommunist wäre, hätte ich die Hitlerwelle erfunden, und ich würde das alles, was ich heimlich angezettelt habe, publizistisch aufwerten, groß herausstellen, aufblähen – als Wiedergeburt des Nationalsozialismus.

Ich würde eifrig dafür sorgen, daß rechtsradikale Aktivitäten im Presseecho dominieren. – So Weigel. (*Abg. Dr. Nowotny: Ist das alles Erfindung?*)

Und er sagt weiter: Als italienischer Kommunist würde ich veranlassen, daß bei Unruhen Linksradikale schwer verletzt oder getötet werden.

In der Bundesrepublik Deutschland würde ich mich auf jüdische Friedhöfe spezialisieren.

In Österreich würde ich eine Sigmund-Freud-Gedenktafel besudeln.

Durch all die erwähnten und andere gleichgerichtete Aktivitäten ist es mit geringer Mühe möglich, die Bevölkerung vor aller Welt zu diskreditieren und den Staat politisch zu schädigen. – So sagt Weigel. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Und es ist ja auch typisch: Was war nach dem Sprengstoffanschlag in Ebergassing das allererste? – Der „Standard“ hat am 20. 4. geschrieben: Möglich, daß die Urheber dieses Anschlages in der rechten Szene zu suchen sind und daß ein Zusammenhang zwischen den Attentaten von Oberwart und Stinatz besteht.

Jetzt ist es umgekehrt. Jetzt muß man schon schauen, ob nicht Ebergassing etwas mit Oberwart, mit Klagenfurt und mit Stinatz zu tun hat.

Herr Bundesminister! Durch Ihre Sympathiezuwendung an eine linksextremistische Organisation haben Sie wirklich jegliches Vertrauen verspielt, daß da auch ordentlich aufgeklärt wird. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das sagen nicht nur wir Freiheitlichen, sondern das sagen auch Ihre Parteikollegen. Ein Zitat aus der Zeitung habe ich Ihnen schon vorgelesen: Häupl sagt, diese Spende war ein politischer

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Fehler. Aber auch Herr Görg von der Österreichischen Volkspartei sagt: Ich halte einen Innenminister, der Linksextremisten unterstützt, für untragbar. – Hier im Parlament trauen Sie sich offensichtlich nicht, weil Ihnen Ihre Posten in der Regierung wichtiger sind, als die ehrliche Meinung zu sagen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Aber außerhalb dieses Plenums sagen Sie es, wie mir mein Kollege Stadler gesagt hat, Herr Höchtl. (*Abg. Dr. Höchtl: Der war ja nicht dabei!*) Gestern haben Sie noch andere Worte gefunden als heute. (*Abg. Dr. Höchtl: Geh, der war ja nicht dabei!*) Nein, aber er hat es mir gesagt; das habe ich ja erwähnt. (*Abg. Dr. Höchtl: Dann hat er falsch berichtet!*)

Aber es sind nicht nur Freiheitliche, die sagen, der Innenminister ist untragbar. Schauen Sie sich doch die Kommentare der vergangenen Woche an: „Katastrophaler Start“, „Vertrauensverlust ist nicht wiedergutzumachen“, „die Glaubwürdigkeit ist schwer erschüttert“.

Selbst Herr Rauscher vom „Kurier“, der wirklich kein Freund der Freiheitlichen ist, sagt: Wer Innenminister sein will, der muß sich vor seiner Bestellung fragen, ob ihm eine solche Spende nicht zu einem Problem werden kann.

Herr Bundeskanzler! Sie hätten sich informieren sollen über die Vergangenheit des Innenministers. Wenn Sie das getan hätten, dann – davon bin ich überzeugt – hätten Sie ihn überhaupt nicht bestellt. Sie sollten sich jetzt von ihm trennen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich bin fest davon überzeugt, daß ein Innenminister mit solchen Verbindungen, mit einer solchen ideologischen Nähe zu linksextremistischen Gruppierungen nicht der richtige Innenminister für Österreich ist. Ich bin davon überzeugt, daß ein solcher Innenminister nicht das Vertrauen der Exekutive haben kann und auch nicht wiedererringen kann.

Ein Bundesminister, der mit jenen sympathisiert, die den Polizisten bei Demonstrationen die Köpfe einschlagen, die bei Hausbesetzungen brennende Matratzen auf sie werfen, die Molotow-Cocktails basteln bei Demonstrationen, die mit Steinschleudern werfen und sich ausbilden lassen, um auf einen Kampf mit der Exekutive vorbereitet zu werden, kann nicht das Vertrauen der Exekutive haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Innenminister! Erklären Sie mir bitte: Wie wollen Sie eine sinnvolle Sicherheitspolitik machen? Wie wollen Sie eine glaubwürdige Sicherheitspolitik machen und ein spannungsfreies Verhältnis zur Exekutive aufbauen? Ich bin überzeugt davon, daß das nicht geht, und alle Ihre Dienststellenbesuche, die Sie in der letzten Zeit gemacht haben, werden Ihnen dabei auch nicht helfen, weil die Exekutive durch Ihr Vorleben zutiefst verunsichert ist. Meiner Meinung nach sollten Sie im Interesse dieses Landes Ihre Funktion zurücklegen, denn Sie sind eine Belastung für die Regierung, für die Exekutive, für den Staat und für die Sicherheit in diesem Land. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Man müßte aufgrund dieser vergangenen Diskussion, die nicht nur von uns Freiheitlichen geführt wird, eigentlich annehmen, daß Sie selber die Konsequenz ziehen, daß der Herr Bundeskanzler nicht den Sessel von Herrn Einem hält und er sich nicht selbst anklammert. Man müßte doch wirklich meinen, daß Sie aus Anständigkeit sagen: Ich lege mein Amt zurück.

In Österreich ist es leider politisch üblich, daß man abmauert, daß man sagt, es war nichts, daß man verharmlost und sagt, es wird schon wieder werden, die Zeit wird darüber hinweggehen, es wird schon wieder Gras über die ganze Affäre wachsen.

Die besten Beispiele sind – wir haben im Parlament ja schon alles gehabt – Androsch, Blecha, Gratz und wie sie alle heißen, die sich angeklemmt haben an ihre Ministersessel oder Nationalratspräsidentensessel. Die mußten auch gehen, weil sie über kurz oder lang die Belastung nicht mehr ausgehalten haben, die eben aus solchen Vorwürfen erwächst.

Den Österreichern, Herr Bundeskanzler, werden Sie nicht erzählen können, daß dieser Innenminister über alles erhaben ist, daß er nach rechts und nach links gleich scharfsichtig ist, sondern die Österreicher wissen genau, was passiert ist. Es ist ja auch sehr einfach, der Sachverhalt ist wirklich sehr einfach: Ein Innenminister zahlt an eine gewalttätige linksextremistische

Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé

Organisation zweimal Spenden, das eine Mal zu einem Zeitpunkt, als er selbst schon Staatssekretär war. Das hat im übrigen nichts mehr damit zu tun, daß Sie die Meinungsfreiheit unterstützen, denn Gewalt und Zerstörung gehören nicht unterstützt (*Beifall bei den Freiheitlichen*), und auch Terror gehört nicht unterstützt.

Und wenn Sie sagen, Sie haben das aus Menschlichkeit getan: Es ist doch nicht menschlich, wenn ich Gewalttätigkeit unterstütze, wenn ich ein Blatt unterstütze, das zu Terror, zu Brandanschlägen aufruft, ein Blatt, das sich röhmt, wenn wieder einmal etwas Grausliches passiert ist. Das ist doch wirklich keine Menschlichkeit, und ein soziales Engagement stelle ich mir wirklich anders vor! (*Beifall bei den Freiheitlichen*.)

Im Ausland hat man eine andere politische Kultur. Sie reden so gerne von politischer Kultur, bei jeder Gelegenheit. Aber im Ausland müssen Minister aus anderen Gründen gehen. In Norwegen mußte eine Ministerin gehen, weil sie eine überhöhte Hotelrechnung gelegt hat. (*Abg. Dr. Khol: In Dänemark!*) – In Dänemark. In Holland mußte ein Minister gehen, weil er betrunken einen Autounfall verursacht hat. Hier leistet ein Minister eine Unterstützung an die Anarcho-Szene und kann weiterhin im Amt bleiben. – Das kann doch nicht möglich sein! (*Beifall bei den Freiheitlichen*.)

Sie sagen, Herr Minister, Sie sehen einen Sinn darin, weiterhin Minister zu bleiben. Ich sehe keinen Sinn darin. Ich sehe einen Sinn vielleicht für die Position des Bundeskanzlers, vielleicht für die Position der Sozialistischen Partei und für die linke Szene, aber für die Sicherheitspolitik sehe ich wirklich keinen Sinn in Ihrem Weiterverbleib. Deshalb bringen die Freiheitlichen folgenden Entschließungsantrag ein:

Entschließungsantrag

der Abgeordneten Dr. Haider, Mag. Stadler und Kollegen gemäß Artikel 74 Abs.1 B-VG i.V.m. § 55 Abs. 1 GOG-NR

Der Nationalrat wolle beschließen:

„Dem Bundesminister für Inneres wird gemäß Artikel 74 Abs. 1 B-VG durch ausdrückliche Entschließung das Vertrauen versagt.“ (*Beifall bei den Freiheitlichen*.)

Ich bitte all diejenigen, die dafür sind, daß in Österreich eine Sicherheitspolitik ohne ideologische Schwerpunkte gemacht wird, unserem Antrag zuzustimmen. (*Beifall bei den Freiheitlichen*).
18.30

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der von der Frau Abgeordneten Dr. Partik-Pablé verlesene Entschließungsantrag gemäß Artikel 74 Abs. 1 B-VG ist ausreichend unterstützt und steht mit in Verhandlung.

Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Kostelka gemeldet. Ich erinnere an die entsprechenden Bestimmungen der Geschäftsordnung.

18.30

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Die Frau Abgeordnete Partik-Pablé hat festgestellt, daß Herr Abgeordneter Haider in der „Aula“ nicht Artikel verfaßt, sondern nur Interviews gegeben hätte.

Fürs erste berichtige ich: Ich habe gesagt, daß er 24mal in den letzten Jahren, sowohl in Interviews wie auch in Artikeln, in der „Aula“ Stellung genommen hat.

Ich weise weiters darauf hin, daß beispielsweise in der „Aula“ 3/87 ein Artikel mit dem Titel: „Die Minderheit – Förderung und Schutz, Deutschkärntner und ihr Recht“, aber auch „Gedenk-

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka

jahr 1988 aus freiheitlicher Sicht“ – es geht im übrigen dabei nicht um das Gedenken 70 Jahre 1918, sondern 70 Jahre 1938. (Abg. Mag. **Gudenus**: 70 Jahre 1938? – Weitere Zwischenrufe.)

Weiters: Haider im „Spiegel“-Interview über das „deutsche Volksbekenntnis“, „Österreichs Recht, sich zum deutschen Volkstum zu bekennen“, „Kraft aus dem Volkstum schöpfen“.

Und ich darf Ihnen auch einen Artikel von Haider in einem Satz zur Kenntnis bringen. Haider sagt hier – 40 Jahre „Aula“ –: Immer wieder muß man sich hier . . .

Präsident Dr. Heinz Fischer: Herr Abgeordneter Kostelka! Das Faktum, das zu berichtigen ist, ist die Tatsache, daß eben Artikel erschienen sind oder nicht, aber der Inhalt ist bitte nicht zu referieren. – Sie sind am Wort.

Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (fortsetzend): Ich kann schon schließen. Es wäre schön gewesen, noch weiter zu zitieren. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. **Scheibner**: 70 Jahre 1938 – eine leichte Unschärfe!)

18.31

Präsident Dr. Heinz Fischer: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Elmecker. Er hat das Wort.

18.31

Abgeordneter Robert Elmecker (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Sehr wortgewaltig wurde die ganze Woche hier immer wieder angekündigt, in dieser heutigen Sondersitzung werde die F-Bewegung etwas Neues auf den Tisch legen. Wir haben bisher nichts Neues erfahren. Wir konnten all diese Vorwürfe den Zeitungen entnehmen, und wir können heute dazu Stellung nehmen. Ich würde sagen, die Sondersitzung als solche ist ein Rohrkrepierer gewesen. (Beifall bei der SPÖ.)

Frau Kollegin Dr. Partik-Pablé! Sie haben hier vom Rücktritt des Herrn Bundesministers geredet. (Abg. **Haigermoser**: Höchste Zeit, ja!) Reden Sie bitte einmal mit Ihrem Landesrat Schimanek in Niederösterreich bezüglich eines Rücktritts! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dr. **Partik-Pablé**: Eine Sippenhaftung wollen Sie!)

Das sind Vergleiche, die nicht zulässig sind? – Hier wären Gründe vorhanden. Hier gibt es auch eindeutige Regierungsbeschlüsse und dergleichen mehr.

Aber was ich namens der sozialdemokratischen Fraktion auf das entschiedenste zurückweise, ist, daß sowohl Haider als auch Stadler und Meischberger und soeben wieder Partik-Pablé den Herrn Bundesminister des Amtsmißbrauchs bezichtigt haben. Herr Kollege Dr. Haider! Legen Sie die Beweise hier auf den Tisch – oder halten Sie den Mund! (Lebhafter Beifall bei der SPÖ.)

Wir haben genau recherchiert lassen. Ich hoffe, Sie wissen, wie eine sogenannte Vormerkung zustande kommt: Da wird ein Protokoll angelegt, dann gibt es eine Steckkarte mit Namen und Geburtsdatum, und dann gibt es einen Handakt. – Keine Spur von all diesen Dingen! (Abg. Dr. **Haider**: Aber den Namen haben wir!) Ich werde darauf zurückkommen.

Können Sie etwa annehmen, daß im Protokoll, im Eingangsprotokoll, die dort tätigen Damen radiert hätten oder dergleichen? Das sind doch Unterstellungen gegenüber der Beamtenschaft, die zurückzuweisen sind! (Beifall bei der SPÖ. – Abg. **Haigermoser**: Wer hat gesagt, daß wer radiert hat?) Sie kennen den Vorgang nicht? – Dann wäre es noch besser gewesen, Sie hätten geschwiegen.

Wenn Ihnen ein Beamter irgend etwas erzählt hat – Sie fuchtern ja hier ununterbrochen mit einem Zettel in der Gegend herum –, dann nennen Sie diesen Beamten, dann legen Sie den Beweis auf den Tisch! Aber hören Sie mit diesem Anschütten auf, hören Sie auf damit, einen Minister des Amtsmißbrauchs zu beschuldigen! (Beifall bei der SPÖ.)

Aber noch etwas ganz anderes. Die Freiheitlichen sind ja in der vergangenen Woche, offensichtlich in Vorbereitung dieser heutigen Sitzung, eifrig am Konstruieren von Erfindungen

Abgeordneter Robert Elmecker

gewesen, Erfindungen mit aller Gewalt. Mir kam eine Message aus einer Mailbox zu, das nennt sich Thulenetz, gezeichnet von einem Herrn Donart, den ich nicht kenne. Vielleicht kennen Sie ihn. (Abg. Mag. **Stadler**: Dohnal – das war eine Ministerin!) Donart. Sind Sie schwerhörig? Sie sitzen auf Ihren Ohren.

Der Text dieser Message lautet: Hallo Kameraden! Hallo Kameraden! Die Freiheitliche Partei sucht für eine parlamentarische Initiative Material aus linken Mailboxen, zum Beispiel Bombenbauanleitungen. Sowas war doch mal. Sollte jemand solchen Text gespeichert haben, bitte faxt an die FPÖ, eventuell auch eine kurze PM – also Pressemitteilung – an mich. Ich werde dann per PM eine Faxnummer mitteilen. – Donart.

Offensichtlich hat diese Aussendung nichts gefruchtet. Es ist nichts da, Sie haben nichts auf den Tisch gelegt. Sie haben versucht, hier künstlich etwas aufzubauen. Sie haben das die ganze Woche umsonst versucht. Das beweist auch dieses Schreiben, das wir hier in der Hand haben. (*Beifall bei der SPÖ.* – Abg. **Scheibner**: Wer hat das ausgesandt? – Abg. Mag. **Stadler**: Sagen Sie, wer das ist!) – Forschen Sie nach, Sie werden ihn kennen. (Abg. Mag. **Stadler**: Nein, ich kenne ihn nicht!)

Zum dritten: Frau Dr. Partik-Pablé hat sich beschwert, daß der Herr Bundeskanzler gemeint hat, es sollte zu keinen Herabsetzungen kommen, aber den Dr. Haider herabgesetzt hätte.

Wir alle kennen die Zitate – und ich wiederhole sie –, die Herr Dr. Haider über die Bundesregierung zum Beispiel verbreitet hat. Er hat gesagt: Die Bundesregierung ist ein rot-schwarzes Narrenschiff; die Bundesregierung wäre ein Flohzirkus; die Bundesregierung sind Schufte; die Bundesregierung ist ein drittklassiger Raubritterstadt; die Bundesregierung sind ein Haufen Hühner, die, aufgescheucht durch einen Pleitegeier, ziellos herumflattern; die Bundesregierung wäre ein Hühnerstall, wo alle gackern, aber niemand ein Ei legt; die Bundesregierung wäre eine Brauerei, wo die Flaschen in die Bundesregierung kommen.

Herr Kollege Haider! Wenn das keine Herabsetzungen sind – was sind dann Herabsetzungen? (*Beifall bei der SPÖ.*)

Das ist Ihre Sprache, die Sie in den Bierzelten verbreiten. Und daß diese Saat aufgeht, das hat sich auch bei den freiheitlichen Personalvertretern der Sicherheitswache gezeigt. Da gibt es einen „Kleindienst“, einen Funktionär der AUF-Bewegung, da ist folgendes passiert – das ist mir identisch zugekommen -: Der geht in das Bundesministerium für Inneres und sagt in der Wachstube des Innenministeriums zu den Kollegen beim Toreingang folgendes – der Herr Bundesminister Einem war zwei Tage im Amt –, es ist verifizierbar: Burschen, sagt er zu seinen Kollegen, wenn euch der Minister nicht ordentlich grüßt, dann sagt uns das, dann richt’ ma eahm die Wadln vire.

Das ist die Sprache, die Sie in die Sicherheitswache hineinbringen! (*Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*) Das ist die Herabsetzung, die Sie vorher hier beschworen haben. Das ist die Sprache, die Sie hineingebracht haben!

Jetzt kommen wir zum dritten, und das ist wohl der Höhepunkt: der Beschuß in der Sicherheitswache, im Fachausschuß der Sicherheitswache, durch den Herrn Kreißl. Herr Kreißl hat also offensichtlich, obwohl er schon einige Jahre in der Personalvertretung sitzt, noch immer nicht begriffen, was der § 2 des Personalvertretungsgesetzes beinhaltet.

Ich war lang genug Personalvertreter und habe mich sofort an diesen Paragraphen erinnert; ich zitiere: Die Personalvertretung hat nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Bundesgesetzes die Aufgabe, die beruflichen, wirtschaftlichen, sozialen, kulturellen und gesundheitlichen Interessen der Bediensteten zu wahren. – Es steht nichts davon, daß die Personalvertretung dazu angetan wäre, sich ihren Minister auszusuchen. (Abg. Mag. **Stadler**: *Huldigungsbeschlüsse!*)

Geschätzte Damen und Herren! Ich bin ja froh, daß nicht alle anderen Personalvertreter und Gewerkschaftsvertreter dieses Geistes sind. Denn sofort hat sich der Sicherheitswache-

Abgeordneter Robert Elmecker

Fachausschuß von diesen Änderungen zurückgezogen. Aber auch die Bundesgendarmerie, der Herr Vorsitzende Alfred Groß, hat sich von diesen Äußerungen distanziert. Nur dem Herrn Dohr ist es vorbehalten geblieben, sich in dieser Form zu äußern.

Ich möchte nur eine Nebenbemerkung machen: Ich bin Mitglied der Gewerkschaft öffentlicher Dienst. Hier hat er nicht in meinem Namen gesprochen. Er hat hier seine persönliche Meinung gesagt. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Weil es immer heißt, es wären Leute gewesen, die sich in der Sicherheitsverwaltung nicht auskennen: Ich habe hier eine Aussendung des Offiziersklubs der Exekutive; das sind jene Beamte, die langjährige Tätigkeiten in der Exekutive hinter sich haben und Erfahrung genug aufweisen. Diese Aussendung darf ich wörtlich zitieren:

Der Offiziersklub der Sicherheitsexekutive sieht in der aktuellen Diskussion um Innenminister Einem eine – Zitat – „Chance für das Innenressort, um die verlorengegangene Kommunikationsfähigkeit wettzumachen. Die Möglichkeit zu neuer Transparenz und Offenheit könnte auch zu modernen Führungsstrukturen bei der Exekutive führen.“ (*Abg. Haigermoser: Warum schütten Sie den Vorgänger an?*)

Jetzt horchen Sie zu! „Die Rücktrittsforderung von Personalvertretungskreisen wird von den Offizieren in der Exekutive als politisch motiviert abgelehnt und zurückgewiesen.“ – Soweit Stimmen aus der Exekutive.

Meine Damen und Herren! Zum Inhalt der Auseinandersetzung: Der Herr Bundesminister hat ja schon alles – auch öffentlich – entkräftet. Sowohl der Vorwand mit dem Videoband, der Vorwand mit dem Dr. Prader, der Vorwand mit dem Stapo-Akt – wir haben immer geglaubt, es komme ein Stapo-Akt, Dr. Haider hat ihn ja immer wieder angekündigt, aber nichts ist da –: Das alles sind lauter Worthülsen, mit denen man das Klima vergiften will. (*Abg. Mag. Stadler: Das wird sich noch herausstellen!*)

Es ist auch die behauptete Behinderung der Amtshandlung durch den Bundesminister eine Worthülse geblieben. Es sind auch die behaupteten Parallelen zwischen Ebergassing und Klagenfurt nicht nachweisbar, und sie sind auch nicht vorhanden. Und das, was mit dem Herrn Bassam – das ist heute schon zitiert worden – aufgeführt worden ist . . . (*Abg. Mag. Stadler: Da sind Sie froh!*)

Kollege Stadler! Ja natürlich haben Sie da eine Schuld, denn Sie haben ja offensichtlich einen Tatverdächtigen über das „Mittagsjournal“ gewarnt. Doch wenn Sie das nicht begriffen haben, dann haben Sie offensichtlich zuwenig weit gedacht – um das vorsichtig zu formulieren. (*Abg. Mag. Stadler: Da sind Sie aber froh! Da sollten Sie sich schämen!*)

Meine geschätzten Damen und Herren! Ich möchte abschließend auch auf das, was hier im Zusammenhang mit der Staatspolizei, mit der EBT gesagt worden ist, eingehen, darauf, daß man den Beamten gegenüber Unterstellungen gemacht hat. Der Generaldirektor für öffentliche Sicherheit hat gesagt, bei solchen Aufträgen würde man doch niemals drei Beamte losschicken, das wäre doch ungeschickt. (*Abg. Böhacker: Er hat von zwei . . . !*)

Zwei. Na, dann nennen Sie die zwei. Legen Sie die Unterlagen auf den Tisch! Glauben Sie wirklich, daß jemand so ungeschickt wäre? Allein die Unterstellung der EBT gegenüber ist eine Beleidigung der Beamten und ist eine Beleidigung der gesamten Exekutive. (*Beifall bei der SPÖ.*)

18.44

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Schweitzer gemeldet. – Bitte.

Erstens: Wiedergabe der zu berichtigenden Behauptung. Zweitens: Darstellung des tatsächlichen Sachverhalts.

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

18.44

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F): Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Meine Herren Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Sicherheitssprecher der Sozialdemokraten, Elmecker, hat behauptet, daß ein gewisser F. Donart, ein den Freiheitlichen Nahestehender, aufgefordert hat, uns Infos über Linksextremisten und deren Tätigkeiten zu senden.

Wahr ist, daß Herr F. – ist gleich Fritz – Donart Aktivist im „Kirchweger-Haus“ ist (*Rufe bei den Freiheitlichen: Oje!*), wie aus der mir vorliegenden Adressenliste – es handelt sich dabei um die Rainbow-Adressenliste Austria, 4. März 1995 (*ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen*) – klar und deutlich hervorgeht: Fritz Donart, 1040 Wien, Große Neugasse 14/7b, inklusive Telefonnummer. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Haigermoser: Das ist ja peinlich! Es ist besser, du trittst zurück mit dem Herrn Einem! Elmecker, wenn du zurücktrittst, ist die Sache erledigt!*)

18.45

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Voggenhuber.

18.46

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wenn dieses Parlament sich verantwortlich fühlt für den inneren Frieden in Österreich, für den Zustand der Demokratie und für den Schutz der Bürgerrechte jedes und jeder einzelnen – und nur darum geht es bei dieser Auseinandersetzung –, dann muß dieses Parlament alarmiert sein durch seine eigene heutige Debatte.

Statt sich zu verständigen, wie man der Gewalt entgegentreten kann, und statt sich über die gesellschaftlichen Ursachen und über die Möglichkeit der Gegenwehr zu verständigen, ist die Gewalt ein Stück mehr in diesen Saal, in dieses Haus und in unsere Auseinandersetzung eingedrungen. Ich zitiere aus der heutigen Debatte:

„Jeder, der einen Wehrdienstverweigerer unterstützt, ist ein Terrorist.“ – Abgeordneter Höchtl. (*Abg. Dr. Höchtl: Das ist ein Blödsinn, was Sie jetzt gesagt haben!*)

„Jeder, der dem Innenminister heute das Vertrauen ausspricht“ (*Abg. Dr. Höchtl: Deswegen wird es nicht richtiger, was Sie da sinnloserweise zitieren!*) – hören Sie zu! Frau Monika Langthaler hat es Ihnen schon einmal in der Niederschrift vorgelesen –, „unterstützt die bekanntgewordene Forderung nach Hinrichtung des ehemaligen Innenministers Löschnak.“ – Abgeordneter Stadler. (*Abg. Mag. Stadler: Das habe ich überhaupt nicht gesagt!*) Sie haben das gesagt, wir werden es im Protokoll nachweisen. Schauen Sie nach! Sie wissen ja nicht mehr, was Sie reden! (*Beifall bei den Grünen und der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Ich weiß es im Unterschied zu Ihnen!*)

Vielleicht ist es einfach so, meine Damen und Herren, daß, wenn man diese Dinge vorliest, Sie selber darüber erschrecken.

„Jeder, der an den Opernballdemonstrationen teilgenommen hat, ist ein Linksradikaler.“ – Klubobmann Khol.

„Jeder, der zwischen Gewalt an Sachen und Gewalt an Menschen unterscheidet, ist ein Verfassungsfeind“, sagt der Verfassungssprecher der ÖVP, Khol, obwohl selbst das Strafgesetz zwischen Gewalt an Sachen und Gewalt an Menschen unterscheidet.

Meine Damen und Herren! Das trifft alles auf mich zu: Ich habe Wehrdienstverweigerer unterstützt, ich werde heute dem Innenminister das Vertrauen aussprechen, ich habe an Opernballdemonstrationen teilgenommen – und ich unterscheide zwischen Gewalt an Sachen und Gewalt an Menschen, wobei ich beides verurteile. Aber ich erlaube mir auch Unterscheidungen von Verbrechen. Und ich erlaube mir auch Unterscheidungen in der Gewalt.

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Meine Damen und Herren! Wenn wir aufhören, zu unterscheiden, dann wird das eine Waffe, mit der wir uns alle gegenseitig bekriegen, und wir haben keine Chance mehr zu einem öffentlichen Disput.

Herr Abgeordneter Khol! Sind Sie sich – und die anderen Damen und Herren, die sich zu solchen Äußerungen hinreißen lassen – eigentlich der unverhüllten Gewalt, der Mißachtung demokratischer Grundwerte, der Stempelung und öffentlichen Ächtung des politischen Gegners, dessen, was in diesen Äußerungen getan wird, bewußt?

Herr Abgeordneter Khol! Ich habe in den letzten zwei Stunden darüber nachgedacht, wie ich Ihnen das, ohne selbst dazu beizutragen, ohne mir einen Ordnungsruf einzuhandeln, ohne selbst die Diskussion zu vergiften, klarmachen kann, wie ich Ihnen die ungeheuerliche Verletzung, die Sie mit solchen Äußerungen Menschen zufügen, klarmachen kann.

Ich würde sehr gerne mit dem Abgeordneten Khol reden. (*Abg. Dr. Khol ist in ein Gespräch verwickelt, wobei ihn seine Gesprächspartnerin verdeckt.*) Er braucht weder Schutz noch Schirm noch Schild. Herr Abgeordneter Khol! Das, was Sie heute getan haben, ließe sich in meinen Augen nur mit folgender Absurdität vergleichen: Wenn Sie einer ernsthaft fragen würde, ob Sie dem Kardinal Groér jemals die Hand gegeben haben, um Sie dann der Sympathie und der Unterstützung für Kindesmißhandlung zu zeihen.

So haben Sie heute in diesem Saal den politischen Gegner beschimpft und beleidigt! Das kann man Ihnen nur mehr mit solch einem Bild klarmachen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Dieses Parlament hat sich nicht mit den Ursachen der Gewalt auseinandergesetzt, hat sich nicht mit den Gefährdungen auseinandergesetzt; es hat sich nicht mit dem Schmieden einer demokratischen Allianz gegen die Gewalt auseinandergesetzt. Es wurde die gesellschaftliche Auseinandersetzung ins Parlament getragen, und dieses Parlament hat es zugelassen, daß hier in diesem Haus die Welt auf den Kopf gestellt wird.

Hier kam heute ein Mann an dieses Pult und hat sich als Ankläger und Schiedsrichter der Gewaltlosigkeit aufgespielt – nicht irgendein Mann, sondern der Mann, der für das dubioseste Verhältnis eines Politikers in diesem Land zur Gewalt steht, der Parteiobermann der Freiheitlichen, der Tag für Tag, tagein, tagaus sein wahres Verhalten und sein wahres Verhältnis zur Gewalt demonstriert und der nichts anderes im Sinn hat, als das tatsächliche Bedrohungsbild dieser unserer Gesellschaft durch Rechtsanschläge, durch rechtsextreme Mordanschläge und Mordkomplote, durch Bombenserien von Rechtsextremisten, durch Feuerbrände, durch Anschläge zu Dutzenden auf Ausländer und durch Verunsicherung und Hetze in der ganzen Bevölkerung über Jahre auf den Kopf zu stellen, um die Destabilisierung des Landes weiterbetreiben zu können und die Uraggression der Österreicher gegen alles, was man mit „links“ bezeichnen könnte, für seine Geschäfte zu verwenden. Und wir und viele Medien sind auf eine für mich unfaßbare Weise dabei, ihm bei diesem Geschäft, bei diesem Handwerk auch noch zu helfen und ausgerechnet diesen Mann zum Ankläger in Sachen Gewalt in diesem Hause und in der Öffentlichkeit zu machen – einen Menschen, der seinen politischen Gegnern Watschen androht, der Menschen sagt, daß sie die Luft nicht zum Pfeifen verwenden sollen, denn wenn er an die Macht kommt, werden sie sie zum Arbeiten brauchen, der Menschen als Ratten und Filzläuse bezeichnet, der Konzentrationslager als „Straflager“ anspricht (*Abg. Mag. Stadler: Wie die Frau Moser!*), der von Flüchtlingen als Kriminaltouristen, von Arbeitslosen als Sozialschmarotzer spricht, der die Beschäftigungspolitik der Nazis „ordentlich“, aber die Zweite Republik eine „Mißgeburt“ nennt und für den, meine Damen und Herren – wörtlich! –, „diese Republik eine Gauner-Republik ist, die schon längst sturmreif ist“.

Lesen Sie doch endlich nach, was hier der Kern der Auseinandersetzung ist! Diese Zweite Republik ist sturmreif, und nun wird zum Sturm geblasen. Innenminister Einem wird nicht angegriffen – ich weiß nicht, ob er ein guter Innenminister wird, ich hoffe es für Sie und für uns –, weil man in ihm eine Gefahr für die Liberalität und für die Demokratie sieht, sondern weil man in ihm ein Engagement für Liberalität und Demokratie sieht. Das ist die gefährliche Herausforderung! Darum geht es! (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Meine Damen und Herren! Von diesem Mann, dessen Funktionäre und Aktivisten Nazi als eine höchst positive Abkürzung buchstabieren, den Herrn Wiesenthal in Jörgls Pfeife rauchen, für die anderen aber doch neue Öfen bauen wollen, wird das, weil es in der Öffentlichkeit kritisiert wird, als diffamierende Menschenhatz auf FPÖ-Mitglieder bezeichnet. Antisemitische Äußerungen, Parteiobmänner, die bei den berüchtigten SS-Brigaden in einem Menschheitsverbrechen gedient haben: Das alles befähigt diesen Mann, hier als Ankläger, als die oberste Stimme des nationalen Gewissens, der Gewaltlosigkeit aufzutreten?!

Nein, Herr Haider! Ihr Spiel ist so alt wie der Faschismus. So alt wie der Faschismus ist dieses Spiel, um das es hier geht: einen einzigen Fall, der nicht zu beschönigen, der nicht zu verharmlosen, der nicht zu verdrängen ist, einen einzigen Fall zu verwenden, um die Dinge, die Welt und die Gefahren auf den Kopf zu stellen. (*Abg. Mag. Stadler: Sie sind der personifizierte Haß!*)

Aber wir helfen ihm dabei mit tagespolitischen Schlammsschlachten, mit blindlings verstellten Reden, die irgendwo hinschlagen, ohne Sinn und Verstand, ohne zu merken, daß Sie genauso getroffen sind wie wir. Glauben Sie wirklich, daß diese Politik am Ende einen Unterschied macht zwischen einem Christdemokraten und einem Grünen? Glauben Sie das wirklich? Hat diese Geisteshaltung je in der Geschichte am Ende einen Unterschied gemacht? Sie sind dazu da, um ihm eine Mehrheit zu bilden, vielleicht, wenn es leicht geht – und wenn er Sie nicht mehr braucht, dann sind Sie genau dasselbe wie wir: Ratten, Gauner, Ungeziefer, reif für die Blausäure.

Meine Damen und Herren! In dieser Sprache und in dieser Kultur und in dieser Auseinandersetzung sollten wir die Verhältnisse wiederherstellen. (*Beifall bei den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Gewalttätern muß ihr Handwerk gelegt werden, gleichgültig, wo sie stehen, und gleichgültig, womit sie es bemütern. Aber dieses Haus muß sich auch über die Ursachen, über die Begünstigungen, über den Nährboden von Gewalt im klaren sein. Dieses Haus muß einen gesellschaftlichen Klärungsprozeß initiieren, muß sehen, wie sehr der Herr Haider die aufgegangene Saat von 50 Jahren Verdrängung, Demokratieverweigerung, Rechtsverweigerung, von unterlassenen Reformen und veralteten Strukturen ist. Diese Auseinandersetzung ist auch wichtig!

Meine Damen und Herren! Es wird manchmal gesagt, das sei ein gesamteuropäisches Phänomen. Das ist es tatsächlich! Gewalt braucht Angst, Ohnmacht und Ziellosigkeit. Es gibt zwei Verantwortungen für Gewalt: die Verantwortung der Gesellschaft, nicht Angst, Ohnmacht und Ziellosigkeit hervorzubringen, und die Verantwortung der Täter, darauf nicht mit Haß, Machtwillen und Zerstörungswut zu reagieren, sondern mit sozialem Engagement und politischem Engagement. Und das Engagement hat dieser Herr Caspar Einem, soweit ich seine Biographie kenne, erbracht.

Meine Damen und Herren! Die Entwicklung zu Ohnmacht und Angst und Ziellosigkeit wird in unserer Gesellschaft vorangetrieben. Es werden neue Gefahrenpotentiale aufgebaut. Es gibt die Entwicklung zu einer anonymen Massengesellschaft. Es gibt die schwere Verletzung des Persönlichkeitsschutzes und der Entfaltung der Person durch die totale Datenerfassung. Es ist auch der Zusammenhalt, der Kitt, der weltanschauliche Kitt des Ost-West-Konfliktes auseinandergebrochen.

Meine Damen und Herren! Es gibt zahllose Entwicklungen, wie etwa den entfesselten Markt, den aufgelösten Gesellschaftsvertrag, die sich auflösende gesellschaftliche Solidarität, neue Technologien, zahllose neue Gefahren, Entwicklungen, denen wir uns zu stellen haben.

Meine Damen und Herren! Das ist eine internationale Entwicklung: die Umweltkrise, die Korrumperung der Öffentlichkeit durch Meinungsmonopole, der Verlust der persönlichen Sphäre, neue weltweite und innergesellschaftliche Verteilungskämpfe. Die Bedeutungslosigkeit des einzelnen verschärft die Situation und schafft den Nährboden für die Gewalt! Dafür haben wir auch eine Verantwortung!

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Um vom Internationalen zur österreichischen Verantwortung zu gelangen: Wir haben besonders schlechte politische Voraussetzungen, diesen gefährlichen Entwicklungen zu begegnen. Wir haben veraltete politische Strukturen. Wir haben einen Mangel an republikanischem Geist und an echter Liberalität. Wir haben eine weltweit einzigartige Medienkonzentration, ja ein Meinungskartell. Wir haben eine unaufgearbeitete totalitäre Vergangenheit, und wir haben einen schweren Mangel an Reformfähigkeit. Das ist auch unsere Verantwortung, und das gehört auch in das Feld der Gewalt!

Meine Damen und Herren! Nach dieser Debatte frage ich mich: Wie ist es um die Wehrhaftigkeit unserer Demokratie bestellt, wenn es der F gelingt, das reale Bedrohungsbild dieser Gesellschaft auf den Kopf zu stellen?

Wie ist es um die Bürgerrechte bestellt, wenn in einer politischen Hetzjagd Menschen als „Kumpane des Terrorismus“ verleumdet werden können, weil sie in sozialen oder kulturellen Projekten engagiert sind, sich um die Integration von sozialen Randgruppen bemühen, sich als Linke verstehen oder einfach – ungefragt – dazu erklärt werden? (*Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.*)

Wie ist es um die politische Redlichkeit bestellt, wenn ein Minister, der als Privatperson etwas getan hat, was die gesamte Bundesregierung, der Publizistikbeirat, der Hauptausschuß des Parlaments, die Arbeitsmarktverwaltung getan haben – die haben das mit Zustimmung derer getan, die den Minister heute anklagen –, zum Rücktritt aufgefordert wird?

Wie ist es um unseren Rechtsstaat bestellt, wenn Personalvertretungen der Polizei ihrem verfassungsmäßig bestellten Minister die Loyalität aufkündigen können und ihren gesetzlichen Dienstherrn zum Rücktritt auffordern? Und dann tritt die absurde Situation ein, daß man nicht fragt, wie diese Beamten das Vertrauen des verfassungsmäßig bestellten und dem Parlament verantwortlichen Ministers zurückerobern können, sondern man gibt dem Minister den Auftrag, sich das Vertrauen der illoyalen Beamten zurückzuerobern. Was ist da mit unserem Rechtsstaat passiert? Was ist da mit unserem konstitutionellen Bewußtsein los, meine Damen und Herren? (*Beifall bei den Grünen, bei Abgeordneten der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Wie ist es um die Gesetzestreue unserer Exekutive bestellt, wenn die Agitation gegen den Innenminister aus den Reihen der ihm selbst unterstellten Staatspolizei mitunterstützt und unter Verletzung der Dienstpflichten, des Persönlichkeitsschutzes und der Geheimhaltung mitgetragen wird?

Meine Damen und Herren! Das sind die politischen Skandale! Das sind die Destabilisierungserfolge des Jörg Haider! Das ist die Gefahr dieses Landes, die uns dann auch hindern wird, die uns auch schwach machen soll, der Gewalt zu begegnen!

Wie ist es um die journalistische Kultur bestellt, wenn beispielsweise „Die Presse“ den Rücktritt von Minister Einem unter dem Titel: Ungerechtigkeit erforderlich, weil sonst das Land unter Verdächtigungen, Unterstellungen und Anklagen förmlich erstickt, verlangt? Meine Damen und Herren! Wer würgt denn das Land, daß es förmlich erstickt? Wird hier nicht von Teilen der Presse Herrn Haider ein Freibrief ausgestellt? – Wenn ein Minister unerträglich wird, weil Herr Haider das Land mit Verdächtigungen, Unterstellungen und Verleumdungen erstickt, wer ist denn dann der nächste? Wen darf er sich denn aussuchen? Wo ist denn die Grenze, wo die kritische Öffentlichkeit sagt: Nein, so nicht!?

Meine Damen und Herren! Heute hätte ich ein klares Bekenntnis aller Fraktionen – von unserer liegt es vor, von anderen liegt es auch vor – gegen jede Form der Gewalt erwartet, ein Bekenntnis zur demokratischen Zusammenarbeit, aber auch einen unbestechlichen Blick für die tatsächliche Gefahr in diesem Land: Österreichs Infektionsanfälligkeit für die Linke ist einzigartig gering, meine Damen und Herren, Österreichs Infektionsgefahr gegenüber der Rechten ist einzigartig groß! Und dagegen eine Allianz zu bilden und nicht die Werte auf den Kopf zu stellen, das ist unsere Aufgabe. – Danke. (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und dem Liberalen Forum.*)

19.04

Präsident Dr. Heinrich Neisser

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Es liegen zwei Wortmeldungen zu tatsächlichen Berichtigungen vor. Ich rufe beide auf und bitte, die bloße Gegenüberstellung der Behauptung, die berichtigt wird, und des berichtigten Sachverhalts strikte zu beachten.

Die erste tatsächliche Berichtigung kommt von Abgeordnetem Dr. Höchtl. – Bitte, Herr Abgeordneter. 3 Minuten Redezeitbeschränkung.

19.04

Abgeordneter Dr. Josef Höchtl (ÖVP): Hohes Haus! Herr Abgeordneter Voggenhuber (*Abg. Koppler: Der war gut, besser als die ÖVP!*) hat neben anderen abstrusen Behauptungen mir folgende Behauptung unterstellt – ich zitiere –: „Jeder Wehrdienstverweigerer ist ein Terrorist.“

Ich weise nicht nur diese Behauptung zurück, sondern ich korrigiere sie tatsächlich: Ich bin hier ans Rednerpult getreten und habe aus der heutigen „Presse“ den anerkannten Journalisten Hans Werner Scheidl zitiert, und zwar folgendermaßen:

„Der Nebelvorhang, den ausgerechnet der einstige Opernball-Demonstrierer Pilz hier errichtet, ist nur zu verständlich. Es soll von der Tatsache abgelenkt werden, daß die Querverbindungen der grünalternativen Parteispitze zu den mutmaßlichen Terroristen von Ebergassing eine sehr enge war. Gregor Thaler, einer der beiden Toten, war Totalverweigerer und hatte deswegen drei Strafverfahren durchzustehen. Bei der letzten Verhandlung riefen seine Sympathisanten zum Besuch des Gerichtssaales auf. Und alle waren sie gekommen – die grünen Mandatsträger in Reihe eins.“

Das war meine Behauptung, das heißt, ich habe den anerkannten Journalisten Hans Werner Scheidl zitiert. Ich weise die Unterstellung des Herrn Voggenhuber wirklich mit Empörung zurück. (*Beifall bei der ÖVP.*)

19.06

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Eine weitere tatsächliche Berichtigung hat Abgeordneter Dr. Khol beantragt. – Bitte, Herr Abgeordneter. (*Abg. Wabl: Der liefert jetzt den Stempel nach! Den autorisierten Stempel!*)

19.06

Abgeordneter Dr. Andreas Khol (ÖVP): Ich berichtige Abgeordneten Voggenhuber, der mir hier unterstellt hat, ich hätte gesagt, daß alle Teilnehmer an der Opernball-Demonstration Linksradikale seien. Ich verlese den berichtigten Sachverhalt aus dem Protokoll der heutigen Sitzung des Nationalrates:

„Herr Wabl! Ich sehe schon hier Ihre Parteiobfrau im bürgerlichen Schneiderkostüm und mit Perlenkette. Aber ich sehe auch den „grünen Haider“, nämlich Pilz, der Feuer und Flamme für diesen Staat verlangt hat, der an der Opernball-Demonstration teilnahm und der Sie im Fernsehen vertritt. Schaffen Sie hier Klarheit! ... Was gilt: Das grüne öko-soziale Engagement, das wir zum Teil mittragen, ... oder die grün-anarchistische Gewaltszene? Schaffen Sie hier Klarheit!“ (*Beifall bei der ÖVP.*)

19.07

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Abgeordneter Kiss. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.07

Abgeordneter Paul Kiss (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Bundesregierung! Hohes Haus! Kollegin Partik-Pablé haut die SPÖ, die Grünen und die Liberalen – das haben wir erwartet –, Kollege Elmecker haut die F-Bewegung – das haben wir erwartet –, Kollege Voggenhuber haut die F-Bewegung – auch das haben wir erwartet –, es ist aber geschmacklos von ihm, beispielsweise einen Vergleich unseres Klubobmannes Khol mit Kardinal Groér anzustellen. (*Abg. Voggenhuber: Damit Sie es begreifen!*) Nicht alles – Kollege Voggenhuber, das ist das, was ich Ihnen zu sagen habe –, was hinkt, ist ein Vergleich. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Schieder: Das war kein direkter Vergleich!*)

Abgeordneter Paul Kiss

Es sitzen also einige im Glashaus und bewerfen sich. Für die ÖVP kann ich aber sagen – und das erfüllt mich mit persönlicher Genugtuung -: Die ÖVP war, ist und wird nicht blind sein – nicht blind auf dem linken Auge und auch nicht blind auf dem rechten Auge –, sie war, ist und wird nicht blind sein gegen linke Anarchisten und auch nicht gegen rechte Neonazis. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Das, Hohes Haus, unterscheidet uns von allen anderen Parteien. Das zeichnet uns aus, und das macht die ÖVP auch zur einzigen politischen Kraft der Mitte in Österreich. **Das** erfüllt mich mit Genugtuung, und **das** soll an diesem Tage hier auch dokumentiert werden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Erhard Busek sagte am 12. 8. 1982: „Die ÖVP lehnt jede Form des Rechtsextremismus und des Linksextremismus entschieden ab. In einer Demokratie dürfen Extremismen nicht akzeptiert werden.“

Alois Mock sagte am 4. 12. 1992: „Es gibt nicht den geringsten Grund, den Rechtsextremismus zu schonen, aber auch gar keinen, den Linksextremismus zu verharmlosen. Rechts- und Linksextremismus müssen intensiv bekämpft werden.“

Wolfgang Schüssel, gestern anlässlich seiner Kür zum Vizekanzler: „Die Demokratie muß wehrhaft und wachsam sein und sich gegen alle Extreme abgrenzen. Dafür standen wir, stehen wir und werden wir auch künftig stehen.“ – Das ist unsere Position, das ist die Position der ÖVP. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Auf der einen Seite, links postiert – wir spüren es alle miteinander –, gewisse Kreise um den grünen Spaltpilz, Berufsinserenten der linksextremen „TATblatt“-Zeitung, auf der anderen Seite, durchaus aber auch rechts ausgelagert, Jörg Haider, seine Anti-Zweite-Republik-Bewegung und selbst derjenige, der natürlich mit im Glashaus sitzt. – Wir wollen heute den Beweis führen, daß beide Extreme, die linken wie die rechten Extreme, schlecht für dieses Land, ein Krebsübel für dieses Österreich sind. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Hohes Haus! Ich habe bereits im vorigen Jahr eine Anfrage an den Sozialminister betreffend die Förderung von dubiosen Vereinen durch die „Aktion 8000“ gestellt. Diese Anfrage habe ich im heurigen Jahr wiederholt. Wahr ist, daß der Sozialminister uns mitgeteilt hat, daß die Druckschrift „TATblatt“ im Jahr 1993 78 205 S aus öffentlichen Steuermitteln erhalten hat, im Jahr 1994 sogar 742 822 S. – Jenes „TATblatt“, das nach Eigendefinition allem Bösen auf der Welt verpflichtet ist, Nachrichten aus dem Widerstand weiterleitet, eine Zeitung für Täter und Täterinnen ist; jenes „TATblatt“, das sagt, Wut und Widerstand soll es uns geben, den Beherrschten zum Inhalt haben, und gleichzeitig sollen diese Beherrschten von ihren Taten berichten können.

Unser Symbol – sagt das „TATblatt“ weiter in einer Eigendefinition – ist eine Abwandlung des Sterns der Roten-Armee-Fraktion mit einer geballten Faust und einem Bleistift. Die Redakteure des „TATblattes“ mögen sich Geheimnamen geben und in einer Art konspirativer Gruppen arbeiten.

Und sie sagen, es gibt ein klares Naheverhältnis zu den Grünen. Immer wieder erscheinen Anzeigen der „Grünen“ im „TATblatt“, ebenso wiederholt Anzeigen der KPÖ.

Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Das ist es, worum es heute hier geht: Nicht herauskommen, schöne Worte reden, nicht gegen all jene auftreten, die nachgewiesenermaßen nichts mit Extremismus zu tun haben, und in Wirklichkeit mitten drin im Dreck stehen. (*Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Jawohl!!*)

Der Lack bei den Grünen ist ab!

Abgeordneter Paul Kiss

Da Kollege Voggenhuber Fragen gestellt hat, darf auch ich den Grünen Fragen stellen: Weshalb, werte Kollegen von der grünen Fraktion, tarnen Sie sich als bürgerlich-ökologische Bewegung und unterstützen gleichzeitig Anarcho-Chaoten ideell und materiell? Weshalb gerieren Sie sich als Friedensapostel und reden im selben Moment einer militanten Gewaltszene das Wort? Weshalb geben Sie sich als Überdemokraten aus und verharmlosen in Wahrheit die Taten von Verfassungsfeinden? – Der Lack ist ab, er ist – ich sage Ihnen das von hier aus namens meiner Fraktion – endgültig ab! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Kollege Voggenhuber! Sie haben pauschal über Gewalt referiert, aber Sie haben sich mit keinem einzigen Wort von den linksanarchistischen Terroristen aus Ebergassing distanziert. Ich habe genau aufgepaßt, nicht ein einziges Wort in dieser Richtung ist Ihnen über die Lippen gekommen. Kein einziges Wort habe ich gehört, nie war zu hören: Das verurteilen wir! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Selbstverständlich – wir haben es auch in persönlichen Gesprächen so gehalten – hat Innenminister Einem – ich habe mich nicht gescheut, dies unmißverständlich zu sagen – nach unserer Einschätzung einen politischen Fehler begangen, als Staatssekretär eine linksradikale Publikation aus der Anarchoszene mit einer Spende zu unterstützen. Er unterstützt damit, nach dieser Argumentation, die wir als die unsere ansehen, staatsfeindliche Tendenzen und schadet so dem Rechtsstaat Österreich. (*Abg. Scheibner: Da ist auch der Lack ab!*)

Herr Bundeskanzler! Sie tragen die Nominierung des Innenministers Einem mit. Sie sind der Chef dieser Regierung, und Sie müssen sich daher auch bewußt sein, daß die Bevölkerung nur dann Vertrauen in die Sicherheit unseres Landes hat, wenn der Innenminister eine absolut unbeschadete Persönlichkeit ist. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Linke Bombenattentäter und rechte Extremisten werden es aber dennoch nicht erreichen, daß diese Koalition gesprengt wird. Es ist selbstverständlich, daß die ÖVP dem durchsichtigen Mißtrauensantrag der Freiheitlichen geschlossen die Zustimmung verwehrt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir geben Ihnen einstweilen einen Vertrauensvorschuß, Herr Innenminister, weil wir hoffen, daß Sie umgehend bei der Exekutive und bei der Bevölkerung jene Arbeit leisten, die Sie in die Lage versetzt, ein akzeptierter Innenminister zu sein.

Ich zitiere in diesem Zusammenhang drei wirklich unverdächtige Zeugen, die genau meine Argumentationslinie stützen.

Ihr Vorgänger, Innenminister Löschnak, sagte: Ich kann nicht beurteilen, ob beziehungsweise was an den Vorwürfen dran ist. Ich glaube aber, daß es Einem in Zukunft schwer haben wird, in einzelnen aufsehenerregenden Causen seine Glaubwürdigkeit als Chef der Sicherheitsverwaltung zu beweisen.

Bundeskanzler Vranitzky sagte gestern: Ich gehe davon aus, daß es Einem gelingen wird, das Vertrauen von Teilen seiner Mitarbeiter wiederzugewinnen.

Bundespräsident Klestil sagte: Das Vertrauensverhältnis zwischen dem Innenminister und seinen Beamten ist wiederherzustellen, damit die Bevölkerung Vertrauen in den Sicherheitsapparat haben kann.

Herr Bundesminister! Wir haben in vorangegangenen Debatten aber gleichzeitig auch schon die Überlegungen der ÖVP in reformatorischer Hinsicht, was die Staatspolizei und auch die Prävention betrifft, eingebracht. Unser Ansatz ist klar: Wir haben eine Reform der Staatspolizei gefordert, wir fordern sie auch heute hier an dieser Stelle von Ihnen ein.

Zum zweiten: Wir wollen Prävention. Schaffen Sie jene Möglichkeiten, daß unsere Exekutive in der Lage ist, durch den Einsatz von elektronischen Mitteln genau jenen Dunstkreis auszu-

Abgeordneter Paul Kiss

forschen, in dem Terrorismus, Extremismus und Gewalt blühen – in der linken und in der rechten Szene! (*Beifall bei der ÖVP.*)

19.17

Ankündigung eines Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, gebe ich bekannt, daß die Abgeordneten Mag. Stadler und Genossen gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt haben, einen Untersuchungsausschuß zur – ich zitiere – Untersuchung des aufklärungsbedürftigen Verhaltens von Dr. Caspar Einem, derzeit Bundesminister für innere Angelegenheiten – Zitatende –, einzusetzen.

Die Antragsteller haben die Durchführung einer Debatte beantragt. Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung finden sowohl die Debatte als auch die Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

Als nächster hat sich Herr Abgeordneter Hans Helmut Moser zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

19.18

Abgeordneter Hans Helmut Moser (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit Tagen wird über unseren Innenminister diskutiert, über seine angeblichen Verbindungen zur linksextremen Szene, über – das wurde ihm im Laufe dieser Debatte vorgeworfen – Amtsmissbrauch und über Versäumnisse im Bereich der Sicherheitspolizei. Es mußte daher jedem klar sein, daß es früher oder später zu einer Sondersitzung des Nationalrates kommen mußte.

Eigentlich hat diese Sondersitzung heute schon etwas gebracht. Es ist wieder einmal ganz klar zutage getreten: Diese Sondersitzung war ein politischer Flop der F-Bewegung. Die Argumente sind ausgegangen. Es wurde großmächtig angekündigt, in Wirklichkeit konnte aber nichts auf den Tisch gelegt werden. Es hat sich auch gezeigt, daß nur ein Ziel hinter dieser Sondersitzung gestanden hat (*Zwischenruf des Abg. Haigermoser*), nämlich, lieber Kollege Haigermoser: Es ist nur darum gegangen, politisches Kleingeld zu kassieren! Das muß in aller Deutlichkeit und Klarheit gesagt werden. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Die Anwürfe und Vorwürfe gegenüber Minister Einem waren nur vordergründig, denn in Wirklichkeit – einige meiner Voredner haben das schon gesagt – ist es um etwas anderes gegangen. Es war eine Auseinandersetzung stellvertretend für die Frage, wie die demokratische und rechtsstaatliche Entwicklung in diesem Land sein soll. Es war eine Auseinandersetzung stellvertretend für die Fragen, ob Österreich auch in Zukunft Tradition als Asyl- und Einwanderungsland haben soll, ob Österreich auch in Zukunft ein sicheres Land sein soll, ob es zu einer Strukturausbildungs- und inneren Führungsreform der Exekutive kommen soll, die dazu führt, daß diese Exekutive zu einem zeitgemäßen Instrument umgeformt wird, das es erlaubt, die Herausforderung der Zukunft zu bewältigen.

Das wollen Sie, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, nicht, da Sie offensichtlich gegen eine derartige Entwicklung sind, und daher mußte in den letzten Tagen darüber diskutiert werden, daher sollten die Exponenten einer derartigen politischen Entwicklung gestürzt werden beziehungsweise müssen sie ständig angegriffen werden. (*Beifall beim Liberalen Forum und Beifall des Abg. Achs.*)

Meine Damen und Herren! Eines ist klar – das können wir mit Sicherheit feststellen, und wir weisen das zurück –: Es ist nur darum gegangen, jene Gruppierungen, die sich zu dieser Entwicklung bekennen – wir Liberalen und die anderen Parteien hier mit Ausnahme der F-Bewegung –, uns in die Nähe des Linksextremismus zu stellen, ins linke Eck zu rücken und uns durch infame Unterstellungen zu diffamieren. Darum ist es gegangen. Das war das Ziel dieser heutigen Sondersitzung, meine Damen und Herren! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Wir lehnen jede Form des Extremismus ab. Gewalt darf kein Mittel der Politik werden. Bomben, von welcher Seite auch immer sie kommen mögen, zerstören unsere Demokratie!

Mittlerweile ist uns auch klar geworden, daß die Vorwürfe gegen den Bundesminister mit Ausnahme jener hinsichtlich der 1 000-S-Spende, die er als Staatssekretär gegeben hat – ich komme darauf noch zurück –, ungerechtfertigt sind. Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Partik-Pablé! Auch wenn die Vorwürfe immer wieder vorgebracht werden, werden sie allein deshalb nicht richtig.

Es ist auch unfair, jemandem aus seinem sozialen Engagement heraus, aus seiner Tätigkeit als Bewährungshelfer Kumpanei mit der linksextremen Szene oder Kumpanei mit diesen Randgruppen vorzuwerfen. Denn eines ist auch klar – und das muß auch gesagt werden -: Wir müssen froh sein, daß es Kontakte zu diesen Randgruppen gibt, daß es zum Einsatz von Bewährungshelfern, von Sozialhelfern kommt, damit es eben in gewaltbereiten Szenen durch den Dialog, durch das Gespräch zu einem Abbau von Gewalt, zu einem Abbau von sozialen Spannungen und auch zu einem Abbau der Kriminalität kommt. Damit werden auch ein Beitrag für die innere Sicherheit und ein Beitrag für den sozialen Frieden in Österreich geleistet. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Partik-Pablé! Ich verstehe Ihre Vorwürfe, daß sich Minister Einem hier von der linksextremen Szene nicht abgrenzt und nicht distanziert hätte, nicht. Er hat das mehrfach klar und eindeutig getan. Er hat auch glaubwürdig dokumentieren und darstellen können, daß seine Beziehungen, sein Kontakt zur linksextremen Szene aufgrund seiner beruflichen Tätigkeit bestanden haben.

Das mangelnde Vertrauen, das immer wieder zitiert wird, das Mißtrauen gegenüber dem Innenminister ist herbeigeredet und nicht gegeben – das wissen all jene, die die Stimmung in der Exekutive auch tatsächlich kennen.

So gesehen war es nur logisch und konsequent, daß diese Person aufgrund der Tätigkeit mit den Randgruppen, der Tätigkeit als Bewährungshelfer Anlaufstelle für diese Kreise für verschiedenste Unterstützungen geblieben ist. Diese Gruppen gehen natürlich, wenn sie etwas haben wollen, zu Personen, zu denen sie Vertrauen haben.

Aber folgendes muß mit aller Deutlichkeit und Klarheit gesagt werden: Herr Bundesminister! Ihre 1 000-S-Spende als Staatssekretär war unnötig, sie ist nicht akzeptabel und war ein politischer Fehler! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Es geht einfach nicht an, daß ein Regierungsmittel – das verlangen der politische Anstand, aber auch die politische Kultur in diesem Lande – eine finanzielle Unterstützung für einen Prozeß gegen die Opposition gibt. (*Abg. Koppler: Ich würde dich nicht fragen!*) Eine derartige Unterstützung darf gerade von einem Regierungsmittel nicht gegeben werden. Sie darf erst recht nicht gegeben werden, wenn sie dann gegen eine Oppositionspartei verwendet wird, selbst wenn es mit dieser keine wie auch immer geartete Gesprächsbasis gibt. Es war dies also ein politischer Fehler, Herr Bundesminister, und diesen müssen Sie zugeben!

Aber, meine Damen und Herren, es war auch ein politischer Fehler dieses Hauses, des Hauptausschusses des Parlaments, daß das „TATblatt“ im Wege der Presseförderung unterstützt wurde, daß Sie, meine Damen und Herren von der SPÖ, von der ÖVP und von den F, einer derartigen Presseförderung damals im Hauptausschuß des Nationalrates zugestimmt haben.

Es wird hier mit zweierlei Maß gemessen – ich frage mich: Wo bleibt da die Redlichkeit? -: Auf der einen Seite ist der politische Fehler im Bereich des Parlaments, über den hinweggegangen wird, auf der anderen Seite der politische Fehler seitens des Innenministers, und dieser wird zum Rücktritt aufgefordert. – Das ist unehrlich! Das ist unredlich! So kann politisch nicht argumentiert werden! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Die Vorwürfe gegen den Innenminister im Zusammenhang mit den Ermittlungen beim Sprengstoffanschlag in Ebergassing sind zusammengebrochen. Es bestand der Vorwurf des Eingriffs in die Ermittlungen. Beweise sind nicht auf den Tisch gelegt worden.

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Der Informant, der Abgeordnete Preiszler vom Niederösterreichischen Landtag, führt in den heutigen „Oberösterreichischen Nachrichten“ in etwa aus (*Abg. Scheibner: Kennst du den?*): Aussagen von Führungskräften der niederösterreichischen Gendarmerie zufolge sei die Exekutive im Fall Ebergassing völlig verunsichert, weil immer wieder von oben in die Ermittlungen eingegriffen werde. Auf die Frage, welche konkreten Fälle es gibt, sagte Preiszler: Einen konkreten Fall gibt es nicht, aber es werde eingegriffen.

Meine Damen und Herren! Unter dem Schutz der Immunität wird eine Behauptung aufgestellt, die Beweise jedoch werden schuldig geblieben. – So kann Parlamentarismus, so kann die politische Diskussion in diesem Lande nicht sein! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Der zweite Vorwurf ist jener des Amtsmißbrauchs, daß nämlich Minister Einem durch den Einsatz der EBT die Unterlagen über seine Person hat verschwinden lassen! Meine Damen und Herren von der F-Bewegung! Legen Sie den Namen auf den Tisch. Sagen Sie uns, wer der Kronzeuge ist. Sagen Sie uns, wer konkret was gemacht hat. Nur zu behaupten, das könnte so sein, das ist so, der Name ist beim Notar hinterlegt, das ist zuwenig. Wenn Sie hier die Behauptung des Amtsmißbrauchs aufstellen (*Zwischenruf*), dann legen Sie auch die Beweise auf den Tisch! Nennen Sie Ihren Informanten – der wird sich dazu bekennen, sonst hätte er sich ja nicht zur Verfügung gestellt –, und dann besteht die Möglichkeit, im Wege des Parlaments entsprechende Untersuchungen zu führen. Aber das bleiben Sie schuldig, meine Damen und Herren, daher ist Ihre Glaubwürdigkeit in dieser Frage verlorengegangen.

Der dritte Vorwurf: der Deal der Sicherheitspolizei mit Rechtsanwalt Dr. Prader und das Schaffen eines dritten Täters. Meine Damen und Herren! Wider besseres Wissen halten Sie diesen Vorwurf aufrecht.

Wir haben gestern eine Sitzung des Stapo-Kontrollausschusses gehabt, in dieser wurde diese Frage besprochen, wir haben uns damit befaßt. Es gibt keinen Hinweis darauf, daß diese Unterstellungen stimmen. (*Zwischenruf des Abg. Scheibner.*) Es gibt keinen Hinweis darauf – ich breche hier nicht die Vertraulichkeit dieses Ausschusses, Herr Kollege Scheibner –, und die Art, wie Sie vorgehen, ist perfide. Wider besseres Wissen halten Ihre Redner hier von diesem Rednerpult aus Behauptungen aufrecht, von denen Sie wissen, daß sie so nicht stimmen. – Damit habe ich genug dazu gesagt. (*Abg. Scheibner: Das war perfide!*)

Im Rahmen des Stapo-Ausschusses war ganz klar: diese Aussagen, diese Hinweise stimmen nicht, entbehren jeder Grundlage.

Meine Damen und Herren! Sie wissen auch, daß aufgrund des Ermittlungsstandes all diese Geschichten gar nicht stimmen können. Sie wissen das, und daher ist es umso verwerflicher, daß Sie an diesen unglaublichen Unterstellungen festhalten.

Meine Damen und Herren! Es besteht daher nicht beim Innenminister Handlungsbedarf, sondern bei Ihnen, meine Damen und Herren von der F-Bewegung. Es sind Konsequenzen zu ziehen. Klubobmann-Stellvertreter Stadler wird sich etwas überlegen müssen, wenn er durch seine Aussagen bei der Pressekonferenz in die laufenden Ermittlungen eingreift. Es wird aber auch Handlungsbedarf im Bereich der AUF-Personalvertretung bestehen, die Hand in Hand mit dem ÖAAB, mit der Fraktion Christlicher Gewerkschafter und dem Vorsitzenden der Gewerkschaft öffentlicher Dienst den Rücktritt des Innenministers verlangt.

Meine Damen und Herren! Diese Rücktrittsaufforderung der Personalvertretung ist eine klare Überschreitung der Kompetenzen, ist rein parteipolitisch motiviert und demokratiepolitisch bedenklich. Das muß mit aller Deutlichkeit gesagt werden. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ sowie Beifall des Abg. Dr. Van der Bellen.*)

Meine Damen und Herren! Mit dieser Aufforderung zum Rücktritt des Innenministers leisten Sie auch der Exekutive einen Bärenservice, weil Sie die Beamten damit zu Illoyalität auffordern. Und gerade die Beamten im Bereich der Polizei, der Gendarmerie und auch des Bundesheeres haben eine besondere Loyalität gegenüber dem Staat und seinen verfassungsmäßig eingesetzten Repräsentanten zu üben. (*Zwischenruf des Abg. Scheibner.*)

Abgeordneter Hans Helmut Moser

Herr Kollege Scheibner! Solange ein Bundesminister vom Bundespräsidenten angelobt ist und nicht vom Parlament abberufen wurde, ist er auf der Grundlage der österreichischen Verfassung eingesetzt und ist ihm gegenüber entsprechende Loyalität an den Tag zu legen. Mit dieser Aufforderung wird die Grenze der Illoyalität überschritten. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*) Ist die Grenze zur Illoyalität überschritten, meine Damen und Herren. Die Grenze zur Illoyalität ist dadurch überschritten. (*Zwischenruf des Abg. Scheibner.*)

Damit schaden Sie dem Ansehen der vielen engagierten Beamten, die mit viel Idealismus den Dienst versehen, Sie schaden deren Ansehen, weil Sie mit dieser Aufforderung diese Beamten in die Nähe eines undemokratischen Verhaltens gerückt haben.

Ich kann nur sagen: Demokratie, sei wachsam!, denn heute ruft die Personalvertretung der Wiener Polizei auf und verlangt die Abberufung des Innenministers, und morgen kommt der Aufruf, sich gegen die verfassungsmäßigen Einrichtungen des Staates zu wenden, gegen das Parlament oder gegen die Bundesregierung. Das ist die Gefahr, die ich in diesem Aufruf der Personalvertretung sehe, meine Damen und Herren! (*Abg. Mag. Stadler: Sehr liberal!*)

Sie von der Österreichischen Volkspartei sind mitverantwortlich für die Verschärfung (*Zwischenruf der Abg. Rosemarie Bauer*) – liebe Frau Kollegin Bauer, wir kommen noch dazu –, Sie sind mitverantwortlich für die Verschärfung des politischen Klimas und für die Gefährdung unserer Demokratie, weil Sie in dieser Frage dem Chef der Gewerkschaft öffentlicher Dienst die Mauer machen, ihn unterstützen. Auch Herr Kollege Höchtl hat sich heute wieder entsprechend geäußert.

Sie haben Handlungsbedarf in Ihrem ÖAAB und bei Ihrer Personalvertretung. Es besteht kein Handlungsbedarf für Minister Einem. Und daher werden wir dem Mißtrauensantrag betreffend Minister Einem nicht die Zustimmung erteilen, den Antrag nicht unterstützen. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

19.33

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich der Abgeordnete Mag. Stadler gemeldet. – Herr Abgeordneter! Die Geschäftsordnung ist heute schon mehrmals in dieser Hinsicht erläutert worden. Ich bitte auch Sie um Einhaltung.

19.33

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Abgeordnete Voggenhuber hat mir heute in seiner Haßrede unterstellt (*Zwischenrufe*), ich hätte folgendes gesagt: Wer das Inserat im „TATblatt“ über die Hinrichtung des Bundesministers Löschnak gutheißen, ist ein Terrorist. – Dieses angebliche Zitat wird mir vom Abgeordneten Voggenhuber unterstellt und stammt nachweisbar und beweisbar nicht von mir.

Ich habe extra das Stenographische Protokoll über meinen Debattenbeitrag ausheben lassen. Im Zusammenhang mit dem ehemaligen Bundesminister Löschnak ist jedenfalls dieses Zitat überhaupt nie gefallen. Ich habe Herrn Bundesminister Löschnak in einem völlig anderen Zusammenhang und mit einem völlig anderen Debattenverlauf genannt.

Herr Abgeordneter Voggenhuber muß offensichtlich schlecht wunschgeträumt haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

19.34

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Voggenhuber, Sie wünschen eine persönliche Erwiderung dazu. – Bitte. (*Ruf bei den Freiheitlichen: Wo hat er das angemeldet?*)

19.34

Abgeordneter Johannes Voggenhuber (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Es fällt mir schwer, eine Erwiderung auf eine Tatsachenrichtigstellung zu machen, die von einer Tatsache und einer Behauptung ausgeht, die ich nie gemacht habe. (*Abg. Mag. Stadler: Selbstverständlich!*) Herr Abgeordneter Stadler hat hier in völligem Mißbrauch der Geschäftsordnung mir eine Behauptung unterschoben und sie dann richtiggestellt.

Abgeordneter Johannes Voggenhuber

Ich habe diesen Satz, den Sie hier zitiert haben, nicht mit einem Wort zitiert, sondern ich habe eine ganz andere Stelle, die Sie im Protokoll nachlesen können, die ich jetzt aber aus freiem Gedächtnis rekonstruieren muß, gesagt, nämlich daß Sie sagten: Wer heute diesem Minister das Vertrauen ausspricht, identifiziert sich mit der Forderung nach der Hinrichtung des ehemaligen Innenministers Löschnak. (*Abg. Mag. Stadler: Auch das steht nicht drinnen!*) Das haben Sie gesagt.

Ich hoffe, daß Ihr Einfluß auf das Protokoll noch nicht so groß ist wie auf die Staatspolizei! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Mag. Stadler: Herr Präsident! Zur Geschäftsordnung! – Schützen Sie die Beamten vor diesen Unterstellungen!*)

19.35

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Die nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Pittermann. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. (*Zwischenrufe.*) – Die Debatte geht weiter. (*Abg. Dr. Haider: Das Protokoll gefälscht haben bisher nur die Grünen bei der Frau Moser! – Abg. Mag. Stadler: Fürs Protokollfälschen sind die Grünen zuständig, aber nicht wir Freiheitlichen! – Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.*)

Entschuldigen Sie, Frau Abgeordnete. – Meine Damen und Herren! Ich bitte wirklich, etwas vorsichtiger zu sein, auch in der Diskussion zwischen den Bänken! Der Vorwurf einer Protokollfälschung ist keine Kleinigkeit, daher muß man umso sorgsamer damit umgehen.

Wir fahren in der Debatte fort. – Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. (*Abg. Dr. Haider: Protokollfälschung hat sogar die Präsidiale festgestellt! Die Abgeordnete Moser hat das Protokoll gefälscht!*)

19.36

Abgeordnete Dr. Elisabeth Pittermann (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Die heutige Sondersitzung des Nationalrates wurde von einer Fraktion zum Thema „Gefährdung des Rechtsstaates durch jüngste Vorkommnisse in der Bundesregierung“ beantragt, um die Abberufung des Innenministers zu erreichen.

Was war das schwere Vergehen unseres Innenministers? Warum soll er zurücktreten? – Er hat eine Spende gegeben – sehr vielen Menschen würde das nicht passieren, denn sie geben überhaupt keine Spenden; schon gar nicht von ihrem eigenen Geld –, er hat eine Spende gegeben für Menschen, die er aus seiner früheren beruflichen Tätigkeit kennt, die für Meinungsvielfalt plädierten. Er spendierte für eine Druckmaschine, um Meinungsäußerungen zu ermöglichen. Das zweite Mal half er, finanzielle Mittel aufzubringen, um den Rechtsweg beschreiten und einen Prozeß zu Ende führen zu können.

Obwohl Dr. Caspar Einem in anderen Bereichen glänzende Karriereaussichten hatte, begann er seine berufliche Laufbahn in der Bewährungshilfe; eine Laufbahn ohne große berufliche Aufstiegschancen, ohne Sozialprestige, aber eine Laufbahn, bei der der Dienst am Nächsten am wichtigsten ist. Caspar Einem hat sich mit seinem ganzen Herzen dieser Aufgabe gewidmet, und natürlich hat er aus dieser Zeit Kontakte zu Menschen, die am Rande der Gesellschaft stehen, die mit dem Gesetz in Konflikt geraten sind. Aber wer von uns hat noch nie Kontakt mit Menschen gehabt, die am Rande stehen oder mit dem Gesetz in Konflikt waren? – Auch mir ist das in meiner beruflichen Tätigkeit passiert, und ich mußte mich für diese Menschen ebenso sehr einsetzen – dazu hat mich allein schon mein Berufseid verpflichtet.

Heute werfen Sie dem Innenminister vor, daß er Terroristen begünstigt hat, daß er mitschuldig sei, daß Österreich mit einem Netz des Terrors überzogen wird. Ich erinnere mich noch an das erste Terroropfer vor ziemlich genau 30 Jahren: Es war ein Opfer des Terrors von rechts, niedergeschlagen bei der ersten großen Demonstration nach dem Zweiten Weltkrieg. (*Abg. Mag. Stadler: Wo Ihr Klubobmann Frischenschlager dabei war! Sie sollten sich einmal überlegen, was Sie sagen!*) Ich war auch dabei – auf der anderen Seite! (*Zwischenrufe bei der SPÖ und den Freiheitlichen.*)

Abgeordnete Dr. Elisabeth Pittermann

Außerdem: Was habe ich mit dem Herrn Frischenschlager zu tun? (Abg. **Schieder** – zum Abg. Mag. **Stadler** –: *Die ist von uns!*) – Ich habe mit Herrn Frischenschlager überhaupt nichts zu tun. (Anhaltende Zwischenrufe.)

Es war die erste große Demonstration nach dem Zweiten Weltkrieg gegen die Verhetzung von Menschen, gegen Antisemitismus, wo einer, unter Berufung auf die Freiheit der Lehre, Studenten mit unseeligem Gedankengut infizierte.

Dieses erste Terroropfer 1965 wurde von rechter Hand zu Boden geschleudert. Damals schworen sich alle Demokraten, daß es nie wieder Terroropfer geben soll. (Abg. Mag. **Stadler**: *Ich habe gedacht, Sie sind eine Liberale! – Entschuldigung, ich habe nicht gewußt, daß sie von euch ist, sie fällt nicht auf!* – Weitere Zwischenrufe. – Präsident Dr. **Neisser** gibt das Glockenzeichen.)

Ich selbst war bei der Demonstration, und ich erinnere mich noch daran, wie wir aus der Bankgasse gekommen sind, wie uns die Nazi-Studenten den Weg abgeschnitten haben, uns mit Tränengasbomben beworfen haben, wie sie uns auf der Ringstraße mit Pflastersteinen beworfen haben. (Abg. Mag. **Gudenus**: *Im 38er Jahr haben Sie demonstriert?*) Im 65er Jahr. (Abg. Mag. **Gudenus**: *Da gab es ja keine mehr!* – Zwischenruf der Abg. Dr. **Karlsson**. – Weitere Zwischenrufe.) Das waren ordentliche Nazi-Studenten.

Damals habe ich sehr wohl Angst verspürt, Angst und Bedrohung, und ich habe den Frieden in Gefahr gesehen.

Es waren immer die Sozialdemokraten, die gegen den Terror aufstanden (*Beifall bei der SPÖ*), die niemals Terror als einen Weg zu ihren Zielen sahen (Abg. Mag. **Stadler**: *Der Schutzbund war der Friedensapostel!*), die aus Achtung und Verantwortung gegenüber den Menschen niemals Gewalt und Terror gegen Menschen ausübten, aber auch niemals Sachwerte vernichten wollten, da hinter diesen Werken Arbeit und Schweiß von Menschen stehen.

Wenn Sie heute immer die Befürchtung äußern, daß es in den Spitälern lauter Tote gegeben hätte, wenn dieser Anschlag in Ebergassingeglückt wäre, dann wissen Sie nicht, wie Spitäler ausgestattet sind. Die Spitäler verfügen nämlich über Notstromaggregate, denn man muß natürlich auch damit rechnen, daß einmal der Strom ausfällt. (*Beifall bei der SPÖ*.) Solch einen Blödsinn habe ich noch nie gehört! Es wird ein- oder zweimal im Monat überprüft, ob sie funktionieren. (Abg. Mag. **Stadler**: *Das ist eine Verharmlosung!*)

Sie haben behauptet, daß das Thule-Netzwerk mit dem Kirchweger-Haus zu tun hat. – Das Thule-Netzwerk ist eindeutig der rechtsextremen, der nationalen Szene zuzuordnen. Und der Herr Doralt ist aus Innsbruck und nicht aus Wien!

Wir Sozialdemokraten haben immer den friedlichen und versöhnlichen Weg gesucht – es wurde uns nicht gedankt. Sie haben unsere Leute in die Kerker geworfen, verfolgt und gemordet, in diesem Land, das unsere Heimat ist und in dem wir immer für die friedliche Zusammenarbeit gearbeitet haben. Wir haben niemals Haß verbreitet, wir haben niemals gehaßt, sondern über alle Gräben hinweg die Hand zur Zusammenarbeit gereicht. Es hatten unsere Vorgänger Mut im Kampf um die Demokratie und sind niemals gebeugt worden.

Vor wenigen Tagen haben wir des fünfzigjährigen Jubiläums der Gründung der Zweiten Republik gedacht. Die Anfänge der Republik waren sehr mühselig, wir mußten auch unter unseren Befreieren, die uns besetzten, leiden. Jene, die am heftigsten gegen diese Unterdrückung durch die besetzenden Befreier gekämpft haben, waren die Sozialdemokraten.

Im Jänner 1946 hielt Karl Seitz in diesem Hause eine viel beachtete Rede, in der er die Übergriffe der sowjetischen Besatzungsmacht anprangerte. Der Applaus kam nur von unserer Seite. Man erwartete, daß die sozialistischen Funktionäre verhaftet würden und die Sozialdemokratie verboten würde. Man wollte dieses Schicksal mit uns nicht teilen und sich lieber der Willkür der Besatzungsmacht beugen. Jener mutigen Rede von Karl Seitz war es zu verdanken, daß

Abgeordnete Dr. Elisabeth Pittermann

sozialistische Politiker von der Labour-Regierung nach London eingeladen wurden und von dort entscheidende Verbesserungen für dieses Land und dieses Haus mitbringen konnten.

Als von Seiten der damals kommunistisch unterwanderten Polizei und des kommunistischen Polizeipräsidenten Gefahr drohte, wurde Josef Holaubek Polizeipräsident. Wissend um die Gefahr für ihn persönlich war sein einziger Wunsch nur, daß man für Frau und Kind sorgt, wenn ihm etwas passieren sollte.

Einem von uns vorzuwerfen, daß wir uns dem Terror beugen oder mit dem Terror sympathisieren, ist eine ganz grobe Verleumdung, die wir nur empört zurückweisen können! (*Beifall bei der SPÖ*.)

Sie von der F-Fraktion gehen einen sehr gefährlichen Weg. Sie wollen in diesem Land keinen Stein auf dem anderen lassen und greifen deshalb nach der Staatsmacht. Das ist an sich nicht verwerflich, denn die, die politisch gestalten wollen, wollen auch die Macht dazu. Es ist nur eine Frage, wie man zur Macht gelangen und wie man sie verwenden und ausüben will: zum Nutzen der Menschen oder zum Schaden. Sie bedienen sich der Gewalt des Wortes, nicht der Kraft des Wortes. Ihr Mittel ist die Gewalt! (*Abg. Haller: Frau Mertel ...!*) Sie verhöhnen, verleumden, besudeln, verunglimpfen. Sie führen eine Sprache, die ihresgleichen sucht, die erschütternd und erschreckend ist – und ich sage Ihnen, daß ich davor Angst habe. (*Beifall bei der SPÖ*.)

Ich liebe dieses Land – es ist meine Heimat –, und ich liebe diese Stadt, und ich möchte in keiner anderen Stadt leben, aber ich habe Angst. Ich habe Angst, wenn ich höre, daß jeder vierte Ihrer Anhänger Antisemit ist. (*Abg. Ing. Reichhold: Bei euch jeder dritte!*) Und ich habe Angst, wenn ich höre, daß Sie die KZs euphemistisch „Straflager“ nennen. Und ich frage mich: Werden Sie mich eines Tages bestrafen? Werden ich dafür bestraft werden, daß ich nach den Nürnberger Rassengesetzen ein Mischling ersten Grades bin, oder werde ich dafür bestraft werden, daß ich mich zur Sozialdemokratie bekenne? Komme ich in ein Straflager, wenn Sie an der Macht sind? Werde ich verhaftet werden? Werde ich gefoltert werden? Werde ich getötet werden? Was wird mit meinen Kindern geschehen? Sie sind ja immerhin Mischlinge zweiten Grades.

Sie haben die Gewalt salonfähig gemacht – und wer Gewalt sät, der wird Terror und Krieg ernten.

Wir haben jetzt 50 Jahre unsere Zweite Republik – 50 Jahre, in denen wir Frieden und Wohlstand erreichten, 50 Jahre, die aber auch noch viel übrigließen, das wir noch verbessern können. Wir Sozialdemokraten stehen nicht still. Wir wollen weiterarbeiten für alle Menschen, für Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit sowie für freien Zugang zu Bildung und den sozialen Ressourcen. Und ich bin überzeugt: Mit uns wollen alle anderen Demokraten in den anderen Fraktionen dieses Hauses für diese Ziele arbeiten. (*Beifall bei der SPÖ*.)

Wir wollen die friedliche Koexistenz aller Menschen, nicht die Gewalt, nicht die des Wortes, nicht die der Tat. Wir wollen die Meinungsvielfalt in diesem Land, nicht Terror und nicht Gesinnungsterror. Wir wollen Menschen, die bereit sind, Verantwortung zu tragen, und kein autoritäres, totalitäres Regime. Eine Demokratie bedarf immer wieder der Verbesserung. Aber es gibt keine Alternative zur Demokratie. Ich mache mir Sorgen um diese Demokratie, die Sie so vehement bekämpfen. Ich habe Angst vor der „Dritten Republik“. Ich habe Angst vor der Freiheit, die Sie meinen.

Ich hatte Eltern, die diese besondere Art von Freiheit genossen, die von den Faschisten eingekerkert und verfolgt wurden und dann nur mehr als „U-Boot“ überleben konnten. Ich hatte eine Mutter, deren Verbrechen es war, in eine jüdische Familie geboren zu sein, die vogelfrei war, die jederzeit damit gerechnet hat, abgeholt, gequält und ermordet zu werden, die sich noch Jahre nach 1945 fürchtete, den Morzinplatz zu betreten, weil sie derart bittere Erinnerungen hatte.

Sie behaupten in einer APA-Aussendung vom 18. 6. 1991, daß in Wien FPÖ-Politiker wie Juden behandelt werden. Wissen Sie wirklich, wie man Juden behandelt hat? Wissen Sie, was es

Abgeordnete Dr. Elisabeth Pittermann

heißt, vogelfrei zu sein? Wissen Sie, was es heißt, nichts benützen zu dürfen, ausgestoßen zu sein, wenn wo steht: „Für Juden und Hunde kein Zutritt“, daß einen jeder bespucken konnte, die Tasche ausräumen konnte, einen jeder schlagen, prügeln, morden und man sich nicht wehren konnte? Wissen Sie, was es heißt, wenn Sie so etwas behaupten?

Im „profil“ vom 16. 3. 1987 sagten Sie: Widerstandskämpfer sind Verräter, weil sie sich gegen Kameraden wenden. Sie verunglimpfen Menschen, die für ihre Heimat und für die Freiheit kämpften.

Vor kurzem wurde von Ihrem Parteivorsitzenden Viktor Frankl gelobt. Wissen Sie auch, was einer der Gründe war, warum er nach Österreich zurückkehrte und in diesem Land leben konnte, daß es mein Vater war, der ihn besucht hat, als er vor der Deportation in ein KZ oder – wie Sie es nennen – Straflager stand, und ihm Mut zugesprochen und Essen gebracht hat? Das war auch ein Widerstand gegen das braune Terrorregime. Und er hat gewußt, daß er genauso, wenn man ihn dort beim Ausheben der Wohnung findet, deportiert und ermordet werden kann. Aber es war dieser hohe Einsatz gerechtfertigt, um gegen dieses Terrorregime zu kämpfen. Und da sagen Sie, das sind Verräter, weil sie sich gegen Kameraden wenden?!

Anlässlich des Todes meines Vaters bekam ich auch zahlreiche Kondolzenzen von Politikern Ihrer Partei, die besonders seine Hilfsbereitschaft betonten, daß er sich auch für jene Menschen einsetzte, deren Weltanschauung und daraus resultierenden Handlungen er völlig ablehnte. Er konnte und wollte verzeihen, er wollte Desperados verhindern. Aber dieses Verständnis für Menschen, die etwas tun für jene, deren Weltanschauung sie nicht teilen, sondern sogar ablehnen, haben Sie nur, wenn es Ihre Seite betrifft, aber nicht, wenn es die andere Seite betrifft. (Abg. Scheibner: Das gilt aber eher für Sie!)

Dieses Verständnis haben Sie nicht für unseren Innenminister. Sie wollen daher einen Menschen, der geprägt ist von sozialem Engagement, der Meinungen duldet, die nicht die seinen sind, der nicht autoritär ist, als Minister verhindern. Sie wollen ihm keine Chance geben, sein Können, seine Menschlichkeit und seine integrative Fähigkeit zu beweisen. Es wird alles getan, um ihn menschlich und politisch zu ruinieren.

Ich sage noch einmal, daß ich – wie wir alle Sozialdemokraten – gegen jeden Terror bin. Ich bin sogar gegen Opernball-Demonstrationen, wenn dabei Gewalt ausgeübt wird. Mir sind diese Wege auch zuwider. Gewalt ist kein Mittel der Demokratie – nicht die des Wortes und nicht die körperliche Gewalt. (Beifall bei der SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum sowie Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.)

Das Wesen der Demokratie ist, zu diskutieren, zu überzeugen, Menschen zu gewinnen, durch Vorbildfunktion zu gewinnen.

Ich appelliere jetzt an Sie von der F-Bewegung, die Sie nach der Macht in diesem Staate streben: Gehen Sie den friedlichen Weg, und hören Sie mit Ihrer verbalen Gewalt auf! Sie zündeln und zündeln, bis ein Feuer brennt, das niemand mehr eindämmen kann. Machen Sie nicht denen Angst, die dieses Land lieben, die die Demokratie und die Meinungsvielfalt schätzen, die in diesem Land arbeiten und die dieses Land auch verbessern wollen! Lassen Sie sich von der Amtsführung des Ministers Dr. Einem, dem ich voll vertraue, überzeugen! – Besteht er die Anforderungen nicht, so wird er sich sicher selbst zurückziehen. Versuchen Sie auch nicht, ihn, bevor er eine Chance gehabt hat, mit verbaler Gewalt von seinem Platz zu drängen!

50 Jahre haben wir jetzt die Zweite Republik. Arbeiten wir alle gemeinsam weiter, daß es niemals mehr zu einer Verhetzung der Menschen kommt, daß Frieden in diesem Land herrscht! Halten Sie ein mit der Gewalt des Wortes, die manche zu Taten auffordert! – Ich habe Angst, daß Sie weitermarschieren, bis alles in Scherben zerfällt! (Beifall bei der SPÖ und dem Liberalen Forum sowie Beifall bei Abgeordneten der ÖVP und der Grünen.)

19.50

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Am Wort ist Herr Abgeordneter Scheibner. – Bitte, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Herbert Scheibner

19.50

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Meine Damen und Herren! Der Herr Bundeskanzler hat in seiner Wortmeldung eingangs zum Abbau von Feindbildern aufgefordert. Ich war sehr überrascht, Herr Bundeskanzler, und habe mir gedacht, ich höre mir einmal die Debattenbeiträge von den Abgeordneten Ihrer Partei an und beobachte auch das Verhalten Ihrer Fraktion, um zu sehen, ob das ernst gemeint war oder ob das wieder nur eine Ihrer Aussagen zu einem Zeitpunkt war, zu dem Sie in die Defensive gedrängt sind. Leider ist das letztere eingetreten. Die letzte Wortmeldung hat das hier sehr deutlich herausgestrichen: Es wird ununterbrochen vor der Gewalt der Sprache gewarnt, aber im gleichen Augenblick genau diese Gewalt der Sprache hier vom Rednerpult aus gepredigt. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Grabner.*)

Denn es ist Gewalt der Sprache, meine Damen und Herren, wenn man ununterbrochen nur deshalb, weil einem selbst nichts einfällt, weil man selbst in einer Abwehrposition ist, eine Fraktion dieses Hauses, die eine Million Österreicher vertritt, ins rechtsextreme Eck drängt und mit der Geschichte hier arbeitet und Schindluder treibt und uns die Verantwortung für diese Verbrechen von damals in die Schuhe schiebt. Das ist die Sprache der Gewalt, das ist undemokatisch, das ist schändlich, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Grabner: In Wiener Neustadt sind Nazi-Plakate gedruckt worden, in eurem Sekretariat! – Abg. Mrkvicka: Das ist ja eine Ungeheuerlichkeit! – Weitere heftige Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Ich weiß, was ich sage, und ich weiß auch, meine Damen und Herren, warum sich so viele echte Sozialdemokraten in den letzten Jahren von Ihrer Partei abgewendet haben und sich weiter abwenden werden: weil niemand von den Sozialdemokraten, die wirklich für Demokratie in diesem Land eingetreten sind, die wirklich gegen linke Gewalt eingetreten sind, die wirklich für diesen Staat gekämpft haben, versteht, daß Sie jetzt genau diese linke Gewalt beschönigen, verteidigen und einen Innenminister haben, der auch noch einen finanziellen Beitrag dafür geleistet hat. Das verstehen die echten Sozialdemokraten nicht, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Heftige Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Diese Debatte hat doch deutlich gezeigt, wie man umgeht, wenn man selbst in der Defensive ist. (*Abg. Parnigoni: Schreien Sie noch ein bißchen lauter!*) Herr Kollege Parnigoni! Sie hat es gezeigt. (*Abg. Grabner: Bei euch in Wiener Neustadt sind Nazi-Plakate gedruckt worden!*) Wenn man selbst in der Defensive ist, vertuscht man, diffamiert man wieder, reißt man wieder etwas aus dem Zusammenhang. Für Sie gilt, Ihren Leuten möglichst die Mauer zu machen, Herr Kollege Parnigoni. Wir lassen uns keinen herausschießen – das ist das Konzept Ihrer Partei, vor allem dann, wenn es jemanden betrifft, den Ihr Bundeskanzler zu verantworten hat, wie zum Beispiel den Herrn Innenminister. (*Zwischenruf der Abg. Dunst.*)

Meine Damen und Herren von der Volkspartei! Das sollte Ihnen zu denken geben, denn wenn in Ihren Reihen etwas aufbricht, wie es immer wieder gewesen ist – ich nenne nur Burgstaller, Kraft et cetera –, dann werden sehr schnell Konsequenzen gefordert, und Sie ziehen diese Konsequenzen auch. Auf der anderen Seite wird gemauert, da sieht man nichts von diesen Konsequenzen. Und da gibt es eine breite Palette in den letzten Jahren. (*Abg. Grabner: Schimanek!*)

Meine Damen und Herren! Sie hätten eine ganze Reihe von Altlasten abzubauen. (*Zwischenrufe bei der SPÖ. – Abg. Grabner: Schimanek!*)

Kollege Grabner! Gut, Schimanek. – Da frage ich Sie: Was haben Sie damals ... (*Abg. Grabner: In eurem Sekretariat in Wiener Neustadt sind Nazi-Plakate gedruckt worden! Das ist bewiesen durch das Polizeiprotokoll! – Präsident Dr. Neisser gibt das Glockenzeichen.*) Herr Kollege! Ich weiß, Sie haben mit einigen Abgeordneten in Wiener Neustadt persönliche Differenzen, das mag Ihnen unbenommen sein. (*Abg. Grabner: Nazi-Plakate sind gedruckt worden in eurem Sekretariat in Wiener Neustadt!*) Aber, Herr Kollege Grabner, was haben Sie bei Schimanek gefordert? – Sippenhaftung haben Sie gefordert, Herr Kollege Grabner! Ist das ein sozialdemokratisches Prinzip? (*Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Bei Schimanek haben Sie Sippenhaftung verlangt – hier leugnen Sie die Verantwortung eines Ministers, der einen echten Beitrag für diese linksextremen Gruppierungen gegeben hat. (*Zwischenruf der Abg. Dunst.*) Das ist doppelbödig

Abgeordneter Herbert Scheibner

und verwerflich! (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Hans Helmut Moser:* Mäßige dich! Mäßige dich!)

Gut, daß du gerade kommst, Kollege Moser, wunderbar. Deine Verteidigungsrede für Minister Einem war unglaublich. Du hast Loyalität gegenüber dem Minister gefordert. Der Abgeordnete Frischenschlager hat, glaube ich, hinausgehen müssen, als er deine Forderung nach Loyalität gegenüber diesem Minister gehört hat. Das ist unglaublich. (*Zwischenruf des Abg. Hans Helmut Moser.*)

Mein lieber Kollege! Gerade du als Offizier oder ehemaliger Offizier verteidigst einen Minister, der genau die Gruppen unterstützt, die gegen das Bundesheer agieren, die jede Gelegenheit nützen, um für die Abschaffung des Bundesheeres zu sprechen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Die unterstützt du nur deshalb, um eine Vorleistung zu erbringen für eure neue Form der Koalition. Das ist keine Loyalität, sondern das ist Anbiederung, Kollege Moser. Anbiederung ist das, und du verrätst in Wahrheit deine Gesinnung – wir kennen ja deine wahre Gesinnung! (*Zwischenruf des Abg. Hans Helmut Moser.*) Ja, genau diese Gruppierungen hat er unterstützt, die gegen das Bundesheer auftreten – und das deckst du alles. Das hast du mit deinen Leuten in der Landesverteidigung auszumachen.

Wir wissen jetzt, was ihr wollt. Ihr gebt alle eure Grundsätze auf, nur um die Posten zu erlangen, für die du damals gearbeitet hast. (*Abg. Hans Helmut Moser:* Ja, ja! Ja, ja!) Kollege Moser glaubt, Verteidigungsminister zu werden, wenn er einen Minister verteidigt. Ich glaube, das ist der falsche Weg, wenn man dabei seine eigenen Grundsätze verraten und verleugnen muß. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Es ist natürlich schon Pech, wenn gerade der Minister, der als Vorleistung für diese neue Art der Koalition im linken Bereich gedacht war, jetzt in ein solches Umfeld gerät. Das ist natürlich Pech, aber ich glaube, daß das trotzdem aufzuzeigen und nicht zu akzeptieren ist, denn wer weiß, was noch alles auf uns zukommen wird, wenn diese Gesinnung durchschlägt. (*Abg. Dr. Jarolim:* Wer weiß, was bei euch noch alles auf uns zukommen wird! – *Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Sie werden all das, auch das, was die Wortmeldungen zur Ausländerpolitik betrifft – zu denen werde ich noch kommen –, gegenüber Ihrer Basis zu verantworten haben. (*Zwischenruf des Abg. Hans Helmut Moser.*) Du, Kollege Moser, wirst all das zu verantworten haben, die Dinge, die im Zivildienstbereich kommen. Unterstützt das nur alles!

Meine Damen und Herren! Man kann es sich nicht so leicht machen, nur zu sagen: Das darf man nicht kritisieren, das ist soziales Engagement, man hat gefährdete Jugendliche unterstützen und sie aus dieser gewaltbereiten Szene herausbringen wollen! – Meine Damen und Herren! Gut, darauf könnten wir uns einigen, das ist notwendig. Selbstverständlich ist es notwendig, daß wir gefährdeten Jugendlichen, die Gefahr laufen, in das extreme Eck – egal, ob rechts oder links – abzuleiten, einen Weg zeigen, wie sie zurück in die Gesellschaft kommen. Da haben Sozialarbeiter und Bewährungshelfer sicher eine wichtige Aufgabe.

Aber, meine Damen und Herren, ich höre das immer nur im linken Bereich. Hat Herr Minister Einem als so engagierter Sozialarbeiter auch versucht, Jugendliche – und das wird ja immer als die wahre Gefahr hingestellt –, die im rechten Bereich gefährdet sind, zu unterstützen, hat er versucht, denen einen Weg zurück in die Gesellschaft zu zeigen? (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Wenn das der Fall wäre, wäre es glaubwürdig. Das hat er aber nicht gemacht, sondern ganz im Gegenteil (*Beifall bei den Freiheitlichen*): Er hat nicht versucht, ihnen einen Weg zurück in die Gesellschaft zu zeigen, sondern er hat die linken Akteure bei ihren Aktivitäten unterstützt. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren.

Wenn Sie heute hier das alles so verharmlosen und verniedlichen und sagen, man dürfe die Bevölkerung nicht aufwiegen, man sollte alles in Ruhe diskutieren, dann muß ich Sie fragen: Wie war denn das damals bei den genauso zu verurteilenden Terrorakten in Oberwart und

Abgeordneter Herbert Scheibner

Klagenfurt? Damals ist man hier herausgegangen und hat gesagt: Es ist jetzt unsere nationale Verpflichtung, daß wir alle gemeinsam diesem Terror und dem gesamten Umfeld dieses Terrors eine Absage erteilen. – Diese Worte habe ich heute vermißt.

Es kann doch nur einen Grundsatz geben, meine Damen und Herren: Terror sowohl von rechts als auch von links ist absolut zu verurteilen. Auch das gesamte Umfeld dazu ist zu verurteilen. Da kann es kein Wenn und Aber geben! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wenn ich die morgige „Kronen-Zeitung“ lese, dann fällt mir auch eine Ungleichbehandlung im Innenressort auf. Einige hundert – so höre ich – Beamte der Staatspolizei waren eingesetzt – es ist in Ordnung, daß so viele eingesetzt sind –, um den Rechtsterrorismus zu bekämpfen. Ganze zwei Beamte hat man dafür eingesetzt, den linken Rand zu kontrollieren. Zwei Staatspolizisten hat man dafür eingesetzt, diese gewaltbereite Szene im linksextremen Eck zu überwachen. Auch diese Ungleichbehandlung zeigt, welche Gewichtungen da vorgenommen werden.

Meine Damen und Herren! Ich glaube, Terror von links und Terror von rechts haben die gleichen Ziele, verwenden die gleichen Mittel, nur die Slogans sind andere.

Meine Damen und Herren! Wenn wir uns dazu verständigen, daß wir nicht nur strafen, sondern auch Hilfe geben müssen, dann muß auch das wieder für alle gefährdeten jungen Menschen gelten: Strafe für Täter, Hilfe für Mitläufer! – Dazu habe ich auch Ihre Stellungnahmen vermißt, Herr Minister. Sie sind eben auf einem Auge blind. Sie verteidigen Ihre Unterstützung für den linksextremen Bereich. Alles andere wollen Sie der Justiz überlassen.

Meine Damen und Herren! Was wäre denn passiert mit einem Minister, der – ich sage jetzt gar nicht: von meiner Fraktion – von der Volkspartei kommen würde? Ein Innenminister von der Volkspartei in derselben Situation: Ein Bombenattentat aus dem rechtsextremen Bereich vielleicht, und man käme drauf, daß dieser Innenminister von der Volkspartei nicht nur persönliche Kontakte zu den Attentätern hatte, sondern auch Organisationen, die in diesem Bereich agiert haben, materiell und durch Infrastruktur unterstützt hat.

Ich glaube – und da werden Sie mir recht geben, meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei –, dieser Innenminister aus Ihrer Fraktion würde keinen Tag länger dieses Amt bekleiden. Auch Ihnen müßte jetzt langsam klarwerden, mit welcher Gewichtung hier gemessen wird und wie Sie hier mißbraucht werden, meine Damen und Herren von der Volkspartei. Sie unterstützen einen Minister, der in Wahrheit in der Vorbereitung dafür dient, daß Sie auf die Oppositionsbank verwiesen werden. Das ist Ihr letzter Dienst an die Sozialisten, den Sie hier erbringen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Aber auch das haben Sie mit Ihrer Politik und mit Ihren Wählern auszumachen.

Meine Damen und Herren von den Grünen! Sie sind da gar so empfindlich gewesen, was ich natürlich versteh'e. Ich versteh'e es allerdings weniger, daß die Liberalen und auch die wirklichen Sozialdemokraten diese Kontakte, diese Verflechtungen hier unterstützen. Daß die Grünen das unterstützen oder daß die Grünen deshalb sehr nervös sind, das versteh'e ich schon eher, weil es ja eine Vielzahl von Querverbindungen in diesem Bereich gibt.

Die Grünen haben eine Jugendorganisation, die in der Lindengasse logiert; ich glaube, dieser Ort, diese Adresse, dürfte Ihnen nicht ganz unbekannt sein. Diese Organisation gibt eine Zeitung heraus, die bezeichnenderweise „Zeitbombe“ heißt und die zu Veranstaltungen in ein Antifa-Café einlädt, das zufälligerweise in der Wielandgasse seine Heimat hat; in der Wielandgasse, wo, wie wir wissen, die Attentäter ein- und ausgegangen sind. Ihre Jugendorganisation!

Es ist immer wieder der Fall, daß Namen grüner Abgeordneter und der Organisationen, die Sie unterstützen, etwa mit dem linksextremen Revolutionsbräuhaus, auf gemeinsamen Resolutionen draufstehen. (*Abg. Mag. Stadler: Skandal!*) Dieser Revolutionsbräuhaus hat jetzt wieder ein Flugblatt verteilt, auf welchem steht: „Patrioten sind Idioten – Anarchie statt Österreich“.

Abgeordneter Herbert Scheibner

Meine Damen und Herren! Österreichische Abgeordnete, die hier so tun, als ob sie für die Demokratie eintreten würden, unterschreiben Aufrufe, auf welchen linksextreme Organisationen aufscheinen. Auch das entlarvt Sie, glaube ich, sehr gut.

Meine Damen und Herren! Das würde sich ja durchaus weiterverfolgen lassen. Wie war es denn möglich, daß etwa eine Studentenorganisation, die ebenfalls der grünen Partei nahesteht, Pamphlete herausgibt, in welchen sie sich nicht nur ganz klar zu marxistischen Inhalten, wie etwa Vergesellschaftung der Produktionsmittel, gegen das Eigentum et cetera, sondern auch für die Teilnahme an – wie heißt es da so schön – „Entscheidungsformen und Auflösung dieser Entscheidungsformen auch mit Gewalt“ ausspricht. Das sind eindeutige Aufrufe zur Politik mit Gewalt.

Noch ein Beispiel: Es gibt eine Institution „Arbeitsgemeinschaft für Wehrdienstverweigerung und Gewaltfreiheit“. Da gibt es ein gemeinsames Redaktionskomitee, und es ist interessant, wer da aller drinnen ist. Da gibt es den Verein „Akin“, da gibt es das „TATblatt“, und da gibt es den Verein „ZAM“: Alle drei bekommen öffentliche Förderungen. Wer ist denn der Chefredakteur der Zeitschrift „ZAM“? – Ein gewisser Peter Steyrer. Ich glaube, er ist Mitarbeiter in Ihrem Klub, meine Damen und Herren von den Grünen. Wunderbar. Auch da wieder eine Querverbindung. Das ist Ihre Gesellschaft, in der Sie sich bewegen: „TATblatt“: Aufruf zum Wehrdienstverweigern, Aufruf zum Gesetzesbruch!, und Revolutionsbräuhof. Das ist Ihre Gesellschaft! Da sind klare Querverbindungen auch zu den Attentätern von Ebergassing vorhanden. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

In der Wielandgasse, meine Damen und Herren, im Kirchweger-Haus, das auch Sie immer verteidigen – klar, wenn die grüne Jugendorganisation dabei ist –, hat man jetzt ermittelt. Die Staatspolizei war ja selbst erstaunt – na klar, wenn man nur zwei Beamte zur Untersuchung hat –, was sie dort gefunden haben. Da steht: Die Räumlichkeiten waren völlig abhörsicher. Es gab Stromfallen, Geräte, die wir nur von östlichen Geheimdiensten kennen.

Meine Damen und Herren! Östliche Geheimdienste! Stromfallen in einer angeblichen Notschlafstelle für Asylanten, wie es die Frau Kollegin Stoisits im Ausschuß genannt hat! Ich glaube, wenn hier einer Gewalt verniedlicht, dann sind Sie es von den Grünen. Sie haben überhaupt keine Berechtigung mehr, in Zukunft hier Ihre Pamphlete und ihre Plätzen herauszubringen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Bundesminister! Sie sind jetzt auch für die Zivildienstreform zuständig. Genau das macht Sie ja für uns als Innenminister so untragbar, denn es ist ganz einfach nicht zu akzeptieren, daß Sie sich mit jenen Leuten, die gegen die Landesverteidigung sind, die sogar gegen den Zivildienst sind, die also Totalverweigerer sind, in ein Boot setzen und sie unterstützen.

Herr Bundesminister! Sie sind auch zuständig für die Ausländergesetze. Es ist nicht zu akzeptieren, wie Sie die Problematik der Illegalen bekämpfen wollen, daß Sie der Wirtschaft allein die Schuld für die Ausländerproblematik zuschieben.

Herr Minister! Sie stehen auf der falschen Seite. Sie sind nicht in der Lage, dieses Ressort optimal zu führen.

Ganz zum Schluß möchte ich einen großen Österreicher zitieren, und zwar Herrn Otto Molden, der der „Furche“ ein Interview gegeben hat. Die APA hat darüber berichtet. In dieser APA-Aussendung heißt es unter der Überschrift „Innenminister Einem untragbar. Auch Vranitzky untragbar“ – es ist sehr richtig, was da steht –:

„Der ehemalige Widerstandskämpfer, Mitbegründer und langjährige Präsident des ‚Europäischen Forums Alpbach‘, Otto Molden, sieht einen deutlichen Linksdrall in Österreich, der von der SPÖ gefördert werde, schreibt die Wochenzeitung ‚Die Furche‘ in ihrer neuesten Ausgabe. ‚Ein Innenminister, der Terroristen unterstützt, ist untragbar‘, wird Molden zitiert. Er wirft Bundeskanzler und SPÖ-Vorsitzendem Vranitzky vor, Caspar Einem entweder nicht genügend überprüft oder ihn trotz besseren Wissens für dieses sensible Amt bestellt zu haben. ‚In beiden

Abgeordneter Herbert Scheibner

Fällen ist Vranitzky untragbar geworden', betont Molden in der ‚Furche' und fügt hinzu: Der Kanzler sollte gemeinsam mit seinem Innenminister gehen.“

Meine Damen und Herren! Diesen Worten von Otto Molden habe ich nichts mehr hinzuzufügen.
(*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

20.07

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Dr. Renoldner hat sich zu einer tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter! Ich mache Sie auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung aufmerksam und bitte um deren strikte Einhaltung.

20.07

Abgeordneter Dr. Severin Renoldner (Grüne): Herr Präsident! Ich danke für die Worterteilung. Kollege Scheibner hat hier meinen Parlamentsmitarbeiter, Dr. Peter Steyrer, in einen Zusammenhang gerückt, der ein Naheverhältnis zur anarchistischen und gewaltbereiten Szene nahegelegt hat. Das ist eine falsche Behauptung.

Richtig ist hingegen, daß Dr. Peter Steyrer – mein Parlamentsmitarbeiter, nicht Klubmitarbeiter –, ein langjähriges engagiertes Mitglied der Friedensbewegung, streng der Gewaltfreiheit aus Überzeugung verpflichtet, tatsächlich hier im Parlament tätig ist.

Ich bitte Sie, Herr Dr. Scheibner, in diesem Zusammenhang: Wenn Sie schon die Fraktionen dieses Hauses beschimpfen, verschonen Sie die Mitarbeiter und Beamten dieses Hauses mit Ihren Dreckkübeln! (*Beifall bei den Grünen.*)

20.09

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Herr Abgeordneter Scheibner begeht eine persönliche Erwiderung. – Herr Abgeordneter! Ich bitte Sie aber, darauf zu achten, daß Sie hier persönlich in diese tatsächliche Berichtigung miteinbezogen sein müssen. – Bitte.

20.09

Abgeordneter Herbert Scheibner (F): Herr Präsident! Herr Abgeordneter Renoldner hat mir vorgeworfen, ich hätte Parlamentsmitarbeiter und Beamte hier diffamiert. Das weise ich zurück.

Ich habe gesagt – und das kann ich belegen –, daß es eine Gemeinschaftsredaktion in der „Arbeitsgemeinschaft für Wehrdienstverweigerung und Gewaltfreiheit“ gibt, in welcher die Vereine „Akin“, „TATblatt“ und „ZAM“ zusammenarbeiten, und daß der Chefredakteur von „ZAM“ ein Herr Peter Steyrer ist, der Mitarbeiter im Club der Grünen ist. Ich habe, da das „TATblatt“ auch dabei ist, einen Zusammenhang zu dieser linksextremen Szene hergestellt. Ich glaube, dieser Zusammenhang ist offensichtlich. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

20.10

Ankündigung eines Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Ich gebe bekannt, daß die Abgeordneten Dr. Petrovic, Anschober und Genossen gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt haben, einen Untersuchungsausschuß zur Untersuchung folgender Gegenstände einzusetzen:

1. Ermittlungspannen bei der Aufklärung der Terroranschläge der letzten Jahre,
2. Entwicklung verfassungsfeindlicher Tendenzen bei Teilen der Exekutive,
3. Verdacht der Bespitzelung von Amtsträgern und obersten Organen der Republik.

Die Antragstellerinnen beziehungsweise die Antragsteller haben die Durchführung einer Debatte nicht verlangt.

Zum Wort gemeldet ist der Herr Bundeskanzler. – Bitte, Herr Bundeskanzler.

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

20.11

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mich heute zweimal bemüht, in dieser Sitzung des Hohen Hauses – angesichts des 50. Geburtstages unserer Republik und angesichts des fürwahr wichtigen Datums der Beendigung des Zweiten Weltkrieges und des fürwahr wichtigen Datums der Beendigung der NS-Herrschaft – eine Brücke zu bauen, eine Brücke zu einer anderen, zu einer neuen Art der politischen Auseinandersetzung. Ich hatte gehofft, es würde dieser erste Schritt in dieser Diskussion in der heutigen Plenarsitzung gesetzt werden.

Abgeordneter Scheibner hat nun für sich das Privileg – jedenfalls für sich, ich weiß nicht, ob für seine ganze Fraktion – in Anspruch genommen, diesen ersten Schritt über diese Brücke zu verweigern, nicht aufzunehmen.

Ich möchte Ihnen folgendes sagen: Sie haben Schimanek erwähnt. Ich bin Vater zweier erwachsener Kinder und habe sehr, sehr viel Verständnis für die Zuneigung, für die Liebe eines Vaters zu seinen Kindern. Ich kenne Herrn Schimanek nicht persönlich, aber ich stelle mir vor, daß er hart daran zu arbeiten und darunter zu leiden hat, daß sein Sohn wegen Wiederbetätigung zu einer mehrjährigen Kerkerstrafe verurteilt worden ist.

Ich stelle mir aber als österreichischer Staatsbürger, als Verantwortlicher für Kinder und als Politiker auch vor, daß ich es für möglich gehalten hätte, mich persönlich zumindest einmal in der ganzen Diskussion davon zu distanzieren, daß jungen Menschen ein Videofilm vorgeführt wird (*Abg. Mag. Stadler: Das hat er zweimal gemacht!*), bei dem vorgezeigt wird, wie man andere Menschen umbringt, und zwar wirkungsvoll und wirksam umbringt. Es ist Ihr Privileg und Ihnen vorbehalten, daß Sie das mit dem Wort „Sippenhaftung“, welches eine eindeutige historische Wurzel hat, hier und heute bezeichnen. Sie haben es nicht verstanden, Herr Abgeordneter! (*Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Sie haben hier die Floskel verwendet, die Sozialdemokraten ließen sich einen Minister nicht herausschießen. Herr Abgeordneter, wollten Sie das, wollten Sie ihn herausschießen? (*Ruf bei den Freiheitlichen: Das ist Ihre Diktion!*) Wollten Sie das? Oder aber flüchten Sie hier zu dieser Rhetorik und zu diesen Vokabeln, weil Ihnen nicht verborgen geblieben sein konnte – Sie haben gemeint, wir seien in der Defensive –, daß es eine der größten parlamentarischen Bauchlandungen der FPÖ ist, die Sie heute hier mit dieser Veranstaltung erlebt haben. (*Beifall bei der SPÖ.*) Fragen Sie die Journalisten, schauen Sie Fernsehen, und hören Sie Radio! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Alle, die sich heute zu Wort gemeldet haben und die nicht der freiheitlichen Fraktion angehören, haben sich bemüht (*Abg. Haigermoser: Demokraten!*) – Sie sagen es –, klarzustellen, daß Gewalt, Terrorismus, gleichgültig aus welcher politischen Ecke oder kriminellen Ecke heraus er inspiriert ist, abzulehnen sind. Das haben alle heute hier behauptet. Aber Sie stellen sich da her und wiederholen gebetsmühlenartig: gegen den rechten Terror gegen den linken Terror und so weiter.

Herr Abgeordneter! Lernfähigkeit kann ich Ihnen nicht vorschreiben, aber anraten. (*Heiterkeit und Zustimmung bei der SPÖ.*) Es ist empfehlenswert, das nicht immer gebetsmühlenartig vorzutragen. (*Beifall bei der SPÖ.*) Wenn Sie einen Funken Aufnahmefähigkeit, eine ganz kleine Antenne in sich verspüren, dann fahren Sie sie aus. (*Abg. Haigermoser: Oberlehrer!*) Ja, für euch ist das wahrscheinlich manchmal ganz gut. (*Zwischenruf bei den Freiheitlichen.*) Das hat schon ein anderer von euch gesagt. Es hat schon einer gesagt, daß einem von uns der Papp ins Hirn steigt. Nur: Der Unterschied ist, bei uns weiß der Papp, wo er hinsteigt, bei euch verirrt er sich nämlich, wenn er das Hirn sucht. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Aber mir ist es ganz ernst, hier abschließend noch etwas zu sagen: Hier hat eine Abgeordnete, ein angesehenes Mitglied unserer Gesellschaft, eine Ärztin, eine lebenserfahrene Frau mit einer schwierigen familiären Vergangenheit aus der NS-Zeit, das Wort ergriffen. – Sie haben gesagt, Frau Abgeordnete Pittermann treibe mit der Geschichte Schindluder. Das weise ich zurück! Ich empfehle Ihnen, darüber nachzudenken, ob Sie sich heute hier nicht sehr im Ton vergriffen

Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky

haben, Herr Abgeordneter! (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Mag. Stadler: Sie predigen hier Haß!*) Sie kommen ja gar nicht vor. – Es ist wirklich gut gemeint.

Zum Abschluß, meine Damen und Herren, werde ich noch Frau Abgeordneter Pittermann widersprechen. Frau Abgeordnete Pittermann hat hier zum Ausdruck gebracht, es werde gezündelt, bis ein Brand lodert, den niemand mehr löschen kann, bis alles in Scherben zerbricht, und sie habe Angst.

Meine Damen und Herren! Frau Abgeordnete! Wir werden alles daran setzen, daß Sie unrecht haben, daß kein Brand entsteht, den niemand mehr löschen kann, und daß es nicht dazu kommt, daß alles in Scherben zerbricht. Wir werden gemeinsam mit vielen anderen in unserem Land dafür sorgen, daß diese Gefährdungen für unsere Republik hintangehalten werden und daß wir unseren Kindern eine gute und eine funktionierende Republik Österreich zurücklassen. (*Anhaltender Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

20.18

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Mag. Stadler gemeldet. – Herr Abgeordneter, ich erteile Ihnen dazu das Wort. Ich bitte um strikte Einhaltung der Geschäftsordnung.

20.18

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Der Herr Bundeskanzler hat zum wiederholten Male hier behauptet, daß sich Landesrat Schimanek als Vater nicht von den Handlungen seines Sohnes distanziert hat.

Ich stelle zum wiederholten Male fest, daß er dies zweimal schriftlich getan hat: einmal im Dezember des Vorjahres (*Abg. Parnigoni: Das ist eine Lüge!*) und einmal im April dieses Jahres. Der Herr Bundeskanzler weigert sich nachhaltig, dies zur Kenntnis zu nehmen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

20.19

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Zu einer weiteren tatsächlichen Berichtigung zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Rosenstingl. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Ich verweise auf die Geschäftsordnung.

20.19

Abgeordneter Peter Rosenstingl (F): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte den Herrn Bundeskanzler auch tatsächlich berichtigen. Er hat behauptet, wie schon erwähnt wurde, Schimanek habe sich nicht von den Handlungen seines Sohnes distanziert.

Damit Sie das genau wissen, zitiere ich die APA-Meldung vom 31. März 1995, wo Schimanek sagte, für ihn sei es als Demokrat eine Selbstverständlichkeit, sich von Gedanken und Handlungen, die zur Verurteilung geführt haben, grundsätzlich zu distanzieren. (*Abg. Leikam: Was heißt „grundsätzlich“? – Beifall bei den Freiheitlichen.*)

20.19

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Ich bitte um mehr Ruhe. – Ich bin von einem Abgeordneten des Hauses aufmerksam gemacht worden, daß es von der Beamtenbank aus hier Beifallskundgebungen gegeben hat. Ich selbst habe das nicht wahrgenommen, bitte aber, daß das in Zukunft sicher nicht stattfindet.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Platter. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

20.20

Abgeordneter Günther Platter (ÖVP): Sehr verehrter Herr Präsident! Herr Bundeskanzler! Herr Minister! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Scheibner! Ich habe die Absicht, meinen Debattenbeitrag in einer anderen Form vorzutragen, ich halte überhaupt nichts davon, wenn das Klima dermaßen angeheizt wird, und auf Ihre guten Ratschläge, die Sie uns, der ÖVP, vorhin gegeben haben, können wir zweifellos verzichten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Günther Platter

Herr Abgeordneter Scheibner! Daß ein ÖVP-Innenminister, würden ähnliche Umstände vorliegen wie bei Herrn Einem, sofort zurücktreten müßte, darüber brauchen Sie keine Sorge zu haben, denn die Heimat der ÖVP ist die Mitte, und daher kann so etwas überhaupt nicht passieren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Als ÖVP-Bundesbetreuer der Exekutive möchte ich diese Sonder-sitzung zum Anlaß nehmen, den Fall Ebergassing in Verbindung mit der Causa Einem aus der Sicht der Exekutive, aber auch aus der Sicht der Stabilität und Sicherheit unseres Landes etwas näher zu beleuchten.

Vorerst möchte ich aber auf die Sprachkultur zu sprechen kommen; eine Sprachkultur, die teilweise auch heute wieder in diesem Haus geführt wurde und die mir persönlich Sorge bereitet. Ganz allgemein habe ich deshalb Sorge, weil Gewalt – wie es schon einige meiner Vorfahnen gesagt haben – in jeder Form abzulehnen ist: Gewalt gegen Menschen, Gewalt gegen Sachen, aber auch Gewalt in Worten. Durch diese verschiedenen Formen der Gewalt wird Angst erzeugt. Gerade Radikale und Terroristen haben die Absicht, Angst zu erzeugen, sie wollen die Bevölkerung in Furcht und Unruhe versetzen.

Die Österreichische Volkspartei lehnt jede Form der Radikalität und jede Form der Gewaltanwendung ab. Wir wollen, daß die Stabilität unseres Landes auch weiterhin gewährleistet bleibt; eines Landes, das vor 50 Jahren in Schutt und Asche gelegen ist, das Not, Elend und Leid erlitten hat, eines Landes, das in den letzten 50 Jahren von unseren Müttern und Vätern aufgebaut wurde. Wir haben die Verpflichtung, für Stabilität und Sicherheit in diesem Land zu sorgen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Wir haben zweifellos den Auftrag, die politischen Rahmenbedingungen vorzugeben, daß die ureigentlichen Bedürfnisse der Bürger erfüllt werden. Was wollen sie? Sicher in unserem Land leben zu können! Leider sind in unserem Land in den letzten Monaten grausame Straftaten von Rechts- und auch von Linksextremisten verübt worden. Ich weiß, wie schwierig es ist, solche Straftaten aufzuklären. Zur Aufklärung dieser Straftaten benötigen wir gut ausgebildete Exekutivbeamte und vor allem sehr motivierte Beamte.

Gerade in einer sicherheitspolitisch nicht gerade ganz einfachen Zeit, in einer Zeit, in der unser Land von Rechtsextremismus, aber auch von der linken Anarchoszene teilweise bedroht wird, ist unser Innenminister zweifellos ein Fehler passiert. Die finanzielle Unterstützung der linksextremen Zeitschrift „TATblatt“ durch Herrn Dr. Einem als Staatssekretär war zweifellos ein politischer Fehler.

Die Exekutive ist durch die Kontakte des Innenministers Einem zur linken Anarchoszene sehr frustriert und verunsichert. Diese Kontakte tragen zweifellos nicht zur Motivation der Exekutivbeamten bei.

Meine Damen und Herren! In diesem Licht muß man auch die Kritik der Gewerkschaft, muß man auch die Kritik der Personalvertretung an ihrem Ressortchef verstehen – eine Kritik, die aufgrund der bestehenden Verunsicherung der Exekutivbeamten zulässig sein muß! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Sehr verehrter Herr Minister Einem! Wir haben Sie als Demokraten kennen- und schätzengelernt und respektieren voll und ganz Ihr Engagement als Bewährungshelfer. Aber als Innenminister sollte Ihnen solch ein Fehler bitte nicht mehr passieren! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Österreichische Volkspartei verlangt niemals den Rücktritt von Herrn Minister Einem, sondern wir fordern Sie auf, Ihre ganze Kraft dafür zu verwenden, daß das Vertrauen der Exekutive gewonnen werden kann. Der Herr Bundeskanzler hat es über die APA ganz treffend zum Ausdruck gebracht, als er sagte, daß der Innenminister viel Arbeit wird investieren müssen, um das Vertrauen innerhalb des Ministeriums und der Exekutive wiederzugewinnen.

Herr Innenminister! Ich möchte bei dieser Gelegenheit aus meiner Sicht wichtige Anregungen geben, um das häßliche Wort „Forderungen“ zu vermeiden: Bekämpfen Sie alle Verfassungs-

Abgeordneter Günther Platter

feinde, ganz gleich, ob links oder rechts! Bewältigen Sie die Rahmenbedingungen für das Schengener Abkommen, insbesondere die Problematik des Grenzdienstes! Geben Sie den Exekutivbeamten die notwendigen technischen Hilfsmittel; ich denke da insbesondere an die internationale Vernetzung der Fahndungscomputer im Hinblick auf die organisierte Kriminalität und auf die Suchtgiftbekämpfung! Geben Sie den Exekutivbeamten verbesserte Ausbildungsmöglichkeiten! Herr Minister! Setzen Sie neben die Bekämpfung der Rechtsradikalität auch ein klares Zeichen gegen die linke Anarchieszene! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Unter einem klaren Zeichen gegen die linke Anarchoszene verstehe ich zum Beispiel ein Vermummungsverbot bei Demonstrationen und Ansammlungen von Menschen, wie es heute in Deutschland gemacht wird. (*Demonstrativer Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! Ich kann auf Ihren Beifall verzichten! Ich glaube, Sie wollen ja nur die Stimmung anheizen. (*Zustimmung des Abg. Dr. Khol.*)

Meine Damen und Herren! Vermummte Personen neigen eben nachweislich zu erhöhter Aggressivität und zur Gewalttätigkeit. Die Exekutive soll wissen, wem sie gegenübersteht. Herr Minister! Schützen Sie die Bevölkerung und insbesondere die Exekutive vor vermummten Personen! Wenn Sie solchen Überlegungen, wie zum Beispiel dem Vermummungsverbot, näherkommen, werden Sie, sehr verehrten Herr Minister, bei der Exekutive mit Sicherheit Partner und Freunde finden. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Noch einmal ganz kurz zurück: Mir hat in diesem Zusammenhang überhaupt nicht gefallen, daß sich ausgerechnet ein Herr Dr. Pilz als Verteidiger des Innenministers aufgespielt hat. (*Abg. Mag. Stadler: Ausgerechnet!*) Ich weiß, Herr Minister, Sie können vermutlich nichts dafür (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Das ist ja sein Umfeld!*), aber die Verteidigung durch Herrn Dr. Pilz ist in diesem Fall kontraproduktiv, denn Herr Dr. Pilz zählt mit Sicherheit nicht zu den Freunden der Exekutive. Da werden Sie mir, meine Damen und Herren von den Grünen, zweifellos recht geben. (*Beifall bei der ÖVP.*) Ich habe diese Feststellung ganz bewußt moderat formuliert. (*Abg. Haigermoser: Zuhören dürfen wir schon, aber nicht klatschen!*)

Meine Damen und Herren! Die heutige Debatte hat zweifellos gezeigt, daß die Österreichische Volkspartei jene Partei ist, die glaubwürdig jede Form von Radikalität und Terrorismus ablehnt. Die ÖVP ist Mitbegründer der Zweiten Republik und hat gegenüber den anderen Parteien daher auch das Recht, zu verlangen, wechselseitige Schuldzuweisungen zu unterlassen und statt dessen die politischen Ränder sauberzuhalten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Meine Damen und Herren! Meine Welt, meine Heimat ist die Mitte, und die Mitte ist die Österreichische Volkspartei! (*Beifall bei der ÖVP.*)

20.29

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Wabl. – Bitte, Herr Abgeordneter.

20.29

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Mein geschätzter Vorredner hat hier offensichtlich die Lösung des Klubobmannes Khol ernst genommen, heute bitte die Grünen nur moderat zu diffamieren, nur moderat, ein bißchen zu verleumden, nicht wirklich (*Abg. Kiss: Wer redet von verleumden?*), denn die Grünen sind nicht der eigentliche Gegner, wir meinen ja indirekt den Innenminister (*Abg. Dr. Khol: Wir meinen schon die totalitären Grünen! Wir diffamieren nicht, Herr Wabl!*), aber die größte Angst, die wir haben, ist, daß es in diesem Haus eine andere Koalition geben könnte. (*Abg. Dr. Khol: Wir diffamieren nicht!*)

Es gibt ein schönes Buch – das werde ich Ihnen zum Geburtstag schenken –, dessen Titel heißt: „Warum muß Politik lügen?“ In diesem Buch steht etwas ganz, ganz Wunderbares. Da steht: „Wer Macht haben und behalten will, braucht ein tägliches Desensibilisierungstraining. Beschränktheit zum Zwecke des Handelns fordert Abwehr jeglichen Zweifels, erst recht der Verzweiflung. Wer dagegen verstehen und begreifen will, was heute geschieht, ist zur

Abgeordneter Andreas Wabl

Ohnmacht eines leidigen Besserwissers verurteilt, das bestenfalls dies zum Thema hat: wie die Macht und die ihr entsprechende Dummheit überhaupt funktionieren können.“

Meine Damen und Herren! (*Abg. Dr. Khol: Ich vermag den Bezug zu Ihnen herzustellen, aber nicht zu uns!*) Das Problem, Herr Kollege Khol, besteht ein wenig darin, daß Sie heute, glaube ich, nicht gewußt haben, was Sie getan haben. Kollege Voggenhuber hat lange darüber nachgedacht, warum Sie heute diese Ausritte gegen die Grünen fahren und diese Art der Politik betreiben. Mir war es auch nicht ganz klar, ich habe mir gedacht, das kann doch nicht nur der Ärger oder die Angst sein, es könnte möglicherweise eine andere Koalition im Raum stehen, es kann doch nicht nur die ständige Drohung einer rot-grün-liberalen Koalition sein, es muß auch noch etwas anderes dahinterstecken. (*Abg. Haigermoser: Österreich muß man vor Ihnen schützen, Herr Wabl!*) Ich habe lange darüber nachgedacht, ich habe eigentlich nichts anderes gefunden, ich habe letztendlich noch keine Erklärung dafür. (*Abg. Dr. Lukesch: Wir wollen Fakten!*)

Herr Abgeordneter Lukesch! Ja, die Fakten! Faktum ist, daß Herr Khol heute sehr moderat diffamiert hat und sehr moderat unterstellt hat. (*Unruhe im Saal.*)

Präsident Dr. Heinrich Neisser (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Abgeordneter! Ich möchte Sie jetzt höflichst bitten, in Ihrer Rede nicht mehr den Vorwurf der Verleumdung und der Diffamierung in dieser direkten Form zu erheben. (*Abg. Kiss: Dreimal hintereinander in drei Minuten!*)

Abgeordneter Andreas Wabl (*fortsetzend*): Herr Präsident! Ich würde es niemals wagen, Ihre Vorsitzführung zu kritisieren, und ich würde es niemals wagen, Ihre Kritik in Zweifel zu ziehen. Nur: Um eines möchte ich bitten: Prüfen Sie, ob meine Feststellung, daß es einen blauen Terrorismus gibt oder einen schwarzen Anarchismus gibt – deutlich bezogen auf die ÖVP –, einen Ordnungsruft von Ihnen provozieren würde! Dann könnte ich mich dem anschließen, was Sie hier als Kritik vorgebracht haben. (*Beifall bei den Grünen.* – *Abg. Dr. Khol: Was soll denn das wieder heißen?*)

Meine Damen und Herren! Kollege Khol hat hier gemeint, es sei ein Volltreffer an politischer Analyse, zu sagen: „die grün-anarchistische Terrorszene“. (*Abg. Dr. Renoldner: Das ist eine Verleumdung!*) Meine Damen und Herren, ich bin ja viel gewohnt. (*Abg. Kiss: Wer redet denn von schwarzen Anarchisten?*) Ich habe eigentlich lange Jahre in meinem Leben zu dieser Republik nicht dazugehört, aus ganz verschiedenen Gründen, und habe erst bei der letzten Feier hier in diesem Haus das Gefühl gehabt (*Abg. Dr. Khol: Was ist denn mit Ihren Autobahndemonstrationen, Herr Wabl? Da hat es doch Gewalt gegeben!*) – darauf komme ich noch zu sprechen –, es entwickelt sich ein Konsens hier in diesem Haus und man fängt an, zu unterscheiden. Ich habe es als sehr wohltuend empfunden, daß von der Regierungsbank aus – Bartenstein, Schüssel und andere – im Umgang mit den Grünen sehr differenziert wurde; Minister Schüssel hat zum Beispiel die Problematik des Widerstandes im Zusammenhang mit dem Straßenbau angeführt.

Meine Damen und Herren! Ich will – und das werde ich mir von niemandem verbieten lassen – darüber diskutieren, welche Gewalt ein Staat ausüben kann und auch unser Staat ausübt. Ich will darüber diskutieren, daß hier in diesem Hause und in unserem Staat Gesetze oft anders ausgelegt werden, als sie eigentlich ausgelegt werden sollten, nur weil Sie Ihre Interessen durchsetzen möchten. Das ist bei vielen Dingen passiert. Erinnern Sie sich nur an Hainburg: Nachträglich wurden wir von den Gerichten bestätigt, aber der Innenminister wollte und hat auch seine Truppe hineingeschickt: genau die vermummten Menschen, diese armen, die dazu mißbraucht worden sind (*Abg. Haigermoser: Die Frau Meissner-Blau haben Sie aus Ihrer Fraktion verjagt! Hainburg-Aktivisten sind schon lange keine mehr in Ihrer Fraktion!*), die Interessen von jenen durchzusetzen, die glauben, unsere Natur ist beliebig verfügbar.

Da haben sich Menschen gewehrt und haben gewaltfreien Widerstand geleistet, meine Damen und Herren! Darüber möchte ich auch diskutieren, Herr Abgeordneter Khol.

Abgeordneter Andreas Wabl

Wenn hier darüber diskutiert wird, daß Gewalt tabuisiert werden soll, dann muß ich sagen: Ich bin dafür (*Abg. Dr. Khol: Masten sprengen ist doch nicht gewaltfreier Widerstand!*), denn das Gewaltmonopol des Staates hat so lange tabuisiert zu sein, solange die Demokratie und die Unterscheidung funktioniert.

Herr Khol, Sie wissen es genauso gut wie ich – ich denke da jetzt auch an die Enns-Trasse -: Dort haben Menschen Widerstand geleistet, gewaltfreien Widerstand, unter anderem auch Peter Steyrer, und diese Menschen wissen genau, daß alle – auch Sie, auch ich – eine bestimmte Bereitschaft zur Gewalt haben, daß man aber Gewaltfreiheit üben muß. Damit spreche ich dieses wunderschöne Blatt und dieses Bild an. (*Der Redner zeigt ein Blatt Papier.*) Und schon sind Sie alle sofort heraußen und sagen: Die Linksextremen üben genauso wie die Rechtsextremen in Wehrsportgruppen.

Wissen Sie, was das für ein Bild ist? – Da haben Grüne und Umweltbewegte geübt, damit sie nicht in Gewalt verfallen. (*Abg. Mag. Stadler: Mit Schlagstöcken! – Abg. Dr. Khol: Mein Gott!*) Ja, mit Schlagstöcken! Und wissen Sie, mit welchen Schlagstöcken, Herr Abgeordneter Stadler? (*Abg. Dr. Khol: Verwischen Sie doch nicht die Grenzen!*) Hören Sie ganz genau zu, Herr Abgeordneter Stadler! (*Ruf bei den Grünen: Er kann nicht zuhören!*) Hier sind Schlagstöcke abgebildet, die aus Pappkarton sind, weil eine Gruppe der Menschen, die zusammengekommen sind, damit eben keine Gewalt passiert, die Polizei dargestellt hat, während die andere den gewaltfreien Widerstand geübt hat. (*Abg. Mag. Stadler: Das glauben Sie auch noch!*) Das glaube ich! Und wissen Sie, warum? – Weil ich oft genug bei Demonstrationen war und ich oft genug Schwierigkeiten habe, nicht empört und frustriert zu sein und nicht jene Menschen zu beschimpfen, die für eine bestimmte Politik **gebraucht** werden, die meines Erachtens menschenverachtend und auch rechtswidrig ist.

Das war auch bei der Enns-Trasse der Fall. Und jetzt ... (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen und der SPÖ.*) Hätten Sie die Zeitungen gelesen, Herr Abgeordneter Stadler! Ich weiß schon, die Differenzierungen lieben Sie nicht, Herr Kiss. Jene Menschen wissen genau, wie gefährlich es ist, in solch einer Situation zu sein.

Ich habe das oft mitgemacht: In Wackersdorf bin ich mit meinem Kollegen Geyer auf einer Zufahrtsstraße gesessen – in Deutschland war das, glaube ich, Aufruhr, Landfriedensbruch und alles mögliche –, in der Meinung, wir haben recht. Sie werden natürlich sagen, das war Gewaltbereitschaft. Wir haben versucht, die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf zu verhindern. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ich sage Ihnen noch etwas: Ich bin dort gesessen, und links und rechts von mir sind Abgeordnete aus dem Deutschen Bundestag gesessen, und ich habe Angst gehabt, als aus den Polizeiautos verummigte Gestalten gestiegen sind, ausgerüstet mit Glashelmen, mit Schlagstöcken, mit Lederstiefeln und mit Wasserwerfern. Sie sind auf die Menschen zugegangen und haben sie zum Teil verprügelt. Ich habe Angst davor gehabt, daß ich selber in die Eskalation der Gewalt hineinkomme.

Diesen Menschen ist es zu verdanken, daß die Wiederaufbereitungsanlage Wackersdorf nicht gebaut worden ist, worauf sie heute stolz sind und worauf sich der Umweltminister beruft. (*Beifall bei den Grünen.*)

Seien Sie doch froh, Herr Abgeordneter Kiss, daß Menschen wie Peter Steyrer ihr Leben lang darüber nachdenken, wie wir diese Spirale der Gewalt minimieren können.

Herr Abgeordneter Kiss! Ich weiß, wovon ich rede. Ich weiß, wie oft man in Situationen ist, in denen man am liebsten ausspucken würde und damit das Gegenüber, auch wenn es ein Polizist ist, herunter- und herabwürdigen möchte, weil man verärgert, frustriert, ohnmächtig ist. Aber das verstehen Sie nicht. Das nicht zu tun, muß geübt werden! Man kommt nicht als friedlicher Mensch auf die Welt. Haben Sie schon einmal Kindern zugesehen, wie brutal die spielen? (*Abg. Scheibner: Muß man die Opernball-Demo auch üben?*) Genau das ist das Problem, und das ist eigentlich der Streit heute hier in diesem Hause, meine Damen und Herren! (*Abg. Schwarzenberger: Was Sie vorführen, ist der Wolf im Schafspelz!*)

Abgeordneter Andreas Wabl

Wir haben einen Streit um ein Weltbild. Wir haben einen Streit darüber, ob Humanität das bestimmende Prinzip ist oder die „10 Gebote“ oder „Auge um Auge“, „Zahn um Zahn“.

Dieser Innenminister, meine Damen und Herren, hat **niemals** mit Terroristen sympathisiert, dieser Innenminister hat **niemals** Terroristen unterstützt, auch wenn Sie es hundertmal behaupten! (Abg. Dr. **Khol**: Wir reden nicht vom Innenminister, wir reden von Ihnen, Herr Wabl! Wir reden von Ihren Rändern zur anarcho-totalitären Szene! Lenken Sie nicht immer ab! Sie verstecken sich hinter Einem!)

Herr Abgeordneter Khol! Ich stehe im Augenblick vor dem Herrn Innenminister, falls Ihnen das nicht aufgefallen ist. (Abg. **Kiss**: Der muß sich ja fürchten, wenn Sie vor ihm stehen!) Wissen Sie, wovor ich Angst habe? – Vor dieser undifferenzierten Auseinandersetzung. Davor habe ich Angst, Herr Abgeordneter Kiss! (Abg. Dr. **Khol**: Wer hat denn die Masten gesprengt?) Die Grünen. Die Grünen. Sagen Sie es doch! (Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.)

20.40

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Meine Damen und Herren! Ich bitte um die Aufmerksamkeit von Ihnen allen. Das heutige Thema ließ erwarten, daß es zu einer harten Auseinandersetzung kommen wird, und das war bisher auch der Fall. Es sind Argumentationen und Ausdrücke gefallen, von denen ich mir nicht wünsche, daß sie hier zur ständigen Einrichtung werden. Das gilt für Begriffe wie „Protokollfälschung“, „Verleumdung“ und dergleichen mehr, das gilt auch für den Vorwurf eines überaus kriminellen Verhaltens. Ich wünsche mir auch nicht, daß in Zukunft von der Regierungsbank aus – an eine Fraktion gerichtet – etwa die Feststellung getroffen wird, daß der Papp nicht ins Hirn steigen kann, weil man nicht weiß, wo er hinsteigt.

Das alles ist ein Verhalten, meine Damen und Herren – und deshalb habe ich mich zu Wort gemeldet –, das man nicht mit Ordnungsrufen und disziplinären Maßnahmen dieses Hauses in den Griff bekommen kann. Wir können nur dann zur einer entsprechenden Diskussionskultur zurückfinden, wenn wir selbst das entsprechende Augenmaß haben. – Ich bitte Sie, für den Rest der Diskussion dieses Augenmaß einzuhalten.

Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Seidinger. – Bitte, Herr Abgeordneter.

20.41

Abgeordneter Winfried Seidinger (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Geschätzte Damen und Herren! Sondersitzung: „Gefährdung des Rechtsstaates durch jüngste Vorkommnisse in der Bundesregierung“, 5. Mai 1995. – Das ist zufällig der Tag – 50 Jahre danach –, an dem die letzten Häftlinge aus dem Konzentrationslager Mauthausen befreit worden sind.

50 Jahre danach erleben wir eine Diskussion hier im Hohen Haus, von der ich bestürzt und betroffen bin, und zwar deswegen, weil wir, seit wir die Zweite Republik aufgebaut haben, 50 Jahre lang in Frieden leben können, 50 Jahre Freiheit und ein halbes Jahrhundert Sicherheit haben genießen können und auf einmal alles anders sein sollte. Gerade zu diesem Zeitpunkt wird am Verantwortlichen für die Sicherheitspolitik in unserem Lande, dem Herrn Bundesminister für Inneres, heftige Kritik geübt, aber diese Kritik beschränkt sich nicht auf sachliche Punkte allein, sondern kommt einer Personenhatz gleich, bei welcher mit Verleumdungen, Unterstellungen und Beschimpfungen agiert wird.

Kollegin Partik-Pablé hat sich von dieser Stelle aus darüber beklagt, daß sich der Bundesminister nicht vom Linksterrorismus distanziert habe. Sie hat anscheinend nicht zugehört. Er hat das heute zweimal von der Regierungsbank aus getan, und ich glaube, man muß schon aufpassen, ob man Schuld nur umlenken möchte oder Schuld zuweisen und sie von sich wegbringen möchte.

50 Jahre Zweite Republik sind eine Antithese zur Gewalt. Herr Kollege Scheibner! Die Lautstärke allein macht es auch nicht aus. (Abg. Dr. **Haider**: Sagen Sie das dem Wabl, der hat geschrien!) Wenn Sie Kollegin Pittermann beschuldigen, Töne ins Haus gebracht zu haben, die

Abgeordneter Winfried Seidinger

radikal sind, dann möchte ich sagen: Sie hat aus eigenem Erleben von ihrer Angst gesprochen, die sie aufgrund ihrer Abstammung einfach hat. (*Zwischenruf des Abg. Scheibner.*)

Herr Kollege! Ich halte das für einen Skandal. Wenn Sie schon kein soziales Empfinden haben und das auch dem Innenminister nicht zugestehen: Sozialleistungen empfangen konnten Sie sehr wohl, ob das die Arbeitslose oder Notstandshilfe war – vom Dezember 1989 bis Oktober 1990 –, um Ihren Wahlkampf finanzieren zu können.

Erlauben Sie mir einen Rückblick. Ich bin Geburtsjahrgang 1931 und habe die Zwischenkriegszeit und den Zweiten Weltkrieg als Kind, als Bub miterlebt. Ich habe diesen Krieg vom Anfang an miterlebt. Damals hat mein Vater, überzeugter Sozialdemokrat, gesagt: Weißt du, daß sie den Herrn Weinberger gestern abgeholt haben? – Ich habe das noch nicht richtig verstanden und habe gefragt: Was heißt das: abgeholt haben? – Nach Dachau haben sie ihn gebracht, bekam ich als Antwort. Ich habe naiv gefragt: Was heißt das: ihn nach Dachau gebracht?

Ich, meine Geschwister und alle anderen waren sehr froh, als dieser unselige Krieg zu Ende gegangen ist, als die Unfreiheit, die Menschenjagd aufgehört hat. Und als ich an all das dachte, was mit dieser Angst in Verbindung gestanden ist – die Bomben, die Granaten, die Angriffe, die Übergriffe, die Vergewaltigungen, die Zerstörungen, die Scherben, die es gegeben hat –, habe ich begriffen, was es heißt, in Freiheit und in Frieden entlassen zu werden.

Ich halte es nicht für gerechtfertigt, wenn man heute von den Konzentrationslagern verharmlosend als von „Straflagern“ spricht. Weshalb sollten diese Menschen in Straflagern sein? Welche Schuld haben sie auf sich geladen? Daß sie Juden waren, Nichtarier waren oder Sozialdemokraten? – Das war die Schuld, für die sie ihr Leben einsetzen mußten? Daher glaube ich, daß dieser Ausdruck nicht gerechtfertigt ist.

Es ist heute mehrmals gesagt worden, von den Freiheitlichen käme kein rüder Ton, kämen keine rüden Aufforderungen. Sie behaupten – Haider zum Beispiel sagt es –, dieser Minister sei ein Sicherheitsrisiko für die Republik. Ich meine, daß jede Form dieses verbalen Terrorismus auch Radikalität fördert. Ich bin der letzte, der auch nur irgendeine Form von Terrorismus, ob von links oder rechts, gutheißt.

Es gäbe viele Dinge, von denen man heute noch reden müßte: von der ordentlichen Beschäftigungspolitik oder von dem, was Haider auf dem Zollfeld gesagt hat, vom „TATblatt“ und verschiedenen Förderungen, von der Arbeitsmarktförderung oder von dem, was Haider unter der aktiven Arbeitsmarktpolitik versteht, nämlich ein Beschäftigungsprogramm im Sinne von Zwangsarbeit, etwas, das man fast mit dem Reichsarbeitsdienst vergleichen könnte, denn dazu wurde auch jeder eingezogen.

Aber was mich bedrückt – ich glaube, das sollte man auch sagen –, ist folgender Umstand: Ich habe ein Papier in der Hand, auf dem steht, daß ein freiheitlicher Bezirksrat namens Harald Einfalt, Klub der Freiheitlichen Bezirksräte in Wien-Simmering, eine Anfrage an den Bezirkvorsteher gerichtet hat. Es geht dabei um die Unterbringung der Pensionistenklubs in verschiedenen Häusern, ob in Sektionsgebäuden, in Schulen, in Gasthäusern oder wo auch immer. Da werden verschiedene Fragen bezüglich der Klubreferenten und des Klubpersonals gestellt. Die erste Frage lautet: Wie viele Klubreferenten und deren Stellvertreter gibt es? Aber die zweite Frage lautet: Wie viele davon sind Ihres Wissens SPÖ-Parteimitglieder? Und die dritte Frage lautet: Wie viele davon sind Ihres Wissens SPÖ-Funktionäre oder üben eine politische Funktion innerhalb der SPÖ aus? (*Abg. Koppler: Das war schon alles da!*)

Meine Damen und Herren von den Freiheitlichen! Diese Gesinnungsschnüffelei lassen wir uns nicht gefallen! Ich weise sie auf das entschiedenste zurück! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

20.48

Präsident Dr. Heinrich Neisser: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier. – Bitte, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Volker Kier

20.48

Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Ich möchte versuchen, mir die Worte Präsident Neissers besonders zu Herzen zu nehmen, der tatsächlich zu Recht beklagt hat, daß in diesem Hohen Haus die Diskussion zunehmend verwildert. Aber es ist ein Problem der Gleichmäßigkeit der Mittel, mit denen man sich wehrt, und es kann schon passieren, daß man dann, wenn man provoziert wird und oft genug provoziert wird – und auch das monotone Wiederholen von Stehkadern und das monotone Wiederholen von unerträglichen Reizworten ist eine Provokation –, selbst auch versucht, diese Provokation zumindest zu übertönen. Und ich möchte bitten, für diejenigen, die in der heutigen Debatte im Rahmen dieser Auseinandersetzungen möglicherweise so ins Eck gedrängt wurden, daß sie sich eigentlich nicht mehr wehren konnten – auch nicht mit Worten, ohne sich möglicherweise in der Wortwahl zu vergreifen –, Sympathie zu entwickeln.

Was mich dabei konkret bewegt, ist das, was Klubobmann Khol mit Kollegen Wabl vorgeführt hat. Er hat ihn in einer dem Anschein nach ganz harmlosen Art und Weise – aber gerade das war das Provokante – solange konsequent mit Worten beworfen, bis Kollege Wabl seine Rede abgebrochen hat. Wenn man weiß, wie diskussionsfreudig und wie eloquent Kollege Wabl ist, dann weiß man auch, daß ihn das schwer verletzt hat. Das mußte gesagt werden, weil es, glaube ich, doch in dem Ton vorgetragen wurde, den der Herr Präsident eingemahnt hat, was nicht bedeutet, daß ich mich um den Inhalt herumdrücke. Ich werde mich auch im folgenden Teil meines Debattenbeitrages um die Inhalte nicht herumdrücken.

Ich frage mich: Wozu wurde diese Sondersitzung einberufen? Wozu wurde der Tagesordnungspunkt 2 auf die Agenda gesetzt? Was ist es, das in einer solchen Debatte zu leisten ist? – Es ist ganz einfach: Es geht um eine sachliche Analyse von in den Raum gestellten Sachverhalten, es geht um deren politische Bewertung, und es geht im Ergebnis um die politischen Schlußfolgerungen, die man daraus zu ziehen hat.

Diese ganz einfache, und ich hoffe, leicht nachvollziehbare Regel wurde von einigen, eigentlich von vielen meiner Vorförder nicht eingehalten. Sie haben die Debatte benutzt, um Selbstdarstellung zu betreiben, sie haben sie benutzt, um andere, die nicht ihrer politischen Meinung sind, ins schiefe Licht zu setzen – ich könnte nach deren Verständnis auch sagen: ins rechte Licht –, aber sie haben keine politische Bewertung des Sachverhalts vorgenommen. Sie haben ausschließlich rund um einen Sachverhalt aufbauschende, ergänzende Extrapolationen vorgenommen und diese dann einseitig und mutwillig bewertet.

Die Frage war nämlich: Ist in dem, was dem Herrn Bundesminister für Inneres vorgeworfen wird – ich sage bewußt: vorgeworfen wird –, ein Sachverhalt zu erkennen, der politische Konsequenzen erfordert: ja oder nein? – So einfach ist das!

Ich habe für mich diese Meinungsbildung betrieben und bin zu dem Ergebnis gekommen: Nein! Damit könnte man bei normalen Verhältnissen in einem Hohen Haus, das ordentlich debattiert, eigentlich schon aufhören: Man hat sich positioniert, von seinem freien Mandat Gebrauch gemacht und sich nicht hinter irgendwelchen verlesenen Texten von irgendwelchen anonymen oder nichtanonymen Zeitungsautoren versteckt, um durch Metazitate etwas in die Debatte einzubringen, was man sich selbst vielleicht nicht zu sagen getraut hätte.

In diesem Sinne danke ich insbesondere Kollegin Pittermann, deren heutiger Redebeitrag mich tief beeindruckt hat. Er war von hoher Emotionalität, von einwandfreier Sachlichkeit, von einer präzisen Beschreibung dessen, worum es geht, worum es ihr gegangen ist, und das war wichtig. Daß er zum Anlaß genommen wurde, Kollegin Pittermann in ein schiefes – oder wenn Sie so wollen: in ein rechtes – Licht zu rücken, war eine Vorgangsweise (*Abg. Leikam: Das war schäbig!*), die sich selbst beschreibt, pflege ich in solchen Fällen zu sagen, um nicht das Wort, das mir als Zwischenruf zugerufen worden ist, aufzugreifen, aber ich bestätige dieses Wort. Und es war eigentlich unerträglich. Es war wirklich unerträglich. (*Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.*)

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Wenn Kollege Scheibner mit Selbstgefälligkeit – und ich nehme an, das Wort „Selbstgefälligkeit“ ist in diesem Zusammenhang nicht ordnungsrufftauglich – unterstellt, daß sich jemand, der sich für gefährdete Jugendliche einsetzt, selbstverständlich nur für linksextrem gefährdete Jugendliche einsetzt, dann kommt das daher, daß er sich überhaupt nicht vorstellen kann, daß es Menschen gibt, die sich gleichermaßen für gefährdete Jugendliche einsetzen, wo auch immer sie sie antreffen. (*Abg. Scheibner: Das habe ich ja gefragt!*) Das war keine Frage, Kollege Scheibner, das war eine rhetorische Frage, die den Charakter einer Unterstellung hatte; ich kann das fein unterscheiden.

Wenn Sie meinen, daß Sie hier das schwächere Wort zum stärkeren machen können, weil Sie vielleicht einen Rhetorikkurs gemacht haben, dann sage ich Ihnen: Das wird Ihnen nicht helfen. Ich werde das, was Sie hier in diesem Haus vorführen, jedesmal analysieren und auf den Tisch legen, damit diejenigen nicht auf Ihre Tricks hereinfallen, denen dies vielleicht sonst passiert wäre. (*Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.*)

Natürlich gibt es hinlänglich Leute – ich könnte Ihnen die Namen dieser Leute nennen, aber ich tue es nicht, weil ich mich nicht auf die Zeugenschaft Abwesender berufen will; entweder glauben Sie mir das oder nicht, wahrscheinlich nicht –, die sich selbstverständlich genauso Sorgen um vom Rechtsradikalismus betroffene Jugendliche wie sich andere Sorgen um vom Linksradikalismus betroffene Jugendliche machen, die versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen, und die versuchen, soziale Bindungen aufrechtzuerhalten, die versuchen, zu verhindern, daß diese Bindungen abreißt, denn wenn die Bindungen einmal abgerissen sind, wenn diese Menschen in eine Quasiisolation geraten sind, dann werden sie mit relativ größerer Wahrscheinlichkeit gewalttätig, als wenn sie noch am Gesprächsfaden hängen.

Es gibt flächendeckende Bemühungen, es gibt Projekte, die vom Stadt Schulrat Wien betrieben werden. Ein Projekt heißt „Brecht macht Schule“. Ihm Rahmen dieses Projektes wird auf allen Ebenen diskutiert, mit Jugendlichen, mit Berufsschülern – und zwar ganz offen, und dabei sind alle miteinander per du –, zum Beispiel über die Frage der Ausländer in unserer Gesellschaft. Sie können sich dort frei artikulieren, das Gespräch wird mit ihnen aufgenommen. Erst gestern vormittag hatte ich wieder Gelegenheit, an solch einer Veranstaltung teilzunehmen. Ich kenne die Szene derer, die sich um rechtsradikal gefährdete Jugendliche kümmern, solche Menschen gibt es. Daß Sie sie vielleicht nicht kennen, Kollege Scheibner, das ist keine Beweisführung. (*Abg. Scheibner: Aber was hat der Minister damit zu tun?*) Andererseits sind Sie wahrscheinlich der Meinung, daß Leute, die unsreins für rechtsradikal gefährdet hält, gar nicht gefährdet sind, weil sie genau auf Ihrer Linie liegen. Das wäre vorstellbar! (*Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.*)

Ich habe gesagt, daß die politische Bewertung einfach ist. Das, was der Herr Bundesminister als Noch-Staatssekretär gemacht hat, hat vielleicht nicht dem entsprochen, was ihm ein Medienberater empfohlen hätte, der die österreichische Medienlandschaft kennt, das gebe ich zu. Insofern kann ich sogar damit leben, daß man meint, er habe da einen Fehler gemacht. Er hat sicher, was die Medienöffentlichkeit anbelangt, einen Fehler gemacht. Aber wenn nicht einmal wir in diesem Hohen Haus in der Lage sind, uns zu befreien von dem, was die Medien an verzerrter Berichterstattung veranstalten, wenn nicht einmal wir in der Lage sind, uns sachlich auf das zu reduzieren, was eigentlich vorliegt, dann versagen wir als Mandatare, als Parlamentarier und als gewählte Volksvertreter, denn das ist unsere Aufgabe. Wir müssen uns unbeeinflußt vom Medientango auf die Fakten konzentrieren.

In diesem Sinne komme ich zu einem Faktum, das nicht ganz unwichtig ist. Gerade als Liberaler bin ich der Ansicht, daß Polizei beziehungsweise Gewaltmonopol eine der zentralen Staatsaufgaben ist. Wir Liberale stehen zwar manchmal in Verdacht, daß wir den Staat über Gebühr zurückbauen wollen, aber das ist eine andere Debatte. Aber daß wir die Polizei und das Gewaltmonopol für eine unverzichtbare Staatsaufgabe halten, das werden uns selbst Leute zugestehen müssen, die uns sonst nicht wohlgesonnen sind. Gerade deswegen sind wir natürlich beunruhigt, wenn die Polizei in Diskussion gerät, und wir sind beunruhigt, wenn die Polizei sich selbst in Diskussion bringt und wenn ihre gewählten Personalvertreter übersehen, daß sie ihr Mandat überschreiten, wenn sie in dieser Eigenschaft – in der Eigenschaft als Personalvertreter

Abgeordneter Dr. Volker Kier

– die politische Ebene ihres Ressorts beurteilen und öffentlich durch Rücktrittsaufforderungen qualifizieren.

Selbstverständlich steht es jedem Beamten und daher auch jedem Polizeibeamten frei, sich politisch zu betätigen (*Abg. Dr. Frischenschlager: In der „Dritten Republik“ nicht mehr!*), eine Errungenschaft, die wir übrigens dem Jahr 1848 verdanken, eine der wenigen liberalen Spuren im 19. Jahrhundert neben den Grundrechten. Aber wenn jemand ein Mandat als gewählter Personalvertreter ausübt, dann ist das kein allgemein politisches Mandat, und er mißbraucht dieses, wenn er es dazu verwendet, sich eine qualifiziertere Öffentlichkeit zu verschaffen und politische Bewertungen der Spalte seines Ressorts abzugeben.

Er darf das natürlich, für die Meinungsfreiheit in diesem Punkt bin ich schon, aber er muß sich gefallenlassen, daß man ihm mitteilt, daß das eine grobe Überschreitung seines Mandats war. Es ist auch Meinungsfreiheit, das sagen zu dürfen. Es ist so! Ich bewerte das so. (*Beifall beim Liberalen Forum, bei den Grünen und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Daher haben wir ein Problem, das wir nur gemeinsam bewältigen können, indem wir diesen Personalvertretern bewußt machen, daß sie ihren eigenen Kollegen, die zu vertreten sie vorgeben, keinen guten Dienst erweisen, wenn sie in dieser Form die Sicheritsexekutive verpolitizieren und zum Spielball der Tagespolitik machen. Diese muß nämlich im ruhigen Fahrwasser bleiben. In einer demokratisch organisierten Gesellschaft gibt es hinlänglich Möglichkeiten, sich anderswo zu organisieren und zu artikulieren. (*Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Ich habe aber die Befürchtung, daß es in der Polizei bereits eine Gruppe gibt, die ein anderes Selbstverständnis von dieser Republik hat, die sich möglicherweise schon als Vorbote einer „Dritten Republik“ erlebt und daher bedenkenlos – anders läßt sich manches nicht erklären – Informationen, die ihr zur Verfügung stehen, eins zu eins an ihre politischen Loyalitätsträger weitergibt, denn anders ist schwer erklärbar, warum offensichtlich diejenigen, die zur AUF-Fraktion gute Beziehungen haben, manchmal schneller informiert sind als sogar die Spalte des Ressorts. Dieser Umstand ist beunruhigend, denn es sind bereits viele Hemmschwellen gefallen, die ich mir von jemandem erwarten würde, der bei der Polizei arbeitet und ordentlich arbeitet. Die meisten tun das ja auch. Es handelt sich dabei noch um ein Minderheitenphänomen.

Es wird der Datenschutz mißachtet, es werden Fahndungserfolge beliebig riskiert. Wenn Kollege Stadler in der Lage war, hier Namen von Verdächtigen zu nennen, die aber noch nicht in Fahndung gezogen sind, und damit riskiert, Fahndungserfolge zu gefährden, dann konnte er das nur deswegen tun, weil er aus einer bestimmten Quelle Informationen gehabt hat. Daß das an und für sich eine schwere Verletzung von Dienstpflichten, von Verschwiegenheitspflichten, von Sorgfaltspflichten und von Loyalität ist, ist dem Herrn Stadler Wurscht! (*Beifall beim Liberalen Forum, bei den Grünen und der SPÖ.*)

Es ist offensichtlich eine der Maxime der „Dritten Republik“, daß der Zweck die Mittel heiligt, daß solange nur ich gewinne und die anderen unten sind, die Welt in Ordnung ist. – Da kommt es dann eben zu Formulierungen wie „herausschießen“ oder „den politischen Gegner vernichten“. Das wollen wir nicht, aber wir müssen es auch sagen, daß wir es nicht wollen. Daher müssen wir diese Worte, die uns nicht gefallen, auch selbst hier nennen, um sie wenigstens zurückweisen zu können.

Wenn irgend jemand von der F-Fraktion, ja eigentlich die meisten Redner von der F-Fraktion unterstellen, daß es Leute, die auf dem Boden der Verfassung stehen, gibt, die zwischen Oberwart und Ebergassing, was das Ablehnungswürdige von Gewalt und Terror angeht, unterscheiden, dann ist das eine Unterstellung, die einen sprachlos macht. Selbstverständlich ist man dann spontan mehr erschrocken, wenn vier Ermordete auf der Straße liegen, als wenn ein Mast – Gott sei Dank – nicht gesprengt wurde, sondern versucht wurde, ihn zu sprengen. Daß man daraus aber die Schlußfolgerung zieht, daß man die eine Gewalt mehr und die andere weniger ablehnt, ist für mich nicht nachvollziehbar.

Abgeordneter Dr. Volker Kier

Kollege Scheibner geht so weit, daß er meinem Fraktionskollegen Moser, der einen sachlichen persönlich vorgetragenen Debattenbeitrag abgeliefert hat, irgendwelche Karriereabsichten oder irgendwelche materielle Vorteile, die er erlangen will, bezichtigt und ihm unterstellt, daß er das aus irgendwelchen niederen Motiven macht. – Das kann ich nicht nachvollziehen, weise es aber ausdrücklich zurück. (*Beifall beim Liberalen Forum. – Zwischenruf des Abg. Scheibner.*)

Es ist ein niederes Motiv, seine Gesinnung für irgendein Amt zu verkaufen. Und Sie wollten zum Ausdruck bringen, daß Kollege Moser deswegen hier eine bestimmte politische Bewertung vornimmt, damit er Chancen hat, irgendein politisches Amt zu bekommen.

Sie haben ihm ein niederes Motiv unterstellt, und das weise ich zurück. Im übrigen weiß ich, daß man in Ihrer Fraktion durchaus gelegentlich erfolgreich Leuten Ämter anbietet, damit sie loyal bleiben. Ich habe manchmal das Gefühl, ein zentrales Element der Loyalität in Ihrer Fraktion ist die Abhängigkeit vom Wahlerfolg durch Haider. (*Abg. Haigermoser: Dafür bist du das lebende Beispiel, werner Freund!*)

Wenn du das sagst, lieber Haigermoser, dann möchte ich auch etwas sagen: Ich habe genau in Erinnerung, wie auf dem Parteitag in Innsbruck im September 1986 Herr Gugerbauer versucht hat, mich in Anwesenheit von Journalisten davon zu überzeugen, daß es günstig wäre, meine politische Meinung an den Haken zu hängen. Für diesen Fall hat er mir eine leuchtende Karriere in seiner Partei in Aussicht gestellt. Ich habe ihm in Anwesenheit des Journalisten Hlavac und einer Kollegin gesagt: Ich bin nicht käuflich! Daraufhin ist er sehr erschrocken und hat sich bei mir entschuldigt. (*Abg. Haigermoser: Was du aufgeführt hast, ist aktenkundig!*)

Aber das scheint in dieser Fraktion üblich zu sein, in der es außerdem kein Problem ist, daß der Obmann am 1. Mai die öffentliche Erklärung abgibt, daß es vielleicht ein probates Mittel ist, Menschen durch Prügelstrafe auf den rechten Weg zu führen. Da ist das weiter nicht verwunderlich!

Ich meine, das Gewaltmonopol sollte beim Staat bleiben, es sollte rechtsstaatlich kontrolliert sein. Es sollte nicht so ausgelegt werden, daß dereinst in einer Volkskanzlerschaft der „Dritten Republik“ das Amt des Bundespräsidenten und jenes des Bundeskanzlers in einer Hand zusammengefaßt sind, die Minister in Richtlinienkompetenz weisungsunterstellt sind und sich die demokratische Kontrolle auf gelegentliche Plebiszite mit vielleicht zugespitzten polemischen Fragen reduziert. Ich möchte dem Gewaltmonopol eines solchen Einmannbetriebes nicht ausgesetzt sein! (*Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.*)

21.07

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Rosemarie Bauer. – Bitte, Frau Abgeordnete.

21.07

Abgeordnete Rosemarie Bauer (ÖVP): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man dieser Debatte nun schon seit Stunden lauscht, dann kann man sich und kann ich mich der Sorge nicht erwehren, ob alle Fraktionen in diesem Hause jemals wieder einmal zu einer vernünftigen gemeinsamen Sprache und Sachpolitik zusammenfinden werden.

Zweifellos sind das heutige Thema und dieser Tagesordnungspunkt sicherlich nicht dazu angetan. Wenn man lange zuhört, dann kommt es natürlich vor, daß einem die selektive Wahrnehmung, die man nun einmal hat, auch Trugbilder vorgaukelt. So ähnlich muß das beim Kollegen Kier gewesen sein. Ich muß zurückweisen, daß Klubobmann Khol Abgeordneten Wabl provoziert hätte. Vielmehr hat Abgeordneter Wabl vom Beginn seiner Wortnahme an verzweifelt versucht, meiner Fraktion, der ÖVP, Mitschuld zu unterstellen. Diese hat der Klubobmann zurückgewiesen. Und erst zu einem viel späteren Zeitpunkt, als Wabl nicht mehr zu diesem Thema gefunden hat, hat Khol gesagt: Sind wir nicht beim Masten-Thema? Wer hat denn den Masten gesprengt? Und da ist Kollege Wabl letztendlich ausgeflippt. – Dies nur zur Erklärung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordnete Rosemarie Bauer

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Über die unerfreuliche Situation, die wir hier zu debattieren haben, kann man sicherlich nicht mit Wut im Bauch oder mit Schaum vor dem Mund verhandeln. Zweifellos befinden wir uns aber in einer sehr emotionalen Situation, geht es doch um die Sicherheit unseres Staates: Es gab Tote, es gab Sachbeschädigung. Und die Ereignisse von Oberwart und Ebergassing haben bei der österreichischen Bevölkerung eine tiefe Erschütterung ihres Vertrauens in die innere Sicherheit Österreichs gebracht. Die Saat der Terroristen ist aufgegangen: Die österreichische Bevölkerung hat Angst, daß die innere Sicherheit Österreichs nicht weiter gegeben und in Gefahr ist.

Beide Ereignisse haben vorige Woche die Debatte zu der Dringlichen „50 Jahre Zweite Republik“ geprägt. Von vielen Rednern wurde die Sorge um die Aufrechterhaltung der Sicherheit angesprochen und auch das Bekenntnis, Gewalt und Terror in jeder Form zu bekämpfen, abgelegt.

Herr Bundesminister Einem! Zweifellos – das haben schon einige an diesem Pult festgestellt – war es ein gravierender Fehler, als Staatssekretär eine Spende an die Redaktion des „TATblattes“ zu geben.

Eines muß klargestellt werden: Es geht bei dieser Diskussion um die Vertrauenswürdigkeit des Innenministers und nicht um einen Angriff auf den Innenminister als Sozialarbeiter. Sie haben das in der Öffentlichkeit für meinen Geschmack – vielleicht auch bewußt – zu verwaschen dargestellt. Ich schließe mich jenen an, die heute meinen, daß wir all jenen, die Sozialarbeiter sind, die diese schwierige Aufgabe zu ihrem Beruf gemacht haben, danken müssen. Sie verdienen unsere Achtung. Und wir danken auch Ihnen für die Ausübung dieser beruflichen Tätigkeit, dafür verdienen auch Sie unsere Achtung, Herr Bundesminister! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich glaube aber, es geht da um ein mangelndes Sensorium gegenüber Netzwerken, die Anschläge auf die Sicherheit und die Demokratie unseres Landes zum Ziel haben und Nährboden für Gewalt sind.

Herr Bundesminister! Sie haben in einem Interview gemeint, daß es einen gravierenden Unterschied zwischen den Vorfällen von Oberwart und Ebergassing gibt. Der Anschlag auf Ebergassing sei Lehrlingsarbeit gewesen, weil die Bomben dilettantischer hergestellt waren als die von Oberwart. Und Sie begründen den unterschiedlichen Grad der Kriminalität auch damit, ob ein Anschlag gegen eine Sache oder gegen Menschen gerichtet ist. Da bin ich Abgeordnetem Kier sehr dankbar, der in diesem Fall genau meiner Meinung ist und gesagt hat: Anschlag ist Anschlag, ob auf Sache oder Menschen. Beides ist verwerflich und abzulehnen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich habe gemeint, daß bislang hier in diesem Haus Einigkeit darüber herrscht, daß alles, was unsere Demokratie und unsere Verfassung gefährdet, einfach verwerflich ist.

Wenn wir uns fragen, was geschehen wäre, wenn der Anschlag in Ebergassing gelungen wäre, dann kommen wir zu der Antwort: Dieser Terrorakt hätte zweifellos die Stadt Wien lahmgelegt, und zwar mit allen Facetten. Es wäre Unsicherheit für das gesellschaftliche System eingetreten. Das wäre zugleich auch ein Anschlag auf das demokratische System Österreichs gewesen, also auf Sicherheit und Demokratie. Wer also zwischen Gewalt am Menschen und Gewalt an Sachen unterscheidet, verharmlost die Gewalt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Unser Ziel muß es sein – und auch Ihr Ziel, sehr geehrter Herr Innenminister – Absage an jedwede Gewalt zu erteilen und mitzuwirken, die Gewalt zu verhindern. Die Frage, wie Sie zu Gewalt und Terror stehen, ist daher die wesentlichste Frage an Sie. Die Ereignisse von Ebergassing und die Enthüllungen über Ihre Verbindungen zu den Tätern haben natürlich zu einem hohen Vertrauensverlust gegenüber Ihrer Person geführt. Sie müssen sich selbst die Frage stellen, wie Sie dazu stehen. Meine Fraktion fordert hier nicht Ihren Kopf. Ich meine aber – und da schließe ich mich dem an, was auch der Herr Bundeskanzler gesagt hat –, daß Sie sich selbst die Frage stellen und diese beantworten müssen, ob Sie in der Lage sind, Ihre Aufgabe unparteiisch, unabhängig und glaubwürdig wahrzunehmen, um somit das Vertrauen der

Abgeordnete Rosemarie Bauer

Exekutive und vor allem auch der Bevölkerung zurückzugewinnen. (*Beifall bei der ÖVP.* – Zwischenruf des Abg. Hans Helmut Moser.)

Herr Voggenhuber hat gefragt, was für eine eigenartige Demokratie das ist, wenn man das feststellt. Ich weiß jedoch, daß ich auch durch die Aussagen des Bundeskanzlers unterstützt bin, welche völlig meinem gesunden Empfinden in dieser Situation entsprechen.

Die Staatsbürger Österreichs haben das Recht, vom Innenminister zu erwarten, daß er für Sicherheit eintritt und Gewalt in jeder Form, von welcher Seite sie auch immer kommen mag, bekämpft. Ich kann dieses mangelnde Sensorium, das ich bei Ihnen, Herr Bundesminister, festgestellt habe, auch beim Herrn Bundeskanzler feststellen. Er kennt Sie, und ich nehme auch an, er kennt Sie sehr gut. Er kennt Ihre Berufstätigkeit, er kennt Ihren Lebenslauf, und er muß Sie als Person gut kennen. Da hätte er allerdings überlegen müssen, ob die Entscheidung richtig war, Sie ausgerechnet in das Amt des Innenministers zu berufen. Denn in diesem Amt haben Sie es schwer, weil sie angreifbar sind, und weil es einfach schwer ist, sich von diesen Bereichen zu lösen, ohne zu wissen, daß Gewalt mit im Spiel ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Besonders entlarvend in dieser Diskussion ist aber die aufgeregte Sekundanz des Grün-Abgeordneten Peter Pilz. Mit der Verteidigung des Ministers und der versuchten Verharmlosung der linken und marxistischen Szene hat Pilz wieder einmal bewiesen, wo Ihre Freunde sind, meine sehr geehrten Damen und Herren. Allzuoft haben Sie als Grüne sich in diesem Haus zu Rettern der Nation und zu Vertretern der Bürger- und Bürgerinnenbewegung ernannt und davon gesprochen, daß Sie eigentlich die einzigen seien, die für die Interessen der Bevölkerung eintreten. – Peter Pilz hat diese Bürger- und Bürgerinnenbewegung, deren Absichten und Glaubwürdigkeit sehr, sehr stark untergraben und hat Sie Ihr bürgerliches Mäntelchen ablegen lassen.

Lassen Sie mich zum Schluß, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber noch etwas anderes feststellen: Die „Aktion 8000“ – das ist der dritte springende Punkt bei dieser Frage – ist ein Förderungsinstrument, bei dem Gelder der Arbeitgeber und Arbeitnehmer dazu verwendet werden sollen, Langzeitarbeitslose wieder in den Arbeitsprozeß zu integrieren. Die Unterstützung soll für jene Arbeitsplätze gegeben werden, auf denen – so lauten die Richtlinien – Tätigkeiten im öffentlichen Interesse wahrgenommen und die als gesellschaftlich nützlich erkannt werden. Bei der Unterstützung zweier Redakteure durch die „Aktion 8000“, deren haßerfüllte Publikationen offen zu Gewalt und Terror aufrufen, werden diese Kriterien jedoch nicht erfüllt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Es wird daher notwendig sein, nicht nur bei der Presseförderung, sondern auch bei allen Vergaben der „Aktion 8000“ dem Sozialminister auf die Finger zu schauen und zu verhindern, daß weiterhin Mittel zweckwidrig verwendet werden.

Ich habe zufällig gestern im Fernsehen, im RTL, ein Interview mit Helmut Zilk zum Thema Gewalt gesehen. Ich möchte mit einem Satz von ihm schließen. Als man ihn als Opfer eines Bombenanschlags gefragt hat, ob er haßt, hat er gesagt: Es war eine bitterböse Erfahrung, die ich gemacht habe. Aber ich hasse nicht. Eines ist jedoch wichtig für uns alle: Wir sollten uns einem klaren Kampf gegen Gewalt und Brutalität verschreiben und ein klares Nein zu Gewalt und Brutalität sagen! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

21.18

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Andreas Wabl gemeldet.

Herr Abgeordneter! Ich mache Sie ausdrücklich auf die Beschränkung gemäß § 58 aufmerksam. – Sie haben das Wort.

21.18

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Die Frau Kollegin hat behauptet, daß ich zu Beginn meiner Wortmeldung von einer Mitschuld der ÖVP gesprochen habe. – Das ist falsch. Ich habe gesagt, daß Herr Klubobmann Khol offenbar die Lösung ausge-

Abgeordneter Andreas Wabl

geben hat: Heute werden die Grünen moderat diffamiert, und es wird moderat unterstellt. – Das war die erste Berichtigung.

Die zweite Berichtigung steht im Zusammenhang mit der Verharmlosung des Schlußsatzes des Abgeordneten Khol, der mich angeblich – so behauptet das die Frau Kollegin – an das Thema erinnert hat. Das war eine klare Unterstellung, daß die Grünen offensichtlich Bombenterror betreiben. Das ist auch der gesamten Rede zu entnehmen. Ich erwarte mir von Herrn Kollegen Khol Konsequenzen! (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Dr. Höchtl: Das wäre das letzte!*)
21.20

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Jörg Haider. – Bitte.

21.20

Abgeordneter Dr. Jörg Haider (F): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich habe mich noch in die Wortmeldungsliste eintragen lassen, weil die Rede der Frau Abgeordneten Pittermann in mehrfacher Hinsicht interessant war und auch aus unserer Sicht die eine oder andere Klärung erforderlich macht.

Ich glaube, daß sie zu Recht auf ihre sehr persönliche Situation hingewiesen und daraus Schlußfolgerungen gezogen hat, was passiert, wenn das Wirklichkeit wird, was in der öffentlichen Debatte und auch in der Konfrontation hier zum Ausdruck kommt, daß nämlich versucht wird, Gewalt, von wem auch immer, zu beschönigen, wenn derjenige, der sie ausübt, einem gruppenmäßig nähersteht. Ich möchte ihr solche Überlegungen voll und ganz zugestehen und weiß, daß wir auch ihre sehr persönliche Familiengeschichte mit allem Respekt zu betrachten haben.

Ich möchte aber etwas hinzufügen und bedaure, daß sie nicht hier ist. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ich bitte, das wirklich in aller Ruhe sagen zu dürfen, damit ich das, was der Präsident an Mahnung erlassen hat, auch einhalten kann. Ich möchte auch darauf hinweisen, daß Frau Abgeordnete Pittermann sich in der Sozialdemokratischen Partei befindet, einer Partei, die nicht ganz unschuldig ist, daß es vor Jahrzehnten zu furchterlichen Ereignissen gekommen ist. (*Zwischenruf der Abg. Dunst.*)

Meine Damen und Herren! Es dürfte Ihnen nicht verborgen geblieben sein, daß Ihr sozialdemokratischer „Säulenheiliger“ Dr. Renner im Jahre 1938 mit einer entsprechenden Aufrufgesinnung für den Anschluß an Hitler-Deutschland geworben hat. Und noch etwas dürfte Ihnen wohl nicht verborgen geblieben sein. Ich zitiere in diesem Zusammenhang Paul Yvon in einer der letzten Ausgaben des „profil“, in der er zum Anlaß „50 Jahre Zweite Republik“ darauf hinweist, daß es etwa 1975 gerade die sozialdemokratische Regierung gewesen ist, die einem Simon Wiesenthal, also einem Angehörigen der Generation der geschädigten jüdischen Mitbürger in Österreich, vorgeworfen hat, daß er eine private Femeorganisation betreibe, der man das Handwerk legen müsse. Der sozialdemokratische Bundeskanzler Dr. Kreisky selbst hat von einer „Mafia des Herrn Wiesenthal“ gesprochen. (*Abg. Fuchs: Wo ist der Zusammenhang?*) Und der heute amtierende Nationalratspräsident Fischer hat 1975 als Klubobmann allen Ernstes in einer Rede – Sie können es nachlesen – einen Untersuchungsausschuß gegen die mafiosen Vorgänge des Herrn Simon Wiesenthal im Parlament vertreten.

Daher betrachte ich es als unzulässig, daß die Frau Abgeordnete Pittermann – wenn sie auch subjektive Gründe hat, daß ihr Schicksal und ihre Familiengeschichte mit allem Respekt betrachtet wird – den Freiheitlichen die Verantwortung für all das, was vor mehr als 50 Jahren passiert ist, in die Schuhe schiebt. Sie muß sich vielmehr selbst fragen, in welcher Gesinnungsgemeinschaft sie sich befindet, denn diese hat nur darum, damit sie sich an der Macht erhalten konnte, zu allen Methoden gegriffen, um genau jene Gruppe von Österreichern wieder zu beleidigen, für die sie heute hier das Wort ergriffen hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Fuchs: Was soll das? – Abg. Dr. Karlsson: Sagen Sie das Scheibner!*)

Und ich sage – mit Verlaub – noch etwas: Ich befolge das, wozu Herr Präsident Neisser aufgerufen hat, und ich gehe jetzt nicht auf Ihre etwas erregten Zwischenrufe ein. (*Abg. Fuchs: Das*

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

können Sie auch nicht!) Ich betone jedoch, daß man wissen muß, in welcher Gesellschaft man lebt. Man sollte daher den Freiheitlichen nicht etwas vorwerfen, was man selbst zu verantworten hat. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dunst: Sie beleidigen ganz Österreich!)

Meine Damen und Herren! Ich zitiere wieder Paul Yvon, der als „profil“-Redakteur nicht im Verdacht steht, ein Freund der Freiheitlichen zu sein. Zitat: Man hat zu verantworten, daß auch die Sozialdemokratische Partei nach dem Krieg in der Kreiskyschen Hochblüte der Entwicklung nicht darauf verzichtet hat, im Kabinett hochrangige ehemalige Nationalsozialisten zu Ministerehren kommen zu lassen. Ich nenne nur Herrn Minister Rösch, der nach 1945 wegen Wiederbe-tätigung sogar eingesperrt war. Der konnte Verteidigungsminister und Innenminister werden! (Abg. Fuchs: Sie haben die Rede von Frau Dr. Pittermann nicht gehört!)

Meine Damen und Herren! Kehren Sie vor Ihrer eigenen Tür, bevor Sie sich bei uns die Füße abputzen. Das möchte ich Ihnen sagen! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen, damit es nicht ganz vergessen wird: Frau Abgeordnete Karlsson hat mit uns einmal einen Prozeß geführt, in welchem es darum gegangen ist, der FPÖ die demokratische Legitimation abzusprechen. In einem Vergleichsverfahren hat sie sich dann bereit erklärt, in der Zeitung „Die Presse“ folgende Erklärung abzugeben: Ich widerrufe diese Behauptung nunmehr als unwahr. Richtig ist vielmehr, daß die Freiheitliche Partei Österreichs keine Nazi-Partei ist und es nicht zutrifft, daß die Einrichtungen der Demokratie von FP-Funktionären mißachtet und lächerlich gemacht werden, um damit die Demokratie zu untergraben und ein totalitäres System zu errichten. – Dr. Irmtraut Karlsson, Wien I.

Das ist Ihre Erklärung! Dem haben wir nichts hinzuzufügen. Aber bitte halten Sie sich auch in der Debatte hier dran, und tun Sie nicht immer so, als hätten Sie vor Gericht zugegeben, daß hier eine lupenreine demokratische Partei agiert, wenn Sie ständig etwas anderes unterstellen wollen. (Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe der Abgeordneten Dr. Karlsson und Fuchs.)

Meine Damen und Herren! Das ist es, was die Stimmung wirklich hier unerträglich macht! (Zwischenruf der Abg. Dr. Karlsson.)

Frau Kollegin! Sie haben sich vor Gericht zu diesem Vergleich verpflichtet, haben das geschrieben und müssen dazu jetzt auch mit allen Konsequenzen stehen! (Abg. Dr. Karlsson: Der Mölzer wurde wegen faschistischer Schreibweisen verurteilt!)

Wir selbst haben in der Zeit, als Freiheitliche Mitglieder der Bundesregierung waren, keine ehemaligen Nationalsozialisten in ein Ministeramt berufen und haben uns daher nichts vorzuwerfen. Das hat nur Ihre Partei zuwege gebracht, nicht die Freiheitlichen! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Meine Damen und Herren! Daran zu erinnern ist notwendig. (Abg. Voggenhuber: Wo war denn Herr Peter?) Ich habe keinen Grund, da etwas zu verteidigen, Herr Kollege, umso mehr als Herr Friedrich Peter heute bei den Sozialisten in höchsten Ehren gehalten wird. Sie bekennen sich zu dieser Entwicklung. Ich habe mich nicht zu dieser Entwicklung bekannt. Ich bin der Meinung, daß es richtig ist, wenn wir Freiheitlichen darauf Wert legen, daß wir weder mit rechts- noch mit linksextremistischen Organisationen in irgendeiner Weise etwas zu tun haben. (Abg. Dr. Kepplmüller: Und was ist mit Schimanek?) Und daran arbeiten wir auch sehr konsequent, damit uns nichts vorgeworfen werden kann und es uns nicht so geht wie Ihnen von den Grünen, daß Sie plötzlich bis zum Hals in Vernetzungen mit einer Szene stehen, die Sie finanziert haben und die durchaus keine demokratischen Absichten hegt.

Was halten Sie von „TATblatt“-Aufrufen wie folgenden: „Aufstand, Widerstand, nieder mit dem Vaterland!“ – „Österreich, Faschistenstaat, wir haben dich zum Kotzen satt!“ – „Wir haben Euch etwas mitgebracht: Haß, Haß, Haß.“ – „Damit ihre Suche erfolglos bleibt, ist es absolut wichtig, daß Ihr alle das Maul haltet!“?

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Dafür gibt die grüne Fraktion 30 000 S, damit die Prozeßkosten finanziert werden können! Dafür spendet dieser Minister aus seiner persönlichen Schatulle in Kenntnis der Sachlage gewisse Beträge! (Abg. Mag. Schreiner: Das ist ein Wahnsinn!)

Meine Damen und Herren! In der Zeitschrift „ZAM“ 2/1993 schreibt eine Gruppe, die von den Grünen unterstützt wurde: „Was sich alles verweigern läßt.“ Und die Frau Vizekanzlerin spe Petrovic hat sogar eine Erklärung unterschrieben, die zum Gesetzesbruch auffordert, und ist dafür auch vor Gericht gestanden und verurteilt worden. Alle, die unterschrieben haben, wurden verurteilt. In dieser Totalverweigerung wird dazu aufgerufen, die Gesetze zu brechen, mit dem Ziel, das Bundesheer abzuschaffen und den Wehrwillen der österreichischen Bevölkerung kontinuierlich zu zersetzen.

Meine Damen und Herren! Mit welcher Berechtigung reden Sie vom Gespenst eines totalitären dritten republikanischen Modells, wenn Sie selbst nicht einmal die Verfassung einhalten, die immerwährende Neutralität und die Verpflichtung zur Landesverteidigung, also die Pflicht, für diese Republik auch einzustehen, mit Füßen treten und Belangsendungen in Österreich machen, in denen Sie sagen: Einmal möchten wir Grünen am Tag der Fahne auf die österreichische Fahne brunzen? – Das ist nicht unsere Gesinnung! Deshalb haben wir Sie heute kritisiert. Wir werden eine derartige Besudelung demokratischer Einrichtungen durch Sie nicht angehen lassen, zumal Sie sich immer als die Sittenrichter dieser Nation aufspielen, die das Recht haben, über uns Freiheitliche Schmutz und Verachtung auszubreiten. (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Ich frage nun diesen Innenminister: Wie will er seine Zusammenarbeit mit der Polizei organisieren, wenn jene, mit denen er sympathisiert und für die er gezahlt hat, sagen: Haut die Glatzen bei den Polizisten, bis sie platzen!“? – Das sind Ihre Freunde! Das ist eine unwahrscheinlich „friedliebende“ Vorgangsweise! (Abg. Haller: Das ist menschenverachtend!) Da heißt es: Haltet das Maul, damit ja nichts aufkommt! – Das sind Freunde des Ministers, mit denen und für die er sich sozial engagiert!

Ich sage Ihnen: Soziales Engagement in allen Ehren. Aber wir haben viele Arbeitslose, die keine Terroristen sind, die eine gute Ausbildung haben wollen und die kein Verständnis dafür haben, daß im Rahmen der „Aktion 8000“ arbeitslose Terroristen geschult werden anstatt jungen Menschen eine Berufschance zu geben. Das wäre Ihre Aufgabe! Da ist aber Ihr soziales Engagement nicht zu sehen! (Beifall bei den Freiheitlichen.)

Das macht es unerträglich, eine solche Debatte nicht zu führen und nicht einmal auf die Dinge hinzuweisen, die sind. Sie erkennen ständig, daß es in Österreich eine große Zahl von Bürgern gibt, die sich da nicht mehr so vertreten fühlen – Frau Kollegin Petrovic, Sie können dann darauf eingehen –, wenn der Herr Pilz im Wiener Gemeinderat sagt: „Der Regelfall in Wien ist nicht, Ausländer überfallen Österreicher. Der Regelfall ist der umgekehrte Fall: Ausländer werden von Österreichern attackiert, gedemütigt und beschimpft.“ – 5. Mai 1992, Amtliches Protokoll des Wiener Gemeinderates.

Bitte, ist das wirklich Ihre Denkungsweise? (Enfaltet ein bedrucktes Blatt.) Ist das Ihre Denkungswelt: „Braune, Bomben, Professoren.“? Die Grüne Bildungswerkstätte unterstützt das?

Ist das Ihre friedliche Welt? – Und dann gehen Sie hierher und sagen: Die Freiheitlichen, die sind eigentlich die Bösen in dieser Republik!

Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Wir haben noch nie einen Verein unterstützt, der zur Gewalt aufgerufen hat (Abg. Leikam: Volksbegehren!) oder der Parteieinrichtungen von Mitbewerbern zusammengehauft hat, so wie das „TATblatt“, das freiheitliche Parteilokale niedergemacht hat, Fenster eingeschlagen hat, sich dazu bekannt hat, Volksbegehrenlokale kaputt gemacht hat. Unsere politische Gruppe hat noch nie in der politischen Auseinandersetzung Gewalt angewendet, meine Damen und Herren! (Bewegung bei der SPÖ.) Aber Ihre Freunde schreiben in einem „TATblatt“-Aufruf vom 9. Dezember 1992: „Wir werden keine Ruhe geben, bis er, Haider, endlich Ruhe gibt!“ – Na sehr freundlich! Da weiß man, was man zu denken hat!

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Ich denke, meine Damen und Herren, der Aufruf des Bundeskanzlers wäre richtig gewesen, und den Appell, den er an den Kollegen Scheibner mehr oder weniger unfreundlich gerichtet hat, haben wir auch zur Kenntnis genommen.

Aber dann verstehe ich nicht, wie derselbe Kanzler, der sagt: Benehmt euch besser, reden wir miteinander anständig!, in derselben Wortmeldung nicht nur die Größe nicht aufbringt zu sagen, er hat am Nachmittag etwas Falsches über den Herrn Haider gesagt, wie ihm ja nachgewiesen wurde, sondern hier hergeht und noch sagt: Na ja, bei uns kann wenigstens ein Papp ins Hirn steigen, bei ihnen weiß man ja gar nicht mehr, wo der sonst noch hinsteigt! (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Nicht „bei ihnen“! „Bei euch“, hat er gesagt! Der Bundeskanzler!*)

Mein Damen und Herren! Stellen Sie sich einmal vor: Das sagt der Bundeskanzler in derselben Situation, in welcher er zur politischen Kultur aufgerufen hat! Zur politischen Kultur! Er hat da schon ein bißchen, wie ich meine, die Maske fallen lassen.

Daher sage ich ganz offen: Er wird der erste Bundeskanzler sein, der vorbestraft sein wird, denn seine Aussage am 1. Mai, nämlich daß ich keine Steuern bezahle, ist ja nicht haltbar. Aber sie liegt auf der Ebene, auf welcher man jemanden zu diffamieren versucht. (*Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Ja, wir haben es auf dem Band vom ORF ganz exakt, liebe Freunde! Er hat das absolut gesagt! Das steht auch in den „Salzburger Nachrichten“! Er wird der erste Kanzler sein, der vorbestraft ist, außer, er entschuldigt sich dafür, daß er einem Irrtum aufgesessen ist, denn das werden wir schon ausjudizieren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Nun zu Ihnen, Herr Minister. Wenn Sie so sozial sind, wie Sie heute wieder getan haben, dann frage ich Sie, warum Sie erstens wieder hergehen und die Vorgänge von Ebergassing politisch verniedlichen. Es ist bekannt, daß die Ermittlungen nicht wegen eines politischen Terroranschlags geführt werden, sondern als normaler Kriminalfall im Rahmen der Sicherheitsdirektion Niederösterreich belassen werden. Das hat es bei keinem anderen Bombenanschlag gegeben.

Es ist auch bekannt, daß ein sehr verdienter Beamter, der bei dieser Ermittlung dabei war, ein sehr verdienter Beamter, der Herr Eduard Kendlbacher, der das Pech hat, daß er ein freiheitliches AUF-Mitglied ist, sofort abgezogen worden ist. Ist das der neue Weg: gute, erfolgreiche Beamte sofort abzuziehen? Hat er sich irgend etwas zuschulden kommen lassen?

Oder: Bei einem anderen Beamten, der im Landesgendarmeriekommando im Funkbereich tätig ist, teilen Sie in einer Anfragebeantwortung mit: Der ist völlig okay, aber wir werden ihn jetzt trotzdem versetzen. – Diese Anfragebeantwortung haben Sie schon unterschrieben.

Oder: die Ermittlungen in Salzburg. Bei der 1. Mai-Feier der FPÖ wird ein Polizist gesehen, der das Victory-Zeichen macht, als Haider das Versammlungslokal betritt. Er hat am nächsten Tag eine Einvernahme, bei welcher er gefragt wird, ob er ein Sympathisant der Freiheitlichen ist, wie das denn zu verstehen ist.

Ist das Ihr neuer humaner, sozialer Weg? Wenn es das ist, Herr Minister, dann haben wir noch einen weiteren Grund, warum Sie in dieser Position wirklich falsch besetzt sind und warum Sie zurücktreten sollten (*Beifall bei den Freiheitlichen*) und warum es besser wäre, daß Sie wieder in der Sozialhilfe tätig sind, wo Sie im Grunde genommen Ihre Aufgaben und Betätigungsfelder sehen. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Vollkommen richtig, tönt es da hinten! – Abg. Schieder: Sollte der Polizist nicht Dienst machen? – Abg. Mag. Schweitzer: Eingesperrt gehört er!*)

Meine Damen und Herren! „Die Industrie“ vom 4. Mai 1995, heute erschienen, schreibt unter dem Titel „Caspar und die Schmuddelkinder“:

„Wenn ein Innenminister, bei dem man draufkommt, daß er just jene Kreise finanziell unterstützt hat, die ihre wichtigste Aufgabe darin sehen, den Staat und seine Organe, allen voran die von ihnen als ‚Bullen‘ verächtlich gemachten Ordnungshüter zu bekämpfen, wäre in jedem westlichen Land mit auch nur rudimentärer demokratischer Tradition untragbar.“

Abgeordneter Dr. Jörg Haider

Das sagt „Die Industrie“. Das sind Ihre Partner von der schwarzen Reichshälfte, die in der Regierung ja auch ein bißchen mitreden: Da sitzt der Herr Stummvoll als ehemaliger „Industrie“-Mitarbeiter, und da sitzt der Herr Dr. Ditz, der auch von dort kommt.

Trotzdem haben Sie, meine Damen und Herren, heute offenbar die Absicht, jemandem, der in dieser Gewaltszene aufgewachsen ist (*Abg. Dr. Nowotny: „Aufgewachsen! Das sind die Unterstellungen!“*), der sie sympathisch findet und der heute schon wieder beginnt, die Ereignisse von Ebergassing zu verniedlichen, Ihr Vertrauen auszusprechen.

Wir sind sehr froh über diesen Vorgang, denn er wird eine Klärung bringen, nämlich die Klärung, wer im Parlament rechtzeitig darauf hingewiesen hat, daß es mit diesem Minister für Österreich nicht gutgehen wird. Das wird eine Klärung sein, die wir später wahrscheinlich einmal unter anderen Gesichtspunkten zu diskutieren haben werden. Denn Sie werden nicht sehr glücklich werden mit diesem Minister, der verniedlicht, der mit Linksradikalen gemeinsame Sache macht, der Spendenaufrufe akzeptiert, die zu Gewalttaten gegenüber einer demokratischen Partei auffordern – und das alles, meine Damen und Herren, unter dem Eindruck, daß Sie selbst sagen, wir sollten eigentlich auch im Sinne der Gesprächsfähigkeit miteinander darauf achten, daß wir erstens das ehrlich und anständig sagen und zweitens dabei niemanden verletzen. – Ich verletze niemanden. (*Zwischenruf bei der SPÖ.*)

Oder: Die Österreicher beschimpfen. Der Herr Minister stellt sich hierher und sagt: Die Unternehmer sind die Ausbeuter, die holen sich um 30 S die Illegalen, und daher müssen sie als illegale Ausländer auch einen Mindestlohn bekommen! Ja wissen Sie, was sich Ihre bisherigen Anhänger aus der Arbeiterschaft da denken, wenn sie sagen: Wir können hackeln, aber ihr wollt denen einen Mindestlohn geben, die nicht einmal gesetzmäßig hier in Österreich sind? Aber es sitzt jetzt ein Minister in der Regierung, ein Minister, der es in der Hand hat, die Illegalität zu bekämpfen oder nicht zu bekämpfen, der sagt: Nein! Alle 250 000 können hier bleiben, und sie bekommen noch einen Mindestlohn, einen gesetzlichen, den die Österreicher erarbeiten müssen, damit jene wieder Bomben werfen können, für die er sich bisher stark gemacht hat! (*Starker anhaltender Beifall bei den Freiheitlichen.*)

21.38

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau Abgeordnete Mag. Dr. Madeleine Petrovic zu Wort gemeldet.

Frau Abgeordnete! Ich mache Sie ausdrücklich auf die Beschränkungen des § 58 GOG aufmerksam.

Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

21.38

Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic (Grüne): Herr Dr. Haider hat gesagt, ich sei aufgrund der Unterfertigung eines „TATblatt“-Aufrufes verurteilt worden.

Dies ist unrichtig! Ich bin überhaupt nie verurteilt worden. Ich habe einen Aufruf zur Befehlsverweigerung unterfertigt (*Abg. Rosenstingl: Aha!*), und zwar vor meiner Immunität, habe dies sehr fundiert staatsrechtlich begründet, weil ich der rechtlichen Überzeugung war, daß der Einsatz im Widerspruch zur Genfer Flüchtlingskonvention steht. Dieses Verfahren ist durchgeführt und eingestellt worden.

Es ist aber zum anderen das Bundesministerium für Inneres aufgrund des in Parndorf durchgeföhrten Polizeieinsatzes verurteilt worden. Es mußte meine Rechtsanwaltskosten beglichen, weil der Verfassungsgerichtshof befunden hat, daß durch die Polizeiaktion meine verfassungsgesetzlich gewährleisteten Rechte damals verletzt wurden. (*Beifall bei den Grünen.*)

21.39

Präsident Mag. Herbert Haupt: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Frau Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander zu Wort gemeldet.

Präsident Mag. Herbert Haupt

Frau Abgeordnete! Ich mache Sie ebenfalls ausdrücklich auf die Beschränkungen des § 58 aufmerksam.

Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

21.40

Abgeordnete Mag. Doris Kammerlander (Grüne): Danke, Herr Präsident.

Ich habe diesen Sachverhalt heute schon einmal berichtet, sehe mich aber veranlaßt, es noch einmal zu tun.

Der Herr Kollege Haider hat behauptet, daß die Grüne Bildungswerkstatt Aufrufe finanziell unterstützt habe, und hat ein Blatt in die Höhe gehalten, auf dem zu lesen stand: „Braune, Bomben, Professoren.“

Ich berichtige, daß dieses Blatt, das er in die Höhe gehalten hat, in einer Art und Weise vergrößert ist, daß es den Anschein erweckt, als wäre es ein Flugblatt oder Plakat. Es ist ein Auszug, ein Ausschnitt aus der Zeitung „TATblatt“, die – wie ich heute bereits berichtet habe – eine gewisse Anzahl von Inseraten dafür geschaltet hat, daß die Grüne Bildungswerkstatt Wien ein Zeitungsprojekt türkischer Jugendlicher unterstützt hat, das von der Redaktion „TATblatt“ produziert und gedruckt wurde. (*Beifall bei den Grünen. – Abg. Haigermoser: Na also! Eine tatsächliche Bestätigung!*)

21.41

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Bundesminister Dr. Caspar Einem. – Herr Bundesminister, ich erteile Ihnen das Wort.

21.41

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem: Herr Präsident! Hohes Haus! Vielleicht darf ich zunächst auf die letzten Worte des Herrn Abgeordneten Dr. Haider eingehen.

Herr Dr. Haider, die Frage, wer meine Freunde sind, ist eine Frage, die ich immer noch selbst entscheide. (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum. – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sie sind kein Privatmann mehr!*)

Zur Frage, wofür ich gespendet habe, stelle ich neuerlich fest, daß ich zweimal gespendet habe. Es ist dies allen an sich auch klar. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist! – Abg. Grabner: Bauer, sei einmal ruhig! – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Es ist doch nicht so, daß ich, wenn er spricht, die Pappen halten muß! Mach das Weihrauchfaßl auf! – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.*) Das eine Mal habe ich gespendet, um die Möglichkeit zu bieten, sich zu artikulieren, statt aus dem Eck Gewalt zu üben – sich zu artikulieren, statt aus dem Eck Gewalt zu üben! –, und das zweite Mal habe ich für einen Prozeß gespendet, der, wie Sie wissen, noch im Gang ist.

Zur Frage des Herrn Klubobmanns Haider oder des Herrn Obmanns und Vorsitzenden Haider, was die Entlohnung von illegal Beschäftigten betrifft, darf ich ihn daran erinnern, daß er als Jurist auch wissen könnte, daß Kollektivverträge eine Drittirkung haben und daher für alle, die unselbstständig beschäftigt werden, gelten. (*Abg. Haigermoser: Sie haben die Unternehmer diffamiert! Insgesamt haben Sie das getan!*)

Ich habe allerdings zu keinem Zeitpunkt gesagt, daß illegal Beschäftigte bei uns in Beschäftigung gehalten werden sollten, sondern ich habe sehr deutlich in meiner letzten Wortmeldung kundgetan und gesagt, daß es die Aufgabe der Arbeitsinspektion und der fremdenpolizeilichen Behörden ist, dafür zu sorgen, daß keine Illegalität hier vorkommt, und dafür zu sorgen, daß illegal hier Aufhältige wieder in ihre Heimatländer verbracht werden. (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Haigermoser: Sie haben pauschal die Unternehmer beschimpft!*)

Auch zu diesem Zwischenruf, Herr Abgeordneter, bin ich gerne bereit, ein Wort zu sagen. Ich verstehe die Aufregung nicht, die hier geübt wird. (*Abg. Haigermoser: Das glaube ich schon,*

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem

weil Ihnen das egal ist!) Es ist mir nicht egal, aber wir haben uns in Österreich daran gewöhnt, diejenigen, die unselbstständig Beschäftigte beschäftigen, Arbeitgeber oder gelegentlich auch Unternehmer zu nennen. Wenn jemand auch illegal in Österreich Aufhältige oder Nichtberechtigte beschäftigt (*Abg. Haigermoser: Sie haben ein Pauschalurteil gefällt!*), so ist er jedenfalls ein Beschäftiger oder Arbeitgeber oder Unternehmer, und bezogen habe ich mich auf jene Unternehmer, die Illegale beschäftigen, ihnen einen Spottlohn zahlen und sie wieder loswerden, sobald sie neue und billigere kriegen können. Dies habe ich gesagt, und dazu stehe ich! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – Abg. Haigermoser: Das war nicht die Debatte! – Unruhe bei den Freiheitlichen. – Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.*)

Zur Frage der Frau Abgeordneten Partik-Pablé – Sie ist bedauerlicherweise nicht hier; das kann natürlich dazu führen, daß sie mich das noch einmal fragt (*Heiterkeit bei der SPÖ*) –: Frau Abgeordnete Partik-Pablé hat wider besseres Wissen behauptet, ich hätte nicht klar zu den neuen unbewiesenen und unbeweisbaren Behauptungen der F von heute Stellung bezogen.

Wahr ist, daß ich gesagt habe – und ich zitiere –: „Der von ihnen erhobene Vorwurf ist frei erfunden und unwahr.“

Frau Abgeordnete Partik-Pablé hat etwas später gefragt: „Stimmt der Vorwurf nun, oder stimmt er nicht?“

Ich habe darauf geantwortet – ich zitiere –: „Ich habe mich sehr deutlich ausgedrückt, ich habe gesagt, daß der Vorwurf frei erfunden und unwahr ist.“ – Ende des Zitats.

Ich hoffe, daß Sie so freundlich sind, Frau Abgeordneter Partik-Pablé diese Antwort auszurichten, damit sie es wenigstens dann weiß. (*Abg. Dr. Haider: Jawohl, Herr Oberlehrer!*)

Es ist nur so, Herr Abgeordneter: Wenn wir hier in einer Weise miteinander verkehren, daß Sie ständig nur Aussagen treffen, Antworten aber nicht zur Kenntnis nehmen, dann muß es mir erlaubt sein, die Antwort noch einmal mit aller Deutlichkeit zu geben. (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Hohes Haus! Ich habe, um auch darin fortzufahren, zu jeder Zeit ein klares und deutliches Bekenntnis gegen jede Form der Gewalt abgelegt, und zwar ganz egal, ob diese Gewalt von rechts oder von links kommt. Mehr noch: Im Gegensatz zu einigen Rednern, die mich heute hier kritisieren, habe ich sehr viele Jahre lang auch einen aktiven Beitrag dazu geleistet, daß diese Gesellschaft eine friedvolle bleibt.

Ich habe bereits vor mehr als 20 Jahren in enger Kooperation mit der Sicheritsexekutive, mit Polizei und Gendarmerie, als Justizbediensteter, nämlich als Bewährungshelfer, einen höchst konkreten Beitrag zu dieser Form der Sicherheitspolitik – im Interesse der österreichischen Bürger – geleistet. (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*) Und wir werden auch weiterhin effizient und menschlich für Frieden in dieser Gesellschaft sorgen, für ein Land, in dem es Geborgenheit gibt.

Hohes Haus! Im Gegensatz zu denen die hier unbewiesene und unbeweisbare Behauptungen aufstellen, habe ich – und haben wir – für konkrete Politik im Interesse der Bevölkerung zu arbeiten. Erlauben Sie daher auch hiezu einige Aussagen.

Aber vielleicht darf ich zwischendurch noch eine persönliche Anmerkung machen. Was mich an der heutigen Debatte betroffen macht, ist der Umstand, daß einige der Debattenredner offenbar an einem Diskurs miteinander nicht wirklich interessiert sind. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Richtig!*) Ich habe Verständnis dafür, daß einige Abgeordnete der ÖVP, aber auch andere Abgeordnete, etwa solche der Liberalen, daß also einige Abgeordnete hier in Wortmeldungen zum Ausdruck gebracht haben, es wäre ein politischer Fehler, daß ich für das „TATblatt“ gespendet habe.

Ich habe für derartige Kritik und kritische Anmerkungen durchaus Verständnis. Ich habe allerdings kein Verständnis, Frau Abgeordnete Bauer – ich sehe sie nicht, sie ist offenbar auch nicht da –, daß Sie mir vorwerfen, daß ich eine Einschätzung als Person vornehme, die jener

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem

entspricht, die dieses Hohe Haus in Gesetzesform gegossen hat, denn Sie wissen so gut wie ich, daß das Strafgesetzbuch hier beschlossen worden ist und daß in dem Strafgesetzbuch eine Differenzierung zwischen Sachbeschädigung und Mord gemacht wird. Ich würde um das Privileg bitten, diese Differenzierung, die auf dem Boden des Strafrechts steht, auch vornehmen zu dürfen. (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Um auf die Frage zurückzukommen, was Diskurs in meinem Sinne heißt, was miteinander reden heißt. Ich habe gesagt, ich habe durchaus Verständnis dafür, daß an Verhaltensweisen von mir, die Sie für falsch halten, Kritik geübt wird. Aber ich habe zugleich den Eindruck, daß es hier Abgeordnete gibt, und zwar Abgeordnete sowohl von der Opposition als auch von der Regierungspartei ÖVP, die dennoch bereit sind, in der Arbeit für dieses Land, für Österreich und für seine Bewohner zu kooperieren, vernünftige Arbeit im Interesse der Bewohner dieses Landes zu machen. (*Abg. Großruck: Alle Abgeordneten der ÖVP! Alle Abgeordneten der ÖVP!*) Ja, alle Abgeordneten der ÖVP und auch darüber hinaus offenbar Abgeordnete der Opposition. Jawohl!

Was mich aber betroffen macht – um das deutlich zu sagen –, ist der Umstand, daß hier auch solche Redner auftreten, die nur sprechen und offenbar nicht hören. – So ist ein Gespräch nicht möglich!

Hohes Haus! Ich möchte wenige Absichten schon heute hier bekanntgeben, die wir im Inneministerium in der nächsten Zeit verfolgen werden.

Erstens: zum Bereich des Sicherheitspolizeigesetzes. Die Arbeit der Exekutive hat durch das Sicherheitspolizeigesetz eine allgemein anerkannte rechtliche Basis gefunden. Um diese Grundlage auch den neuen Erfordernissen, den Erfordernissen neuer Formen der Kriminalität, entsprechend anzupassen, werden wir eine Novelle zum Sicherheitspolizeigesetz vorbereiten.

Ähnliches gilt für die Grundlegung der Arbeit der Sicherheitsexekutive im gerichtlichen Vorverfahren. Auch da wird es um den Gedanken gehen, eine klare und eindeutige Basis für eine zielführende Arbeit der Exekutive zu schaffen.

Gleichzeitig werden wir die rechtsstaatlichen Sicherungen, die in einem modernen und demokratisch verfaßten Staat wohl anstehen, vorzusehen haben. Oberstes Ziel bleibt eine klare und rechtsstaatliche Basis für die Aufklärung jeder Form von Kriminalität und für eine Arbeit der Exekutive.

Hohes Haus! Ich habe darüber hinaus Anweisungen gegeben, die Arbeiten an der Entwicklung der sogenannten Sicherheitsakademie beschleunigt fortzuführen. (*Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Worum geht es dabei? – Es geht dabei darum, daß auch für die Beamten der Sicherheitsexekutive eine Ausbildung und eine Fortbildung eingerichtet wird, die diesen Beamten eine anerkannte und den leitenden Beamten einen universitäre oder äquivalente Ausbildung bieten soll. Wir haben den Beamten der Sicherheitsexekutive Ausbildungs- und Fortbildungsangebote zu machen, die ihren schwierigen Aufgaben entsprechen und die ihnen jenes Ansehen in der Öffentlichkeit mitverschaffen helfen, das sie verdienen. (*Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

Ich hoffe, daß ich noch heuer konkrete Maßnahmen hiezu berichten kann. – Danke. (*Neuerlicher Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

21.51

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Emmerich Schwemlein. – Bitte.

21.51

Abgeordneter Emmerich Schwemlein (SPÖ): Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Diese Debatte war heute sehr oft beschämend, und zwar deshalb sehr beschämend, weil Vorgangs-

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

weisen an den Tag gelegt werden, die uns unterm Strich beweisen können, wie man mit diesem Haus, wie man letztlich mit der Wahrheit umgeht.

Es wurde heute eine Aussage – für mich ein Unikum – zweimal hintereinander tatsächlich berichtet, und dann kommt ein Vertreter der F ans Rednerpult und liest die APA-Aussendung vom 31. März 1995 vor, in welcher der Herr Schimanek zitiert wird. Aber wie macht er das, meine Damen und Herren? – Er macht es so, wie überwiegend von den F-Leuten gearbeitet wird: Er liest wieder nur die Hälfte vor! Er liest deshalb nur die Hälfte vor, weil der vorhergehende Satz in dieser Presseaussendung, die Sie in der Hand gehabt haben, folgendermaßen lautet:

Schimanek zur APA: „Für mich ist diese Entscheidung ein eindeutiges Fehlurteil.“

Daß Ihnen diese Aussage unbequem ist, hat zur Folge, daß Sie sie einfach auslassen. – Das müssen wir ablehnen, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte aber in der gebotenen Kürze, in der leider nur kurzen Zeit – es gäbe sehr viel von Ihnen zu berichten – ein paar Beispiele bringen, vor allem ausgelöst durch den Kollegen Haigermoser, denn im Land Salzburg gibt es Stilblüten mehr als genug, und verantwortlich dafür sind die F-Leute.

Wir hatten diese Woche im Salzburger Landtag anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums eine Sonderitzung, bei der Landesrat Schnell – Sie kennen ihn, „Charly, die Ratte“, wie er sich selber bezeichnet – folgende Aussage getroffen und folgende Frage gestellt hat: „Warum können wir den Ungeist, der zurzeit herrscht, nicht beseitigen?“

Ich war überrascht, daß er sich so ernst und gewissenhaft damit auseinandersetzt, doch „Charly, die Ratte“ – Landesrat Schnell – gab gleich darauf die Antwort. Seine Antwort lautete: „Grund des Versagens ist die Doppelbödigkeit.“

Wie wahr, Herr Landesrat Schnell! Als F-ler weiß er, wie Sie arbeiten, und daher kommt er zu dieser Aussage! (*Beifall bei der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Böhacker.*) Kollege Böhacker! Ich komme schon noch zu dir!

Meine Damen und Herren! Es war darüber hinaus der 1. Mai wiederum ein Highlight für uns Salzburger, denn Herr Dr. Haider hat im Bierzelt genau das gemacht, was er da herinnen im Prinzip ablehnt, wovon er sich distanziert, wozu er die anderen ermuntert, was er sogar dem Herrn Minister vorwirft, der auf klare Fragen klare Antworten gegeben hat. (*Ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.*) Die Aufforderungen an den Herrn Dr. Haider, Beweisstücke vorzulegen, wurden noch kein einziges Mal erfüllt.

Ich zitiere aus dem „Salzburger Fenster“. Sie erinnern sich sicher noch an die Sache „Sekretär des Landesrates Schnell“, wobei ich Ihnen mitgeteilt habe, daß der Herr Dr. Haider eine falsche Behauptung hier am Rednerpult gemacht hat. Zwischenzeitlich ist diese Angelegenheit beim Staatsanwalt gelandet. Wofür ich aber – ich bin sogar froh darüber – dem Kollegen Böhacker danke, ist, daß er, glaube ich, folgende Aussage getätigt hat: Wenn da was dran ist, dann muß der gefeuert werden. Ich weiß nicht, ob man den Sekretär Schmittner noch feuern soll, ich weiß nicht, ob man den Sekretär Martin Zauner feuern soll, der gleichviel Überstunden geschrieben hat, ich weiß nicht, ob man den Sekretär Christian Haller feuern soll, der genau soviel Überstunden gemacht hat.

Das Lustige daran, meine Damen und Herren, ist nicht nur, daß Überstunden geschrieben wurden, sondern auch, daß aufgrund von Erhebungen in der Zwischenzeit festgestellt wurde, daß es Unterstunden gegeben hat.

Wissen Sie, was Unterstunden sind? – Das ist, wenn jemand nicht einmal seiner Arbeitsverpflichtung von 39,5 Stunden nachkommt. Das sind Unterstunden. Diese ist jetzt zwischenzeitlich festgestellt worden.

Abgeordneter Emmerich Schwemlein

Wie man in Salzburg, wie man im Büro Landesrat Schnell Überstunden macht, sei auch zitiert. Da steht: „13. September: Empfang Haider. Stunden beim Sekretär Zauner: 11 Stunden.“ – Das heißt, wenn der Herr F-Führer Haider nach Salzburg kommt, dann werden Überstunden geschrieben. (*Abg. Harald Hofmann: Der Steuerzahler muß das natürlich bezahlen!*) Der Steuerzahler muß das natürlich bezahlen, klarerweise! – Das ist Ihre saubere Vorgangsweise!

Aber ich möchte noch etwas ganz kurz anführen, nämlich zu der Art und Weise, wie Sie mit Menschen umgehen, meine Damen und Herren. Ich zitiere wieder aus dem „Salzburger Fenster“. Zitat: „Schnell will endlich eine satte, klare Mehrheit (man traut sich unter Schnells Führung nur noch anonym zu reden). Was passiert? Der Pinzgauer F-Obmann Alfred Blaickner, ein geradliniger, loyaler FPÖ-Recke, der in seinem Heimatort auch für Ausländer – er sagt: meine Nachbarn – auf Ämter und Banken gelaufen ist, erlitt unlängst einen schweren Herzinfarkt“ – warum, meine Damen und Herren? –, „weil er nach dem dritten Wahlgang absevriert wurde, nur, um ihn auf alle Fälle loszuwerden.“

Aber Sie distanzieren sich ... (*Abg. Böhacker: Das ist eine wahnsinnige Unterstellung!*) Ich zitiere das „Salzburger Fenster“. Herr Kollege! Sie können nicht herauskommen und eine tatsächliche Berichtigung machen! (*Abg. Böhacker: Das ist ein Wahnsinn! Nehmen Sie das zurück!*) Wenden Sie sich an das „Salzburger Fenster“, da steht das drinnen! Im „Salzburger Fenster“! (*Abg. Böhacker: Das ist eine Frechheit!*) Nein! (*Abg. Böhacker: Das ist eine Frechheit!*) Nein! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Ganz kurz noch, weil es so typisch ist für Sie!

Bei einer Wahlveranstaltung in Taxenbach begrüßt der Herr Landesrat Schnell die Anwesenden und hebt einen, bereits mehrfach – mehrfach! – beobachteten sehr rechtslastigen jungen Mann hervor, bezeichnet ihn als „unseren zukünftigen Mann, unseren zukünftigen Gauleiter“. – Die Folge war – und das können Sie als ehemaliger Landesparteisekretär bestätigen –, daß die ganze Führungsgarde in Taxenbach von der FPÖ ausgetreten ist.

Aber ich nehme an, daß mehrere von Ihnen hier herinnen auch austreten werden, denn in der F-Zeitung ist eine Beitrittskündigung, auf der folgendes steht: „Wer zu uns beitreten möchte, der erklärt mit seiner Unterschrift: Ich lehne den Mißbrauch menschlicher Gefühle in jeder Form ab und lege ein klares Bekenntnis zur Gewaltfreiheit ab.“

Also wenn das tatsächlich Ihre Aussage ist, meine Damen und Herren, dann empfehle ich Ihnen, aus Ihrer eigenen Partei auszutreten! (*Beifall bei der SPÖ.*)

21.58

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rudolf Anschober. – Bitte.

21.58

Abgeordneter Rudolf Anschober (Grüne): Herr Präsident! Herr Minister! Herr Staatssekretär! Bei mir zu Hause in Linz gibt es im Augenblick gerade ein paar Tausend Menschen, die am Hauptplatz heute – morgen in Mauthausen, übermorgen auch in Mauthausen – gedenken werden der 50jährigen Befreiung, der Opfer, mehr als hunderttausend Menschen.

Wissen Sie, wenn ich mir Teile dieser Debatte hier heute angehört habe, dann werde ich eigentlich nur mehr traurig da herinnen, da werde ich traurig und deprimiert hier herinnen, und ich frage mich, wohin diese Entwicklung der letzten Monate, die das Klima in diesem Haus genommen hat, führen soll.

Und ich bin deprimiert über mehreres. Nicht nur über die Sprache, über diese Unkultur, die da teilweise zutage tritt, über diese völlig fehlende Gesprächsbereitschaft miteinander, über diese völlige Unfähigkeit des Zuhörens den anderen.

Ich bin auch deprimiert darüber, daß etwa ein Klubobmann Dr. Khol hier eine Aussage getätigt hat, die mich tief betroffen macht, falls er nicht den Anstand hat, sich dafür zu entschuldigen und

Abgeordneter Rudolf Anschober

sie zurückzunehmen, nämlich die Aussage, wo er wortwörtlich von „grün-anarchistischem Bombenterror“ gesprochen hat.

Herr Klubobmann! So kann man das nicht stehenlassen. Das ist zu korrigieren. Denn sonst ist das eine weitere ganz massive Zerstörung des Gesprächsklimas. (*Beifall bei den Grünen.*)

Es macht mich drittens wirklich betroffen und deprimiert, daß nach Monaten erfolgloser Fahndung im Zusammenhang mit den Terroranschlägen, bei denen es unschuldige Opfer gegeben hat und betreffend die man bei der Ermittlung völlig in der Sackgasse steckt, bisher eigentlich kein Satz darüber gesagt wurde, wie man aus dieser Sackgasse herauskommen und wie man im Bereich der Exekutive reformieren kann, damit es in Zukunft tatsächlich zu effizienten Ermittlungen kommt.

Am Tag vor dieser Debatte hatten wir den Kontrollausschuß zur Staatspolizei, in dem wir die Gelegenheit hatten, die Vorwürfe an den Herrn Innenminister tatsächlich zu überprüfen. Da ich auf Vertraulichkeit in diesem Ausschuß vereidigt bin, kann ich hier keine Details sagen. Aber ich habe das Gefühl, daß nach diesem Ausschuß und der heutigen Debatte von den Vorbeziehungsweise Anwürfen an den Minister nichts übriggeblieben ist. Daß man nach dieser Debatte dann aber trotzdem gebetsmühlenartig wiederum alles, was längst aufgeklärt ist, hier auftischt, ist ganz einfach unerträglich. Das ist unerträglich und unwürdig für dieses Haus!

Dort, wo man nichts, nicht einmal mehr irgendwelche konkreten Verdachtsmomente in der Hand hat, greift man zu Formulierungen wie: Wenn das stimmen sollte, dann müßte der Innenminister zurücktreten. Man verwendet quasi den „doppelten Konjunktiv“ und meint, daß irgend etwas schon hängenbleiben wird und in der Öffentlichkeit dann das Bild entsteht: Aha, da war etwas! – Und das ist auch unerträglich!

Sie schütten einen Minister wochenlang an und sagen dann: Pfui, der ist schmutzig! Sie schütten einen Minister wochenlang an und sagen dann: Der müßte eigentlich zurücktreten, weil er zuviel mit seiner eigenen Verteidigung beschäftigt ist!

Wer ist eigentlich das nächste Opfer, das Sie sich aussuchen? – Das hat aber offensichtlich Methode. Es ist kein Zufall, daß Sie bei diesem Minister und beim Innenressort beginnen. Denn auf dem Weg zur versuchten Machtergreifung Ihres Parteiführers hat die Exekutive eine besondere Bedeutung, davon bin ich überzeugt, und zwar eine ganz besondere Bedeutung. Daher ist es kein Zufall, daß Sie bereits jetzt mit dem Wahlkampf für die Personalvertretungswahlen im Herbst beginnen. Denn in den Personalvertretungswahlen werden Sie versuchen, mit Demagogie, mit Anschüttungen, mit Denunzierungen Stimmung zu schaffen, damit sich die Gruppierung, hinter der Sie stehen, durchsetzen kann. – Die Exekutive in Ihre Kontrolle zu bekommen soll der erste Schritt zur Machtergreifung sein.

Zweitens haben Sie ganz massiv Angst vor einem Innenminister, der es tatsächlich mit einer drastischen Reform der Exekutive ernst meinen könnte. Denn dann wäre Ihrer Politik der Nährboden entzogen, weil dieser Nährboden die berechtigte Unzufriedenheit vieler Exekutivbeamter ist.

Nach diesem „Bauchfleck“, den Sie in der Debatte heute hier gelandet haben, muß es ja eigentlich das Ziel der demokratischen Parteien dieses Hauses sein, gemeinsam an einer effizienten Reform dieser Exekutive zu arbeiten und für die erforderliche finanzielle Ausstattung zu sorgen.

Ich glaube nicht, daß wir es uns zum Beispiel leisten können, im Sinn des Spargedankens etwa die Etablierung der Sicherheitsakademie Niederösterreich weiter hintanzustellen. Ich glaube, daß man Zeichen im Bereich der Ausbildung, der Arbeitssituation, der Weiterbildung und auch im Bereich der Gehaltssituation setzen muß. – Eine tiefgreifende Reform der Exekutive muß ein zentraler erster Schritt gegen diese Anpöbelungen und eine ganz konkrete Antwort darauf sein.

Ebenfalls sehr, sehr genau – da können Sie sicher sein! – werden wir uns mit der Frage beschäftigen: Wie laufen da die Kanäle in Richtung Freiheitliche? Welche Spitzelbereiche gibt

Abgeordneter Rudolf Anschober

es, die manche Freiheitliche mit Informationen versorgen? Denn was da teilweise passiert und zu laufen beginnt, grenzt an den Beginn politischer Spitzeldienste. (*Abg. Scheibner: Welche Kanäle haben Sie?*) Da werden wir uns ganz, ganz genau anschauen, und wir haben sehr konkrete Hinweise, Herr Kollege Scheibner – da werden Sie noch große Augen machen in den nächsten Wochen –, wer mit Ihnen kooperiert, wer denunziert, wer die Desinformationskanäle schürt. Das werden wir uns anschauen. Ich glaube, das wird in diesem Land noch ganz massiv unterschätzt!

Es gibt einen sehr treffenden Artikel in der morgigen Ausgabe des „Kurier“, einen Vergleich zur Situation in Deutschland im Zusammenhang mit dem Mißtrauensausspruch eines Teils der Exekutive in den letzten Tagen.

Die verfassungsrechtliche und demokratiepolitische Bedeutung einer derartigen Aussage ist unglaublich. Deutsche Polizisten, deutsche Exekutivvertreter, deutsche Gewerkschafter sagen im morgigen „Kurier“, daß es in Deutschland undenkbar wäre, daß ein Exekutivgewerkschafter eine Rücktrittsforderung an seinen Chef stellen würde. Dann wäre die logische Konsequenz, daß dieser bei der nächsten Personalvertretungswahl sofort völlig durchfallen würde. Denn man hat Lehren aus der Weimarer Republik und aus der Nazi-Zeit gezogen. Denn nicht der Minister sollte bemüht sein, das Vertrauen seiner Beamten zu erwerben, sondern es sollte Aufgabe der Beamten sein, wieder das Vertrauen dieses Hauses und das Vertrauen der Spitze des Ministeriums zu erwerben. Dann kann man wieder auf einem geordneten Boden miteinander arbeiten und Reformen durchführen, die schon überfällig sind.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben einen Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses genau in diesem Sinn eingebracht. Ich glaube, es wäre höchste Zeit, folgendes zu klären: Warum kommt es zu Ermittlungspannen, und welche Effizienzmaßnahmen brauchen wir bei der Aufklärung? Zweitens: Welche Maßnahmen sind erforderlich, um verfassungsrechtlich bedenklichen Tendenzen in Teilen der Exekutive gegenzusteuern? Drittens: Was passiert in manchen Dienstbereichen?

Ich behaupte, daß in den letzten Tagen und Wochen der Denunziation nicht bei der Staatspolizei Tür und Tor geöffnet wurde. Aber was trifft vom begründeten Verdacht der Bespitzelung von einzelnen Ministern, von obersten Organen in dieser Republik tatsächlich zu, und wie schauen die Hintergründe aus? – Ich glaube, daß jeder Demokrat die Pflicht hat, sich mit diesen Fragen in den nächsten Wochen sehr, sehr genau auseinanderzusetzen. Und den Kollegen von der freiheitlichen Fraktion können wir garantieren, daß wir damit schon ziemlich weit sind! (*Beifall bei den Grünen.*)

22.08

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Georg Wurmitzer. Ich erteile es ihm.

22.08

Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Der Ablauf der heutigen Debatte zu diesem Thema hat uns als Vertreter der Volkspartei in unserem Bekenntnis zu unserer Demokratie noch sicherer gemacht.

Eines ist klar: Gewalt ist mit Demokratie nicht vereinbar. Wir erteilen daher allen Verfassungsfeinden eine klare Absage – egal, ob sie von links oder rechts kommen. (*Beifall bei der ÖVP und des Abg. Dr. Nowotny.*)

In diesem Zusammenhang hat eine solche Debatte auch etwas Positives. Sie leuchtet nämlich jene Randzonen, aus, um die es bei dieser Debatte geht. Verfassungsfeinde müssen jedenfalls mit dem erbitterten Widerstand der Österreichischen Volkspartei rechnen. (*Beifall bei der ÖVP und des Abg. Dr. Nowotny.*)

In umgekehrter Weise können alle Exekutivorgane, die gegen Verfassungsfeinde ermitteln und gegen Verfassungsfeinde vorgehen, mit unserer uneingeschränkten Unterstützung rechnen. (*Neuerlicher Beifall bei der ÖVP.*)

Abgeordneter Georg Wurmitzer

Unser Bekenntnis zur Demokratie ist nicht teilbar, und es gibt für uns kein Liebäugeln mit Extremisten – auch dann nicht, wenn sie scheinbar der eigenen Sache dienen und einen kurzfristigen politischen Erfolg garantieren.

Kollege Cap hat heute hier die Frage gestellt: Wer definiert Linksextremisten? – Ich kann ihm da nachhelfen: Extremisten sind jene, die den Boden der Demokratie verlassen und zu Maßnahmen der Gewalt und Gewaltbereitschaft aufrufen. Und wenn sie von links kommen, handelt es sich um Linksextremisten. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Österreichische Volkspartei will solche auch nicht als verdeckte Helfershelfer haben und sagt ein klares Nein. – Demokratie ist für uns die höchste Form politischer Kultur. Die Volkspartei will und wird von dieser Auffassung nicht abweichen, und das versprechen wir den Österreicherinnen und Österreichern feierlich. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wer Gewalt sät, wird potenzierte Gewalt ernten. – So lautet die Lehre aus der Geschichte und aus den Ereignissen in unserer südlichen Nachbarschaft. Dem Ungeist der Gewalt in jeder Form entgegenzutreten ist das Vermächtnis der Gründer der Zweiten Republik. Von unserer Seite waren das Ing. Figl, Ing. Raab und Leopold Kunschak. Und diesem Vermächtnis, Probleme demokratisch und partnerschaftlich durch Zusammenarbeit zu lösen, wollen wir folgen. Für uns hat der Kompromiß Vorrang vor dem Konflikt. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Herr Bundesminister! Genau aus diesem Grund verlangen wir von Ihnen, daß Sie jedwede Form der Gewalt von vornherein ablehnen und daß Sie sich klar entscheiden: Wollen Sie Staatspolitiker sein – oder wollen Sie nach den Stimmen von Extremen schielen? Sie können es sich aussuchen! Sollten Sie auf die Stimmen von Extremen und Extremisten nicht verzichten wollen, dann sind Sie für uns in Zukunft nicht tragbar. (*Beifall bei der ÖVP und des Abg. Dr. Nowotny.*)

Ich sage Ihnen dazu: Es handelt sich hiebei für uns um keine strafrechtliche Beurteilung, sondern ausschließlich um eine politische.

In die gleiche Richtung darf ich auch unsere Position gegenüber der Freiheitlichen Partei klарstellen. Auch die Freiheitliche Partei hat nie eine klare Trennungslinie zwischen Staatspolitik und extremem Rand gezogen. Es gibt für uns drei ganz logische Gründe, warum wir heute diesem Mißtrauensantrag der Freiheitlichen nicht zustimmen werden. (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*)

Der erste Grund lautet: Sie, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, haben nach wie vor einen extremen Rand. Sie können sich davon nicht trennen. Und ich habe das Gefühl, daß Sie, wenn es Ihren Zielen dient, wohlwollend dessen Aktivitäten tolerieren. Mehr noch: Es ist Tat-sache, daß Jörg Haider sogar das Idol rechter Randgruppen ist.

Ich möchte jetzt aus einem Brief zitieren, den ich kürzlich erhalten habe. Ein älterer Mann aus meinem Heimatland schreibt mir – ich zitiere –: „Einer dieser FPÖ-Jungfunktionäre sagte unlängst, vorsichtshalber unter vier Augen, zu mir: ‚Ich freue mich schon auf den Tag, wo ich euch in die Gaskammer treiben kann.‘“ – Zitatende. (*Abg. Mag. Stadler: Wer schreibt das?*) Sie haben also auch heute noch in Ihren Funktionärskreisen extreme Leute am Werk. (*Abg. Mag. Stadler: Wie heißt der, der das geschrieben hat?*) Kollege Stadler! Ich werde diesen Brief ebenso bei einem Notar hinterlegen wie Ihr Parteibmann die Erklärung, die er uns heute hier versprochen hat! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Beim Staatsanwalt!*)

Der zweite Grund, warum wir Ihren Antrag ablehnen, ist, daß Sie bis heute nicht in der Lage sind, klare Abgrenzungen und Konsequenzen zu ziehen, wenn es massive Verfehlungen Ihrer Funktionäre gibt. (*Abg. Mag. Schweitzer: Haben Sie schon Strafanzeige gemacht?*) NAZI-Buchstabierer Gaugg ist zum Beispiel heute noch Vizebürgermeister der Landeshauptstadt Klagenfurt. Auch Schimanek ist heute noch Landesrat in Niederösterreich. Und auch Jörg Haider mit seiner „ordentlichen Beschäftigungspolitik“ ist noch immer gut genug für Sie, Bundesparteibmann zu sein. (*Abg. Mag. Stadler: Geben Sie mir eine Kopie von dem Brief, und ich gehe damit zum Staatsanwalt!*)

Abgeordneter Georg Wurmitzer

Der dritte Grund, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, warum wir Ihren Antrag ablehnen, besteht darin, daß Sie falsche Signale setzen. (*Abg. Mag. Stadler: Haben Sie Herrn Kammerrat Schmidt schon ausgeschlossen?*) Sie haben Ihre Partei in „Bewegung“ umbenannt. Haben Sie nicht gewußt, meine Damen und Herren von der F-Bewegung, daß „Bewegung“ die Bezeichnung der NSDAP in der Zeit von 1921 bis 1923 war und daß München vom „Führer“ persönlich – „Führer“ unter Anführungszeichen – den Ehrentitel „Hauptstadt der Bewegung“ erhalten hat?

Obwohl Sie das wissen oder – dessen bin ich mir nicht sicher – weil Sie das wissen, haben Sie diese Bezeichnung für Ihre politische Partei gewählt. So setzen Sie Signale! Und solange Sie solche Signale setzen, haben Sie für uns den moralischen Anspruch verloren, hier als Ankläger aufzutreten. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Solange Sie nicht reinen Tisch machen, steht Ihnen auch die Schiedsrichterrolle nicht zu! Und solange Sie nicht bereit sind, in der Frage des Extremismus klare Grenzen zu ziehen, sind wir auf Ihre Moralapostelrolle nicht neugierig!

Ich sage Ihnen: Eine Abnahme der Gewaltbereitschaft in Randzonen unserer Gesellschaft herbeizuführen ist eine vorrangige staatspolitische Aufgabe. Sie kann aber nur dann gelingen, wenn alle Parteien dieses Hauses gemeinsam an dieser Aufgabe arbeiten und konsequent Schritte in diese Richtung setzen. (*Bravorufe bei der ÖVP sowie Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

22.16

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Helmut Peter. – Herr Abgeordneter! Sie haben noch sieben Minuten Restredezeit.

22.16

Abgeordneter Mag. Helmut Peter (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich muß wohl oder übel auf das eingehen, was Dr. Haider über die Geschichte und über die Sozialdemokratie gesagt hat.

Es ist ganz erstaunlich, wenn man die faktische und erfolgte Zustimmung des Herrn Dr. Renner dazu ummünzt, die Sozialdemokraten für den „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich mitverantwortlich zu machen, und dabei vergißt, daß die Sozialdemokratische Partei am 12. Februar 1934 aufgelöst wurde und Dr. Renner höchstens im eigenen Namen diese Zustimmung zum Anschluß aussprechen konnte! (*Abg. Mag. Stadler: Von wem wurde sie denn aufgelöst?*)

Noch etwas: Wenn man der Regierung Kreisky unterstellt, sie hätte mit dem Nationalsozialismus quasi gemeinsame Sache gemacht, weil sie geläuterte Nazis integriert und sogar in politische Positionen gehievt hat, dann kann ich dazu nur sagen: Das ist die falsche Art, es zu diskutieren! Wir reden nämlich nicht von den Nationalsozialisten, die aus ihren Fehlern gelernt haben, sondern wir reden von denen, die aus ihren Fehlern nichts gelernt haben. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir haben uns heute vorgenommen, die Frage der Bekämpfung jeglicher Form von Extremismus und Terror in einer ruhigen und sachlichen Sprache zu diskutieren. Ich verstehe nicht, wie Frau Kollegin Dr. Partik-Pablé auf die Idee kommt, das Liberale Forum – wörtlich – in Verbindung zur linksextremen Szene zu bringen. Wenn ich da so mit meinen 90 Kilo stehe, dann wird wohl kaum jemand annehmen, daß ich der klassische Linksextreme in diesem Lande bin! Es ist also lächerlich, wenn Sie da eine Verbindung herstellen wollen! Und uns fehlende Abgrenzung zum Linksextremismus vorzuwerfen, ist eine parteipolitische Dummheit – mehr nicht.

Viel schlimmer ist hingegen der Vorwurf an Herrn Minister Einem, daß er Unterlagen beseitigt hätte. – Das ist es, was ich der freiheitlichen Fraktion vorwerfe: Eure Sprache ist von Maßlosigkeit gekennzeichnet! Denn der Vorwurf, jemand habe Unterlagen beseitigt, bezeichnet einen strafrechtlich zu verfolgenden Tatbestand. Entweder ist dieser Vorwurf beweisbar, dann ist diese Angelegenheit dem Staatsanwalt zu übergeben, oder er hat zu unterbleiben. – Ich halte es für unerträglich, wenn man auf diese Art und Weise miteinander umgeht! (*Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und den Grünen.*)

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

Die Unterstellung geht leider weiter – ich zitiere wörtlich –: Die wissentliche, vorsätzliche Unterstützung des Linksterrorismus ist meines Wissens auch eine strafbare Handlung. Das Sympathisieren mit Linksterroristen ist zumindest eine Unterstellung, und Sicherheitspolitik mit ideologischen Schwerpunkten zu machen ist der klare Vorwurf des Amtsmißbrauchs.

Meine Damen und Herren! Wir können es im Hohen Haus nicht tolerieren, daß wir einander unbewiesenen Behauptungen auf diese Art und Weise laufend an den Kopf werfen. Und ich bedauere es, daß Behauptungen von dieser Art und Weise schwerpunktmaßig von der freiheitlichen Fraktion kommen. (*Abg. Mag. Stadler: Du kennst den Tatbestand des Amtsmißbrauchs!*) Herr Mag. Stadler redet schon wieder drein. – Du sagst so viel Unsinn, lieber Stadler, sei einmal still! (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Mag. Stadler stellt im Hohen Haus einen Antrag, in dem er drei Behauptungen aufstellt, und ich fordere ihn auf, diese Behauptungen zu beweisen. (*Abg. Mag. Stadler: Das ist eines der schwierigsten Delikte, die es gibt!*) Er behauptet erst einmal, daß der für die innere Sicherheit zuständige Minister „offensichtlich besten Umgang mit der gewalttätigen, linksextremen Anarcho-Szene pflegt“. – Das steht wörtlich im Antrag. Das ist eine Behauptung und eine Unterstellung, die bewiesen werden muß!

Es geht weiter: „Er komme jedoch seiner ureigensten Pflicht, dem Schutz von gefährdeten Personen, nicht nach.“ – Auch das wird behauptet! Und wenn wir heute über Sprache reden, meine Damen und Herren – das sage ich vor allem zu den Kollegen von der freiheitlichen Fraktion –, dann sollten wir uns überlegen, ob wir etwas in einer gewissen Art und Weise wirklich formulieren können, weil es der Wahrheit und der Richtigkeit entspricht.

Abgeordneter Voggenhuber von der grünen Fraktion hat von der Gewalt an Sachen und von der Gewalt an Menschen gesprochen und hat Gott sei Dank eine Unterscheidung getroffen, hat aber beides verurteilt. Ich begrüße das!

Ich möchte die grüne Fraktion aber dennoch daran erinnern, daß sie in der Vergangenheit – und ich bitte Frau Kollegin Stoisis, die dann sprechen wird, dazu Stellung zu nehmen – mit ihrem linken Rand zweifellos Probleme hat. Heute gibt es diese Probleme in der grünen Fraktion nicht mehr. Ich hoffe, daß Sie dazu Stellung nehmen werden, Frau Kollegin Stoisis, daß Sie diese Probleme in Zukunft nicht haben werden. Ich glaube, es wäre wichtig und richtig, daß auch seitens der grünen Fraktion zum linksextremen Rand eine glasklare Abgrenzung vorgenommen wird. Denn ich muß Ihnen sagen, Frau Kollegin Stoisis: Ich bin als österreichischer Demokrat allergisch gegen den Extremismus von links als auch gegen den Extremismus von rechts! (*Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ.*)

Meiner Ansicht nach stellt Extremismus einen psychischen Defekt von Menschen dar, die sich überfordert und bedroht fühlen, die gewisser Probleme nicht Herr werden, die überlastet sind, die von mangelnder Stabilität geprägt sind und die verzweifelte Angst und ein Gefühl der Ausweglosigkeit zum Haß treibt.

Diese Form von Extremismus ist von uns abzulehnen, denn von Haß führt der nächste Schritt zu Gewalt. Wir müssen im Gegensatz dazu Zukunft als Chance und als Herausforderung sehen. Das ist der Ansatz für uns demokratische Politiker, Vertrauen in den Menschen aufzubauen, Sicherheit zu vermitteln und Zukunftsperspektiven zu geben. Dann werden wir Ausweglosigkeit, Extremismus und Haß am besten verhindern können.

Die Koalitionsparteien haben, weil sie nun einmal an der Regierung sind, in diesem Zusammenhang eine ganz wesentliche Aufgabe: Nur die Stabilität eines sozialen Systems, die glaubwürdige Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und das Vermitteln von wirtschaftlichen Zukunftshoffnungen werden bei der Bekämpfung des Gefühls der Ausweglosigkeit und damit des Extremismus und des Hasses wirklich hilfreich sein können.

Es mag da und dort noch immer Ausnahmen, nämlich Unbelehrbare, geben. Ich fordere die freiheitliche Fraktion aber wirklich in aller Sachlichkeit und in ruhigem Ton auf, nicht Feindschaft und Angst in Österreich zu erzeugen. Diffamierung als Mittel der Politik ist ein untaugliches

Abgeordneter Mag. Helmut Peter

Mittel. Und es jemanden hineinzusagen ist auch nicht der richtige Weg. Auf Verdacht jemanden zu beschuldigen ist unmenschlich, und Besudelung ohne Beweis ist unerträglich. Auf solche Aktionen folgt immer die Reaktion und die Aufschaukelung der Sprache.

Kehren wir zurück zur Sachlichkeit! – Ich bin ganz sicher, daß die Zweite Republik die Art und Weise, wie sich die freiheitliche Fraktion momentan darstellt, überleben wird. Das ist eine Herausforderung für uns Demokraten. (*Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ.*)

22.23

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Karl Gerfried Müller. Ich erteile es ihm.

22.23

Abgeordneter Karl Gerfried Müller (SPÖ): Herr Präsident! Werter Herr Innenminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Man muß sich bei dieser von den Freiheitlichen initiierten und einberufenen Sondersitzung fragen: Welche politischen Absichten stecken eigentlich dahinter und welche Auswirkungen haben diese auf das bislang so stabile Grundgerüst unseres demokratischen Landes?

Eines ist klar: Es werden hiermit wieder einmal die demokratischen, aber auch die parlamentarischen Spielregeln gebrochen, weil von den Freiheitlichen durch eine grundlos initiierte Menschenhatz auf den neuen Innenminister die Regeln des Parlamentarismus auf schamlose Weise hintergangen werden, um Populismus zu betreiben und Angst in der Bevölkerung zu schüren.

Wieder einmal nützen die F-ler eine Sitzung, um zu diffamieren, um zu verharmlosen, um neue Feindbilder zu schaffen, um unter dem Mantel der Immunität zu manipulieren, um zu beunruhigen und um die Stabilität dieses Landes zu erschüttern.

Es geht den F-lern nicht um diese Spende von 6 000 S und um die Richtigkeit der Handlungsweise des Innenministers. Es geht ihnen vielmehr darum, den von der Verfassung gegebenen Rahmen des Hohen Hauses in einer Art und Weise auszunützen, um das ganze System in Frage zu stellen und damit die Zweite Republik zu gefährden, deren 50. Geburtstag der Wiederbegründung vor acht Tagen in feierlichster Form begangen worden ist. Es hat von allen Rednern an dieser Feststaltung – es waren dies immerhin die vier höchsten Repräsentanten unseres Staates – ein eindeutiges Bekenntnis zur Zweiten Republik gegeben, was tosenden Beifall aller Anwesenden erhielt. Und ich habe es genau beobachtet: Es gab auch mehr oder weniger starken Beifall von den Freiheitlichen. – Typisch ist allerdings für diese Partei, die es auch zustande gebracht hat, den Namen unserer Republik aus ihrer Parteibezeichnung zu streichen, daß nur ein paar Tage danach von diesem einmütigen Bekenntnis nichts mehr zu bemerken ist!

Herr Dr. Haider, der natürlich wieder nicht anwesend ist, nützt diese Gelegenheit schamlos aus, um das rechte Lager zu verteidigen. Sie schrecken auch nicht davor zurück, eine Verbindung zwischen den traurigen Attentaten in Stinatz, Klagenfurt und Oberwart und jenem in Ebergassing herzustellen. Sie sprechen auch davon, daß der Terror nicht von rechts komme, sondern links beheimatet sei, und Sie behaupten, daß mit ministerieller Hilfe die Wahrheit in dieser Republik unterdrückt werde. Nach Ihren Aussagen existiert also die nachgewiesene rechte Terrorszene nicht.

Meine Damen und Herren! Wenn jemand sagt, daß Häftlingen eine „g'sunde Watsch'n“ gehört, damit sie daraufkommen, was Demokratie heißt, und ihnen vitaminreiche Kost mit dem Argument verweigern will, daß sie nicht auf blöde Ideen beim Freigang kommen, dann ist es höchste Zeit, daß klargestellt wird, wer ein Sicherheitsrisiko der Zweiten Republik darstellt. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Ich bedaure, daß wir einem Klima entgegensteuern, in dem Terror, Gewalt und Angst möglich sind. Und die Zahlen belegen das: Seit 1992 gab es 62 rechtsextreme Anschläge, bei denen Querverbindungen zu freiheitlichen Funktions- und Mandatsträgern nachgewiesen werden

Abgeordneter Karl Gerfried Müller

können – nachzulesen im Handbuch des Rechtsextremismus. (*Abg. Mag. Schweitzer: Nennen Sie einen Fall!*) Ich möchte mich hier ganz klar und deutlich von allen radikalen Gruppierungen distanzieren. (*Abg. Mag. Stadler: Nennen Sie nur einen Fall!*) Das ist im Handbuch des Rechtsextremismus nachzulesen! (*Abg. Mag. Schweitzer: Sie sind ein Denunziant! – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Ich möchte mich hier ganz klar und deutlich von allen radikalen Gruppierungen distanzieren – ganz gleich welchen ideologischen Ursprung sie haben. Terror bleibt Terror, und Terror gehört auf das schärfste verurteilt und bekämpft! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Herr Dr. Haider benutzt solche Vorkommnisse, um die Stabilität in unserem Lande zu erschüttern, und seine verbalen Äußerungen zeigen die Radikalisierung seines politischen Weges. Die scharfen verbalen Attacken und seine Wortwahl bringen einen Nährboden der Gewalt mit sich. All seine angekündigten Verbesserungsbemühungen sind bislang schiefgelaufen. Am 12. März 1992 hat Dr. Haider als Klubobmann gesagt: „Ab jetzt Sachpolitik statt Agitation“. Einige Haider-Aussprüche danach: „Rasselbande“, „Schufte“, „Figuren“, „Diebsgesindel“, „Chaoten“, „Gaunerpack“, „Hinaus mit den Schuftens“, „Nadelstreif-Faschist“, „Filzläuse“, „Blutegel“, „Schrumpf-Austriake“, „Gartenzwerge“, „Blutsauger“ und so weiter und so fort. Diese Liste ließe sich beliebig lang fortsetzen.

Ich fordere wirklich alle im Hohen Haus und alle jene, die in der Öffentlichkeit stehen, auf, Zurückhaltung und Mäßigung in der Wortwahl zu üben und sich den wesentlichen Aufgaben ihrer Funktion zu widmen.

Ich bin froh darüber, einer Partei anzugehören, in der man weiß, wie man sich benimmt und wie man miteinander umgeht. (*Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Hohes Haus! Daß es im Exekutivbereich, vor allem in Wien teilweise – Gott sei Dank nur teilweise –, rechtslastige Beamte gibt, ist allgemein bekannt. Ich bin aber tief enttäuscht darüber, daß die Dienststellenvertreter und Gewerkschaftsfunktionäre der Freiheitlichen, aber auch der ÖVP, einen erst ein paar Wochen im Amt befindlichen Ressortchef zum Rücktritt auffordern. Denn ein mißfallender Arbeitsstil kann nach so kurzer Amtszeit nicht der Grund dafür sein. Es liegt auf der Hand, daß diese Personalvertreter ihre Funktion für freiheitliche parteipolitische Intrigenspiele mißbrauchen.

Selbst wenn Personalvertretungswahlen im Herbst bevorstehen, ist es schon verwunderlich, daß auch der schwarze Chef der Beamtengewerkschaft, Siegfried Dohr, in dieselbe Kerbe schlägt. Daß er diesen einmaligen und für die Zweite Republik sehr gefährlichen Zustand unterstützt, läßt wohl die Forderung zu, daß er zurückzutreten hat. – Herr Dohr, geben Sie Ihr Amt in jüngere und vernünftigere Hände! (*Beifall bei der SPÖ. – Abg. Dkfm. Holger Bauer: Weg! Ist eh klar!*)

Meine Damen und Herren! Der Minister hat alles aufgeklärt, offen auf den Tisch gelegt und sich in seiner Stellungnahme zum Bombenanschlag sehr klar und deutlich von diesem Terroranschlag distanziert. Diese Anschuldigungen sind nur Menschenhatz.

Diese Menschenhatz paßt aber in das Bild der Freiheitlichen: Im November 1990 zum Beispiel rief Haider dazu auf, Skandale – auch anonym – an die FPÖ zu melden. Nach einem SPÖ-Protest gibt Meischberger zu, von 1 000 Rückmeldungen 200 genau recherchiert zu haben. Die FPÖ sprach sogar von einem 400-Seiten-Dossier über Hans Peter Haselsteiner.

Ich frage mich schon: Über welche und über wie viele Bürger werden von den Freiheitlichen Akte, Stasi-Akte angelegt? Ist das die „Dritte Republik“? (*Beifall bei der SPÖ.*)

Hohes Haus! Das sind die Grundsteine, auf denen Jörg Haiders „Dritte Republik“ gebaut wird. Die „Dritte Republik“ Haiders ist ein „Führerstaat“, sagte die anerkannte Historikerin Erika Weinzierl. – Wir müssen mit aller Vehemenz dagegen auftreten!

Abgeordneter Karl Gerfried Müller

Ein Bekenntnis zur Zweiten Republik sowie die nicht haltbaren Anschuldigungen an den Innenminister verpflichten uns dazu, diesem Mißtrauensantrag nicht zuzustimmen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

22.32

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer. – Ich mache Sie auf die siebenminütige Restredezeit aufmerksam, Herr Abgeordneter. – Bitte. (*Abg. Mag. Guggenberger: Das nächste F-Eigentor!*)

22.32

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es lohnt nicht, auf die Freiheitlichen, ah, auf die ... (*Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ.* – *Abg. Mag. Guggenberger: Das nächste Eigentor!*) Es lohnt nicht, auf das einzugehen, was hier über die Freiheitlichen von meinem Vorredner gesagt wurde.

Aber ich möchte der Kollegin Stoisits den Wunsch erfüllen, noch weitere Querverbindungen der Grünen zur radikalen, zur linksradikalen Szene vor Augen zu führen. (*Abg. Haigermoser: Zu den Bombenlegern!*)

Ich habe hier die Zeitschrift „Der Funke“ – auch finanziert, Kollegin Stoisits, von der Grünen Bildungswerkstatt, wie auf der zweiten Seite angeführt wird –, in der zum Beispiel geschrieben steht: „Wenn erst einmal die ‚Krone‘ brennt, der ‚Staberl‘ um sein Leben rennt. Das ist sein gerechter Lohn, hoch die soziale Revolution!“ – So wollen Sie umgehen mit Blättern, die nicht ganz das schreiben, was Sie gerne hätten!

Frau Kollegin Stoisits, das nächste Beispiel, eine Einladung zum Drogenfest im 12. Bezirk, in der Arndtstraße: „Wir laden ein zum gemütlichen Beisammensein, bei einem Gläschen Bier und Wein. Denn hast du jemals schon gelogen, nimmst niemals nimmer keine Drogen. Heute sind wir schön besoffen, morgen alles wieder offen. Es laden ein: Die Grüne Jugendinitiative, der Revolutionsbräuhof und der Alf.“ Und hier wunderbar gekennzeichnet das A im Kreis, das Zeichen der Linksradikalen. Das, Frau Kollegin Stoisits, ist wieder einmal ein typisches Beispiel der Nähe zum Linksterrorismus, unterstützt von der Grünen Jugendinitiative, finanziert von der Grünen Bildungswerkstatt.

Hier habe ich eine Ausgabe des „TATblatt“, minus 18, Seite 15. – Es sollte zumindest zum Ausdruck gebracht werden, daß Freiheitliche der Finanzierung eines solchen Blattes nicht zustimmen können, wenn hier steht: „Wir haben heute nacht das FPÖ-Parteilokal im 14. Bezirk, Zehetnergasse 18, besucht. Wir besprühten die Fassade mit ‚Rassismus stinkt‘, schlugen die Scheiben ein und schmissen Buttersäure hinterher. Wir werden immer wieder die RassistInnen angreifen. Beteiligt Euch massenhaft an den Aktionen gegen das Volksbegehren! Tod dem Rassismus! Eure rassistische Scheiße stinkt zum Himmel! Wir kommen wieder! Flexibles Antifa-Kommando, 13. 1. 1993.“ – Ich glaube nicht, daß die freiheitlichen Blätter unterstützen können, die solches abdrucken.

Aber gleich daneben, Frau Kollegin Stoisits, findet sich eine Kontaktadresse: „Auf zum fröhlichen Militaristennerven.“ Ansprechpartner: Die antimilitaristischen Formulare gibt es bei Rudi Anschober, Grüner Klub, Parlament, 1017. (*Rufe bei den Freiheitlichen: Ah!*)

Frau Kollegin Stoisits, das waren drei weitere Beispiele, wie Sie es halten mit dem linken Rand, wie „sauber“ Ihre Beziehung zu diesen linken Rändern ist, zu jenen, die sich außerhalb des Verfassungsbogens und außerhalb der Gesetze dieser Republik bewegen. Frau Kollegin Stoisits! Großer Erklärungsbedarf ist anhand dieser Beispiele angesagt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Überhaupt müßte die Beschreibung der Ereignisse der letzten Tage unter der Überschrift „Grüne Nebelwerfer in Dauereinsatz“ stehen. Hervorragend dargestellt hat das ja heute schon Kollege Höchtl, der aus der „Presse“ vorgelesen hat, was dort wunderbar geschrieben wurde, und zwar von Hans Werner Scheidl: „Messen mit zweierlei Maß, von den Linken perfekt beherrscht. Heute wieder einmal vor Augen geführt, unterstützt von willfährigen Medien,

Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer

unterstützt auch von der Spalte des ORF.“ Weiters: „Es wird offenkundig versucht, die Querverbindungen der grün-roten Parteispitze zu den Terroristen von Ebergassing zum ‚TATblatt‘, zu all diesen Blättern zu verschleiern.“

„Auch des weltverbessernden Wanderers“ – schreibt Hans Werner Scheidl – „zwischen den Welten, Dieter Schrage, will man sich heute nicht mehr so recht erinnern. Über den Unterschlupf der linken Chaoten, das ‚Kirchweger-Haus‘ der KPÖ, verfaßte Schrage 1990 einen hymnischen Artikel in der damals noch bestehenden ‚Volksstimme‘: Wir wollen kaum Sand im Getriebe der bürgerlichen Herrschaftsmacht sein, sondern eher kleine Sprengkapseln, sicher auch Freiraum schaffend, sicher auch irgendwie sprühende Funken.“ – Dieser Dieter Schrage, offenbar auch ein guter Freund des jetzigen Innenministers, hat einmal gesagt. „Ich halte das Einschlagen von Schaufelstern kulturpolitisch für mindestens so wertvoll wie das Aufführen von Beethovens ‚Fidelio‘.“

Schrage, Pilz, Einem und andere finden sich alle in dieser Szene, in dieser gleichen Szene, die schon immer liebevoll von der SPÖ betreut wurde, mit Subventionsmillionen, betreut wurde aus Steuergeldern und so langsam, aber sicher zum Blühen gebracht wurde. Und jetzt scheint offensichtlich die Hochblüte dieser Szene angebrochen zu sein: Mit Unterstützung der SPÖ, mit Unterstützung aus Steuergeldern, aus öffentlichen Geldern! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

In den Siebzigern und Achtzigern gab es bereits subkulturelle, politisch eindeutig im linken bis linksradikalen Spektrum angesiedelte Gruppen, die von Ihnen finanziert wurden. Und damit haben Sie die klimatischen Voraussetzungen geschaffen für das Wachsen von Pilzen und Schwammerln in verschiedensten rot-grünen Exemplaren, Organe, in denen Sie publiziert haben und weiter publizieren. Ebenfalls, wie nunmehr bekannt, unterstützt aus Steuertöpfen. Nicht nur das „TATblatt“, sondern auch der „Falter“, der „Pflasterstein“, die „Arena-Stadtzeitung“ und andere gehören dazu, Zeitungen, deren Inhalt sich durchaus sehen lassen kann, wenn da steht: „Molis und Steine gegen Bullen und Schweine“, „High sein, frei sein, Terror muß dabei-sein!“. – Das ist ja die Devise, die von damals bis heute immer wieder gleich gelautet hat!

Genau das haben Sie unterstützt, meine Damen und Herren! Früher waren die prominenten Geldgeber Zilk, Fröhlich-Sandner – und heute sind es Pilz, Petrovic, Einem und wie sie alle heißen!

Bei den Grünen ist es eine Mixture von Freundschaft, von Sympathie und auch von politischem Kalkül, von deren Warte aus gesehen diese Unterstützung durchaus erklärbar ist, wollen sie doch mit anderen sogenannten Linksintellektuellen die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen verändern. Sie wollen eine linke Gesellschaft etablieren, die Sie auch immer wieder beschrieben haben – unterstützt von einigen, die nicht wissen, was sie wollen, aber sie glauben, da gehen wir einmal mit, das kann schon nicht so verkehrt sein.

Aber daß sich ein Minister mit einer gewaltbereiten Gesellschaft solidarisiert und diese auch materiell unterstützt, das ist bedenklich, meine Herren!

22.39

Präsident Mag. Herbert Haupt (das Glockenzeichen gebend): Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist erschöpft! (*Abg. Mag. Schweitzer: Ein Minister, der ...!*) Herr Abgeordneter, Ihre Redezeit ist erschöpft! (*Abg. Mag. Schweitzer: Schlußsatz!*) Nein! (*Abg. Mag. Schweitzer: Kein Schlußsatz! – Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Ridi Steibl. – Bitte, Frau Abgeordnete.

22.39

Abgeordnete Ridi Steibl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Werte Kolleginnen und Kollegen! Um 22.40 Uhr wäre es wahrscheinlich für einige klüger, bei ihren Familien zu Hause zu sein oder in einem Wahlkreis und mit den Bürgerinnen und mit den Bürgern zu sprechen – und nicht hier Karten zu spielen und zu überlegen, wer sticht wen. (*Abg. Haigermoser: Vielleicht geht das Plenum ab!*) Nein, aber ich glaube, wir könnten eher Dialog

Abgeordnete Ridi Steibl

führen – das, was heute sehr oft angerissen, aber nicht wirklich getan wurde. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich kann meine Rede mit einem Satz von Liesl Gehrer beginnen, unserer neuen Bundesministerin, die heute gesagt hat: „Wir brauchen mehr Zukunftsfreude als Zukunftsangst.“ – Eine kluge Aussage! Wir brauchen mehr Orientierung und nicht Anleitung. Es wäre an der Zeit, nicht wechselseitige Schulduweisungen vorzunehmen, sondern wir sollten es vielmehr mit Oskar Werner halten, der gesagt hat: Seid wachsam! Sagt nie wieder „jawohl“! Damit hat der ganze Mist angefangen! Seid wachsam!“

Damit unsere Demokratie nicht Schaden nimmt, ist der Gewalt in all ihren Formen zu widerstehen. Das wurde heute x-mal gesagt. Bemühungen in dieser Richtung erfordern Reformen an Haupt und Gliedern, sowohl in unserem Staatsapparat als auch in den politischen Parteien.

Es kann aber nicht mit einer Anschütt-Rhetorik geschehen. Im Gegenteil: Worte wie die von F-Obmann Dr. Haider und von Stadler, meinem „persönlichen Freund“ – unter Anführungszeichen –, schaffen erst das Klima, in dem Gewalt keimen und Wurzeln schlagen kann. (*Abg. Haigermoser: Bei Ihnen wäre es auch besser, Sie wären jetzt im Wahlkreis, damit die Wähler erfahren, was Sie gesagt haben!*) Dr. Haider ist nicht der Schützer der Nation, sondern für mich der Schürer der Nation.

Es ist aber auch sehr bedenklich, glaube ich, wie die Grünen, wie zum Beispiel Peter Pilz, in eine Kumpanei mit linksextremistischen Gruppierungen treten und den Innenminister voll in Schutz nehmen. Vielleicht weist dies auch auf einiges hin.

Ich glaube auch, daß wir uns auch selbst sehr in die Tasche lügen hier in diesem Plenarsaal: Die laufenden Reden und Wortspenden hier im Parlament – egal, ob im Plenum vor mir oder hinter mir auf der Regierungsbank – sind doch tief eingefärbt von Haß und von verbaler Gewalt. Und das stimmt sehr nachdenklich. – Vielleicht hört das einmal jemand.

Aber ich glaube, statt anzuschütten, auszugrenzen, ist es für eine Weiterentwicklung unserer Demokratie notwendig, Wege zu suchen und diese auch raschest zu finden, um Gewalt nicht zuzulassen und Gewalt abzubauen. Ich meine, daß wir da auch an unsere Jugendlichen denken sollten, die viel leichter bereit sind, menschenverachtenden Ideologien mit besonderem Engagement zu begegnen.

Denken wir auch daran, wie Minderheiten wieder zurückgedrängt und alleingelassen werden, mehr denn je. Ich frage mich wirklich, warum wir nichts dazulernen. Wollen wir nichts dazulernen? (*Abg. Mag. Stadler: Wer hindert Sie daran?*) Gehen Sie mit? Ich lade Sie ein! (*Abg. Mag. Stadler: Wir sind unterwegs!*) Sie sind unterwegs, aber nicht auf dem richtigen Weg! Das getraue ich mich auch zu sagen! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum. – Abg. Haigermoser: Sie hätten Predigerin werden sollen und nicht Politikerin!*)

Ich bin auch Sozialarbeiterin, falls Sie wissen, was das ist – genauso wie Bundesminister Einem, der einmal zumindest als Sozialarbeiter Zeichen gesetzt hat. Ich glaube, daß man gegenüber Menschen am Rande Zeichen setzen und sie nicht ausgrenzen soll (*Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum*) und daß wir hier im Parlament den Auftrag haben (*Abg. Haigermoser: ... daß Sie als Sozialarbeiter Terroristen unterstützen!*), Taten zu setzen, Vorbild zu sein für unsere Bevölkerung. (*Abg. Haigermoser: Das ist ein qualitativer Unterschied! Sie sollten die Grenzen nicht verschwimmen lassen!*) Wenn Sie mir sagen, was die richtigen Grenzen sind, werde ich Sie anhören! Ob ich das allerdings befolge, das ist etwas anderes!

Ich meine, daß es an der Zeit ist, daß wir Haßreden, die heute passiert sind, daß wir das Wort „Terrorist“, daß wir Vorwürfe, Worte wie „Protokollfälschung“, daß wir Aussprüche wie: „Diese Frau ist mir überhaupt noch nie aufgefallen!“ und vieles mehr aus diesem Raum verbannen! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Ich liebe Männer. Aber ich liebe sie nicht, wenn sie zornig sind – und schon gar nicht, wenn das überhaupt nicht berechtigt ist. (*Abg. Haigermoser: Ich bin überhaupt nicht zornig!*) Na bitte! (*Abg. Dr. Lanner: Aber du wirkst zornig!* – *Abg. Haigermoser: Ich bin ganz gelöst!*)

Abgeordnete Ridi Steibl

Ich könnte noch vieles sagen, zum Beispiel zum Thema Presseförderung, ein Satz noch. (*Zwischenruf bei den Freiheitlichen.*) Danke für die Anregung.

Ich glaube, wir müssen uns alle überlegen, wie wir Förderungen vergeben. Ich glaube, wir müssen auch, und zwar raschest, überlegen (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Wie vielen haben Sie die Hand gereicht? Sie sprechen oft mit den Herren!* – *Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen*), ob die Taktik von gewissen Abgeordneten, die schon länger hier im Haus sind und wahrscheinlich auch nicht besser sind als ich, die ich noch nicht so lange da bin, mit dem Auftrag übereinstimmt, den wir von den Wählerinnen und von den Wählern bekommen haben. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*) Wenn wir in der nächsten Zeit nichts dazulernen, dann bin nicht nur ich in der nächsten Periode nicht mehr da, sondern viele andere Kolleginnen und Kollegen auch (*Heiterkeit bei den Freiheitlichen*), und zwar eben deswegen, weil wir den Auftrag, den wir von unseren Wählerinnen und Wählern bekommen haben, nicht erfüllt haben. Ich bitte Sie darum, endlich einmal diese Arbeit ernst zu nehmen! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

22.45

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Terezija Stojsits. Ich erteile es ihr.

22.46

Abgeordnete Mag. Terezija Stojsits (Grüne): Dobar večer, poštovane dame i gospodo! – Sehr geehrter Herr Bundesminister! Sehr geehrter Herr Präsident! Auch Ihnen wünsche ich einen schönen guten Abend!

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Jahre 1992 war ich auf eine Studienreise in die USA eingeladen (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Da schau her!*) und bin eher zufällig zu einer Wahlveranstaltung mit einer – wie das in den USA üblich ist – anschließenden Party der Demokratischen Partei von Bill Clinton gekommen. Und da habe ich ihn gesehen. Er hat mich überhaupt nicht beeindruckt. Ich hätte mir damals – das waren die Primaries – nie gedacht, daß er Präsident der Vereinigten Staaten wird.

Als Clinton Präsident der Vereinigten Staaten wurde, habe ich mir gedacht: Die Welt hat sich ein Stück weitergedreht. – Das war damals.

In den letzten Wochen habe ich öfter ferngesehen und auch Berichte über Vietnam anlässlich des Jahrestages gesehen. Und da ist mit immer folgendes in den Sinn gekommen: Die Welt hat sich wirklich ein Stück weitergedreht, denn heute hat die USA einen Präsidenten, der damals gegen Vietnam protestiert hat.

Als Caspar Einem Innenminister geworden ist, habe ich mir, weil ich ihn schon lange kenne, gedacht, auch in Österreich hat sich die Welt ein bißchen weitergedreht, wenn ein ehemaliger Bewährungshelfer, ein Sozialarbeiter Innenminister wird.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie wissen, daß ich zum Vorgänger von Dr. Einem ein nicht gerade frictionsfreies Verhältnis hatte, mit seiner Arbeit sehr oft in Konflikt war und ihn sehr heftig kritisiert habe.

Als Caspar Einem Innenminister wurde, habe ich mir gedacht: Nicht die persönliche und menschliche Sympathie ist für mich als Politikerin der Gradmesser, ihn zu beurteilen, sondern an seinen Taten als Innenminister werde ich ihn messen.

Daß ich so schnell in die Verlegenheit kommen werde, ihn verteidigen zu müssen, hätte ich mir damals nicht gedacht, vor allem, daß ich in die Situation kommen werde, ihn zu verteidigen ob einer Handlung, die mich mit ihm verbindet, denn auch die Grünen (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Bravo!*) haben (*Abg. Kiss: 30 000 S für das „TATblatt“!*) für das Rechtsmittelverfahren, für die außerordentliche Revision gegen ein Urteil wider die Meinungsfreiheit in Österreich gespendet.

Das, meine Damen und Herren, ist jetzt ein Anlaß, den größten innenpolitischen Theaterdonner zu entwickeln, den es in den letzten Jahren gegeben hat. (*Abg. Dkfm. Holger Bauer: Kollegin*

Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits

Stoisits, machen Sie ein Geständnis: Haben Sie für den Küssel-Prozeß gespendet, damit er zu seinem Recht kommt?)

Vor genau zwei Monaten, nämlich am Morgen des 5. Februar 1995, sind die vier toten Roma in Oberwart gefunden worden. Und, meine Damen und Herren, vor genau 50 Jahren ist das Konzentrationslager Mauthausen befreit worden. Auch das bewegt mich in diesen Tagen und bewegt mich auch im Moment. Denn immer, wenn ich an Mauthausen denke, oder kürzlich, als ich ein Nebenlager von Mauthausen besucht habe, fiel mir etwas ein, was im letzten Wahlkampf gefallen ist.

Mauthausen war ein Konzentrationslager. In Mauthausen, das auf den Tag genau vor 50 Jahren befreit wurde, sind politische Gegner der Nazis durch Zwangsarbeit – unter Umständen, die allen Abgeordneten dieses Hauses ganz sicherlich bekannt sind – systematisch vernichtet worden.

Das KZ Mauthausen ist genau zwei Monate nach der Machtübernahme Hitlers errichtet worden. Das erste KZ war in Dachau, und dann wurde das KZ Mauthausen errichtet. Die Eröffnung des allerersten KZ hat damals in einer Pressekonferenz Himmler bekanntgegeben.

Im Wahlkampf des vorigen Jahres hat Dr. Jörg Haider bei einer Wahlkampfveranstaltung auf pfeifende und damit ihren Protest über das, was seine Politik ist, oder das, was er in diesem Moment sagte, zum Ausdruck bringende Demonstranten reagiert, indem er gesagt hat: „Wenn ich einmal an der Macht bin, dann wird euch das Pfeifen schon vergehen! Denn dann werdet ihr die Luft zum Arbeiten brauchen!“

Daran, meine Damen und Herren, denke ich jetzt immer, wenn ich auf der Westautobahn bin und bei Melk vorbeifahre, wo man den KZ-Berg sieht, wo Zehntausende gestorben sind, und ich denke gleichzeitig an Dr. Jörg Haider und sein hoffentlich nie wahr werdendes „Versprechen“, das er letztes Jahr gemacht hat. Und heute, wo ich Sie von der FPÖ hier gehört habe und wo ich die ständigen Anwürfe auf die Grünen gehört habe ... (Abg. Dkfm. Holger Bauer: Ich frage Sie: Was hat das mit dem Küssel-Prozeß zu tun?)

Herr Kollege Bauer! Wenn Sie Ihre Zunge nicht zügeln können, führe ich das heute auf Ihren wahrscheinlich überstarken Alkoholgenuss zurück. (Abg. Dkfm. Holger Bauer: Mit dem Küssel-Prozeß, damit er sein Recht bekommt! – Abg. Leikam: Alkotest!)

Sie haben schon einmal Ihre Zunge nicht zügeln können (Beifall bei der SPÖ), nämlich bei der Demonstration für Borodajkewycz. Aber daran werden Sie sich nicht mehr genau erinnern wollen beziehungsweise werden Sie nicht gerne denken.

Der Aufforderung an mich und die Grünen, uns von der Gewalt loszusagen, sind alle Grünen, die bisher hier beim Rednerpult gestanden sind, nachgekommen. Das Selbstverständliche permanent zu wiederholen, ist etwas, was ein Stil ist – aber das ist nicht meiner. Daß ich gegen Gewalt bin, das habe ich durch meine politische Arbeit, durch mein politisches Tun und Handeln bisher an den Tag gelegt. (Abg. Dkfm. Holger Bauer: Das stimmt ja nicht!) Aber daß meine politische Arbeit und die meiner Fraktionskollegen beim politischen Gegner nicht auf Gegenliebe stoßen, haben wir **hautnah** gespürt.

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, einer, der hier sagt, daß die Sozialdemokratische Partei nicht ganz unschuldig sei an dem, was vor 50 Jahren war, ist der Bundes – ich weiß jetzt gar nicht, wie man das nennt –, der Bundesparteiobmann, Bundesvorsitzende, Bundesführer der F, und er denkt an Geschehnisse der jüngeren Vergangenheit nicht so gerne zurück. Es braucht niemand von der Sozialdemokratischen Partei, es braucht niemand von der liberalen Fraktion und schon gar nicht von den Grünen das Selbstverständliche zu wiederholen, denn hier verlangt das eine Partei von uns, auf deren Liste Gottfried Küssel bei den Gemeinderatswahlen 1980 in Niederösterreich kandidiert hat, Gottfried Küssel, der damals mehr als einschlägig bekannt war. (Abg. Dr. Partik-Pablé: Bei der ÖVP war er, nicht bei uns! Merken Sie sich das doch! – Abg. Haigermoser: Waren Sie jetzt mit den Bombenlegern befreundet oder nicht?)

Abgeordnete Mag. Terezija Stojsits

Über Gottfried Küssel, der genau diese Kandidatur für die Freiheitliche Partei bei den Gemeinderatswahlen 1980 in Payerbach an der Rax bei seinem Verfahren wegen Wiederbetätigung, beim sogenannten ANR-Prozeß 1983 vorgebracht hat, um damit seine demokratische Gesinnung zum Ausdruck zu bringen – das können Sie alles in den Prozeßakten nachlesen –, über diesen Gottfried Küssel brauche ich auch nichts Näheres zu sagen. Er ist ja inzwischen allen Abgeordneten dieses Hauses sehr, sehr gut bekannt.

Aber folgendes, meine Damen und Herren, ist Ihnen vielleicht nicht bekannt: Gottfried Küssel hat in diesem ANR-Prozeß für diese seine „demokratische Gesinnung“ als Kandidat der FPÖ, die er zu seiner Verteidigung vorbringen wollte, jemanden als Zeugen zitiert (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Haben Sie heute nicht gehört, bei welcher Partei Küssel war?*), der heute leider als entschuldigt gemeldet, aber sonst meistens unter uns ist, nämlich ein Abgeordneter der Freiheitlichen Partei, und er hat in diesem Verfahren gesagt, daß Dr. Harald Ofner an ihn mit einer **persönlichen Bitte** herangetreten sei, nämlich mit der persönlichen Bitte, für die FPÖ bei den Gemeinderatswahlen zu kandidieren.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn eine Fraktion wie diese – bei dem, was Sie heute hier gesagt haben – von mir eine Distanzierung von Gewalt fordert (*Abg. Mag. Stadler: Warum reden Sie eigentlich nicht in Ihrer Gemeinde?*), dann verlange **ich** vorher Erklärungen von dieser Fraktion! – Und dann wiederhole ich, wenn Sie es wollen, eine Nacht lang das Selbstverständliche! (*Beifall bei den Grünen, der SPÖ und beim Liberalen Forum.*)

22.56

Präsident Mag. Herbert Haupt: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Heinz Gradwohl. Ich erteile es ihm.

22.56

Abgeordneter Heinz Gradwohl (SPÖ): Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Als einer der letzten Redner meiner Fraktion lassen Sie mich feststellen: Diese heutige Sondersitzung zu diesem Tagesordnungspunkt war trotz der ganzen Ankündigungen und der Ankündigung neuer Vorwürfe, neuer Anwürfe, der Beweise ein Flop. (*Abg. Mag. Guggenberger: Ein totaler Flop!*) Nichts als heiße Luft und eigentlich vertane Zeit. (*Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.*) Ich möchte zu dieser vertanen Zeit nicht beitragen, sondern jetzt nur mehr einige wenige Bemerkungen machen.

Verleumdung, Vernaderung, Unterstellungen, Wadlbeißereien und Menschenhatz, das ist übriggeblieben von dieser heutigen Sondersitzung. Betrieben wurde das von einer Partei, die sich hier herstellt im Schafspelz, aber in ihrer Ausdrucksweise den Wolf hervorkehrt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir in diesem Hohen Haus, wir Abgeordneten, wir halten das aus, denn wir haben uns in der Zwischenzeit – vielleicht schon ein wenig zuviel – daran gewöhnt. Aber diese Vorgangsweise der FPÖ sorgt nicht nur in diesem Haus, sondern in der gesamten Republik für eine Stimmung, für ein Klima, in dem vieles gedeiht – und vieles von dem ist nicht gut. (*Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.*)

Ich möchte nicht sagen, was ich mir dazu denke, sondern ich möchte Ihnen einen Leserbrief vortragen, in der Hoffnung, daß den Abgeordneten der FPÖ unter Umständen von jemandem, von dem man nicht weiß, in welches politische Lager er gehört, und dem man nicht unterstellen kann, er wäre absolut gegen Sie, dieses Klima und diese Meinung vor Augen geführt werden.

Dieser Leserbrief titelt: „Der junge Hammel“. „Es war einmal ein junger Hammel. Dem war gefährlich langweilig in seiner Herde. Als sich die Leithammel wieder einmal um ein besonders saftiges Rasenstück stritten, nützte der junge Hammel, abgekürzt J. H., die ratlose Empörung unter den Schafen, um ein bißchen Stimmung auf der Weide zu schaffen. Er erzählte den anderen, die satt und träge auf der Wiese umherlagen, von einer bösen Nachbarherde. Die weidete zwar im selben Tal, hatte aber ein etwas dunkleres und gekräuselteres Fell.“

Die Schafe spitzten die Ohren, als J. H. vor den faulen, kriminellen anderen Schafen warnte, die den fleißigen Schafen ihr ehrlich gewachsenes Gras wegfressen wollten. Und als er dann noch

Abgeordneter Heinz Gradwohl

über die alten Leithammel zu schimpfen begann, die sich mehr um ihr eigenes Grasbüschel als um die Sicherheit der Herde anscheinend kümmerten, da wurden die engstirnigen Schafe langsam unruhig.

Einige Nichtsnutze, die in den Hetzreden des J. H. einen Ausweg aus ihrer Langeweile sahen, schimpften bald mit, planten dumme Streiche, und der eine oder andere übte sich sicherheitsshalber schon mal im Nahkampf.

Gerade, als das alles auch schon wieder fade zu werden drohte, verirrte sich ein Schaf der anderen Herde auf die Weide. Da bedurfte es nicht einmal mehr eines Schlachtrufes des J. H., schon hatten seine radikalen Anhänger das fremde Schaf feige in eine alte Bärenfalle gelockt und verspotteten es hämisch, bis es jämmerlich verendet war.“ (Abg. Dkfm. Holger Bauer: *Meine Oma hat auch solche Märchen vorgelesen!*)

„Ein Schock erfaßte die Herde. Die Leithammel blickten kurz und bedauernd von der grünen Wiese auf. J. H. hingegen sagte schlicht: Wie konnte es bloß zu dieser Untat kommen?“ (Abg. Dkfm. Holger Bauer: *Als kleines Kind habe ich solche Geschichten geglaubt!*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese „Geschichte“, wie Sie dieses Gleichnis nennen, spiegelt das Klima, das Sie in dieser Republik schaffen, wider. Daher sage ich Ihnen am Schluß dieses heutigen Sitzungstages: Diese Sondersitzung war ein Flop. Anwürfe gegen den Innenminister waren nichts anderes als Vorwürfe, die keinen Beweis beinhalteten, waren Unterstellungen und Verleumdungen.

Ich behaupte es nicht nur, sondern ich weiß es: Alle Demokraten in diesem Haus und alle Demokraten in diesem Land stehen zu dieser Zweiten Republik, verwahren sich gegen die Diskussion, gegen die Mittel der Einführung und die Einführung einer „Dritten Republik“ nach FPÖ-Manier. Und ebenso stehen die Demokraten zu diesem Innenminister, den ich meiner Unterstützung versichere! (Beifall bei der SPÖ und beim Liberalen Forum.)

23.02

Präsident Dr. Heinz Fischer: Mein Computer hat mir als nächste Rednerin zunächst Frau Abgeordnete Kammerlander aufgezeigt. – Sie ist jedoch gestrichen. Daraufhin wollte ich Kollegen Lanner aufrufen, jetzt ist aber Kollege Wabl eingegeben, und ich gehe nach dem Computer vor. (Abg. Kiss: *Er ist nicht da!*)

Dann gelangt Abgeordneter Dr. Lanner zum Wort.

23.03

Abgeordneter Dr. Sixtus Lanner (ÖVP): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte nur drei ganz kurze Anmerkungen machen.

Erstens: Ich habe mich gefragt wie es eigentlich möglich war, daß ein Hetzblatt wie das „TATblatt“ so großzügig unterstützt wurde. Ich habe darüber auch viel mit anderen diskutiert. Und ich meine: Vielleicht sollten wir am Ende dieser langen Debatte doch eingekennen, daß wir alle ein bißchen sorglos waren.

Manche haben gesagt: Die Listen sind zu lang, die Unterlagen sind zu umfangreich. – Das ist eigentlich ein Ausdruck einer gewissen Sorglosigkeit, und ich glaube, eine Schlußfolgerung müßte sein, daß wir alle wachsamer sein sollten, jeder an seinem Platz, denn Gewalt und Terrorismus dulden keine Toleranz. (Beifall bei der ÖVP, bei Abgeordneten der SPÖ und des Liberalen Forums.)

Meine zweite Anmerkung bezieht sich auf eine Veranstaltung der Tiroler Landesregierung, die vor zwei Tagen anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Zweiten Republik stattfand. Diese Veranstaltung hatte einen besonderen Charakter, weil dazu neben den Festrednern drei junge Gymnasiasten eingeladen worden waren, ihre Meinung zur Demokratieentwicklung in der heutigen Zeit zu sagen. Diese jungen Menschen waren 17 bis 19 Jahre alt, und es wurde ihnen inhaltlich überhaupt nichts vorgegeben. Die Reden waren vorher nicht bekannt.

Abgeordneter Dr. Sixtus Lanner

Einer dieser Redner meinte vor der versammelten Prominenz des Landes Tirol – ich zitiere –: „Wer den Unterschied zwischen Straflager und Vernichtungslager nicht kennt, sollte zunächst über seinen eigenen Standort nachdenken.“ – Und ich ergänze: Radikalismus und Gewalt haben Ursachen, und ich glaube, manche hier haben Ursache, über die Motive der Schüler nachzudenken, so zu sprechen. Denn in diesem Fall handelte es sich um junge Menschen, die von niemandem angestiftet und verhetzt worden waren. Sie haben mit ihrer Formulierung nur ihre Sorge zum Ausdruck gebracht.

Meine dritte Bemerkung geht in Richtung des Herrn Innenministers. Er legt immer großen Wert darauf, daß man ihm zuhört, weil er meint, daß sonst kein Dialog entstehe. (*Abg. Leikam: Er ist ja da!*) Daß er hier steht, sehe ich, aber ich lege Wert darauf, daß er mir wirklich zuhört. (*Abg. Leikam: Er ist voll konzentriert!*)

Herr Minister! Ich habe großen Respekt und große Hochachtung vor dem Bewährungshelfer Einem. – Der Spender Einem irritiert mich jedoch. Sie meinten in Ihrer durchaus beeindruckenden Wortmeldung, man müsse den Dialog auch mit anderen Menschen suchen, die nicht unbedingt Gegner sind, aber trotzdem eine Sorge äußern. Und es müßte auch erlaubt sein, daß man, ohne gleich einem bestimmten Lager zugerechnet zu werden, Sorge auch hier artikuliert. In diesem Sinn habe ich mit Menschen diskutiert, die Ihnen eher unvoreingenommen gegenüberstehen, und wir haben über die Spenden und deren Folgen diskutiert. Einige von diesen Leuten haben gemeint: Wie wird sich dieser Minister in der Stunde einer Gefahr verhalten?

Ich glaube, das ist eine berechtigte Sorge. (*Abg. Mag. Gudenus: So ist es!*) Damit sollte man sich ernsthaft auseinandersetzen. Ich betone noch einmal: Die, die diese Sorge äußern, sind keine Gegner von Ihnen. Ich meine daher, Herr Minister, daß es Zeit ist, daß Sie Zeichen setzen, und zwar Zeichen der Vertrauenswürdigkeit, der Verlässlichkeit, der Stabilität.

Ich habe auch viel über die Rolle derer nachgedacht, die versucht haben, sich ihren Minister auszusuchen. Ich bin in diesem Zusammenhang recht kritisch: Ich teile die Auffassung einiger Personalvertreter nicht, das sage ich gleich. Ich teile aber die Sorge der Polizei- und Gendarmeriebeamten, die sich heute – zu Recht oder zu Unrecht – nicht sicher sind, ob Sie, Herr Minister Einem, in der Stunde der Gefahr hinter ihnen stehen werden. Herr Minister! Sie müssen auch gegenüber diesen Menschen Zeichen setzen, damit diese das Gefühl haben, daß sie nicht nur für uns alle den Kopf hinhalten, sondern daß sie auch Ihre hundertprozentige Unterstützung haben. (*Beifall bei der ÖVP und Beifall des Abg. Mag. Gudenus.*)

23.07

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Brunhilde Fuchs. Ich erteile es ihr.

23.07

Abgeordnete Brunhilde Fuchs (SPÖ): Herr Präsident! Werter Herr Minister! Hohes Haus! Wenn hier und heute in diesem Parlament über *angebliche* Kontakte eines Ministers zu extremistischen Personen diskutiert wird, dann denke ich, daß in erster Linie wirklich *nachweisbare* Kontakte von Abgeordneten dieses Hauses zu Rechtsextremisten zur Sprache gebracht werden sollten.

Herr Abgeordneter Schweitzer hat um ein Beispiel gebeten, und dieses kann ich jetzt gerne nachliefern. Es gibt einen Mathias Konschil. Er ist einer der Kandidaten der Freiheitlichen Studenteninitiative für den Hauptausschuß der Österreichischen Hochschülerschaft an der Universität Wien. Dieser klagt, wie Recherchen des Verbandes Sozialistischer Studenten ergeben haben, als Schriftwart der Wiener akademischen Burschenschaft „Olympia“ in einem Leserbrief vom 8. November 1993, abgedruckt in der Zeitung „fakten“ – ich habe diesen Artikel hier –, daß ein österreichischer Staatsbürger, gemeint ist der rechtskräftig wegen Wiederbetätigung verurteilte Gottfried Küssel, bloß wegen seiner Gesinnung von einem österreichischen Gericht zu zehn Jahren Haft verurteilt wird. – Konschil beklagt das.

Abgeordnete Brunhilde Fuchs

Dieser Herr Martin Konschil setzt in seinem Leserbrief das Wiederbetätigungsverbot mit der Behinderung der freien Meinungsäußerung gleich und schreibt weiter – ich zitiere –:

„Insbesondere von Parteien, die sich freiheitlich oder gar liberal nennen, müßte man nun einen Aufschrei erwarten können. Nationalratsabgeordnete, Landtagsabgeordnete, Bezirksräte und so weiter haben Möglichkeiten, diesen Gesinnungsterror aufzudecken und in ihren Gremien und Ausschüssen vorzutragen – dazu wurden sie schließlich gewählt und dafür werden sie bezahlt. Daß dies nicht geschieht, weil das Eisen doch zu heiß ist, nimmt man erwartungsgemäß wieder einmal enttäuscht zur Kenntnis. Man muß leider feststellen, daß auf pragmatische Worthülsen keine Taten folgen und dann, wenn die Meinungsfreiheit wirklich gefährdet ist, alle schweigen.“ – Zitatende.

Diese Aufforderung an die F-Partei, dem Aufschrei Taten folgen zu lassen – welche Taten das sein sollen, daran möchte ich gar nicht denken –, werden alle F-ler nun sicherlich weit von sich weisen. Sie sind alle nur in ihren Zeitungen an diesen Dingen so interessiert, denn sie können all das, was ihnen heute vorgeworfen wird, nicht mehr hören. Aber sie müssen es sich trotzdem gefallen lassen!

Ich möchte jetzt nämlich die politische Vorgangswise des Herrn Konschil zusammenfassend darstellen. Sein Eintreten für die Beseitigung des Wiederbetätigungsverbotes und die Verteidigung der Gesinnung des rechtskräftig verurteilten Neonazis Gottfried Küssel zeigt klar den politischen Standpunkt dieses FSI-Kandidaten und stellt ihn wohl unzweifelhaft in das rechte Eck.

Bemerkenswert scheint mir die Tatsache zu sein, daß sie FSI-Liste, die beim Zentralausschuß als „FS Freiheitliche Studenten-Wahlplattform FSI/RFS/LLST“ kandidiert und Kandidaten wie Mathias Konschil auf ihren Listen führt, von der F-Partei finanziell, personell und organisatorisch unterstützt wird.

Mir fallen aber auch die verbalen Extremen, Unterstellungen und Verharmlosungen durch die Repräsentanten der F-Partei ein. Erinnern wir uns doch an die „österreichische Mißgeburt“, an die „ordentliche Beschäftigungspolitik“, an die „NAZI“- Buchstabierung, an KZs als „Straflager“ und – es ist ganz aktuell diese Woche im Wiener Gemeinderat vorgekommen – an die Unterstellung des Herrn Westenthaler – das ist bekanntlich der Pressechef von Herrn Haider –, daß auch Dr. Neugebauer, der Leiter des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes, als Drahtzieher für die verabscheuungswürdigen Morde in Oberwart in Frage kommen könnte! – Eine solche Unterstellung wird da vorgenommen!

Mir fällt aber auch noch ein, daß Herr Haider politische Gegner, namentlich die Koalitionsparteien, als „Filzläuse“ bezeichnet, die mit „Blausäure ausgerottet“ werden sollten.

Diese Liste ist noch lange nicht vollständig. Aber es wurden heute schon so viele Beispiele genannt, daß ich mir eine weitere Aufzählung ersparen kann. – All das sind klare Zeichen für ein ganz bestimmtes Wählersegment dieser F-Partei. Mit diesen verbalen Radikalismen sprechen Sie radikale Täter an! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Aber es fallen mir auch tätliche Angriffe ein. Abgeordnete Praxmarer stößt oder boxt Abgeordneten Anschober hier in diesem Haus, der Wiener Landtagsabgeordnete und Gemeinderat Gerhard Zeihsel attackiert bei einer EU-Veranstaltung im 10. Wiener Gemeindebezirk im Juni des Vorjahres zwei Zwischenrufer. Einer davon bekommt einen Fußtritt, der andere, ein alter Pensionist, wird niedergeboxt. Heute wird Bundesminister Einem mit einer Watsche gedroht. – So schaut es aus! Das ist Ihre Form der politischen Auseinandersetzung!

Ich frage Sie: Sind Sie noch politik- und demokratiefähig? – Ich stelle das sehr in Frage!

Wir nehmen zur Kenntnis, daß Ihre Politik auf Unterstellungen und Unwahrheiten, auf unbekannten Anrufern, vermummten Polizisten, angeblichen dritten Männern und nicht genannten Informanten, irgendwelchen Zetteln und Tafeln aufgebaut ist. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Abgeordnete Brunhilde Fuchs

Nehmen Sie aber zur Kenntnis, daß die demokratischen Kräfte in diesem Lande Ihre Anti-Zweite-Republik-Bewegung und Ihre Nähe zu politischen Extremisten wie Gaugg, Schimanek und Konschil nicht akzeptieren werden! (*Beifall bei der SPÖ*)

Noch ein Nachsatz zur Frage Verantwortung: Sie und Ihre Partei geben vor, sich um die Schwachen der Gesellschaft zu kümmern. Gleichzeitig stellen Sie Menschen, die sich wirklich um die Leute am Rande der Gesellschaft kümmern, ins extremistische Eck und sprechen dann auch noch von „unseliger Vergangenheit“, wie ich das heute schon hören mußte. Sich um Ausgegrenzte zu kümmern, ohne mit ihnen Kontakt zu haben, ist nicht möglich. – Ich werfe der Abgeordneten Höbinger-Lehrer ja auch nicht vor, daß sie als Staatsanwältin Kontakt mit Kriminellen hat. Das wäre einfach zu banal! Das Problem aber ist, daß Sie diese Banalität in Ihrer Agitation keineswegs scheuen! (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Ich darf noch hinzufügen: Ich war 23 Jahre lang Kindergärtnerin. Ich hoffe, daß man mich nicht für das Verhalten all jener Kinder, die ich in dieser Zeit betreut habe, verantwortlich macht. Ich kann diese Verantwortung nicht tragen.

Ich spende auch häufig. Ich bin ehrenamtliche Mitarbeiterin der „Volkshilfe“. Ich frage Sie: Bin ich deswegen eine kriminelle Helfershelferin, wenn zum Beispiel ein Obdachloser, der einmal von mir eine Unterstützung bekommen hat, einen Ladendiebstahl begeht?

So einfach können Sie sich diese Sache nicht machen. So einfach können Sie nicht Menschen – und schon gar nicht Berufsgruppen – wie zum Beispiel Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter – diffamieren. So einfach, wie Sie die Dinge darstellen, sind sie nicht.

Bevor Sie von den Freiheitlichen nicht selbst glaubhaft und zweifelsfrei versichert haben, nichts mit Extremisten vom rechten Rand zu tun zu haben, solange Sie selbst nicht jeder Art der Gewalt abgeschworen haben, blasen Sie bitte nicht zum Halali der Menschenjagd und Verleumdungsetze. Wenn Sie weiterhin nicht in der Lage sind, sich von rechts zu distanzieren und die Kontakte etwa mit Gaugg, Schimanek und Konschil abzubrechen, dann legen Sie Ihr Mandat zurück, Herr Haider! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

Wenn mir nur einmal Vorwürfe hinsichtlich solcher Unterstellungen und Diffamierungen gemacht werden sollten, wie sie Ihnen allein heute zu Recht nachgewiesen wurden, hätte ich den politischen Anstand, die Konsequenzen zu ziehen und dieses Haus, das Sie als „Quatschbude“ und als „Kasperltheater“ bezeichnen, nie mehr zu betreten. (*Beifall bei der SPÖ.*)
23.18

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kukacka. Ich erteile es ihm.

23.18

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka (ÖVP): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Der Herr Bundeskanzler hat heute – auch schon vor einigen Tagen – zur Förderung des „TATblattes“ eine überaus kluge Feststellung gemacht. Er hat gesagt: Es muß im Publizistikbeirat künftig strenger geprüft werden. Das ist sehr richtig. Das unterstreiche ich sehr.

Ich habe in diesem Zusammenhang einen ganz konkreten Wunsch: Man sollte mit dieser besseren Überprüfung gleich im Bundeskanzleramt anfangen. Denn dort gibt es eine Vorselektion aller dieser Ansuchen. Und dort ist das „TATblatt“ mit dem Vermerk „okay“ auf dem Ansuchen positiv registriert worden.

Herr Bundeskanzler! Ich meine, man sollte sehr wohl dafür sorgen, daß Zeitschriften, in denen zur Gewalt und direkt oder indirekt zu Gesetzesverletzung aufgerufen wird, nicht positiv durch die Vorbegutachtung gehen. Zumindest im Bundeskanzleramt müßte man doch penibel auf die Einhaltung aller Rechtsvorschriften achten. Das muß doch die Voraussetzung für jede öffentliche Förderung sein!

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka

Das gilt natürlich auch für das Sozialministerium, was die dubiosen Förderungspraktiken der „Aktion 8000“ betrifft. Es ist ein unvertretbarer Mißbrauch, wenn aus Mitteln der „Aktion 8000“ dubiose Vereine gefördert werden, die mit Geldern der Arbeitslosenversicherung linksalternative Gesellschaftspolitik machen, und wenn aus solchen Mitteln kryptokommunistische Gruppen unterstützt werden. – Das läßt sich klar und eindeutig nachweisen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich möchte jetzt gar nicht auf die einzelnen Gruppen eingehen. Das ist zum Teil in der Presse gestanden. Folgendes aber muß ganz klar gesagt werden: Meiner Ansicht nach ist das unerträglich, und ich halte es für Parlamentarier als selbstverständlich, daß öffentliches Geld, Steuergeld, das Geld der Ministerien nur an jene Organisationen und Vereine gehen kann, die rechtstreu und verfassungskonform sind und auf dem Boden unserer Gesetze und unserer Verfassung stehen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Die Redner von SPÖ und Grünen machen es sich etwas zu leicht, wenn sie das Verhalten des Innenministers Einem mit Vehemenz rechtfertigen. Kollege Cap hat sogar gemeint, die Spende von 1 000 S durch den Innenminister verdiene höchsten Respekt. – Herr Kollege! So einfach dürfen Sie es sich nicht machen! So undifferenziert sieht das ja nicht einmal der Innenminister selbst, der zumindest zugibt, einen schweren politischen Fehler gemacht zu haben.

So undifferenziert sieht das natürlich auch die Exekutive nicht. Denn Tatsache ist, Herr Minister – das muß man feststellen, ohne Ihnen irgendein Naheverhältnis zu Gewalt und Terrorismus auch nur indirekt unterstellen zu wollen –, daß Sie aus Sympathie oder politischer Überlegung eine linksextremistische Zeitschrift mit klar erkennbarer Gewaltbereitschaft und – wie wir heute wissen – mit einem terroristischen Umfeld mit Geld unterstützt haben. An dieser Feststellung führt kein Weg vorbei. Und daß ein Innenminister, wenn er Personen, Vereine, Zeitschriften, die sich zu Gewalt bekennen und diese Gewalt propagieren, unterstützt – aus welchen Motiven auch immer, und mögen sie noch so edel sein –, auf Widerstand und Skepsis der Exekutive stößt, ist doch selbstverständlich! Denn die Beamten der Exekutive sind es, die ihre Köpfe hinhalten müssen, und zwar gerade gegen die Gewalt, die von solchen Gruppen ausgeht. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

Ich halte es in diesem Fall mit Löschnak, der gemeint hat, daß Sie es schwer haben werden, in Zukunft Ihre Glaubwürdigkeit als Chef der Sicherheitsverwaltung zu beweisen, und daß es jetzt, Herr Minister Einem, an Ihnen liegen wird, die Frage nach Ihrer Vertrauenswürdigkeit zu beantworten.

Meine Damen und Herren! Der Sicherheitsapparat braucht und verdient ein hohes Maß an Solidarität und Unterstützung, und zwar gerade auch jetzt, da der linke, aber auch der rechte Terror massiv aufzulockern. Diesbezüglich gibt es von uns von der Volkspartei selbstverständlich volle Unterstützung! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich hoffe, daß der Sicherheitsapparat auch die Unterstützung jener linksalternativen Szene bekommen wird, die sich jetzt so deutlich und klar hinter den Innenminister gestellt hat und voller Empörung gegen die „Eigenmächtigkeit“ der Personalvertretung war.

Herr Minister! Ich möchte Ihnen nicht anraten, den Grünabgeordneten Pilz zu Ihrem Hauptverteidiger machen zu lassen, wozu sich dieser sofort aufgeschwungen hat. – Kollege Pilz eignet sich für vieles, und Kollege Cap hat gesagt, daß er ein genauso hemmungsloser Populist wie Haider ist, nur mit einer anderen Geschichte. Aber er eignet sich ganz sicherlich nicht als Pflichtverteidiger für die Exekutive und ihren obersten Dienstherrn, den Innenminister. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

Pilz schluckt zwar manchmal Kreide, wenn es ihm ideologisch und politisch in den Kram paßt. (*Zwischenruf bei den Freiheitlichen.*) Pilz hat in der Vergangenheit aber zu oft bewiesen, daß er ein zu ungeordnetes Verhältnis zu Recht und Ordnung hat, als daß Sie sich, Herr Innenminister, mit ihm in eine politische Liaison einlassen oder sich von ihm vereinnahmen lassen sollten. (*Abg. Wabl: Im Fernsehen sind die beiden nebeneinander gesessen!*)

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka

Herr Kollege Wabl! Es war Abgeordneter Pilz, dem es vorbehalten war, zum ersten Mal in der Geschichte seit 1945 als aktiver Abgeordneter zum Rechtsbruch aufzufordern, als er zu einer Befehlsverweigerung aufrief. Er sagte: Angesichts des Tagesbefehls des Bundespräsidenten Waldheim sehe ich mich gezwungen, zur Befehlsverweigerung aufzurufen. (*Ruf bei der ÖVP: Pfui!*)

Es war Abgeordneter Pilz, der sich aus Anlaß der von den Grünen offiziell angemeldeten Opernball-Demonstration, bei der unter anderem die Worte: „Feuer und Flamme für den Staat“ fielen, nicht von den Rechtsverletzungen und gewalttätigen Ausschreitungen, die dabei vorkamen, distanziert hat, sondern diese rechtfertigte und sogar von einer „bewußten Polizeiprovokation“ sprach. – Nicht die Gewalttäter, sondern die Polizei sei schuld an den Ausschreitungen gewesen.

Das war und ist die Position des Kollegen Pilz. Und jemand, der so denkt und handelt, eignet sich nicht zur Verteidigung der Exekutive. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

In einem Aktionshandbuch gegen den Ankauf der Draken wurden detaillierte Anleitungen zur Sabotage von Abfangjägerflügen geliefert. Und Peter Pilz – wer sonst? – war Mitautor dieses Handbuches gegen den Ankauf der Draken. Die Befolgung der Anleitungen in diesem Handbuch hätte ein tödliches Risiko für die Piloten und für die Bevölkerung gebracht.

Herr Kollege Wabl! Sie waren es, der gemeinsam mit Kollegen Pilz in Oberösterreich an einer Demonstration gegen den Bau der Pyhrn Autobahn teilnahm. Als Sie dort von den Polizisten entfernt werden sollten, haben Sie rechtswidrig Widerstand geleistet. (*Abg. Wabl – einen Fahrschein aufs Rednerpult legend –: Darf ich Ihnen eine Fahrkarte geben?*) Ich betone: Sie haben nicht gewalttätig, aber rechtswidrig Widerstand geleistet. Denn dieses Gelände war längst mit einem Aufenthaltsverbot belegt. Herr Kollege! Sie, der Sie auf die Gesetze unserer Republik und auf unsere Verfassung vereidigt sind, haben ganz klar und eindeutig gegen die Gesetze dieser Republik verstoßen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Herr Minister! Ich weiß, daß man sich seine Unterstützer nicht immer aussuchen kann. Aber ich glaube, wir sind uns darin einig, daß diese Aktionen, die von Pilz und anderen gesetzt wurden, von Ihnen als Innenminister ganz sicher nicht gebilligt werden können und auch nicht gebilligt werden dürfen.

Solche Aktionen sollten auch die Grünalternativen, auch Sie, Frau Kollegin Petrovic, zum Anlaß nehmen, sich nochmals klar und eindeutig vom linken alternativ-sozialistisch-anarchistischen Rand abzugrenzen! (*Ironische Heiterkeit und Zwischenrufe bei SPÖ und ÖVP. – Beifall des Abg. Haiermoser.*)

Das ist klar und eindeutig notwendig. Das wissen Sie. Ein Naheverhältnis zu diesem Spektrum können Sie nicht leugnen. Das ist evident, das ist erwiesen. Immer wieder sind auch Anzeigen der Grünen im „TATblatt“ erschienen, so zum Beispiel gemeinsam mit Anzeigen der Kommunisten. (*Abg. Dr. Cap: Pfui Teufel!*) Prominente Grüne haben im „TATblatt“ Spendenaufrufe erlassen. (*Zwischenrufe bei der SPÖ und den Grünen. – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*) Sie haben 30 000 S für dieses „TATblatt“ gespendet.

Meine Damen und Herren von den Grünen! Das können Sie nicht leugnen! Sie waren etwa bei der Verhandlung des Gregor Thaler persönlich anwesend. (*Zwischenruf des Abg. Wabl.*) Sie können dieses Naheverhältnis also nicht leugnen. Distanzieren Sie sich doch endlich und abschließend davon! (*Zwischenruf des Abg. Dr. Cap.*) Das würde ich Ihnen empfehlen! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen. – Anhaltende Zwischenrufe bei der SPÖ und den Grünen.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Am Wort ist Herr Abgeordneter Kukacka!

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka (fortsetzend): Meine Damen und Herren! Wir von der Österreichischen Volkspartei bekennen uns zum Gewaltmonopol des demokratischen Rechts-

Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka

staates. Wir bekennen uns zum starken Staat. Wir bekennen uns zu einer wehrhaften Demokratie. Für uns ist Gewalt kein Mittel der Politik. Für uns gibt es für Gewalt in der Politik – von welcher Seite sie kommt – keine Rechtfertigung. Rechtsextremistische Gewalt stellt nicht weniger einen gezielten Anschlag auf unsere Demokratie dar als linksextremistischer Terror.

Deshalb meine ich: Handeln wir gemeinsam und entschlossen, wenn es gilt, den Rechtsstaat und das staatliche Gewaltmonopol zu verteidigen! Handeln wir gemeinsam – gerade angesichts dieser heutigen Debatte! (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der Freiheitlichen.*)

23.29

Präsident Dr. Heinz Fischer: In der Annahme, daß die Lautstärke der Zwischenrufe des Kollegen Wabl zurückgeht, wenn er sich niedersetzt, lade ich ihn ein, Platz zu nehmen.

Zum Wort gelangt der Herr Bundesminister.

23.30

Bundesminister für Inneres Dr. Caspar Einem: Herr Präsident! Hohes Haus! – Herr Abgeordneter Kukacka! Nur vielleicht eine Anmerkung zu Ihren Ausführungen.

Ich bedarf weder eines Pflicht- noch eines Wahlverteidigers. Sie gehen von der falschen Annahme aus, daß mir etwas vorzuwerfen wäre.

Es sind Behauptungen aufgestellt worden. Der Verteidigung werden jene bedürfen, die strafbare Handlungen begangen haben. (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

23.31

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Silhavy. Ich erteile es ihr.

23.31

Abgeordnete Heidrun Silhavy (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Meine Damen und Herren! Ich möchte mich gleich zu Beginn mit den Ausführungen des Herrn Kollegen Kukacka beschäftigen und meiner Verwunderung darüber Ausdruck geben, daß er auf einmal mit Vorwürfen wie „schwerer Fehler“ und dergleichen mehr daherkommt.

Ich erinnere daran, daß der Förderungsbericht 1992 am 25. März 1993 im Hauptausschuß beraten und mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und FPÖ zur Kenntnis genommen wurde.

Ich erinnere aber auch an die Ausführungen Ihrer Parteikollegin, nämlich an die der Frau Kollegin Steibl, die sehr wohl darauf hingewiesen hat, daß man durch diese Diskussion nicht Gruppen, die sich für Menschen einsetzen, und zwar auch aufgrund ihrer beruflichen Position, diskreditieren sollte.

Ich erinnere aber auch daran, daß Herr Dr. Haider gemeint hat, daß die Ideen der Aufklärung samt den Konsequenzen der Französischen Revolution ans Ende gelangt seien und Joseph II. als Gegenmaßnahme zum revolutionären Geschehen des auslaufenden 18. Jahrhunderts für die Staatsdiener, um diese loyal zu halten, die Pragmatisierung eingeführt habe, er jedoch gegen eine Pragmatisierung auftrete.

Ich meine, daß auch durch das Verhalten – und das tut mir besonders weh – der Personalvertretung oder von Teilen davon, um es richtig zu formulieren, den Beamten – bedauerlicherweise – ein Bärendienst erwiesen wurde.

Herr Abgeordneter Dr. Ofner hat hier in diesem Haus am 8. Februar 1995, und zwar im Zusammenhang mit einer Rückfallsverhinderung sozusagen durch Abstützung straffällig gewordener Personen gemeint – ich zitiere wörtlich aus dem Protokoll –: „Ich weiß schon, daß es nicht einfach ist, dafür kriegt man keine Lorbeerkränze.“ Diese Aussage, daß man dafür keine Lorbeerkränze bekommt, haben Sie von der F-Partei durch Ihre Hetzkampagne gegen Innenminister Caspar Einem nicht nur bewiesen: Sie haben für Bewährungshilfe, für Engagement für Menschen, sogar die Dornenkrone auserkoren.

Abgeordnete Heidrun Silhavy

Herr Dr. Haider gibt sich besorgt über zunehmende Gewalt, aber Sie schüren geradezu bei Menschen mit entsprechender Disposition Gewaltverhalten, so etwa mit Aussagen wie „Keine Schonzeit für Rot- und Schwarzwild“ oder „Wir nehmen den Fehdehandschuh auf und schlagen zurück“. – Das haben Sie zum Ausländervolksbegehren im „Standard“ am 3. Februar 1993 gesagt.

Apropos Ausländervolksbegehren: In der Zeitung „Der Grazer“ von dieser Woche ist zu lesen ... (*Unruhe im Saal.*) Ich warte ein bißchen. (Abg. **Schieder**: Weitersprechen! – Abg. Dr. **Lanner**: Weiterreden!) Ich warte, bis sich der Lärmpegel vielleicht doch etwas senkt. (*Zwischenrufe bei der ÖVP und den Freiheitlichen.*)

Ich halte das für so wichtig, daß ich meine, daß es Ihnen allen miteinander nicht schaden würde, zu hören, was in dieser Zeitung steht. (Abg. Dr. **Lanner**: Wir sind nicht im Kindergarten! – Abg. **Haidermoser**: Gehen Sie in ein Mädchenpensionat!)

„Nazi-Bande: Ihr Boß ist 14.“ – Finden Sie das wirklich so lächerlich? Meinen Sie wirklich, daß Sie das hier nicht hören sollten? – „Rechtsterror in Hausmannstätten. Nun schlagen Lehrer und Politiker Alarm. Terror in Hausmannstätten: Fünf Burschen, deren Rechtstendenzen nicht nur durch Kleidung auffielen, belästigten eine Schülerin aus Bosnien zwei Jahre lang. Doch erst, als sie zusammengeschlagen wurde, wachten die Lehrer auf.“

Stimmt Sie das nicht nachdenklich? Ist das nicht entsetzlich?

Auch Sie, meine Damen und Herren von der F-Partei, frage ich, ob Sie das nicht nachdenklich stimmt.

Die Aussagen der F-Partei, die Sprache, die unterschweligen Signale sind nicht dazu angetan, die Jugend zu schützen. Im Gegenteil: Bei dieser Politik, bei Platz für einen Herrn Gaugg mit seiner schon berüchtigten NAZI-Buchstabierung in Spitzenpositionen Ihrer Partei müssen Sie es sich gefallen lassen, für solche Gewalttaten zur Mitverantwortung gezogen zu werden! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

Sie von den Freiheitlichen machen Lippenbekenntnisse zur Verurteilung des Terrors von, wie Sie sagen, rechts *und* links. Aber zugleich zitiert Frau Dr. Partik-Pablé Hans Weigel und spricht unterschwellig an, Rechtsextremismus gebe es gar nicht. (Abg. Dkfm. Holger **Bauer**: Das müssen Sie dem Weigel sagen!)

Das Attentat von Ebergassing, es ist zu verurteilen, sagen Sie. Aber es wird im selben Atemzug von Herrn Dr. Haider so dargestellt, daß es für den 20. April – er betonte auch noch: Hitlers Geburtstag – geplant gewesen wäre, um das den Rechtsextremen unterstellen zu können. Zu hören im ORF, eine Bierzeltrede von Dr. Haider am 1. Mai 1995.

Apropos ORF: Sie stellen das „Netz“ vor. Wer sind die wahren Väter des Terrors? – Kommt Ihnen das bekannt vor? (*Die Rednerin hält eine Druckschrift in die Höhe.*) Kommt Ihnen das bekannt vor, meine Damen und Herren von den F? – Wenn ich Ihren Auslegungen folgen würde, hieße das, daß Sie damit sagen: Jede Person, die im ORF Gebühren bezahlt, weil sie ORF sieht, unterstützt diesen Terror. Damit führen Sie sich selbst und Ihre ganze Argumentation ad absurdum! (*Beifall bei der SPÖ und den Grünen.*)

23.38

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Wabl gemeldet. Sie wird nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung erfolgen.

23.38

Abgeordneter Andreas Wabl (Grüne): Herr Abgeordneter Kukacka hat hier behauptet, daß ich mit dem Kollegen Pilz auf der Pyhrn Autobahn war und dort gewaltfreien Widerstand gegen diesen Bau geleistet habe. Diese Behauptung ist falsch. (Abg. **Kiss**: *Gewaltsamen Widerstand!*) „Gewaltsamen“, hat er sogar behauptet. – Gut, das ist doppelt falsch.

Abgeordneter Andreas Wabl

Ich war auf einer Baustelle der Pyhrn Autobahn, und zwar mit dem Kollegen Buchner. Gesprengt und Gewalt gegen Sachen angewendet haben dort nur die Baumfirmen. Das ist aber jetzt Gegenstand gerichtlicher Verhandlungen. – Sagen Sie das bitte dem Herrn Khol! (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

23.39

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Damit ist diese Debatte geschlossen.

Wir gelangen nun zur **Abstimmung** über den Entschließungsantrag des Abgeordneten Dr. Jörg Haider betreffend Versagen des Vertrauens gegenüber dem Bundesminister für Inneres gemäß Art. 74 Abs. 1 der Bundesverfassung.

Da zu einem solchen Beschuß des Nationalrates nach Art. 74 Abs. 2 die Anwesenheit von der Hälfte der Abgeordneten erforderlich ist, stelle ich zunächst dieses Quorum fest.

Es ist **namentliche** Abstimmung verlangt worden. Da dieses Verlangen von 20 Abgeordneten gestellt wurde, ist eine namentliche Abstimmung durchzuführen. Es erübrigts sich somit eine Abstimmung über den ebenfalls von 20 Abgeordneten eingebrachten Antrag auf Durchführung einer geheimen Abstimmung.

Die Stimmzettel, die bei der namentlichen Abstimmung zu benützen sein werden, befinden sich in den Läden der Abgeordnetenpulte und tragen den Namen des Abgeordneten sowie die Bezeichnung „Ja“ auf den grauen Stimmzetteln beziehungsweise die Bezeichnung „Nein“ auf den rosafarbenen Stimmzetteln.

Im Zuge der Abstimmung können ausschließlich diese amtlichen Stimmzettel verwendet werden.

Gemäß den Bestimmungen der Geschäftsordnung werden die Abgeordneten namentlich aufgerufen, den Stimmzettel in die bereitgestellte Urne zu werfen.

Ich ersuche jene Abgeordneten, die **für** den Mißtrauensantrag gegen Bundesminister Einem stimmen wollen, „Ja“-Stimmzettel abzugeben, und jene Abgeordneten, die **gegen** den Mißtrauensantrag stimmen wollen, „Nein“-Stimmzettel in die Urne zu werfen.

Ich darf die Frau Abgeordnete Reitsamer in ihrer Eigenschaft als Schriftführerin bitten, mit dem Namensaufruf zu beginnen. Die Kollegin Apfelbeck wird sie dann zum gegebenen Zeitpunkt ablösen.

(*Über Namensaufruf durch die Schriftführerinnen Reitsamer und Apfelbeck werfen die Abgeordneten den Stimmzettel in die Urne.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Haben alle ihre Stimmen abgegeben? – Das scheint der Fall zu sein.

Daher erkläre ich die Stimmenabgabe für beendet.

Die damit beauftragten Bediensteten des Hauses werden nunmehr unter Aufsicht der Schriftführer die Stimmenzählung vornehmen. Bis zum Ende dieser Arbeit unterbreche ich die Sitzung.

Die Sitzung ist **unterbrochen**.

(*Die zuständigen Beamten nehmen die Stimmenzählung vor. – Die Sitzung wird um 23.51 Uhr unterbrochen und um 23.57 Uhr wieder aufgenommen.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf** und gebe das Abstimmungsergebnis bekannt.

Präsident Dr. Heinz Fischer

Abgegebene Stimmen: 163, davon „Ja“-Stimmen 37, „Nein“-Stimmen 126. (*Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Der Mißtrauensantrag gegen Bundesminister Einem ist somit mit 126 gegen 37 Stimmen **abgelehnt**.

Gemäß § 66 Abs. 7 der Geschäftsordnung werden die Namen der Abgeordneten unter Angabe ihres Abstimmungsverhaltens in das Stenographische Protokoll aufgenommen:

Mit „Ja“ stimmten die Abgeordneten:

Apfelbeck, Aumayr;

Bauer Holger, Böhacker, Brauneder;

Graf Martin, Grollitsch, Gudenus;

Haider, Haigermoser, Haller, Haupt, Hofmann Maximilian;

Krüger;

Lafer;

Meischberger, Mentil, Murer;

Nußbaumer;

Partik-Pablé, Praxmarer, Preisinger, Prettereiner, Pumberger;

Reichhold, Rosenstingl, Rossmann, Ruthofer;

Salzl, Scheibner, Schöggel, Schöll, Schreiner, Schweitzer; Stadler;

Trattner;

Wenitsch.

Mit „Nein“ stimmten die Abgeordneten:

Achs, Amon, Anschober, Antoni;

Bauer Rosemarie, Bauer Sophie, Bösch, Brinek, Brix, Buder, Bures;

Cap;

Dietachmayr, Donabauer, Dunst;

Eder, Edler, Ellmauer, Elmecker;

Fekter, Feurstein, Fink, Firlinger, Fischer, Freund, Frieser, Frischenschlager, Fuchs, Fuhrmann;

Gaal, Gartlehner, Gatterer, Gföhler, Grabner, Gradwohl, Graenitz, Graff Michael, Großruck, Guggenberger;

Hagenhofer, Haidlmayr, Heindl, Höchtl, Hofmann Harald, Huber;

Jarolim;

Kaipel, Kaiser, Kammerlander, Kampichler, Karlsson, Kaufmann, Khol, Kier, Kiermaier, Kiss, Kopf, Koppler, Korosec, Kostelka, Kräuter, Kukacka, Kummerer, Kurzbauer;

Lackner, Langthaler, Lanner, Leikam, Leiner, Lentsch, Löschnak, Lukesch;

Präsident Dr. Heinz Fischer

*Maitz, Marizzi, Mertel, Morak, Moser Gabriela, Moser Hans Helmut, Motter, Mrkvicka, Müller;
 Neisser, Niederwieser, Nowotny, Nürnberger;
 Oberhaider, Onodi;
 Parfuss, Parnigoni, Peschel, Peter, Petrovic, Pittermann, Platter, Posch;
 Rada, Rasinger, Reitsamer, Renoldner;
 Sauer, Schieder, Schmidt, Schrefel, Schuster, Schwarzböck, Schwarzenberger, Schwemlein,
 Schwimmer, Seidinger, Sigl, Silhavy, Steibl, Steindl, Stippel, Stoisits, Strobl, Stummvoll;
 Tichy-Schreder;
 Van der Bellen, Verzetsnitsch, Voggenhuber;
 Wabl, Wallner, Wimmer, Wurmitzer;
 Zweytk.*

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die Tagesordnung ist erschöpft.

Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 GOG

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen zur Verhandlung über den Antrag der Abgeordneten Mag. Stadler und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung aufklärungsbedürftigen Verhaltens von Dr. Einem, Bundesminister für innere Angelegenheiten.

Da dieser Antrag inzwischen an alle Abgeordneten verteilt wurde, ist eine Verlesung nicht erforderlich.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

Antrag

der Abgeordneten Mag. Stadler und Kollegen betreffend die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 GOG-NR zur Untersuchung des aufklärungsbedürftigen Verhaltens von Dr. Caspar Einem, derzeit Bundesminister für innere Angelegenheiten

Der derzeitige Bundesminister für innere Angelegenheiten, Dr. Caspar Einem, besticht durch:

die nachweisbare Finanzierung der gewalttätigen linksextremen Anarchoszene,

völligen Vertrauensverlust seitens der ihm unterstellten Behörde und

die Einflußnahme auf die Ermittlungen im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag von Ebergassing in einer Art und Weise, die einen Amtsmißbrauch vermuten lassen. So wird mit seinem Wissen und seiner Billigung ein „Deal“ zwischen der Sicherheitsbehörde und einem Anwalt verhandelt, der offensichtlich darauf abzielt, das politische „Überleben“ des Innenministers zu sichern.

Das aufgezeigte Verhalten des Bundesministers für innere Angelegenheiten Dr. Caspar Einem ist in höchstem Maße aufklärungsbedürftig. Die Tatsache, daß der für die innere Sicherheit zuständige Minister offensichtlich besten Umgang mit der gewalttätigen, linksextremen Anarchoszene pflegt, jedoch seiner ureigensten Pflicht, dem Schutz von gefährdeten Personen nicht nachkommt, stellt nach Meinung der unterzeichneten Abgeordneten eine schwere Belastung für die Sicherheit Österreichs dar. Weiters lassen die sehr intensiven Beziehungen des amtierenden

Präsident Dr. Heinz Fischer

Bundesministers für Inneres mit Exponenten des Linksterrors sehr unangenehme Auswirkungen auf die Ermittlungstätigkeit der ihm unterstellten Behörde erwarten. Die unterzeichneten Abgeordneten verlangen daher die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses und stellen daher folgenden Antrag:

Der Nationalrat wolle gemäß § 33 Abs. 1 GOG-NR beschließen:

„Zur Untersuchung der politischen und rechtlichen Verantwortung des Bundesministers für Inneres betreffend

seiner nachweisbaren Finanzierung der gewalttätigen linksextremen Anarchoszene,

dem völligen Vertrauensverlust seitens der ihm unterstellten Behörde und

seiner Einflußnahme auf die Ermittlungen im Zusammenhang mit dem Sprengstoffanschlag von Erbergassing in einer Art und Weise, die einen Amtsmißbrauch vermuten lassen,

wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt, der aus 13 Abgeordneten im Verhältnis 4 SPÖ, 4 ÖVP, 3 FPÖ, 1 Grüne und 1 LF besteht.“

Die unterfertigten Abgeordneten verlangen gemäß § 33 Abs. 2 GOG-NR die Durchführung einer Debatte über diesen Antrag.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Für diese Debatte beschränke ich nach § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Redezeit jeweils auf fünf Minuten.

Zu Wort gemeldet als Kontrahenter hat sich Herr Abgeordneter Dr. Jarolim. – Bitte.

23.58

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim (SPÖ): Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Man könnte theoretisch die Anschüttungen, die seit heute elf Uhr vormittag hier gegenüber Herrn Minister Einem aufgeführt werden, fortsetzen. Nur denke ich, daß die Argumente – sowohl die guten dafür als auch die schlechten dagegen – hinlänglich erörtert wurden, sodaß ich mich eigentlich auf einige wenige Punkte beschränken kann.

Was mir aufgefallen ist – und das scheint mir wirklich ein Skandal zu sein, der eigentlich in der bisherigen Diskussion etwas untergegangen ist –, ist, daß die Freiheitlichen heute nicht nur damit aufgewartet haben, daß sie unbewiesene Behauptungen in den Raum gestellt haben, sondern auch damit, daß sie ganz bewußt die Unwahrheit gesagt haben.

Ich habe mich sehr gewundert, daß heute vormittag – so wie schon die gesamte Woche vorher und auch in der Diskussion bei Peter Rabls „Zur Sache“ – gesagt wurde, Minister Einem wäre ein Lügner, weil er erklärt, daß, als er die Spende abgegeben hatte, noch kein rechtskräftiges Urteil vorlag. – Es ist Herrn Abgeordneten Haider vorbehalten geblieben, das heute zu wiederholen.

Es gibt dazu eine ganz klare gesetzliche Regelung. Ich weiß nicht, ob sie Ihnen bekannt ist. Ich vermute, ja. Im § 505 ZPO, Zivilprozeßordnung, steht ganz klar: Wenn eine außerordentliche Revision eingebracht wird, so tritt die Rechtskraft erst mit der Entscheidung über diese Revision ein.

Angesichts dieser völlig klaren Regelung – da gibt es keine Interpretation, das steht ganz klar im Gesetz – erklären Sie uns jedoch seit über einer Woche, daß Herr Minister Einem lüge, obwohl er das sagt, was richtig ist. – Ich möchte wissen, wer in diesem Fall der Lügner ist. Das ist ein Skandal! (Beifall bei der SPÖ, den Grünen und beim Liberalen Forum.)

Meine Damen und Herren! Es gibt zwei Möglichkeiten:

Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim

Entweder Sie wissen nicht, was im Gesetz steht. Dann ist das ein Armutszugnis, und Sie müssen zu einem Juristen außerhalb des Hauses gehen, der Ihnen das vielleicht erklärt, oder Sie kommen zu uns, und wir schauen uns den Antrag das nächste Mal an. Wir bieten Ihnen gerne Unterstützung an!

Oder aber Sie wissen es und setzen bewußt diese Unwahrheit ein und schütten so den Minister an. – Dann brauchen Sie sich aber nicht zu beklagen, daß wir Ihnen vorwerfen, daß Sie destabilisieren, daß Sie anschütten und die Unwahrheit sagen. Es ist doch geradezu sagenhaft, wie eklatant sich das heute herausgestellt hat! Das muß man hier wirklich betonen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte damit meinen Redebeitrag schon beenden. Ich glaube, es ist darüber genug gesagt.

Minister Einem ist ein Humanist, und ich frage Sie von den Freiheitlichen: Wer von Ihnen ist das?

Herr Minister Einem hat sich hinlänglich verantwortet. Die Diskussion hat ergeben, daß das, was Sie ihm hier vorwerfen, nämlich die „nachweisbare Finanzierung der gewalttätigen, links-extremen Anarchoszene“, jeder Grundlage entbehrt, und die beiden genannten Finanzierungen stehen außer Streit. Um diese nachzuweisen, brauchen wir keinen Ausschuß.

Der zweite Punkt betreffend den „völligen Vertrauensverlust seitens der ihm unterstellten Behörden“ bezieht sich bestenfalls auf den völligen Vertrauensverlust der AUF: Kreißl sagte: Mein Chef ist Haider. – Es ist lächerlich, dafür einen Untersuchungsausschuß einzusetzen!

Im dritten Punkt heißt es, daß Amtsmißbrauch „zu vermuten“ ist. – Wenn wir etwas vermuten, dann machen wir einen Ausschuß und Erkundungsbeweise. – In diesem Fall ist das geradezu lächerlich und wird daher von uns abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Das Ganze ist eine einzige Polemik, und deshalb stimmen wir dem nicht zu. (*Beifall bei der SPÖ.*)

0.03

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Brauner. Er hat das Wort.

0.03

Abgeordneter Dr. Willi Brauner (F): Herr Präsident! Hohes Haus! Der Herr Bundeskanzler hat heute, und zwar zum vorigen Tagesordnungspunkt, einleitend bemerkt, daß es dabei um die Hintanhaltung der Schaffung von Feindbildern gehe. – Da hat er sich aber gründlich getäuscht! Denn ich glaube, gerade er hat als erster dieser Ankündigung zuwidergehend. Anstatt daß man Feindbilder hintangehalten hätte, sind uns Feindbilder in Hülle und Fülle präsentiert worden, auf die ich hier der Kürze wegen nicht eingehen möchte.

Auf folgendes möchte ich aber doch hinweisen: Alle haben den „Popanz einer Dritten Republik“ beschworen und haben darauf eingedroschen, und zwar auf etwas, was mit unserer „Dritten Republik“ absolut nichts gemein hat. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Dr. Nowotny:* Wir haben die Zweite Republik!)

Meine Damen und Herren! Anstatt daß es aufgrund dieser Debatte zu einer sachlichen Aussprache gekommen wäre, in der vielleicht auch geklärt worden wäre, inwieweit Herr Innenminister Einem mit dem grünen beziehungsweise rosa Rand der Grünen verstrickt ist, gab es überwiegend Polemik. Wir haben hier ein Schauspiel gesehen, das in der Geschichte des Parlamentarismus höchst bemerkenswert ist: Die Opposition – man könnte auch sagen: Parteien, die nicht in der Regierung sind, den Namen „Opposition“ aber nicht mehr unbedingt verdienen (*Beifall bei den Freiheitlichen*), nämlich Grüne und Liberale – hat nämlich den Innenminister verteidigt, was wirklich eine Kuriosität ersten Ranges ist.

Abgeordneter Dr. Willi Brauneder

Herr Abgeordneter Moser! Da Sie jetzt mit erhobenem Finger, so nach Feldwebelmanier, auf mich deuten: Sie haben eine überhaupt ganz neue Theorie vertreten, die ich als "Theorie der ministeriellen Loyalität des Parlaments" bezeichnen würde, das heißt, daß das Parlament den Ministern gegenüber loyal sein muß. – Ich glaube, Sie haben völlig verkannt, was eine Ihrer Aufgaben als Abgeordneter ist, nämlich die Spitzen der Exekutive zu kontrollieren. Sie aber meinen: Man müsse einem Minister gegenüber loyal sein, und erst wenn er nicht mehr Minister ist, darf man illoyal sein. – Sie haben also beispielsweise das Wesen der Ministeranklage und des Mißtrauensvotums völlig verkannt! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wir haben aber auch sehr kritische Stimmen vernommen. Ich will nicht verhehlen, daß diese kritischen Stimmen gewissermaßen auf einer Art Schleichweg laut wurden: ein wenig kritisch, dann lobend, dann wieder ein bißchen kritisch. Sie waren in der Grundtendenz schlechthin kritisch, aber nur verhalten kritisch, wie es der kleineren Regierungspartei eben zukommt. Dafür hat man natürlich Verständnis. Es waren aber immerhin kritische Stimmen, und wir sollten diese im Ohr behalten.

Meine Damen und Herren! Vor allem haben wir eine Liste an Indizien vernommen – teils Tatsachen, teils vermutete Tatsachen, teils Indizien, die überhaupt nicht auf Tatsachen zurückzuführen sind, wenn man sie untersucht, aber immerhin haben sie so viel Gewicht, daß die „Neue Zürcher Zeitung“ in einer Zwischenüberschrift wie folgt formulierte:

„Berührungsstücke des Innenministers zur Anarchoszene.“ Im ersten Satz heißt es dann: „In den Polizeiermittlungen zu dem Anschlag auf die Hochspannungsleitung in Ebergassing sind nun Belege aufgefunden worden, die Innenminister Caspar Einem ins Zwielicht bringen.“ (*Abg. Schieder: Wissen Sie, daß der Redakteur, der das geschrieben hat, mit Haider per du ist?*) – Das ist die Meldung einer doch seriösen Zeitung. (*Beifall bei den Freiheitlichen.* – *Abg. Schieder: Er ist ein Du-Freund von Haider!*) Es gibt eben auch Du-Freunde des Herrn Haider! Nicht nur Sie haben Du-Freunde unter den Journalisten! (*Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Ich hätte Herrn Minister Einem jetzt gerne etwas gefragt, aber ich kann ja auch seinen Vorgänger im Amte fragen: Was würde ein Minister, insbesondere Minister Einem, insbesondere mit einem freiheitlichen Beamten machen, wenn solche Indizien vorlägen? Würde er da nicht ein Disziplinarverfahren einleiten oder ihn vom Dienst suspendieren? (*Abg. Elmecker: Sie haben keine Ahnung von Ministerverantwortung!*)

Schließlich hat Bundesminister Einem erklärt, er werde eine Sachverhaltsdarstellung an die Staatsanwaltschaft schicken. (*Abg. Leikam: Und so einer wie Sie wird auf Studenten losgelassen!*) Das heißt, wir sind vom Herrn Minister selbst unter Zugzwang gesetzt. Und wir wollen genau das, was der Herr Minister selbst will. Wir wollen aufklären. Das ist unsere Aufgabe als Parlament – ich sage bewußt nicht: als Opposition –, und daher ist dieser Untersuchungsausschuß einzusetzen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

0.08

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Stadler. Er hat das Wort. (*Rufe bei SPÖ und ÖVP: Oje! – Abg. Eder: Es ist Geisterstunde!*)

0.08

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F): Meine Damen und Herren! Herr Präsident! Der Fanclub möge sich beruhigen! Er kommt schon noch auf seine Kosten!

Meine Damen und Herren! Kollege Jarolim hat hier als Jurist vollkommen fundiert argumentiert: Der Erkundungsbeweis ist in Österreich verboten. – So ist es! Der Erkundungsbeweis ist in Österreich verboten: Das gilt aber nur für den Herrn Minister. – Für Hunderte anständige Bürger, die sich um den Aufbau dieser Republik verdient gemacht haben (*Abg. Dr. Kostelka: Damit meinen Sie aber hoffentlich nicht sich selbst!*), gilt das hingegen seit Wochen nicht. Diese müssen sich deswegen, weil sie die „Kalt schnäuzigkeit“ besitzen, Abonnenten der „Aula“ zu sein, Erkundungsbeweise durch Organe dieses Staates gefallen lassen. Beim Herrn Minister Einem ist das jedoch nicht möglich. Da muß man vorsichtig sein. Da sind die Prinzipien des

Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler

Rechtsstaates gültig. Für Hunderte Bürger in diesem Lande hingegen gelten diese Prinzipien nicht, insbesondere dann nicht, wenn es um die Frage der Zulässigkeit von Erkundungsbeweisen geht, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Es wird mit zweierlei Maß gemessen, es wird zwischen zweierlei Gruppen von Bürgern und zweierlei Sorten von Menschen unterschieden. Das ist Ihre Form der Doppelbödigkeit, die Sie heute bis zum Exzeß betrieben haben. (*Zwischenruf des Abg. Seidinger.*) Es gab doppelbödige Ankündigungen, scheinheilige Erklärungen und Appelle an den gemeinsamen Geist des Hauses und der Demokratie. Im nächsten Satz wurde aber schon wieder auf die Freiheitlichen eingedroschen – und das in unqualifiziertester Manier, wie es heute etwa der Bundeskanzler vorgeführt hat. Denn die Wortmeldung des Bundeskanzlers hat sogar die Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei schockiert. Keiner von ihnen hat mehr applaudiert, weil sie so schockiert waren von diesem Bundeskanzler, der völlig aus der Rolle gefallen ist. – Er wird schon wissen, warum, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wir haben Herrn Dr. Caspar Einem nicht vorzuschreiben, mit wem er Umgang pflegen darf. Herr Dr. Caspar Einem kann in diesem Staat Umgang pflegen, mit wem er will. Das interessiert niemanden – uns am allerwenigsten. (*Zwischenruf des Abg. Seidinger.*) Bundesminister Caspar Einem hingegen ist darüber, mit wem er in diesem Staat Umgang pflegt, dann Rechenschaft schuldig, wenn er die Sicherheit dieses Landes gefährdet. Und das ist jetzt der Fall, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wenn ein Bundesminister intensiven Kontakt mit jenen Kreisen pflegt, die er an sich bekämpfen sollte, und zwar von Auftrags, Verfassungs und Gesetzes wegen, dann ist das eine Sache, die dieses Parlament zu beschäftigen hat. Dann ist das eine Angelegenheit, die die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses erforderlich macht.

Herr Bundesminister Einem ist nicht mehr da, ich lasse es ihm aber ausrichten (*Abg. Schieder: Er braucht nicht mehr da zu sein! Das ist eine Geschäftsordnungsdebatte!*): Sie pflegen den falschen Umgang! Dieser Umgang ist für einen Bundesminister für Inneres nicht zulässig. Dieser Umgang ist für einen Innenminister einfach die falsche Kumpanei! Insbesondere der Umgang mit seinen Freunden aus der linksradikalen Szene, die er in Ermittlungstätigkeiten der Sicherheitsorgane dieses Landes einbezieht, ist der falsche. Dieser Umgang hat einen Ausschuß dieses Hauses zu beschäftigen. Dieser Umgang ist sicherheitsgefährdend und hat daher Gegenstand von Untersuchungstätigkeiten dieses Hauses zu sein, meine Damen und Herren!

Das ist nicht nur eine Angelegenheit, die die Strafjustiz aufgrund dieser Anzeige des "Forum" zu interessieren hat, sondern diese Angelegenheit ist von derartiger Bedeutung, daß sie dieses Haus zu interessieren hat.

Kollege Peter hat heute gesagt, es sei nichts in diesem Antrag, was tatsächlich stichhaltig sei. Dazu möchte ich Ihnen sagen: Kollege Peter hat die halbe Debatte nicht verfolgt, weil er gar nicht da war. Deshalb ist er gar nicht zu Wort gekommen, als er aufgerufen wurde.

Wir haben Drohbriefe präsentiert, die diesen Minister kalt lassen, weil sie Dr. Haider betreffen. Er ignoriert die Gefährdung einer der wichtigsten Männer dieser Republik. (*Ironische Heiterkeit bei der SPÖ.*) Diese Gefährdung ignoriert dieser Innenminister! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Dieser Innenminister ist ein Sicherheitsrisiko!

Meine Damen und Herren von der Österreichischen Volkspartei! Ihnen wurde von Koalitions wegen verboten, diesem Mißtrauensantrag zuzustimmen. Ich habe allerdings gesehen, wie einzelne von Ihnen Bauchschmerzen hatten, als sie mit der roten Karte – unter den Argusaugen des Klubobmannes – zur Urne marschierten mußten. Aber stimmen Sie wenigstens dem Antrag zu, die Dinge aufzudecken, zu untersuchen und aufzuklären, meine Damen und Herren! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Ruf bei der ÖVP: Nicht genügend, setzen!*)

Präsident Dr. Heinz Fischer

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Rosenstingl. Er hat das Wort.

0.13

Abgeordneter Peter Rosenstingl (F): Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn ein Bürger in Österreich irgendeiner Vereinigung eine Spende gibt, so ist das eine persönliche Angelegenheit dieses Bürgers, die selbstverständlich niemanden etwas angeht.

Wenn jedoch ein Bundesminister oder ein Staatssekretär in Österreich eine Spende gibt und diese Spende an eine linksterroristische Organisation geht, dann ist das nicht mehr nur Angelegenheit des Herrn Einem, sondern Angelegenheit aller Bürger in Österreich, insbesondere von uns in diesem Haus. Das sollten Sie zur Kenntnis nehmen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Wenn Herr Kollege Jarolim meint, daß all das nicht wahr sei und Herr Minister Einem gar nicht weißt, an wen er spendet, dann stellt er ihm eigentlich ein schlechtes Zeugnis aus, denn wenn ein Minister nicht weißt, an wen seine Spenden gehen, dann soll er sich zuerst erkundigen!

Das stimmt jedoch nicht. Denn spätestens am 17. Februar mußte Herr Minister Einem wissen, daß das „TATblatt“ von einer linksterroristischen Organisation unterstützt wird. Er hat diese Spende aber erst am 15. März gemacht.

Außerdem – und das ist Ihnen anscheinend entgangen – hat Herr Bundesminister Einem selbst zugegeben, daß er gewußt hat, wer hinter dem steckt. Denn am 27. April 1995 meinte er in einem Interview in der „Zeit im Bild 1“ – ich zitiere eine APA-Meldung –: „Innenminister Caspar Einem erklärte in der ‚Zeit im Bild 1‘, er habe gewußt, daß der Verein, den er mit der Spende unterstützte, das ‚TATblatt‘ herausgibt, er habe auch gewußt, daß die Gruppierung, die das trägt, im linksautonomen oder linksextremen Eck ist.“

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist doch ganz erstaunlich, daß der Bundesminister zugibt, daß er weiß, daß er eine linksextreme Gruppierung unterstützt. Das ist aber für die Sozialdemokraten in diesem Haus überhaupt kein Thema! (*Zwischenruf des Abg. Grabner.*) Herr Kollege! Sie decken zu wie immer, wie bei der Waffenaffäre, und sie wollen jetzt auch zudecken, daß wir erstmals in der Zweiten Republik einen Minister haben, der Verbindung zu linksextremen Gruppen hat und persönlich befreundet ist mit linken Terroristen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Das ist einmalig für eine demokratische Republik, und das muß aufgeklärt werden. Meiner Meinung nach muß aber auch die Reaktion des Herrn Bundeskanzlers auf das Geständnis des Herrn Bundesministers Einem aufgeklärt werden, daß er wisst, daß es sich hierbei um eine linksterroristische Gruppierung handle. Der Herr Bundeskanzler meinte nämlich am 28. April 1995, daß man mit einer Spende von 5 000 S eine Szene nicht erhalten könne. Die Szene wäre nicht verschwunden, wenn Einem dieses Geld nicht gegeben hätte.

Meine sehr geehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten! Wie denken Sie eigentlich? – Ich glaube, Sie denken so: Da die Szene ohnedies nicht verschwindet, unterstützen wir sie lieber mit Geld, denn da gibt es vielleicht Wählerstimmen, die wir brauchen können. – Denn die ehrenwerten Leute laufen Ihnen davon, die Arbeiter laufen Ihnen davon. Und daher gehen Sie auf Stimmenfang in der linksterroristischen Szene. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Kollege Cap! Das ist sicher ein Bereich, in dem Sie und die Grünen einander treffen. Wir Freiheitlichen wollen, daß all das aufgeklärt wird. Auch wir meinen, daß der Bundesminister heute vieles schuldig geblieben ist. Daher wollen wir ergründen, wie es sich – wie Herr Kollege Stadler schon erwähnt hat – mit der Suche nach dem dritten Täter verhält, wie es das in Österreich geben kann, daß ein Bundesminister meint, man brauche einfach nur einen Dritten zu suchen, um von der Spendenaffäre abzulenken. Auch das, Herr Kollege Cap, wollen wir – im Unterschied zu Ihnen – aufklären. Sie sind die Zudecker der Nation! Wir aber wollen aufklären! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Abgeordneter Peter Rosenstingl

Wir wollen auch die Verbindung des Herrn Ministers Einem zu Purtscheller aufklären, der immer dann, wenn man ihn braucht, im Ausland ist, wenn ihn aber der Herr Minister braucht, plötzlich wieder in Österreich ist, einige Stunden später aber wieder nicht greifbar und im Ausland ist. Und Herr Purtscheller ist auch – wie wir alle wissen – ein Experte im Bombenbasteln. Daher wollen wir auch das aufgeklärt haben.

Wir hoffen, daß zumindest jene Leute von der ÖVP zustimmen werden, die heute Kritik daran geäußert haben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

0.18

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Haigermoser. (*Abg. Schieder: Das ist jetzt schon nicht mehr steigerbar! Nachher könnte nur noch Gudenus kommen!*)

0.18

Abgeordneter Helmut Haigermoser (F): Da gibt es noch einiges anzumerken, meine Damen und Herren! (*Zwischenrufe bei der SPÖ und den Grünen.*) Ein Untersuchungsausschuß sollte nämlich gerade in Ihrem Interesse eingesetzt werden, damit Sie – und ich hoffe, Sie wollen das – reingewaschen werden. Wenn Sie also kein schlechtes Gewissen haben, müssen Sie der Einsetzung eines derartigen Untersuchungsausschusses zustimmen! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine Damen und Herren! Es ist hier bereits aus der „Neuen Zürcher Zeitung“ von gestern zitiert worden. Ich zitiere einen weiteren Satz: „Großes Unbehagen herrscht auch bei den SPÖ-Vertretern, die allerdings zum Mauern vergattert worden sind. – Ende des Zitats. (*Zwischenruf des Abg. Schieder.*)

Zum Mauern werden jetzt auch die ÖVP-Vertreter – mit einem Nasenring – vergattert. Daß man einer solchen Vergatterung folgt, mag im Hinblick auf die Koalitionsdisziplin noch angehen. Wenn es aber darum geht, einen Innenminister deswegen vor einen Untersuchungsausschuß zu bringen, weil er im Verdacht steht, mit der linksterroristischen Szene gemeinsame Sache gemacht zu haben, dann darf es einen solchen Nasenring nicht geben! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Aber wenn Sie, meine Damen und Herren, schon das nationale Ansehen nicht interessiert, dann sollte Sie wenigstens das Ansehen Österreichs im Ausland interessieren! (*Ironische Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP.*)

Gibt es Verbindungen der Grünen zur Anarchoszene? Manche sind schon nachgewiesen. Voggenhuber ist ja einer dieser Staatsfeinde. Denn er ... (*Zwischenrufe bei der SPÖ und den Grünen. – Gegenrufe bei den Freiheitlichen.*)

Präsident Dr. Heinz Fischer (das Glockenzeichen gebend): Herr Abgeordneter Haigermoser! Diese Diktion entspricht nicht dem, was Präsident Neisser gesagt hat. Und selbst Klubobmann Haider hat gesagt, daß man mit Worten Dinge anrichten kann, die wir alle nicht anrichten wollen. Wir werden die letzten Minuten dieser Debatte noch in ordentlicher Form zu Ende führen.

Abgeordneter Helmut Haigermoser (fortsetzend): Herr Präsident! Ich bin darum bemüht.

Ich muß jedoch hinzufügen: Wenn Herr Voggenhuber in diesem Saale sagen darf: Was ist an diesem Land schon schützenswert – gemeint war selbstverständlich Österreich –, dann muß man darüber nachdenken, was das heißt.

Meine Damen und Herren! Vieles liegt auf dem Tisch. Sie meinen jedoch, zurückzutreten sei nicht angebracht. Sie von der „Ampelkoalition“ meinen, daß nur andere zurücktreten müssen. Die Ettmayers treten zurück – die Elmeckers bleiben. (*Abg. Dr. Stippel: Was heißt denn das?*) Zurücktreten müssen die Krafts – bleiben dürfen die Marizzis, meine Damen und Herren! Das ist Tatsache in diesem Lande! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Heftige Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Abgeordneter Helmut Haigermoser

Das sollte der ÖVP zu denken geben. (*Abg. Leikam: Das ist ungeheuerlich!*) Denn gerade Sie haben bereits gegen einen eigenen Minister, gegen den damaligen Verteidigungsminister Lichal, einen Mißtrauensantrag eingebracht. Haben Sie also heute den Mut, Ihren Worten Taten folgen zu lassen und wenigstens einem solchen Untersuchungsausschuß zuzustimmen, wenn Sie diesem Mißtrauensantrag aus koalitionären Gründen schon nicht zustimmen konnten oder meinten, nicht zustimmen zu können. Haben Sie von der ÖVP diesen Mut, den Sie bei dem Mißtrauensantrag gegen einen eigenen ÖVP-Minister hatten!

Die Vorkommnisse rund um Einem sollten untersucht werden. Denn er ist ein Innenminister, welchem in seiner sogenannten Rechtfertigung nichts anderes einfällt, als die Unternehmer in diesem Lande pauschal zu verunglimpfen. Dagegen verwahren wir uns mit aller Entschiedenheit! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Stellen wir uns einmal vor, es gäbe einen Finanzminister, welcher mit Steuerhinterziehern kooperieren würde, es gäbe einen Verteidigungsminister, der mit Waffenschiebern kooperieren würde, es gäbe einen Justizminister, welcher mit Rechtsbrechern kooperieren würde. – Wie schnell müßte ein solcher Minister zurücktreten!

Beschließen wir daher heute die Einsetzung eines solchen Untersuchungsausschusses! Sie müßten froh sein, wen nichts übrigbliebe von den Vorwürfen.

Aufdecken ist besser als Zudecken! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Elmecker: Was Sie aufführen, ist eine Gemeinheit!*)

0.23

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kostelka.
Abgeordneter Dr. Peter Kostelka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Die Mitglieder dieses Hauses kennen die Geschäftsordnung, jedoch anscheinend nicht alle von Ihnen kennen die Regeln von Anstand! (*Abg. Leikam: So ist es! – Rufe und Gegenrufe bei der SPÖ und den Freiheitlichen.*)

Herrn Abgeordnetem Elmecker vorzuwerfen, daß er mit Vorwürfen in Zeitungsberichten irgend etwas zu tun gehabt habe, ist eine Unverfrorenheit, eine Frechheit, und das widerspricht jeder Regel des Anstandes! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Herr Abgeordneter Haigermoser! Sie haben nicht mehr oder weniger getan, als wissentlich etwas zu behaupten, was in sieben Gerichtsverfahren **zugunsten** des Abgeordneten Elmecker geklärt wurde. Die Immunität, die von Ihnen heute wieder mißbräuchlich genutzt wurde, ist in diesem Falle wirklich zu überdenken. (*Abg. Dr. Stippel – in Richtung der Freiheitlichen –: Schämen Sie sich!*) Was zum Schutz von Abgeordneten gedacht ist, wird von Ihnen in mißbräuchlicher, unanständiger und von jedem normalen Menschen zutiefst zu verabscheuender Weise verwendet.

Ich sage Ihnen nur eines, Herr Abgeordneter Haigermoser: Mit jemandem wie Ihnen will ich nichts mehr zu tun haben! (*Bravorufe und Beifall bei der SPÖ sowie beim Liberalen Forum. – Abg. Schieder: Pfui, Haigermoser!*)

0.25

Präsident Dr. Heinz Fischer: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Krüger. (*Zwischenrufe bei der SPÖ und den Grünen.*)

0.25

Abgeordneter Dr. Michael Krüger (F): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Wenn sich die Gemüter wieder allmählich beruhigt haben, möchte ich noch einige Worte zur Frage der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses sagen. (*Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*)

Abgeordneter Dr. Michael Krüger

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als wir bestürzt die Nachricht vom Attentat in Eber-gassing vernommen haben, sind sofort – bevor noch die Identität der beiden Attentäter geklärt werden konnte – Stimmen laut geworden: Aus welcher Ecke kann das kommen? (Abg. **Schieder**: Sie haben sicherlich im Lexikon nachgeschaut!) Es gab Meldungen, in denen es hieß: Die Republik wäre ins Wanken gekommen, die Stromversorgung Wiens wäre zusammengebrochen, ein Chaos wäre die Folge gewesen.

Kurze Zeit später war die Identität der beiden Attentäter geklärt, weil sie sogar ihre Ausweise am Tatort bei sich hatten. (Abg. **Schwemlein**: Reden Sie zum Antrag!) Dann fand eine Pressekonferenz statt; Herr Innenminister Einem war bei dieser. Allein die Körperhaltung, die Herr Innenminister Einem in dieser Pressekonferenz eingenommen hat, sein gequälter Gesichtsausdruck (*Zwischenrufe bei der SPÖ*) und die Verneinung jedes politischen Hintergrunds und Motivs beweisen doch, daß Herr Innenminister Einem nicht die notwendige Distanz hat, in objektiver Form Untersuchungen an oberster Stelle zu leiten. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenrufe bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Sie werden mir doch recht geben: Es geht dabei um eine ganz üble Form des Terrorismus, und für eine ernsthafte Untersuchung ist eine gewisse Form von Distanz vonnöten, um in diesem Zusammenhang eine Aufklärung herbeiführen zu können. Herr Innenminister Einem hat jedoch seit Tagen und Wochen nichts anderes mehr zu tun, als sich selbst zu verteidigen und in Abwehrhaltung gegen die Behauptung zu gehen, daß er das „TATblatt“ als Privatmann, aber auch schon in seiner Funktion als Staatssekretär unterstützt hat. Er muß immer wieder in die Defensive gehen. Jede Autorität über die Exekutive entgleitet ihm.

Das ist doch eindeutig der Nachweis dafür, daß es hier eines Korrektivs bedarf, nämlich eines Ausschusses, der objektiv, mit Sorgfalt und nach allen Richtungen die Vorwürfe, die gegen den Herrn Innenminister erhoben werden, in nüchterner Form überprüft. (Abg. Dr. **Stippel**: Es wäre gut, wenn alle bei Ihnen nüchtern wären!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind es leider gewohnt, daß Sie sich jeglicher Untersuchung entgegenstellen, weil Sie offensichtlich etwas zu verbergen haben. Diese Schlußfolgerung ist, meine ich, allgemein nachvollziehbar und plausibel. Denn wenn Sie nichts zu verbergen hätten, bräuchten Sie sich doch nicht gegen einen Untersuchungsausschuß zu sträuben! Das ist doch überhaupt keine Frage.

Wenn Sie Interesse daran haben, daß die Wahrheit nach allen Richtungen ans Tageslicht kommt, dann können Sie sich heute – im Interesse des Parlamentarismus und der parlamentarischen Republik Österreich – der Einsetzung eines Untersuchungsausschusses **nicht** in den Weg stellen! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schieder*: Das scheint auch wieder aus dem Lexikon zu sein!)

0.28

Präsident Dr. Heinz Fischer: Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wir kommen zur **Abstimmung** über den Antrag der Abgeordneten Mag. Stadler und Kollegen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses ihre Zustimmung geben, um ein diesbezügliches Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 GOG

Präsident Dr. Heinz Fischer: Wir gelangen als nächstes zur Verhandlung über den Antrag der Abgeordneten Dr. Petrovic, Anschober und FreundInnen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses betreffend:

1. Ermittlungsmaßnahmen bei der Aufklärung von Terroranschlägen,

Präsident Dr. Heinz Fischer

2. Entwicklung verfassungsfeindlicher Tendenzen bei Teilen der Exekutive,
3. Verdacht der Bespitzelung von Amtsträgern und Obersten Organen der Republik.

Der Antrag ist an alle Abgeordneten verteilt worden und muß daher nicht verlesen werden.

Der Antrag hat folgenden Wortlaut:

Antrag

der Abgeordneten Dr. Petrovic, Anschober und FreundInnen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gemäß § 33 GOG

Der Nationalrat wolle beschließen:

Zur Untersuchung folgenden Gegenstandes wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt:

1. Ermittlungspannen bei der Aufklärung der Terroranschläge der letzten Jahre
2. Entwicklung verfassungsfeindlicher Tendenzen bei Teilen der Exekutive
3. Verdacht der Bespitzelung von Amtsträgern und Obersten Organen der Republik.

Mit folgender Zusammensetzung:

3 SPÖ, 3 ÖVP, 2 FPÖ, 1 Grüne, 1 Liberales Forum.

Präsident Dr. Heinz Fischer: Die Durchführung einer Debatte wurde nicht verlangt.

Wir kommen daher sogleich zur **Abstimmung** über den Antrag der Abgeordneten Dr. Petrovic und Genossen auf Einsetzung des soeben beschriebenen Untersuchungsausschusses.

Ich bitte jene Damen und Herren, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Minderheit**. Der Antrag ist daher **abgelehnt**.

Einlauf

Präsident Dr. Heinz Fischer: Ich gebe noch bekannt, daß in der heutigen Sitzung die Anträge 241/A bis 247/A und die Anfragen 1063/J bis 1083/J eingelangt sind.

Die **nächste** Sitzung des Nationalrates findet am 9. Mai 1995 um 10 Uhr statt. Sie wird auf schriftlichem Wege einberufen.

Die Sitzung ist **geschlossen**.

Schluß der Sitzung: 0.31 Uhr